This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

MUSIC
ML
5
.U72
v.42

B 989,662

MUSIC
LIBRARY

RESEARCH
COPY

V.42

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
STELLFELD PURCHASE 1954
42

30/812

# URANIA.

## Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Zweiundvierzigster Jahrgang.

Erfurt, 1885.
Verlag von E. Weingart,

V.42

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
STELLFELD PURCHASE 1954
42

# URANIA.

## Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

**A. W. Gottschalg.**

Zweiundvierzigster Jahrgang.

Erfurt, 1885.
Verlag von E. Weingart,

# Inhaltsverzeichniß des 42. Jahrganges.

## I. Längere Aufsätze.


Ahasver, musikalischer v. A. W. G., S. 2.
Bruckner, Anton, S. 98.
Geburtstagsfeier v. S. Bach und Händel, S. 19.
Grazer Conzertorgel v. Walcker, S. 145.
Guilmant, Alexander, S. 132, 148, 163.
Jubiläumsausgabe d. wohltemp. Clav. v. S. Bach, S. 18.
Musikalien f. Orgel im Jahre 1883, S. 21.
Musikalien f. Orgel im Jahre 1884, S. 168.
Orgel in Bilbao v. Rud. Ibach, S. 81.
Orgel, neue im Leipziger Gewandhause, S. 19.
Orgelbauer-Leiden, S. 83.
Patent-Piano-Pedal, S. 39.
Pendelbenutzung bei mus. Zeitmaßen v. Gödecke, S. 66.
Reden ist nicht immer Silber — Schweigen ist bisweilen — Gold, S. 135.
Reisemappe, aus meiner, v. T S, 51.
Rückschritt, ein offenbarer, S
Sauer, Wilh., Orgelbauliches schauliches, S. 35.
Schott, Conrad, S. 9, 22, 3 87, 103, 119, 138, 151, 166.
Volckmars, Dr. W. Amtsjul S. 130.
Von Thüringen bis nach Süd S. 99. 115.
Was man im 17. Jahrh. v. d. O forderte, S. 34.
Wie aus einer alten Orgel ein besseres Werk hergestellt werd S. 70.
Weltausstellungsorgel in delphia, S. 82.



Music
ML
5
.U72
42.


## II. Anzeigen, Offerten.


S. 16, 32, 47, 80, 112, 160, 174.


## III. Aphorismen, Sentenzen.


S. 162.


## IV. Briefwechsel.


S. 32, 64, 80, 96, 112, 128, 144, 160. 173.


## V. Gedichte.


S. 1, 17, 33, 49, 65, 81, 97, 109, 113, 128, 129, 145,


## VI. Recensionen.


S. 25, 42, 57, 74, 89, 105, 121, 139, 154.


## VII. Musikaufführungen.


S. 13, 26, 60, 75, 91, 108, 123, 141, 156.


## VIII. Musikstücke.

— — —

## IX. Notizen und Personalien.


S. 13, 29, 43, 61, 76, 92, 110, 125, 141, 156, 170.


## X. Orgeldispositionen.


S. 50, 82, 114, 162.


## XI. Vermischtes.


S. 27, 59, 92, 109, 125, 141, 156.


## XII. Beilagen.


Zu Nr. 3: Gegen Moritz Reiter in Berlin.

STELLFELD


# URANIA.

## Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

**A. W. Gottschalg.**

**№ 1.** Zweiundvierzigster Band. **1885.**

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.



Inhalt. Prolog zu einem Bach-Conzerte. — Ein musikalischer Ahasver. — Conrad Schott. — Ein offenbarer Rückschritt. — Aufführungen. — Notizen. — Briefwechsel. — Anzeigen.


### Prolog zu einem Seb. Bach-Conzerte.

Von Friedrich v. Bodenstedt.

Was lebt, muß sterben; doch zu neuem Leben
Ersteht der Mensch, zu höherm Sein verklärt,
Wenn er im schweren Kampf der Welt, im Streben
Nach Höchstem, auch im Kleinsten sich bewährt,
Den ewgen Funken, den ihm Gott gegeben,
Mit reiner Hand zu heiliger Flamme nährt.
Nur wenigen Auserwählten ward beschieden
Unsterblich fortzuleben schon hinieden.

Geschlechter kommen und vergehn, doch bleiben
Die großen Namen und die großen Werke,
Die wirkungsvoll zu neuer Größe treiben,
Der Völker bester Ruhm und höchste Stärke.
Die Rohen mag das Rad der Zeit zerreiben,
Sie sind nicht werth, daß sie die Nachwelt merke.
Nur Der verdient ein Denkmal, groß und erzen,
Der selbst sich eins gesetzt im Volkesherzen.

Das that der Mann, der armer Leute Kind,
Aufwuchs in Sorge, Mühsal und Entbehren,
Unscheinbar, wie des Volkes Kinder sind,
Die sich von eigner Hände Arbeit nähren;
Sein Weg war steil, sein Ruhm wuchs nicht geschwind;
Langsam gedeiht, was ewiglich soll währen;
Ihm fielen nicht in träumerischer Ruh'
Des launischen Glückes goldne Früchte zu.

Am Fuß der Wartburg stand sein Vaterhaus,
Da mocht' es ihm an Hohes früh gemahnen;
Verwaist und hilflos trieb es ihn hinaus,
Durch eigne Kraft sich seinen Weg zu bahnen;
Fern von der eitlen Freuden Saus und Braus
Schuf er das Schönste, ließ das Höchste ahnen,
Und heut noch sehn der Tonkunst beste Geister
Zu ihm als ihren Vater auf und Meister.

Er lockte nicht die leicht bethörte Menge
Durch Schmeicheltöne Ohr und Herz verführend:
Ein weihevoller Geist, voll Ernst und Strenge
Sang er, ein Priester, uns zum Höchsten führend.
Und aus der Welt verwirrendem Gedränge
Erlösend, heilige Flamme in uns schürend,
Des Einklangs Urquell zeigend, der die Welt
Im Innersten bewegt, lenkt, trägt und hält.

Ein Meer voll Wohllaut quoll aus diesem „Bach";
Gott ließ auf ihn der Gnaden Fülle regnen,
Die Neugier forscht der Größe Wiege nach,
Doch will dem Blick der Neugier nichts begegnen,
Als daß hier Gott sein mächt'ges Werde sprach;
Denn wo der Herr ein niedres Haus will segnen
Mit seinem Geist, da läßt er im Geheimen,
Der Künste holde Wunderblume keimen.

Und, solchen Genius zu ehren, gibt
Sein Scherflein gern der Große, wie der Kleine,
Der was den Menschen adelt, pflegt und liebt,
Hochstrebend von sich stoßend das Gemeine,
Das Flittergold wie Spreu im Wind zerstiebt.
So gründet denn im opfernden Vereine
Dem Meister Euch ein ehrendes Vermächtniß,
Und seiner würdig feiert sein Gedächtniß!

---

# Ein musikalischer Ahasver.

## Zur Erinnerung an den hundertjährigen Todestag Fr. Bachs.

Von A. W. Gottschalg.

Motto: „Das Leben in seinem Schatten und Licht, in seinen Reflexen zu fassen, es als eine große Manifestation einer Gottesidee, einer Uridee, und die Kunst als Prophetin, Predigerin dieser Uridee im Leben zu verstehen, ist die Vollendung alles irdisch Schönen."
A. E. Brachvogel.

Der in seiner Weise unerreichte Großmeister Sebastian Bach, dessen 200jährigen Geburtstag wir in diesem Jahre am 21. März zu feiern haben und dem endlich in seiner Geburtsstadt Eisenach zu Ende September v. J. das längst verdiente Denkmal von der Meisterhand des Weimarer Ehrenbürgers Adolf Donndorf gesetzt worden ist, war zweimal in Weimar. 1703 bekam er seine erste Anstellung als Violinist in der Privatkapelle des Prinzen Johann Ernst von Sachsen-Weimar. Da er indessen in Arnstadt die Organistenstelle an der „neuen Kirche" erhielt, so verließ er schon nach wenigen Monaten seine bisherige Stellung. Seine Leistungen auf der Orgel waren jedoch schon so hervorragend, daß er 1706 als Organist nach Mühlhausen

*) Gedichtet anläßlich eines Conzertes der Meininger Hofkapelle unter Dr. Hans v. Bülow, im Verein mit dem Eisenacher und Salzunger Kirchenchor.

berufen wurde, wo er sich mit seiner Base Maria Barbara Bach verheiratete; 1708 wurde er wieder nach Weimar verlangt als Hoforganist und Kammermusikus. 1714 avancierte er zum Hofkonzertmeister und 1717 wurde er als Kapellmeister nach Köthen befördert. Wenn Seb. Bach der größte Meister des Kontrapunktes ohne alle Widerrede genannt werden muß, so hatte er sich auch des größten Kindersegens wohl unter allen seinen Genossen zu erfreuen, denn seine beiden Ehefrauen schenkten ihm nicht weniger denn 21 Kinder, 12 Söhne und 9 Töchter, von denen jedoch die meisten in früher Jugend starben. Sein ältester und wohl auch begabtester Sohn war unstreitig Wilhelm Friedemann Bach (auch der „Hallesche Bach" genannt), welcher am 22. November 1710 in Weimar geboren wurde und 1784, den 1. Juli in Berlin starb.

Es sei uns gestattet die Aufmerksamkeit unserer geneigten Leser auf diesen merkwürdigen und bedauernswerten Künstler zu lenken, dessen Schicksale vielfache Berührungspunkte mit den Lebenswirrnissen des thüringischen Wandermusikanten Joh. Ludwig Böhner (geb. 1787, am 8. Jan. zu Töttelstedt bei Gotha, gest. 28. März 1860 das.) darbieten, um so mehr, da bei der unlängst stattgefundenen Wiederkehr des hundertjährigen Todestages nur Wenige dem unglücklichen Lieblingssohne des hochherrlichen Meisters Sebastian eine teilnehmende Erinnerung geschenkt haben.

Nach den uns zu Gebote stehenden Quellen hatte der Vater seinen Erstgebornen mit ganz besonderer Liebe gehegt und gepflegt. Friedemann zeigte schon in frühester Jugend ungemeine musikalische Anlagen und machte gar bald, unter der eminenten Leitung seines genialen Vaters, riesige Fortschritte im Klavier- und Orgelspiel, sowie in der Komposition. Die im Jahre 1722 für ihn verfaßten 6 Sonaten für 2 Klaviere und Pedal (s. d. 1. Band der Petersschen Ausgabe v. Bachs Orgelwerken oder den 1. Band der Gesamtausgabe der Bachgesellschaft in Leipzig — Breitkopf & Härtel), welche noch heutzutage schon vorgeschrittenen Orgelspielern erhebliche Schwierigkeiten bereiten, beweisen, daß der 12jährige Knabe das Technische im Klavier- und Orgelspiel der Hauptsache nach überwunden und die nötige Einsicht in die höhere Tonsetzkunst bereits erlangt hatte. Von seinem 15. Jahre ab erhielt er in Leipzig, wo er die Thomasschule besuchte, durch den Konzertmeister Karl Heinrich Graun (geb. 1701 zu Wahrenbrück in der Provinz Sachsen, gest. 8. Aug. 1759 in Berlin), dem später so berühmten Komponisten des lange Zeit volkstümlichsten aller Oratorien „der Tod Jesu" (komp. 1755)*), Unterricht auf der Violine, so daß er auch hier als Virtuos in die Schranken treten konnte. Nach seinem Abgange von der Schule studierte er auf der Leipziger Universität bei den berühmtesten Lehrern Weltweisheit, Vernunftlehre, Institutionen, Pandekten, Wechselrecht und Mathematik. So konnte er sich eine Bildung aneignen, die ihn weit über

*) Zweierlei sei uns hier gestattet zu bemerken: 1) 1735 wurde dieser Künstler in die Kapelle von dem preußischen Kronprinzen Friedrich aufgenommen. Nach der Thronbesteigung Friedrichs (des Großen) wurde er zum Kapellmeister desselben ernannt, und schrieb eine ziemliche Anzahl Opern und viele andere Musikwerke. 2) Die erhebende Melodie des Klopstockschen Auferstehungsliedes: „Auferstehn, ja auferstehn", die wir noch heute öfter auf unserm Friedhofe vernehmen, ist von diesem Musiker.

die Mehrzahl der zeitgenössischen Musiker — von den gewöhnlichen Musikanten gar nicht zu reden — erhob. Die sorgliche Liebe des Vaters (sowie seiner Stiefmutter) umgab ihn, überall und der erstere nahm ihn bei seinen öfteren Kunstreisen gewöhnlich mit sich. Als Seb. Bachs größter musikalischer Zeitgenosse Georg Friedrich Händel (dessen 200 jährigen Geburtstag wir ebenfalls diesem Jahre zu feiern haben, geb. am 23. Febr. 1685 in Halle, also nicht ganz vier Wochen vor Sebastian Bach) 1729 von Italien nach seiner Vaterstadt kam, und Seb. Bach durch Krankheit verhindert war, selbst dorthin zu reisen, wurde Friedemann auserkoren, nach Halle zu gehen, um Händel nach Leipzig einzuladen. Sonderbarerweise suchte letzterer einer persönlichen Berührung mit seinem ebenbürtigen, ja ihn in mancher Beziehung noch überragenden Zeit- und Kunstgenossen dieses- und auch noch ein anderes Mal, aus dem Wege zu gehen. Die Gründe für diese „Ausweichungen" scheinen nicht gerade sehr ehrenvoll für Händel gewesen zu sein.

Alle diese günstigen Einflüsse und Umstände hätten in Friedemann weitere und höhere Gesichtskreise bilden, und edelste Ziele für Kunst und Leben erreichbar und notwendig zeitigen können. Denn auch für den Künstler gelten des Dichters Worte: „Ein festes Herz, ein klarer Sinn, ein Streben, das rüstig schaffend an dem Tagwerk baut, daß es gesegnet sei, auf Gott vertraut, sind sichre Bürgen für ein rechtes Leben."

Phil. Emanuel Bach (der Berliner oder Hamburger Bach genannt), der zweite der überlebenden Söhne Sebastian B. (geb. in Weimar am 14. März 1714) konnte später von ihm sagen: „Er konnte unsern Vater eher ersetzen als wir alle zusammen genommen!" Auf der Orgel hatte Fr. außer seinem Vater nicht seines gleichen; seine Phantasie und seine Fertigkeit waren grandios. Die Zuhörer, wenn sie nur einigermaßen kunstverständig waren, trauten oft ihren Ohren kaum, wenn die Hoheit, Würde, Originalität, Pracht und Macht seines Spieles beispiellose Begeisterung erweckten. Freilich wurde es oft ziemlich schwer den erhabenen Inspirationen seines Genius zu folgen.

Alles dieses konnte aber den Hochbegabten nicht vor einem völlig-verfehlten Leben und vor einem armseligen traurigen Ende bewahren. Der sich schon in seiner Jugend kundgebende Zug zu auffälliger Zerstreutheit, die vielleicht vom Vater mehr oder weniger genährte Einbildung oder Eitelkeit, der künstlerische Hochmut und vielleicht noch manches andere, was sich dem psychologischen Studium entzieht, waren die Veranlassung, daß ein so reichbegabter Geist in einen, dem Leben vollkommen entfremdeten Sonderling ausartete, der, weil ohne jeglichen sittlichen Halt, elend zu Grund ging. —

1733 wurde ihm die Organistenstelle an der Sophienkirche in Dresden übertragen, nachdem er in der am 23. Juni stattgefundenen Organistenprobe: nach aller Musicorum Ausspruch und judicio als der beste und geschickteste (unter seinen Mitbewerbern) anerkannt (und er sich auch bei der Probe am besten exhibiret) worden war."

Freilich war das Dresdener Publikum durch den vorherrschenden Kultus der sinnlich reizvollen italienischen Musik so verwöhnt, daß die große Menge an den keuschen Ernst und dem großartigen Zug der Bachschen Musik wenig Behagen fand. Eine Sammlung von Polonäsen, in denen das tanzartige Element, ähnlich wie in den unsterblichen englischen und französischen Suiten seines unerreichten Vaters, idealisiert wiederklang, fand ungeachtet des innern musikalischen Wertes wenig Käufer. Dies scheint Friedemann veranlaßt zu haben, in seiner strengeren und reformatorischen Thätigkeit inne zu halten, ganz unähnlich seinem Vater, der obwohl er von seinen Zeitgenossen in seiner unendlich großen musikalischen Weltanschauung sehr wenig verstanden und gewürdigt wurde, unablässig seine erhabenen Tonpoesien schrieb, und wenn sie niemand drucken und kaufen wollte, solche mit seinen Söhnen in Kupfer stach*) und auf eigne Kosten drucken ließ, um sie — infolge geringer Nachfrage — meistenteils zu verschenken. Wie wenig man damals von der Majestät und Größe des S. Bachschen Kunstschaffens erfüllt war, mag daraus hervorgehen, daß man in Leipzig heutzutage gar nicht mehr weiß, wo die sterblichen Ueberreste des Gewaltigen ruhen. Er wurde 1750 († d. 30. Juni) auf dem Johanniskirchhofe daselbst begraben. Die Gebeine des Unsterblichen wurden „weggethan" und kein Mensch weiß heutzutage, wo sie hingekommen sind. Thatsache ist es ferner, daß die Witwe und die Waisen Sebastians, die zweite Gattin Magdalene mit 3 Töchtern, in Armut gerieten. „1752 erhielten sie eine Geldunterstützung, da sie bedürftig seien und einige Musikalien — wahrscheinlich Autographen aus dem Nachlasse des Tonriesen — überreicht haben." Wollten ihr die Söhne nicht helfen oder konnten sie nicht — es war ja die Stiefmutter — jedenfalls wurde ihre Lage immer bedrängter, so daß sie zuletzt von der öffentlichen Mildthätigkeit existierte. „Doch derer, die im Himmel (der Kunst) wohnen, vergißt gar oft der Erde Glück", heißt es von dem früheren Weimarer Dichter — Komponisten Georg Neumark**) nicht mit Unrecht. Fast möchten wir behaupten, daß der große und unübertroffene Meister Sebastian der Höhepunkt der protestantischen Kirchenmusik, zu dem die Gegenwart mit scheuer Bewunderung emporblickt, und dessen wohltemperiertes Klavier als ein echtes und rechtes musikalisches Evangelium***) für jeden Musiker ohne Frage betrachtet werden darf, in seinen letzten Lebensjahren als eine erloschene Größe betrachtet und nur als eine unbequeme Last empfunden wurde, nicht als ein Gegenstand großartiger Bewunderung. Hätte der edle Mendelssohn-Bartholdy nicht dafür gesorgt, daß S. Bach ein Denkmal in Leipzig bekommen hätte — freilich ists für die reiche Stadt dürftig genug — so suchte man wohl noch heute vergeblich nach einem solchen Monument liebevoller Verehrung.

Was nun Friedemann bewogen hat aus dem glänzenden Elb-Florenz zu scheiden, ist bisher nicht ergründet worden. Die Annahme

*) So z. B. das eminente Werk: „Die Kunst der Fuge", eins der kolossalsten Dokumente menschlichen Scharfsinns.

**) Bekanntlich ist das herzinnige Lied: „Wer nur den lieben Gott läßt walten", mit seiner ursprünglichen Moll-Melodie, die noch immer erbaulich in unsern Gotteshäusern erklingt, eine Schöpfung desselben.

***) Die beste Ausgabe dieses bewundernswürdigen Werkes ist neuerdings von Dr. Hans Bischoff (bei Steingräber in Hannover) erschienen.

des verstorbenen Schriftstellers Brachvogel (man vergl. dessen geistvollen dreibändigen Roman Friedemann Bach), daß ein intimes Verhältnis zur Stieftochter (eines illegitimen Sprößlings August des Starken) des allgewaltigen gewissenlosen Emporkömmlings Heinr. v. Brühl, die gewaltsame Ursache des Scheidens war, ist gar nicht so unwahrscheinlich.

Kurzum wir finden unsern Helden, dessen traurige Gestalt nun immermehr zu tage tritt, 1746 als Oberorganist an der Liebfrauenkirche zu Halle, eine gut dotierte Stelle, die sein Vater 1714 von Weimar aus abgelehnt hatte. Es gehörte zu seinen amtlichen Pflichten: „ordinarie bei hohen und anderen Festen, ingleichen aber den dritten Sonntag nebst dem Cantore und Chorschülern auch Stadt-Musicis und andern Instrumentisten eine bewegliche und wohlklingend gesetzte andächtige Musique zu exhibieren, exdraordinarie aber die zwei hohen Feiertage nebst dem Cantore und Schülern, auch zuweilen mit einigen Violinen und andern Instrumenten kurze Figuralstücken zu musizieren und alles zu dirigieren, daß dadurch die eingepfarrte Gemeinde zur Andacht und Liebe zum Gehör des göttlichen Worts desto mehr ermuntert und aufgefrischt werde."

Er hatte nun ein sehr schönes Orgelwerk zur Disposition, war seinem Vater und seiner Familie näher als in Dresden — eine seiner Schwestern war an den tüchtigen Naumburger Organisten Altnicol (Schüler Sebastians) glücklich verheiratet — und Halle als Universitätsort bot dem wissenschaftlich gebildeten Musiker gewiß vielseitigste Anregung.

Man sollte nun meinen, daß solch günstige Umstände ersprießlich auf ihn eingewirkt hätten. Aber gerade die alte Hallorenstadt trieb den Unglückseligen seinem künstlerischen und gesellschaftlichen Ruin unaufhaltsam entgegen.

Wohl hat er hier gegen 30 Kirchenkantaten und einige andere Musikstücke geschrieben, aber was will das bei einer dreißigjährigen dienstlichen Wirksamkeit besagen, von ihm, dessen Vater hoffte, daß er ihn sogar übertreffen würde?! Fast alle hierher gehörigen Werke sind schwerfällig und mühsam gearbeitet, unsanglich, kleinlich gekünstelt und ohne große Gedanken, so daß sie nicht im entferntesten an die tiefsinnigen und tiefinnigen Meistergebilde Sebastians heranreichen.

Seine vom Vater wohl erkannte aber jedenfalls sehr überschätzte geniale Begabung ging nach und nach in Trunksucht, schrullenhafter Menschenfeindlichkeit, großer Zerstreutheit ꝛc. unter, trotzdem er sich 8 Monate nach des Vaters Tode, in seinem 41. Jahre, verheiratete. Aus dieser Ehe entsprossen 3 Kinder, von denen nur die im Jahre 1751 geborene jüngste Tochter Friederike Sophie am Leben blieb, um das traurige Schicksal ihrer unglücklichen Mutter zu teilen und mit dieser unter des Vaters immer mehr sich steigernder Trunkliebe, Arbeitsscheu und moralischer Verkommenheit zu leiden. Ungewöhnlicher Künstlerstolz und Hochmut, bei unverkennbarer wirklicher Meisterschaft und großartiger Virtuosität, waren mit seiner sittlichen Zerfahrenheit, seinem trägen, launenhaften und rücksichtslosen Wesen aufs ungünstigste vereinigt. Kein Wunder daher, daß er mit seinen ohnehin starrgläubigen

und pedantischen Vorgesetzten öfter in schlimme Konflikte geriet, weshalb er seine Entlassung einreichte, welche er auch im Jahre 1764 sofort erhielt. Wie sehr er herunter gekommen und in jeder Weise gedemütigt worden war, mag daraus hervorgehen, daß er, trotz seines großartigen Künstlerdünkels, sich dennoch herbeiließ, um die vier Jahre später wieder erledigte Stelle, submissest anzuhalten, — natürlich gänzlich erfolglos.

Da er keine feste Stellung mehr erringen konnte und vielleicht auch nicht wollte — wer hätte auch mit so unliebenswürdigen Charaktereigenschaften dauernd in Verbindung treten mögen? — so begann er ein wüstes, unstätes Musikantenleben zu führen. Um seine Familie bekümmerte er sich wenig, als das kleine Vermögen seiner Gattin gar bald aufgezehrt war. Zum Unterrichte hatte er keine Lust, ebensowenig zum Komponieren. Die geerbten Manuskripte — Kompositionen seines edlen Vaters verkaufte er, von Not getrieben, öfters um ein Spottgeld, wodurch es gekommen sein mag, daß gar manche unsterbliche Schöpfung des Tonriesen der Nachwelt unrettbar verloren ging. Kam es doch vor, daß eins der bedeutendsten Werke Sebastians als Makulatur in einer Eßwarenhandlung der Vernichtung anheim gegeben werden sollte. Ein kundiger Musikfreund rettete indes das kostbare Manuskript vor dem schmählichen Untergange.

Eine Zeitlang soll, der Sage nach, der bedauernswerte Musikvagabonde sogar mit einer Zigeunerhorde umhergezogen sein; ja er ließ sich sogar herbei, wie gewöhnliche Musikstromer in den niedrigsten Kneiplokalen als Violinist zu fungieren. Nach seiner dienstlichen Entlassung lebte er noch eine Zeitlang in Halle, später ging er nach Leipzig, zog 1771 nach Braunschweig, dann nach Göttingen, endlich 1774 nach Berlin. Auch seine Vaterstadt Weimar soll er vorher noch einmal, und zwar in noch ziemlich guten Verhältnissen — er soll einen wohlhabenden Sonderling in Arnstadt beerbt haben — zu besuchen gekommen sein. Hie und da gab er auch Klavier- und Orgelkonzerte, ganz ähnlich wie sein späterer Kunst- und Leidensgenosse Ludwig Böhner, der gar oft das ganze Thüringen, mit einem Notenpäckchen unter dem Arme, als vagierender Musikant, an den ewigen Juden erinnernd, rastlos durchzog und Geistliche, Schullehrer und sonstige Musikfreunde — „abklopfte."

In Berlin beschäftigte er sich 1778-79 mit einer Oper, Lausus und Lydia, deren Text nach Marmontel, für ihn von dem Theaterdichter der Döbbelinschen Truppe zu Berlin, Plümicke, angefertigt war, und worin er die Chöre der Alten wieder auf die Bühne bringen wollte. Leider ist diese interessante Arbeit nicht fertig geworden.

An Entgegenkommen und an Gelegenheit Unterricht zu geben fehlte es in Preußens Hauptstadt dem berühmten Sohne eines noch berühmteren Vaters nicht, aber der wunderliche alte Mann, an den die bittersten Erfahrungen spurlos vorüber gingen, war nicht durchs Schicksal geläutert worden; er hielt es für angemessener den vornehmen Bettler zu spielen oder von den kärglichen Brocken einiger seiner und des Vaters Freunde kümmerlich zu leben, als sich und die Seinen auf anständige Weise zu ernähren.

Die hinterlassenen Kompositionen, ungefähr einige 60, sind meist fürs Klavier, 1 Orgelkonzert*) und andere kirchenmusikalische Werke, aber eine wenig genügende Ausbeute für ein langes Künstlerleben. Manche Genieblitze sind darin zu finden, freilich auch manches flüchtig Hingeworfene, wie das bei einem so unstäten Charakter gar nicht anders zu erwarten war.

Die Nachrichten von seinen letzten Lebensjahren geben ein trauriges Bild von seiner gänzlichen Verkommenheit. Die Rücksichtslosigkeit gegen seine Familie war schließlich bis zur Rohheit gediehen. Die bemitleidenswerten Angehörigen lebten stets in Dürftigkeit und Angst. Der damals in Berlin lebende junge Kapellmeister Joh. Friedr. Reichardt (geb. 1752, gest. 1814, schreibt darüber: „Freunde der Kunst und des Bachschen Namens haben ihn mehr als einmal im eigentlichen Verstande von dem — Miste genommen, anständig untergebracht und mit dem Notwendigen des Lebens versorgt. Nie aber gelang es ihnen, ihn in einem dauernden Zustande von Ordnung zu erhalten. Sein Eigensinn, sein Hochmut von der gemeinsten Art und sein großer Hang zum Trunke ließen ihn immer wieder ins Elend zurückfallen."

Friedemann B. war der letzte Vertreter der alten kontrapunktischen Kunst, die durch seinen großen Vater eine Höhe erklomm, die kaum je zu überbieten sein wird. Ueber das unerquickliche Lebensbild eines von Weimars berühmten und berüchtigten Sohnes gleitet indes ein schwacher Schimmer versöhnender Milde, wenn man sich dessen erinnert, daß er, sich nicht herbei gelassen hat, um die Gunst der feilen Menge zu buhlen, und daß er das Andenken seines in jeder Beziehung großen Vaters, wie sehr er dessen gefeierten Namen durch unedle Neigungen befleckt hatte, bis zu seinem letzten Atemzuge in Ehren gehalten hat. Der unglückselige Mann — ein wirklicher musikalischer Irrstern — starb am 1. Juli 1784, 74 Jahre alt, an völliger Entkräftung und größter Dürftigkeit. Seine Witwe erhielt ein Jahr nach seinem Tode aus der Einnahme einer Aufführung von Händels „Messias" eine Unterstützung. Was aus seiner überlebenden Tochter geworden ist, weiß — niemand.

Der morsche Stein auf seinem versunkenen Grabe ist so mit Moos und Kraut bedeckt, daß man kaum noch das verloschene: „F. W. Bach" erkennen kann. — — — —

Und die Lehre, die aus diesem Lebensbilde, namentlich für „junge Künstler" fließt?! — — — —

Wir glauben sie nicht besser fixieren zu können als mit des Dichters Worten:

Ein Herz, aus dem der Liebe Ströme fließen,
Ein Wille, der des Fleisches Trieb regiert;
Ein Drang, in göttlich Thun sich zu ergießen,
Ein Streben, das im Höchsten sich verliert;
Ein Sinn, der das Vollkommene nur schätzt,
Das ist das Ziel — euch Künstlern vorgesetzt. (Nach Schreiber.)

---

*) Sebastian war für dieses Werk, das wir vor mehreren Jahren in der hiesigen Stadtkirche von dem Dresdener Orgelvirtuosen Fischer hörten, so eingenommen, daß er es abgeschrieben hatte. Nach unserem *Dafürhalten reicht* es an derartige Arbeiten des Vaters auch nicht im entferntesten heran.

# Conrad Schott, der blinde Orgelmacher zu Stuttgart.

Manuscript von Magister Georg Stöffler, Stadtpfarrer zu Freudenstadt ums Jahr 1650.

**Ein interessantes Culturbild aus dem 16. und 17. Jahrhundert.**

(Fortsetzung.)

## Abzug.

Kaum war die Sonne aus ihrer Kammer gestiegen, so ertönten auch von allen Bergen her die Hörner der verwandten Glaubensbrüder, und in langen Reihen wandelten sie mit ihren Habseligkeiten durch die Hohlwege heran den Neusperl, dem Orte zu, wo ich geboren bin. Alles Tragbare hatten die Pilger auf Schiebkarren, Esel und Stiere geladen. Jeder Beizug hatte einen Wagen bei sich, auf welchen kleine Kinder, Wöchnerinnen oder Kranke ihren Platz hatten. Gegen 9 Uhr vormittags, den 10. September 1601, waren auf unserer Raithe an 400 zugfertige Personen versammelt. Etwa 88 kräftige Männer mit Spießen, Schwertern, Kolben und Schildern thaten den Schutzdienst bei etwaiger Anfechtung. Ein großer Kreis schloß sich und emsig wurden noch von den entbehrlichen Lebensmitteln Speise bereitet, theils um sich damit zu stärken, theils um auch für den Abend gesorgt zu haben. Von Hornbühl aus flackerte ein mächtiges Feuer den ganzen Morgen zum Himmel empor, als Zeichen des Abzugs für etwa noch rückweilende Brüder. Die Hörner der Unsern erschallten auf 6 Meilen im Umkreis den Zurückbleibenden ein letztes Lebewohl zu. Endlich wars Mittag geworden. Jedermann stand reisefertig, gespeiset und getränket. Eine düstere Wehmuth hatte sich auf alle Gesichter geleget, die einen unvertilgbaren Eindruck auf meine Seele machten. Als Alles solchergestalt beendet war, erhob der greise Pater Amand Klinger abermals seine Stimme, indem er seine welken Hände zum Himmel aufhob und sagte: „Herr! Herr Zebaoth! dessen Wohnung der Himmel und dessen Schemel die Erde ist, von dem wir Alle das Leben, Odem und Wohlthaten empfangen haben; siehe, ich komme zu dir, nebst Denen, die mich hier unter deinem Himmel umgeben, dich als Zeuge vor unsern Widersacher anzurufen, daß nicht eitle Lust und böses Wesen uns umfangen hat, auszuziehen aus dem Lande unserer Väter und Vorfahren, sondern die Verfolgungen und Aengsten daran Ursach tragen, so uns von unsern katholischen Brüdern seit Jahren angethan wurden um unsres Glaubens willen! Du, o Gott, der du die Herzen und Nieren prüfest, weißest, wie oft ich vor dir auf meinen Knieen gelegen und dich angefleht habe, du wolleſt mir die Erkenntniß schenken, dich recht und heilig zu verehren, und so ich in meinem Glauben irrte, möchtest du mich führen auf dem Wege des Heils zum wahren Glauben. Nicht eitel Wahnwerk sei es von mir, wenn ich in dem Dienste der Verehrung deiner, gleich meinen Vätern wandle und lehre, sondern die innerste wahrhaftige Ueberzeugung, daß wer mit dir redet im Geiste und der Wahrheit mit dir reden muß, und nicht mit Weihrauch und Prunkheit ein angenehmer Zutritt erkaufet werden kann. Darum blieb ich, und nicht aus Gewohnheit, bei dem Glauben meiner Väter. Ich lernte dieselben höher achten denn Geld und Gut, denn Weib und Kind, Heimath und Leben, weil ich dessen gewiß bin, was

du mich erkennen ließest in deiner Gnade und Barmherzigkeit bis diesen Augenblick, wofür du gepriesen seist von nun anbis in alle Ewigkeit. Laß unsern anders denkenden Brüdern nicht entgelten, was sie uns im Wahne des Rechtthuns Uebels gethan haben, und rechne uns und ihnen ihre Sünden, Fehl und Missethaten nicht zu! Segne sie sieben und siebenzig Mal dafür! Schenke ihren Feldern Gedeihen, ihren Leibern Gesundheit, ihren Ehen Frieden, ihren Kindern Gehorsam, ihren Lehrern Wahrhaftigkeit, daß sie lehren, was ihr Gewissen ihnen sagt, auf daß sie ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen; erleuchte ihre Richter, daß sie recht richten und gerecht strafen, und weises Regiment führen; verleihe ihnen reine Herzen, daß sie sich nicht gelüsten lassen nach dem Gut der Waisen, noch Gewaltthat üben über verlassene Wittwen. Gib dem Fürsten dieses Landes ein mild und weis Herze und laß ihn lange zum Segen der Unterthanen auf dieser Erde wandeln, und schenke Allen eine leichte Sterbestunde! Sei mit ihnen, mit uns und allen Menschen nah und fern, führe uns an deiner Hand in das Land unsers irdischen Hoffens und erwecke liebevolle Herzen dorten, wohin jetzo unser Weg führt und unser Ziel durch deine Fügung uns gesteckt ist. Führe uns nicht in Versuchung! Erlöse uns von dem Uebel; denn dein ist die Kraft und die Herrlichkeit in alle Ewigkeit, Amen!"— „Amen, Amen!" riefen alle Zungen nach und heiße Thränen netzten auch des festesten Mannes Wangen. Ein lautes Geschluchze unterbrach die bisher heilige Stille. Und als wieder Ruhe eingetreten war, sprach Klinger den 54. Psalm der Gemeinde vor, und alle Erwachsenen sangen nach, bis daß er gänzlich geendet war. Dann setzte sich der Zug in Bewegung mit Allem, was ihm eigen war. Das war ein weher Zug, der ewig in meiner Seele Herberge genommen. Viele hatten kleine Säcklein mit Erde an sich gehängt, um in ihrer neuen Heimath dieselbe im Tode aufs Herz legen zu können. Bäume, Weichsteine, Hütten und Merkmale wurden schweigend geküßt und benetzet mit Thränen von Jung und Alt. Mehr als oftmals wurde zurückgeschauet nach den Wiesen, Fluren, Hütten und Zäunen, nnd tausendfaches Lebewohl hinabgesendet nach dem immermehr und mehr sich senkenden Thale, das nach 5 Stunden langem Wandern sich den Fortziehenden zum letzten Male im Abendgolde zeigte. Die Sonne war hinunter; eine große Almand lud zum Nachtlager ein, denn bis nach Adlershofen war es noch 4 starke Stunden; dahin zu kommen, war für heute nicht mehr möglich, auch hätten die meisten Einwohner dieses Marktfleckens uns keine weiche Streu geschüttelt, dieweil sie alle Katholiken sind, und wir von ihnen 4 Monate früher mit Gewalt Lebensmittel holten, jedoch gegen redlichen Gelderſatz. Es wurde also eine Art große Hürde aufgeschlagen, innerhalb welcher wir uns zusammen schickten und nachdem jedes ein Stück schwarz Brod verzehrt hatte, niederlegten. Die Nacht war mild, und der Mond stand in voller glänzender Scheibe über unserem Lager. Bald hatten alle Stimmen aufgehört und sich theilweise in lautes Schnarchen umgewandelt. Niemand ahnte Gewalt noch Gefahr. —

## Nachtlager.

Mit dem erwachenden Morgen bellten unsre Hunde gar heftig, und bis wir die Augen recht aufthaten, waren wir von einer Menge Bauern umringet, die vor der Hand den Auftrag hatten uns nicht weiter ziehen zu lassen. Der Regierungsrath zu Salzburg hatte sich nämlich nicht tränmen lassen, daß die störrigen Ketzer sich soweit entschließen würden, lieber Haus und Hof zu verlassen, als seinen Befehlen zu gehorchen. Jetzt bereuete er seine Strenge und fürchtete keine kleine Rüge über sein gottlos Betragen an den Unsern. Daher bot er alles auf, um uns wo möglich mit Güte, und so diese nicht reichen sollte, mit Gewalt an unsre Arbeit und in unsre Wohnplätze zurückzuführen. Diese Sachlage erkannte der Fürsprech Klinger sehr bald, darum rief er die wehrhaften Männer sämmtlich zusammen, setzte ihnen die Umstände auseinander und ermahnte sie zum Zusammenhalt, denn wenn auch die Feinde im Augenblick ihrer Verlegenheit ihnen jetzt Ruhe, Sicherheit und Duldung versprächen, so sei dies nur ein Nothanker, dessen Leine in kurzer Zeit abrisse und dann träte das Drängen einzeln um so stärker herfür, sobald die Einheit aller Glaubensbrüder nicht mehr so fest stehe, wie im gegenwärtigen Zeitpunkt. Diese Aufforderung fruchtete dermaßen, daß sämmtliche Männer einander aufs neue gelobten, Treue und Ausdauer zu halten bis zum Tode. Nun ging Klinger dem Anführer der sie umringenden Bauern entgegen und bat ihn um freie Zügigkeit. Dieser aber war ein grober Mann und blinder Eiferer für seine Kirche, daher er keinen seinen Bescheid gab. Die Unsern sahen sich genöthigt Gewalt zu brauchen. Noch ehe zwei Stunden vergangen waren, bewegte sich unser Zug weiter, dieweil die uns umschaarten Dränger unsern festen Muth und ernsten Vorsatz erkannt hatten. Hierüber ergrimmten sie dermaßen, daß sie sich auf unsre verlassenen Hütten warfen und dieselben anzündeten. Um Mittag sahen wir weithin große Rauchwolken zum Himmel aufsteigen, und wir erkannten daraus die Aufrichtigkeit der Versöhnung unserer anders denkenden Brüder. Von 3 zu 3 Stunden wurde gerastet, weil vielen der Ziehenden die Wanderung gar schwer wurde, alldieweil der Eine eine gar große Last trug, schob oder zog; der Andere hatte einen kranken Vater, Mutter oder Kind auf dem Rücken; der Dritte war alt oder gebrechlich, der Vierte hatte eine zahlreiche Familie zu besorgen; der Fünfte trieb ein Stück Vieh dahin, dem er Ruhe gönnen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein offenbarer Rückschritt.

In Amerika, das in vieler Beziehung dem alternden Europa voraus ist, hat man unlängst, wie die Zeitschrift für Instrumentenbau von Paul de Wit in Leipzig in Nr. 34 des 4. Bandes mittheilt, an Stelle der großen Conzertorgel von Walcker & Comp. mit 80 Stimmen, in die neue Musikhalle in Boston eine neue Orgel von der Firma Hutchings, Plaisted & Comp. mit einem Manual

und Pedal, ohne pneumatische Vorrichtung, aufgestellt, mit folgender Disposition: a. Manual von Cc—C4: 1. Prinzipal 16', (61 Töne) 2. Dulciana 16', 3. Prinzipal 8', 4. Prinzipal 8', 5. Doppelflöte 8', 6. Viola di Gamba 8', 7. Lieblichgedackt 8', 8. Dulciana 8', 9. Oktave 4', 10. Flute harm. 4', 11. Quinte $2^2/_3$', 12. Superokt. 2', 13. Mixtur 4fach (244 Töne) 14. Mixtur 3fach (183 Töne) 15. Mixtur 3fach (183 Töne) 16. Dolce Cornet 3fach (244 Töne) 17. Trompete 16', 18. Trompete 8', 19. Clairon 4'. b. Pedal. C—D 20. Contra Bordun 32', 30 Töne. 21. Prinzipal 16', 22. Bordun 16', 23. Violon 16', 24. Quinte $10^2/_3$', 25. Flöte 8', 26. Cello 8', 27. Oktave 4', 28. Trompone 16'. c. Coppelungen. 29. Manual und Pedal. 30. Oktavencoppelung. 31. Caliantenzug. 32. Tremolo. d. Combinationstritte. 1. Forte. 2. Mezzoforte. 3. Piano. 4. Schwellertritt. Nr. 2, 4, 7, 8 und 10 sind in den Schwellkasten gestellt.

Daß die sämmtlich 19 Stimmen unter a. auf 1 Manual gestellt worden sind, ist offenbar ein Mißgriff. Eine solche Anzahl Stimmen hätte bequem auf 2 Manuale vertheilt werden können. Und daß eine Orgel mit 2 Manualen leistungsfähiger ist, als eine einmanualige, liegt auf der Hand. So kann man z. B. das wichtige triomäßige Spiel auf einer einmanualigen Orgel gar nicht ausführen und solches muß doch eine Conzertorgel vertragen können. Daß auf einer einmanualigen Orgel der Cantus firmus nicht so prägnant als auf einer zweimanualigen Orgel hervortreten kann, ist ja bekannt. Wie will z. B. ein Orgelspieler den Mittelsatz (in F-dur) der schönen Mendelssohnschen Sonate in B-dur (Nr. 4) ausführen, da hier die zarte Hauptmelodie von schwächeren Stimmen umspielt wird? So hätten z. B. Dulciana 16', Prinzipal 8', Lieblichgedackt, Dulciana 8', die überblasende Flöte 4' und eine Mixtur bequem auf das Nebenmanual placirt werden können und auf einige andere Stimmen, wie Salicional 8', Flöte 8', Gemshorn 4' ꝛc. wäre es doch wohl auch nicht angekommen, — in einer so reichen Stadt! So stehen auf dem Manuale 2 achtfüßige Prinzipale (wahrscheinlich eins von weiter und eins von engerer Mensur) 2 Dulcianas (16 u. 8') — warum zwei gleichfarbige Stimmen? Warum statt des Lieblichgedackt 8' nicht den leistungsfähigern Bordun 8' und nun gar 4 Mixturen (3 gewöhnliche und 1 Cornett)?! Wäre nicht eine fünffache Mixtur und ein Cornett besser gewesen? Hätten nicht an Stelle jener 2 überflüssigen Schreihälse 2 anständigere Stimmen, solistischer Natur, gestellt werden können? — — —

Vor solcher Orgelbauerei können wir Europäer unmöglich Respekt haben. Kein Fachmann unter den gebildeten Organisten würde so eine Disposition entwerfen oder gut heißen und kein renommirter Orgelbauer würde so einen „Einmanualikus" ausführen, höchstens, wenn es recht gut bezahlt würde, denn für Geld ist vieles möglich, warum nicht auch eine schlecht disponirte Orgel? —

# Aufführungen.

Conservatorium für Musik in Stuttgart. Prüfungs-Concert in der St. Johanneskirche. Dienstag den 23. September 1884, Abends 6½ Uhr. Programm. 1. Introduction und Fuge, 5stimmig, componirt und vorgetragen von Herrn Eduard Schaller aus Neuhausen (O. A. Esslingen). 2. Choralvorspiel (Kanon in der Vergrößerung) zu „Wer nur den lieben Gott läßt walten", componirt und vorgetragen von Herrn Wilhelm Weber aus Sinsheim (Baden). 3. Präludium (5stimmig) und Fuge, componirt und vorgetragen von Herrn Gotthold Roth aus Marbach a. N. 4. Vaterunser für 3 Frauenstimmen von Ernst Koch — die Frl. Saurin aus Florenz, Bertram und Förster aus Stuttgart. 5. Sonate (op. 65, Nr. 2 C-moll) von Mendelssohn, Satz I und II — Herr Fiesenig aus Rothenburg a/T. I. Grave und Adagio. — II Allegro. 6. Präludium (op. 37, Nr. 2. G-dur) von Mendelssohn — Herr Zwissler aus Urach. 7. Sonate (Nr. 3, op. 177) von Franz Lachner, Satz I und III — Herr Weber. I. Adagio und Andantino. — III Variationen (über ein 4 taktiges Baßthema. 8. Phantasiestück (op. 3) für Violine und Orgel von H. v. Bronsart — HH. Marum aus Mannheim und Barblan aus Scanfs (Graubünden). 9. Präludium (H-moll) von Seb. Bach — Herr Crop aus Hamburg. 10. Benedictus für Chor (op. 61, Nr. 2) von Ferd. Hiller — die Chorgesangzöglinge. 11. Fuge (A-moll. ♯) von Seb. Bach — Herr Schaller. 12. Pastoral-Sonate (op. 88) von Jos. Rheinberger, Satz II und III — Herr Böhmer aus Hamburg. II. Andante con moto. — III. Fuge (mit Verwebung einer Chorulmelodie, des „8. Psalmtons"). 13. Miserere (Drbarme dich ꝛc.) Hymne für eine Altstimme mit Pianoforte von E. F. Richter — Frl. Förster. Die Begleitung für Streichquartett arrangirt von Herrn Emil Müller aus Volkmannsdorf (S.-Meiningen) und ausgeführt von den HH. Marum, Fink, Schlichthärle und Zwissler. 14. Concertsatz (Nr. 1. E-moll) von Louis Thiele — Herr Janeck aus Bretleben (Preußen). Die Nrn. 1—3, 5—7, 9, 11, 12 und 14 sind Orgelcompositionen. Die Orgel ist von C. G. Weigle in Stuttgart erbaut. —

# Notizen.

Dr. Franz Liszt hat ein neues Orgelstück: „Zur Kirche", Festpräludium, geschrieben. —

Ein höchst werthvolles und billiges (3,50) Festgeschenk ist den Verehrern Richardt Wagners geboten in den „Bayreuther Festblättern in Wort und Bild": Gesammelte Beiträge deutscher, französischer, belgischer, schweizerischer, spanischer, englischer, amerikanischer und italienischer Schriftsteller und Künstler mit Facsimiles aus den Original-Partituren R. Wagners. Zum Besten der Bayreuther Festspiele herausgegeben von der Centralleitung des allgem. R. Wagner-Vereins. München 1884, Verlag der Autotype-Company München. Es enthält dieses prachtvolle Album 29 literarische Beiträge mit Facsimiles (darunter auch ein Gedicht von unserem geehrten Mitarbeiter Organist J. H. Löffler in Pößneck), 24 künstlerische Beiträge, darunter Bildniße Königs Ludwig II. v. Bayern, Rich. Wagners, Dr. Franz Liszts, höchst interessante Orchesterscizzen ꝛc.

Bei Peters in Leipzig sind folgende interessante Novitäten erschienen: Bach-Album für Orgel (Sammlung berühmter Compositionen progressiv geordnet von Wolfram, 4 H. à 1,50; ferner: Meisterchoräle, 100 berühmte Choräle zum Studium und zur gottesdienstlichen Anwendung, von demselben 1,50 ℳ In demselben Verlage ist auch Stockhausens Gesangsmethode herausgekommen.

Der 21jährige Hofpianist Eugen d' Albert hat sich in Helgoland mit Frl. Salingri verheirathet. —

Die beiden russischen Pianisten Alex Siloti und Arth. Friedheim haben am 1. Oktober ihres Meisters Liszt Faust- und Dante-Symphonie, für 2 Pianoforte von dem Componisten bearbeitet, im Leipziger Gewandhause auswendig, unter großartigem Erfolge, gespielt. „So etwas war noch nicht dagewesen!" sagte H. Grobgedackt, der das gewaltige Experiment in Weimar machen hörte. —

An Stelle des verstorbenen niederländischen Orgelmeisters S. de Lange sen. in Rotterdam ist M. H. van 't Kruys, Schüler Nicolai's in Haag, als Organist an der großen Kirche und Lehrer des Orgelspiels an der dortigen Musikschule gewählt worden.

Der blinde Org. Pfannstiel in Leipzig hatte die Ehre Dr. Franz Liszt bei dessen letzten Aufenthalt in „Kleinparis" mehrere kl. Orgelcompositionen auf der Paulinerorgel vorzutragen. —

Jean Becker, der Begründer des Florentiner Quartetts, ist am 10. Okt., nach schwerer Krankheit in Mannheim gestorben.

Am 6. Oktober starb Organist L. de Jaegher in Brügge; desgl. der Bruder V. Bellinis, Carmelo Bellini, Componist geistlicher Musik, am 28. Septbr. in Catania; desgl. Gustav Reichardt, königl. Musikdirektor in Berlin, Componist von Arndts: „Was ist des Deutschen Vaterland?" ziemlich 87 Jahre alt, am 19. Oktober in Berlin. —

Ein wichtiges Werk für Gesanglehrer ist in „Julius Stockhausens Gesangsmethode" (Leipzig, Peters) erschienen. —

In Nr. 42 — 44 der Leßmannschen allgem. deutschen Musikzeitung" (11. Jahrg.) befindet sich ein interessanter Artikel über „Liszt und die Kirchenmusik."

In Nr. 43 desselben Blattes wird ein bemerkenswerther Brief Dr Liszts an Dr Pohl über: Hektor Berlioz veröffentlicht. —

Graf Laurencin in Wien brachte in Nr. 44 der „Neuen Zeitschrift f. Musik eine beachtundswerthe Abhandlung über die Accorde und deren psychologisch-symbolische Bedeutung. —

Organist Grüters in Uerdingen feierte am 1. Oktober sein 50jähriges Organistenjubiläum. —

Die Publikationen der Gesellschaft für Musikforschung (Dir. Rob. Eitner in Templin (U. M.) sind in den Verlag von Breitkopf & Härtel übergegangen, ebenso die Publikationen der Gesellschaft zur Herausgabe dänischer Musik.

Von der 1. kritischen Gesammtausgabe der Werke Palestrinas sind Band 16 (7. Buch der Messen) und 28 (mehrst. Madrigale erschienen. (Vers. Verlag).

Von der Gesammtausgabe Frz. Schubertscher Werke (ebendas.) werden zuerst die 7 Symphonien des Meisters erscheinen.

Von Gretrys Werken erschien der 3. Band: Cyphole et Procris (Ballet heroique en 3 actes).

Dr. Franz Liszt ist am 25. Oktober von Weimar über Nürnberg, Wien Budapest abgereiset. Seinen 74. Geburtstag feierte der Altmeister nur im Kreise seiner engern Freunde. —

Am 20. Oktober starb wohlbetagt der in Thüringen wohlbekannte Musikdirektor A. Wandersleb in Gotha. —

Herr Goll, Orgelbauer in Luzern, hat bei seinem neuen 41. Orgelwerke nach Locle, mit 27 Registern, eine Einrichtung ganz neuester Construction — eigene Erfindung angebracht, welche die Herren Fachkenner interessiren dürfte. Bei den Collectivzügen für die dynamische Progression p—mf—f—ff kommen sämmtliche für den betreffenden Stärkegrad verbundene Register zur Ansprache, somit auch diejenigen, welche in Folge Witterungsveränderung verstimmt sind. Das ist ein Uebelstand, der geradezu die Anwendung des Collectivzuges für ff — mit Zungenregistern — unmöglich macht. Herr Goll hat auf sinnreiche Weise diese Fatalität beseitigt. Die neue Einrichtung gestattet nun, gewisse, durch den Collectivzug gezogene Register, welche der Organist für seinen Vortrag nicht wünscht, mittelst eines über jedem Registerzug angebrachten Manubriums auszuschließen, so, daß er jede beliebige Mischung zu combiniren im Stande ist. — Wir erwähnen noch eine andere äußerst praktische Erfindung, die bei diesem neuen Werke nach Locle in Anwendung kommt. Die dynamischen Collectivzüge sind doppelt angebracht und zwar 1. unten — wie gewöhnlich — oberhalb des Pedals, und 2. oberhalb des 2. Manuals. Drei pneumatische Knöpfe, welche ehr leicht zu handhaben sind, vermitteln die Dynamik für p—f und ff. — Der Organist hat somit die Wahl, die Collectivzüge mit der Hand zu regieren. Bei eingetretener

Dunkelheit, oder beim Orgelspiel, wo gerade das Pedal obligat ist, wird er wohl gerne nach dem pneumatischen Knopfe greifen. — Möge der wackere Meister, dessen tägliches Sinnen stets fort auf Vervollkommnung des Orgelbaues gerichtet ist, noch recht viele schöne Orgelwerke aufstellen. (Schweiz. Musikzeitung.)

Am 5. Juni verschied in Kassel der pensionirte Volksschullehrer Christian Liebermann, geb. 1821 zu Bendersheid (Kreis Ziegenhain), ein unerschrockener Streiter für Wahrheit, Freiheit und Recht, ein entschiedener Gegner aller Reaktionäre und Finsterlinge. Durch Wort und That spornte er seine Collegen zu energischer Selbsthilfe an, rief den Brandversicherungsverein hessischer Lehrer, den Unterstützungsverein für Lehrerwittwen und Waisen ins Leben, regte zur Gründung des Volksschullehrer- und Sterbekassenvereins an, war ein eifriger Freund des deutschen Lehrervereins, redig. die hessische Schulzeitung und die Pestalozziblätter und wurde zweimal in die städtische Vertretung Cassels gewählt, aber nicht bestätigt. —

Am 11. Juli starb in Altona Joh. Bernh. Saß im 72. Lebensjahre. Der Verstorbene, weit und breit durch seine Rechenbücher bekannt, war früher Vorsteher der 2. Knaben-Freischule. Die Saßstiftung zur Unterstützung hilfsbedürftiger Schullehrer-Wittwen wurde von ihm im Jahre 1857 mit einem Kapital von 13 500 ℳ gegründet. Er selbst erhöhete das Kapital nach und nach aus dem Reingewinn der Rechenbücher auf 66 230 ℳ, jetzt beträgt das Legat 87030 ℳ Segen dem Andenken dieser zwei seltenen „Elementarschulmeister" auf die man von gewisser Seite immer noch mit souveräner Verachtung herabsieht. „Mögen doch die Ritter die Knappen beschämen!" Das „Judenthum in der Musik" ist glücklicher Weise noch nicht in das deutsche Schulmeisterthum eingedrungen. —

Frankfurt a/O. W — Das von Herrn Musikdirektor Blumenthal am Sonntag Abend in der St. Nikolai-Kirche veranstaltete geistliche Concert gewann durch die Mitwirkung des Herrn Musikdirektors Otto Dienel eine besondere Bedeutung. Derselbe ist Organist an der St. Marien-Kirche zu Berlin und gilt mit Recht für einen der hervorragendsten Orgelvirtuosen der Hauptstadt. Daß durch ihn die große F-dur-Toccata von Seb. Bach zu selten schöner Ausführung gelangte, und die darin entwickelte mühe- und tadellose Pedal-Technik überall den Virtuosen par excellence erkennen ließ, sei nur kurz erwähnt, denn mehr als dieser trat der Komponist Dienel in den Vordergrund, welcher mit seinem „Concert in F-dur für Orgel und Orchester" ein Werk geschaffen hat, das vollberechtigte Theilnahme finden wird. Dasselbe besteht aus drei Sätzen — Allegro, Pastorale und Finale — und ist vollständig symphonisch gehalten. Lebensfrisch und natürlich in der Erfindung, wirkt es auf den Hörer in wohlthuendster und oft überraschender Weise, und wenn nach einmaligem Hören eine eingehendere Besprechung des sehr bedeutenden Werkes nicht wohl erwartet werden kann, so sei doch der ganzen Komposition und besonders der in derselben zum Ausdruck gebrachten Beherrschung der Form und geschickten Instrumentirung die vollste Anerkennung ausgesprochen. Das Problem, die Orgel, welche an und für sich ein Orchester repräsentirt, mit einem zweiten Orchester wirksam zu verbinden, ist von Herrn Dienel, nach Vorgang Seb. Bachs, C. A. Fischers in Dresden, Alex. Guilmants in Paris, Lux in Mainz ꝛc. in glücklichster Weise gelöst worden. Um die Ausführung des Ganzen machten sich neben dem Komponisten Mitglieder des „phylharmonischen Vereins" unter Leitung des Herrn Musikdirektor Blumenthal wohl verdient; leider wurde die Klangwirkung des zweiten und dritten Satzes durch eine sich fortwährend steigernde Differenz in der Stimmung zwischen Orgel und Orchester wesentlich beeinträchtigt. Die übrigen Nummern des Programms, unter denen besonders die seelenvolle und mit künstlerischer Auffassung gesungene „Arie für Sopran von Eckert" hervorgehoben zu werden verdient, gewährten eine angenehme Abwechselung.

Der junge talentvolle Organist Paul Homeyer (jun.) aus Lamspringe — gegenwärtig in Leipzig — hat sich als Orgelvirtuos, bei einem Ausfluge des Riedelschen Vereins nach Bremen, sehr in Respekt gesetzt.

In Leipzig macht ein blinder Organist, Herr Pfannstiehl, vortheilhaft von sich reden. —

Der in d. Bl. schon mehrfach genannte Pianist Arthur Friedheim, einer der hervorragendsten Schüler Dr. Franz Lißzts, hat sich in Berlin durch 2 gegebene Conzerte, in welchen er Lißzts H-moll-Sonate, Beethovens Hammerklavier-Sonate, op. 106, Chopins sämmtliche Präludien ꝛc. aus dem Gedächtniße vortrug, in die Reihe der ersten gegenwärtlichen Virtuosen gestellt.

In Amerika ist die Zahl der Orgelbauer seit 1870 bis 1880 von 667 auf 2437 und die der Pianoforte-Fabrikanten von 2545 auf 5413 gestiegen. —

Der berühmteste französische Orgelcomponist und Orgelvirtuos Alexander Guilmant in Paris concertirte vor einiger Zeit auf der größten Orgel des Erdrunds, in Riga, von Walcker & Comp., mit größtem Erfolge. Wir werden die Orgelwerke und einiges Andere des hochbegabten Meisters demnächst die Revue passiren lassen.

Orgelbaumeister Herm. Kopp in Stadtbürgel hat den Umbau der Orgel in Triptis rühmlich vollendet.

Der Großherzogliche Hoforgelbauer Ad. Eifert in Stadtilm hat auch neuerdings wiederum eine große Rührigkeit und Geschicklichkeit an den Tag gelegt; er vollzog nicht nur eine gößere Reparatur an der genannten Großherzoglichen Schloßorgel zu Weimar, sondern vollendete auch 2 zweimanualige Orgeln in Maina b. Weimar (10) und Bodelwitz b. Ziegenrück (12 Stimmen.)

# Briefwechsel.

Dr. O. T. in Torgau. Ihr Programm ist in Nr. 9 der Urania nicht durch mich verkürzt worden. Trotzdem mache ich das Versehen gut, indem ich die fehlenden Nummern nachtrage: c. „O, Herr Gott, dein göttlich Wort", Tonsatz v. Haßler (1608), d. An die Lutherlieder in Torgau (Nov. 83), Dichtg. v. Trümpelmann, comp. v. Dr. O. Taubert, 3. Andante und Allegro aus d. Sonate op. 11 v. A. G. Ritter, 4. Lutherhymne, ged. v. Otto Taubert, comp. v. G. Rebling. Das Rheinbergersche Orgelconcert mit Orchester ist nicht bei Leuckart, sondern bei Kistner in Leipzig erschienen.


**Die musikalische**

Anthologie von **F. A. Greßler,** das **weitverbreitetste** und **bis jetzt noch nicht übertroffene** Ergänzungswerk zu **jeder** Klavierschule, erschien soeben im Verlag der Schulbuchhandlung zu Langensalza in **vierzehnter** Auflage, neu bearbeitet und in wirklich prächtiger Ausstattung. Der stattliche Band, welcher auch in 6 Einzelheften à 75 ₰ käuflich ist, enthält die herrlichsten Opern- und Volksmelodien, Lieder ohne Worte ꝛc. in sorgfältiger Abstufung, vom Leichtern zum Schwereren fortschreitend, und eignet sich dieses vorzügliche Werk auch besonders für solche Klavierspieler, welche die hübschen Melodieen der Neuzeit ohne Schwierigkeiten und doch schön klingend zu ihrer Unterhaltung zu spielen wünschen.

Vorrätig in der Körner'schen Buchhandlung, Erfurt.

Soeben erschien in meinem Verlage mit Verlagsrecht für alle Länder:

**Orgelschule**

Praktische Anleitung zur gründlichen Erlernung des kirchlichen Orgelspiels

von

**Gustav Merkel.**

op. 177.

5 Mark netto.

Leipzig, **J. Rieter-Biedermann.**


Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

# URANIA.

## Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

**A. W. Gottschalg.**

№ 2. Zweiundvierzigster Band. 1885.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.



Inhalt. Der Organist von St. Emmeran, — Jubiläumsausgabe des wohltemperiten Claviers S. Bachs. — Wie feiern deutsche Organisten die zweihundertjährigen Geburtstäge Händels und Bachs würdig? — Die neue Orgel der Leipziger Conzerthalle — Die Orgelmusikalien des Jahres 1883. — Conrad Schott. (Forts.) — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Notizen. — Briefwechsel. — Anzeigen.


## Der Organist von St. Emmeran.

Es war einmal ein Musikant,
Der geigte, blies und paukt' charmant;
Er sang Diskant, Baß und Tenor
Und spielte Orgel auf dem Chor. —
Doch in der bösen Welt es hieß,
Daß er viel Noten fallen ließ,
Und daß so manchen lieben Tag
Ein Häuflein unterm Pulte lag.

Nachdem er endlich funfzig Jahr
Als Cantor in dem Städtchen war,
Verließ der Lammwirth einst die Welt
Und all' sein Hab und Gut und Geld.
Da blies er ihn voll Kraft und Braus
Zur letzten Ruhestätt hinaus.
Doch das war auch der letzte Gang,
Weil ihm dabei die Lunge sprang.

Nun liegt er selbst in tiefer Gruft,
Bis der Posaune Klang ihn ruft.
Allein — schon in der nächsten Nacht,
Da kaum zu Grabe er gebracht,
Da hörte man im Friedhof schon
Bald Geigenspiel, bald Bombardon.
Der Cantor ists, der bläst und singt
Und geiget, daß es weithin klingt.

Er musicirt und stöhnt dabei,
Bis zu dem ersten Hahnenschrei.
Der arme Orgler ward verdammt,
Daß er die Noten allesammt,
Die er im Leben fallen ließ
Und weder geigte, sang, noch blies:
Um Mitternacht, zur Sühn' und Buß'
Nun geigen, singen, blasen muß!

So spielt er jammernd Nacht für Nacht
Und seufzt: Wer hätte das gedacht.
So viel er sich auch eilen mag,
Es dauert bis zum jüngsten Tag!
Dies merke jeder Musikant,
Ob Meister oder Dilettant,
Daß scharf ihr auf die Noten seht
Und spielet, wies geschrieben steht!

S. N.

## Eine würdige Jubiläumsausgabe des wohltemperirten Claviers von Seb. Bach.

Eine Reihe von Editionen dieses mit Recht „hoch und höchst" berühmten musikalischen Evangeliums sind erschienen. Wir erinnern an die zu ihrer Zeit sehr verdienstliche instruktive Ausgabe dieses monumentalen Werkes v. K. Czerny, welche noch immer ihre Verbreitung hat; die leider nicht sehr zu empfehlende Edition bei Holle in Wolffenbüttel von Dr. Chrysander, die „Auslesen" v. L. Köhler (Leipzig, Schuberth) und v. Karl Tausig (Berlin, Trautwein) — beide ganz empfehlenswert — die von K. Reinecke (Leipzig, Breitkopf & Härtel) die von Franz Kroll, welch letztere als die correkteste galt (Leipzig, Peters, sowie Ausgabe der Bach-Gesellschaft daselbst) ꝛc. — Endlich ist eine neue Ausgabe dieses unvergleichlichen Werkes von Dr. Hans Bischof in Berlin, bei Th. Steingräber in Hannover erschienen, welche als die correkteste und verdienstlichste — gegenüber allen andern — als eine ächte Jubiläumsausgabe (auch die äußere Ausstattung ist angethan diesen Ausdruck zu rechtfertigen) bezeichnet werden muß. Mit riesigem Fleiße und ungewöhnlichem wissenschaftlichem Scharfsinn hat Dr. B. alles verglichen, was als Quelle oder Anhaltspunkt bei seiner grandiosen Arbeit dienen konnte und dasjenige ausgeschieden, was geradezu falsch oder zweifelhaft war, so daß man endlich einen sichern und correkten Text dieses polyphonen Wunderwerkes besitzt. Zahlreiche Notenbeispiele und Bemerkungen unter dem Notentexte geben einen ungefähren Anhalt, was bei Fertigstellung dieser Ausgabe alles zu bewältigen und zu erwägen war. Höchst interessant sind die verschiedenen Lesarten, welche S. Bach selbst im Laufe der Zeit feststellte, wie er unablässig bestrebt war an seinem überlegenen Meisterwerke zu feilen resp. zu bessern. Im Anhange sind die ersten Entwürfe einiger Fugen und Präludien mitgeteilt, die ein anschauliches Bild geben von dem gewaltigen Fortschreiten dieses eminenten musikalischen Genies. Die vorliegende hochpreisliche Ausgabe bildet den 5. und 6. Band der Steingräberschen Ausgabe von S. Bachs Clavierwerken. Bei höchst nobeler Ausstattung beträgt der Preis für den 1. Band des wohltemp. Clav. nur 5, für den 2. — nur 6 Mark, in schön gebundenen Exemplaren.

---

## Wie können deutsche Organisten die 200j. Geburtstage G. F. Händels und Seb. Bachs würdig feiern?

Als angemessene Einleitung zu dieser Jubelfeier empfiehlt es sich, einige Tage vorher einen Vortrag über die großartige Bedeutung der beiden Dioskuren für das deutsche Musikleben zu halten. Sodann könnten am Jubiläumstage folgende Piècen (in Verbindung mit Soli- und Chorstimmen) aufgeführt werden: 1. Choral: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren", f. gem. Chor (Tonf. v. Bach), mit oder ohne Orgel; 2. Präludium und Fuge in G-dur

(2. Bd. der Peterschen Ausg.), 3. Pastorale v. Bach (F-dur), 1. Bd. d. P. A.), 4. Präludium und Frühlingsfuge (E-dur, 4. B. d. P. A.), 5. „Mein gläubiges Herze", Arie v. Bach, 6. Trio aus d. Orgelsonate V, 7. Trompetenfuge in C-dur (3. Band d. P. A.), 8a. Vorspiel zu: „Nun danket alle Gott" (7. Bd.), b. Choral f. gem. Chor, Tonf. v. Bach, 9. „Schlafe mein Liebster", Arie aus dem Weihnachtsoratorium, 10. „Ehre sei Gott in der Höhe", Chor aus dem Weihnachtsoratorium. (Mit Orch. od. Orgel).

Steht ein Orchester und Chor zur Verfügung, so könnte auch die im 30. Bande der Bachgesellschaft enthaltene geniale Cantate: „Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen", mit Orchester und concertirender Orgel, zur Darstellung gelangen.

Will man hierbei die spätere Zeit berücksichtigen, so empfiehlt sich von E. Krebs eine Fuge, z. B. das berühmte Präludium mit Fuge in G-dur (Leipzig, Rieter-Biedermann) zu executiren. Daran könnten sich noch eine der „Bachfugen" von Rob. Schumann (vielleicht die 6.) und Präludium und Fuge über B-a-c-h von Dr. Franz v. Liszt schließen.

Als Einleitung könnte vielleicht auch die B-a-c-h-Fuge (mit Präludium) in B-dur) (Langensalza, Beyer) gespielt werden. Will man das 200 j. Jubiläum G. F. Händels mit dem Seb. Bachs verbinden, wenn es nicht eine besondere Festfeier sein soll, so bieten sich hierbei folgende Piécen dar: Halleluja aus dem Messias für Orgel allein (Leipzig, Schuberth) oder für Männerchor und Orgel v. Dr. Töpfer (Leipzig, Sulzer) oder von Dr. Volckmar (Langensalza, Beyer), das 7. Orgelconcert v. Händel in B-dur, für Orgel allein v. B. Sulze (Mainz, Schott), das D-moll-Conzert f. Orgel allein v. Sam. de Lange (Leipzig, Sulzer), 3 Stücke aus dem Messias v. Lux (Mainz, Schott), der auch das D-dur-Conzert (Mainz, Schott), für Orgel allein bearbeitet hat, das G-moll-Conzert (für Orgel allein v. Rob. Schaab, Leipzig, Forberg), das in A-dur (Mainz, Schott), und das in B-dur (ebendas.) von S. de Lange bearbeitet, sowie die E-moll und F-moll-Fuge, nebst einigen Arien, z. B. „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" ꝛc. —

## Die neue Orgel in der neuen Tonhalle (neues Gewandhaus) von Walcker & Comp. in Ludwigsburg.

Disposition. I. Man. 1. Prinzipal 16′ (im Prosp.), engl. Zinn, 2. Flauto major 16′ 3. Prinzipal 8′ (engl. Z. im Prospekt) 4. Hohlflöte 8′ (Holz) 5. Gemshorn 8′, untere Okt. Holz, Forts. engl. Zinn, 6. Quintatön 8′ (Probezinn), 7. Viola di Gamba 8′, (Probez.) 8. Bordun 8′ (Holz), 9. Dolce 8′ (unt. Okt. Holz, Forts. Probezinn), 10. Trompete 8′ (Probez.), 11. Clairon 4′ (Probez), 12. Quinte 5⅓′ (Probez.), 13. Oktave 4′ (Probez.), 14. Rohrflöte 4′ (Probez.), 15. Gemshorn 4′ (Probez.), 16. Quinte 2⅔′ (Probez.), 17. Oktave 2′ (Probez.), 18. Cornett 8′, 5 fach (Probez. vom großen

C an), 19. Mixtur $2\frac{2}{3}'$, 6fach (Probez.). II. Man. 20. Bordun 16' (Holz), 21. Prinzip. 8' (unt. Okt. Holz, Fortf. Prbz.) 22. Spitzflöte 8' (Probez.), 23. Gedackt 8' (Holz), 24. Salicional 8' (untere Okt. Holz, Fortf. Prbz.), 25. Voix celeste 8' (Prbz.), 26. Aeoline 8' (Prbz.), 27. Baſſon 8' (Prbz.), 28. Oboe 8' (Tremolo), 29. Prinzip. 4' (Probez.), 30. Flauto dolce 4' (Holz), 31. Piccolo 2' (Doppelchor., Holz), 32. Cymbel $2\frac{2}{3}'$, 3fach (Probez.). III. Man. (Echowerk) 33. Quintatön 16' (unt. Okt. Holz, Prbz.), 34. Geigenprinzipal 8' (unt. Okt. Holz, Fortf. Prbz.), 35. Conzertflöte 8' (Holz), 36. Liebl. Gedackt 8' (Holz), 37. Harmonika 8' (Holz), 38. Clarinette 8', 39. Fugara 4' (Prbz.), 40. Traversflöte 4', (Holz, gedrechſ. Cylinder, vom kl. c an überblaſend), 41. Harmonia aetherea $2\frac{2}{3}'$, 3fach (Probez.). Zuſ. 3626 Pfeifen. IV. Forte-Pedal-Abtheilung. 42. Prinzipalbaß 32', Holz, 43. Prinzipalbaß 16', Holz, 44. Violonbaß 16', Holz, 45. Poſaunenbaß 16', Holz, 46. Quintenbaß $10\frac{2}{3}'$, Holz, 47. Oktavenbaß 8', Holz, 48. Poſaune 8', Probez., 49. Clairon 4', Probez., 50. Oktave 4', Probez. V. Piano-Pedal-Abtheilung. 51. Subbaß 16', Holz, 52. Gedacktb. 16', Holz, 53. Flötenbaß 16', Holz, 54. Violoncello 8', (Holz und Probez.).

Die Windladen ſind, nach dem Walckerſchen Kegelladenſyſtem, mit doppelter Windzuleitung eigends von W. erfunden. Mechaniſche Vorrichtungen: Fünf Abdrücke der Regiſterzüge auf den Manualen und Pedalen, und zwar: 1. Man., 2. Man., 3. Man., Fortep., Pianoped. Dann 6 Coppelungen, u. zwar: II zu I, III zu I, III zu II, I zum Ped., II zum Ped., III 3 z. Ped. — Collektivpedale und Regiſtercoppelungen mit eigener Erfindung, zum Ziehen und Abſtoßen: Tutti (zieht zugleich alle Coppel), Fortiſſimo, Forte, Mezzoforte und Piano und 2 verſtellbare Regiſtercoppelungen.

Die Coppelungen, welche zwiſchen den Claviaturen angebracht ſind, werden mittelſt Pneumatik in Bewegung geſetzt. Die Pneumatik für das 1. Man. wirkt gleichzeitig für die Manualcoppelungen.

1 Tritt für die Forte-Pedal-Abtheilung, 1 Tritt für die Pianoabtheilung. Wird dieſer Tritt niedergedrückt, ſo löſen ſich ſämmtliche Coppelungen, welche den gezogenen Tuttizug enthält. Wird derſelbe dagegen ausgelöſt, ſo treten ſämmtliche Coppelungen wieder in Funktion.

Schwelltritt f. Oboe 8' im 2. Man., Schwelltritt f. d. Echowerk (III. Man), Tritte für An- und Abkoppeln der Crescendowalze, 2 Tritte für das Crescendo und Decrescendo der Walze, zwei im Innern des Klavierkaſtens angebrachte Ziffernblätter, welche den jeweiligen Stand der Crescendo-Walze erſichtlich machen.

Regiſterprolongement.

Der Wind wird durch 10 Piſtonbälge eigener Erfindung erzeugt.

Wenn etwas uneingeſchränktes Lob verdient, ſo iſt es die von E. F. Walcker & Komp. in Ludwigsburg gelieferte Konzertorgel. Beſticht die Eleganz ihrer Erſcheinung — ihr Proſpekt iſt geradezu bezaubernd ſchön — ſo ergreift ſie in ihrer Wirkung. Das vier und fünfzig klingende Stimmen führende Kunſtwerk iſt auf drei Manualen und einem Pedal ſpielbar, mit ſinnreichen Mechanismen eigener Erfindung ausgeſtattet und derart leicht und ſicher funktionierend, daß

des Verwunderns und Entzückens aller Fachleute kein Ende ist. Walcker & Komp. sind Erbauer der größten und berühmtesten Orgeln der Erde und haben das von der Gewandhaus-Direktion in sie gesetzte Vertrauen in so hohem Maße gerechtfertigt, daß allen Ernstes die Rede geht, denselben eine ganz besonders ehrende Anerkennung zuteil werden zu lassen. S.

## Musikalien für die Orgel im Jahre 1883.

(Fortsetzung.)

Müller, J. B., op. 11. Fantasie u. Fuge f. Org. Mainz, Schott. ℳ 1,25
Müller-Hartung, 3 Sonate f. Org. Nr. 3. (D-m): „Ein' feste Burg ist unser Gott" 2. Ausg. Leipzig, Sulzer. ℳ 2. —
Papperitz, R. Vorspiel (G) f. Org. Leipzig, Sulzer. ℳ 0,80
Piutti, C. Fuge (E-m) f. Org. Leipzig, Sulzer. ℳ 1. —
Prüfer, Cl. Vier Präludien f. Org. zu Luther's Choral „Ein' feste Burg". Leipzig, Rieter-Biedermann. ℳ 2,50
Reichardt, B. Vollständiges Präludienbuch zunächst zu dem Choralbuch f. d. evang.-luther. Landeskirche des Königr. Sachsen. Eine Auswahl kirchlich-würdiger, kurzer und leicht ausführbarer Orgelsätze, aus Kompositionen bewährter Meister des Choralvorspiels und aus eigenen Arbeiten zusammengestellt und herausgegeben. Leipzig, Teubner. ℳ 4,40 n.
Rheinberger, J. op. 132. Sonate Nr. 8 (E-m) f. Org. ℳ 4. — arrang. f. Pfte. zu 4 Hdn. ℳ 5. — Leipzig, Forberg.
Rohde, E., op. 169. Conzertstück (E-m) f. Org. allein, od. m. 1 Tromp. u. 3 Pos. Leipzig, Sulzer. ℳ 2. —
— Fuga (E-m) f. Org. Leipzig, Sulzer. ℳ 0,80
Schmidt, op. 38. Marche nuptiale, f. 2 Pianos à 8 Mains ℳ 2,25; f. Piano à 4 Mains ℳ 1,75 — à 2 Mains ℳ 1,25; f. Org. ℳ 1,25. Mainz, Schott.
Stade, W., Orgelkompositionen zum gottesdienstl. Gebrauch sowie zum Studium f. Schüler an Seminarien und Conservatorien. 3. und 4. Heft. Leipzig, Kahnt. à ℳ 2. —
Stecher, op. 50. Zwölf Tonstücke f. Org. Leipzig, Rieter-Biedermann. ℳ 2,50
Straube, C., Reise-Harfe. Melodieenbüchlein zum Reisepsalter f. Pfte., Harm. od. Org. 5. Aufl. gr. 8. Berlin, Hauptverein f. christl. Erbauungsschriften, geb. ℳ 2,40 n.
Strnad, K. B., op. 17. 130 Vorspiele u. Nachspiele in allen modernen u. alten Tonarten. Zum theoret. und prakt. Gebr. f. Org. Olmütz, Zákovsky. ℳ 2. —
Succo, R., op. 18. Praeludium u. Fuge (D) f. Org. Leipzig, Sulzer. ℳ 0,80
Sulze, B., op. 49. Kleine Fantasie f. Org. über ein Motio aus Wagner's Lohengrin, Leipzig, Breitkopf & Härtel. ℳ 1,25
— op. 54. Gebet nach Motiven aus Wagner's Lohengrin f. Org. frei bearb. Leipzig, Breitkopf & Härtel. ℳ 1,25
— op. 85. Sechs kleine Fantasien (Conzertvorträge, Vor- und Nachspiele) für Orgel über Lieder v. G. Neumark (aus dessem „Fortgepflanzter musikalisch-poetischer Lustwald", gedruckt 1657 in Jena). Nr. 1. Am Morgen. Nr. 2. Am Abend. Nr. 3. Bitte. Nr. 4. Trost. Nr. 5. Bitte. Nr. 6. Lob göttlichen Worts. Mainz, Schott. à ℳ 0,75, cplt. ℳ 3. —
— op. 88. 1. Feierlicher Marsch aus der Königin von Saba f. Org. (od. Pedalharm.) frei übersetzt. Mainz, Schott. ℳ 1,75
Wehe, H., Praeludium und Choral „Gelobet seist du Jesu Christ."
Weinberger, K., op. 5. Introduction und Fuge (D-m) f. Orgel. Leipzig, Leuckart. ℳ 1. —
Zier, E., op. 1. Zehn Vorspiele (9 Choralbearbeitungen und 1 Weihnachtspastorale) f. Org. Dresden, Brauer. ℳ 2. —

### 3. Lehrbücher.

Kittl, J. F., Praktische Orgelschule f. Lehrer-Seminarien und Musikschulen sowie zum Selbstunterricht. 2. revid. u. verb. Aufl. Leipzig, Freytag. ℳ 2,40 n.

# Conrad Schott, der blinde Orgelmacher zu Stuttgart.

Manuscript von Magister Georg Stöffler, Stadtpfarrer zu Freudenstadt ums Jahr 1650.

## Ein interessantes Culturbild aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Mit dem Abend des 2. Tages kamen wir erst auf die Straße, die von Hallstadt nach Hallein und Berchtesgaden führt. In tiefem Thal machten wir Halt und schlugen unsre Hürden wieder zum Nachtlager wie gestern auf. Statt des gestrigen Mondscheins hatte sich der Himmel drohend geschwärzt. Der Glockner wehete und es wurden Anstalten gemacht, uns vor dem bald einbrechenden Regen zu bewahren. Gegen 9 Uhr abends begann wirklich der Regen und in unsäglichen Strömen ergoß sich der Himmel. Dabei pfiff der Wind eisig kalt, das Thal, worin wir gelagert hatten, schwoll durch die Bergwässer derartig an, daß wir uns genöthigt sahen, um Mitternacht aufzubrechen und im dichtesten Dunkel an einer der uns umgebenden Bergwände zur Rettung unseres Lebens empor zu klimmen. Wie groß der Jammer in dieser Nacht war, läßt sich kaum denken, viel weniger beschreiben. Der Morgen stieg herauf, und mit ihm ein kalter, fast undurchdringlicher Nebel. Wir waren durchnäßt bis auf die Haut, die Lebensmittel waren von der Näße fast alle verdorben. Zwei Kühe und ein Stier waren ertrunken und der alte Held am Thor, der sich gegen den ersten Andrang der Salzburger so wacker vertheidigt hatte, lag im Sterben. Kinder schrien, Weiber weinten, Kranke giesten und die Männer kämpften sichtbarlich mit innerem Kleinmuth; nur Klinger, der Fürsprech, war überall nahe mit Rath und That. Der Heerstraße zu folgen war nicht räthlich, weil zu besorgen war, daß der Bischof mit seinem Anhange uns fahen und mit Gewalt zurückführen werde. Daher ging unser Wallen über unwegsame Gebirge und Thäler, über Haiden und Wälder, in welchen erst die Durchgänge mit der Axt geschaffen werden mußten. Auf diese Art kamen wir in 10 Tagen nur über schreckliche Bergabhänge, die bei jedem Tritt ihre spitzigen Gerölle uns in die Tiefe nachsandten, bis vor den Weichstein von Kitzbüchel. Die Mark dieses Fleckens gehört eigentlich nach meinem Wissen Niemanden, weder Oesterreich noch Baiern, es ist eine kleine Republik, die von Pfaffen und einem Kitzen oder Vogt verwaltet wird. Unsere Noth war so groß, daß nicht eine einzige erwachsene Person auch noch halbwegs gesund gewesen wäre. Fieber, unausstehliche Kopfschmerzen und Schwindel von ausgerauftem Windhafer, Beulen an Händen und Füßen plagten beide Geschlechter. Als nun der Spahnhirt unsere Annäherung gewahr wurde, verließ er seine Hutung, sprang nach Kitzbüchel und meldete, was er gesehen. Der Vogt mit noch mehreren glaubte, wir wären ein Raubzug hungriger Zigeuner; die Sturmglocke ertönte und was laufen konnte, lief von nah und fern zu den Waffen; das Kloster Kreuzwyl, das auf dem jenseitigen Berge lag, von welchem wir herabstiegen, sandte seine Bewohner und Eigener mit Waffen, Stecken und Stangen den bedroheten Flecknern zu und wohl an 1000 Menschen hatten sich, ehe eine Stunde verflossen war, in Kitzbüchel zu gemeinschaftlichem Schutz und Trutz gegen uns versammelt. Da wir uns

auf diese Art nicht getrauten in den Flecken zu gehen, so wurde im Drange der Noth beschlossen, einen Boten dahin zu senden, und durch denselben, um Gottes willen für Nahrung unsers unglücklichen Haufens zu bitten. So aber diese nicht gegeben würde, müßten wir Gewalt brauchen, indem unsre Zahl gegen 2000 wäre; auch seien wir keineswegs Zigeuner, sondern des Glaubens wegen aus unsrer Heimath ausgetriebene Salzburger Bergleute. Dabei gebrauchten wir die List, daß an 80 Männer von starkem Körperbau den Boten bis an Gottes Leuthaus begleiteten, die allesammt kampffähig schienen, aber vor Hunger so ermattet waren, daß sie sich kaum auf den Füßen zu halten vermochten.

## Mühseligkeiten.

Nach kurzer Beratung entschlossen sich die ehrlichen Flecknер zum Frieden und zur Barmherzigkeit. Jeder der Einwohner brachte, was er vermochte, an Fleisch und Mehl, Brod, Kirschwasser und Nußbrüh, daß 10 Wagen davon geladen uns zufuhren. Allein unter ihre Dächer durften wir nicht treten, auch durften wir die zwei Todten, welche wir an diesem Tage bekommen hatten, nicht auf ihrem Gottesacker beerdigen. Der Prior des Klosters war dagegen. Es wurde deshalb ein großes Grab unter einer schönen Linde gemacht und beide darin bestattet. Dabei sangen wir Psalmen, herrlich und laut, daß die Töne bis hinab nach Kizbüchel drangen, und die guten, schlichten Flecknер erbauten sich unserm Gesange. Hierüber trug der Klosterherr Sorge; er schickte einen seiner Diener zu uns, mit der Weisung, in ehester Bälde unsern Platz zu verlassen. Diesem Begehr kamen wir am andern Tage um Mittag nach. Das Wetter war wieder etwas besser geworden, und auf dem Kufsteiner Ruck, einer mächtigen Bergkette, war annehmlich guter Weg, drei Stunden lang, bis gegen Scherz, dann aber umschloß uns ein Irrniß, daß ich nie und nimmermehr vergessen werde. Einen menschlichen Wohnort zur Herberge zu bekommen, war unmöglich; erstens, weil zu Kufstein ein Herr von Reichenhall wohnte, der als ein öffentlicher Verfolger unsrer Glaubensbrüder bekannt war; zweitens, weil es eine Unmöglichkeit war, die ganze Nacht durch Hecken und Stauden, über Heiden und Distelfelder, die seit Jahrhunderten kein menschlicher Fuß betrat, zu pilgern, um in das milde Innthal zu kommen. Daher abermalige Rastung. Bisher hatten wir abwechselnd schlechte und gute Nächte; diesmal aber fing es um Mitternacht an außerordentlich zu schneien. Und hätten die Bäume, die hier gar dicht standen, mit ihren waldigen Gipfeln die Flocken nicht größtentheils aufgefangen, und gleichsam ein Schneedach über uns gebildet, wir wären alle sammt und sonders im Schnee begraben worden. So aber lagen wir, wie in einer Kirche, deren Pfeiler ein großes glänzendes Dach tragen. Die Schönheit dieses Schneehauses kann ich nicht beschreiben. Denn als in der Frühe die Sonne im Osten wieder rein aufstieg, funkelten ihre Strahlen tausend und aber tausendfarbig in den hoch über uns hängenden Flocken. Das Auge vermochte die Chrystallhelle kaum anzuschauen, die sich über uns alle ergoß. Also stellte ich mir die einstige Verklärung meines Körpers im Jenseits vor. Eine allgemeine Andacht bemächtigte sich

der Auszügler. Der Schreckenswald wurde zu einem Lobtempel Gottes, zumal wir erwärmende Speise und kräftigen Trank genug hatten. Bald aber änderte sich die Scene; je höher die Sonne stieg, desto wärmer ergoß sie sich über unsere Kuppel, und bald fühlten wir kalte Tropfen auf uns herabfallen. Es mußte ans Weiterziehen gedacht werden. Jeder Fußtritt wurde schlüpfrig, und wo es hinabging gegen den Inn, entstand eine so gefährliche Wanderung, daß viele Pilgrime hinabstürzten und jämmerlich verendeten; denn Niemand war im Stande sich zu halten, noch aus der Tiefe wieder herauf zu kommen, welches Thun auch eitel gewesen wäre, dieweil die Unglücklichen gänzlich zerschmetterten und an keine Lebensrettung mehr gedacht werden konnte. Auf diese Art verloren das Leben Sem Ehei, der sein krank Weib auf den Schultern trug. Der Fuß versagte ihm bei einem Nußstrauch; er stürzte kopfüber mit seiner Ehehälfte mindestens 1000 Klafter tief. Ebenso erging es dem rüstigen Gall; ihm sprang sein treuer Hund nach, den wir noch eine Stunde weit jämmerlich heulen hörten. Sodann stürzte vor den Augen seines Weibes und seiner 4 Kinder ein gewisser Hälderli über einen Abhang und mußte ohne Rettung ertrinken. Ueber solch Unglück entstand ein unnennbarer Jammer. Viele hätten sich den Tod selbst gegeben, wäre nicht Fürsprech Klinger gewesen. Endlich erreichten wir das Innthal, in welchem uns neue Leiden erwarteten. Der erste Tritt, den wir auf die Ebene thaten, überzeugte uns von der Unmöglichkeit, hier geraden Wegs fortwandern zu können, denn der Boden war Moorgrund und sumpfig geworden von Schnee und Thauwetter. Wir alle mußten also die eingebrochene Nacht an jähem Bergabhange zubringen, wobei die Tannenstämme uns großen Nutzen gewährten. Man setzte sich hinter dieselben, lehnte die Körper an die Schiefung des Berges und erwartete ruhig den Morgen. Dieser kam nach langer Dauer, aber leider lag ein so dicker Nebel auf dem Lande, daß es keineswegs räthlich war weiter zu wandern.

(Fortsetzung folgt.)

# Besprechungen.

Lange, O. H: Meditation über ein Präludium in C=moll v. J. S. Bach f. Pianof. od. Harfe und oblig. Violine (nebst Orgel oder Harm. ad libitum) Hannover, Steingräber.

Das Experiment des französischen Meisters Charles Gounod, über das 1 Präludium des wohltemperirten Claviers eine selbstständige Melodie — freilich ziemlich moderner aber sinnlich reizvoller Art — aufzubauen, hat bei uns in Deutschland mehrfach Nachahmung gefunden. So schrieb J. Val. Hamm in seinem op. 47 ein Gespräch mit Seb. Bach, Melodie zu einem Präludium (D=moll, Leipzig, Sulzer) für Cello oder Violine mit Clavier; ferner: Karl Koßmaly eine Meditation über das 3. Präludium aus dem zweiten Theile des wohltemp. Claviers f. Piano (od. Harfe) und Violine (od. Flöte oder Violoncello) mit Begleitung v. Orgel od. Harmonium (ad libitum), Berlin, bei Karl Simon (2 ℳ) Beide verrathen gute Erfindungskraft, geschickte Behandlung, obwohl sie nicht dieselbe Verbreitung erlangt haben, wie das französische Elaborat. Neuerdings hat Herr Lange etwas Aehnliches geleistet, indem er die gleiche Procedur mit Nr. 7 der 12 kleinen Präludien Bachs (C=moll) unternahm. Er hat über diese kleine Pièce eine nobele Melodie aufgebaut für die Violine und verdichtet die in den gebrochenen Accorden gegebene Melodie durch das Harmonium (Orgel) Accompagnement. Das Ganze zeigt von einem feinen

Musiker und ist von trefflicher Wirkung. Für geistliche Conzerte erhalten wir eine recht schätzbare Darreichung.

Becker, A., op. 26: Geistlicher Dialog aus dem 16. Jahrh. f. Chor und Altsolo mit Orgelbegltg. Part. und St. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 3 ℳ

Der Verf. ist ein wirklich Berufener für zeitgemäße Kirchenmusik. Der alte naive Text: „Als Jesus von seiner Mutter ging", ist ganz merkwürdig musikalisch wiedergegeben, alterthümlich und volksgemäß. Das polyphone Element, worin B. bekanntlich Meister ist, wurde hier nur sehr mäßig herbeigezogen. Eine wirkliche Bereicherung des Repertoirs für geistliche Musik.

Gageur, Eug., op. 8: Agnus Dei f. 1. Baritonst. m. Begl. d. Orgel. Baden-Baden, Sommermeyer, 1,50.

Modern gehalten ist dennoch der Inhalt des alten Gebets wirkungsvoll getroffen und ausgestattet.

Kühne, Paul, op. 1: Sprüche aus der heil. Schrift f. 1 Singst. mit Orgel (Harmonium) od. Piano. Magdeburg, Heinrichshofen, 1,50.

Wahrhaft kirchlich empfunden und sehr gewandt concipirt. Zur Erbauung sehr geeignet und bei geistlichen Conzerten als Novitäten ganz am Platze.

Tschirch, Wilh., op. 96: „Ich bau auf Gott" (Ged. v. Jul. Sturm), Duett f. Sopran und Alt, mit Begltg. d. Pianos od. d. Orgel. Leipzig, Leuckart, 1 ℳ

Wie die übrigen Werke des populären Componisten ohne alle Prätensionen, einfach, natürlich, verständig und ansprechend, ohne besondere Schwierigkeiten zu bieten

Flügel, Gust, op. 92: Ein Lutherwort. Ged. v. Jul. Sturm, comp. f 1 Singst. m. Piano. Leipzig, Merseburger, 70 ₰.

In der „kernigen und körnigen Lutherweis" vortrefflich gehalten und schließlich in die erste Zeile des ev. Heldenchorals ausmündend Möchte das schöne Lutherwort recht oft gesungen werden!

Mozart: Ave verum corpus. Motette für gem. Chor, Streichquartett und Orgel. Arr. f. 1 Singst. m. Orgel (Harmon.), Streichquart. od. Pianof. v. E. Naumann. Ausg. f. Pianof. 1,25; mit Streichq. 1,75. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Mozarts herrliches Werk wiegt bekanntlich ganze Stöße trockener Kirchenmusik auf. Die vorliegende Reducirung ist im Geiste des Großmeisters ausgeführt.

Riedel, Aug., op. 2: 3 geistliche Gesänge f. gem. Chor. Part. u. St. 3 ℳ Leipzig, Siegel.

Die textlichen Unterlagen sind: „Gnädig und barmherzig ist der Herr", „Lamm Gottes" (Agnus Dei), „Herr, den ich tief im Herzen trage". Obwohl der Comp. noch Anfänger in der geistlichen Musik ist, verrathen diese Erstlingsopfer dennoch entschiedenes Talent. Namentlich gut gelungen ist das Geibelsche Gebet.

Diehl, J: Lobsinge dem Herrn! Eine Sammlung von Motetten und Chorälen f. gem. Chor z. Gebrauch in Gymnas., Realsch. u. Kirchengesangverein., nach d. Kirchenj. geordnet. 3. Aufl. Delitsch, Pabst. 1 ℳ

Eine der wohlfeilsten Sammlungen geistlicher lieblicher Lieder in kleinerem Rahmen, 40 Nr. aus alter und neuer Zeit enthaltend, nebst liturgischen Gesängen.

Beliczay, Jul. v.: op. 28: 2 Kirchenges.: 1. Ave verum für gem. Chor, 2. Exaudi Domine f. Sopransolo m. Streichorchester. Leipzig, Kahnt.

Wenn auch das berühmte Mozartsche Ave verum durch B. nicht in den Schatten gestellt wird, so ist seine Illustration des Textes dennoch charakteristisch und würdig. Gehoben wird dieselbe noch durch die Begleitung des kleinen Orchesters (Saitenquartett, Clav. u. Fag.). Der Solosatz mit Streichquartett macht sich schön und erbaulich.

Nikel, E: 120 Begräbniß-Gesänge, Psalmen, Lieder und Motetten f. 3—8 St. Breslau, Görlich. 2 ℳ

Diese Sammlung ist wohl die reichhaltigste aller derartigen, denn sie bietet für alle Fälle, sowohl f. gem. als auch für Männerchor passendes Material, vornämlich für die römisch-katholische Confession.

Das Buch der Weihnachtslieder. Deutsche Weihnachtslieder ges. und gedicht. v. Tiesmeyer u. Zauleck (Pastoren), mus. bearb. v. H. Putsch, Bremen, Müller, broch. 1,50, geb. 1,80. Textb. 0,30. Wohl das Beste und Vollständigste,

was in dieser Beziehung geboten wurde, sowohl nach Text und Musik. Textdichter und Componisten sind sorglich angegeben. Die für Kinder besonders geeigneten Lieder sind mit * versehen.

Stein, Arm: „Gedenket eurer Lehrer!" Luther-Motette f. gem. Chor Halle a. S., Köstler, P. 50, St. 60 Pf.

Aber liebster Herr Stein! Wer wird denn so schlecht declamiren! Leichte Sylben auf schwere — Noten? — Das ist ja zum — Erbarmen resp. zum „Steinerweichen!" Gedenket, Ende ꝛc. O, o! Man studire doch ein wenig Metrik!

Kuntze, C., op. 328, H. 1: Psalmen und Sprüche f. gem. Chor, f. Gymnasien und Realschulen, Kirchen und anderen Gesangvereinen. Delitsch, Pabst. 60 Pf. in Part. 12 Ex. 50 Pf.

Nicht eminent tiefgreifend, aber den Texten ganz angemessen, leicht ausführbar, recht ansprechend, und — sehr billig — 6 Nummern à 10 ₰ Mehr kann man kaum verlangen.

Kothe, Bernh.: Choräle und Lieder z. Gebrch. bei öffentl. Gottesdienste auf Gymnasien und Realschulen. 4. verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Leuckart (Sander). Für die genannten katholischen Anstalten sehr brauchbar.

Tottmann, Albert: Meditation sur le I. Prelude de Seb. Bach par Ch. Gounod arr. pour Solo (Sopran und Alt) et Cheur à 3 voix de femmes avec Violon solo, Orgue-Melodium et Piano. Mayence, Schott, 3 ℳ

Diese Bearbeitung des berühmten und effektvollen Gounodschen Experimentes ist äußerst geschickt ausgeführt. Der neu untergelegte Text lautet: „Heilig ist Gott der Herr und von großer Güte" ꝛc. Liebhabern dieser sinnlich sehr angenehm wirkenden Pièce sei diese neue Gestaltung der G. Ergänzung angelegentlichst empfohlen.

Schaab, Bartmuß & Seitz: Sammlung geistlicher Gesänge f. Sopran u. Alt mit einfacher Orgel- oder Harmonium-Begleitung. 3 Gebr. f. Kirche, Schule u. Haus. Magdeburg, Heinrichshofen. Part. 3 ℳ und Stimmhefte (Sopran- u. Altstimmen enth.).

Für alle kirchlichen Bedürfnisse ist in 56 Städten Rechnung getragen. Die Verfasser — tres faciunt collegium — haben fleißig gesammelt, gedichtet und gearbeitet, unterstützt von Prof. Haupt in Berlin. Die Sammlung darf unbedingt empfohlen werden und wird hoffentlich reichen Segen stiften.

Gleichzeitig machen wir auf zwei prächtige Lieder f. gem. Chor von Prof. A. Tottmann in Leipzig aufmerksam, welche separat bei Fr. Hofmeister das. erschienen sind, nämlich: „O, wenn dir Gott ein Lieb geschenkt" (aus op. 10: 6 Lieder f. Sopran und Tenor entnommen). Es bildet diese schöne Bearbeitung ein Pendant zu dem Trauergesange aus op. 18 (6 leichtausführbare, relig. Festgesänge f. gem. Chor); Part. 0,30, Stimme 0,60 Pf. Fast noch schöner ist das aus der Collektion Gadow in Hildburghausen entnommene weihevolle: „Ich möchte heim" v. K. Gerok, Preis der Part 10 Pf., 10 Ex. 50 Pf., 25 Ex. 1 ℳ Eine der schönsten neuern Liederperlen.

Schefsky, O.: Lieder gesammelt und für gem. Chor ausgesetzt. Mitau, E. Sieslack.

Das in lettischer Sprache (nicht zu verwechseln mit litauischer) gedruckte Büchlein enthält, deutsche Lieder mit deren Compositionen; die andern sind Volkslieder. Freunde des volksthümlichen Gesanges werden Manches finden, was ihnen behagen dürfte. Die Bearbeitung ist einfach und angemessen.

— — op. 3: „Schlaf sanft mein Kind", „das ist ein Brausen und Heulen", für 1 Singst. mit Pfbglt. Riga, Senzer. Schätzenswerthe Versuche. —

# Aufführungen.

Osterode, den 8. November 1884. Zur Einweihung der neuen Orgel am Sonntag, den 9. November, Nachmittags 5 Uhr: Geistliches Conzert in der Marktkirche. Programm: 1. Kirchliche Fest-Ouverture über: „Eine feste Burg", für Orgel und Orchester von O. Nicolai. 2. Toccata und Fuge, D-moll, für Orgel von J. S. Bach. 3. Arie für Sopran: „Mein gläubig Herz frohlocke" v. J. S. Bach. 4.

Romanze in G-dur, Op. 40, für Violine und Orgel von L. v. Beethoven. 5. Fuge in E-dur, für Orgel, von J. S. Bach. 6. Arie für Sopran: „Chor der Engel, ꝛc." von Händel. 7. Adagio und Variationen über: „Gott erhalte", für Orgel, von Haydn. 8. Largo in F-dur, für zwei Violinen von J. S. Bach. 9. Arie für Sopran: „Sei getreu bis in den Tod" von Mendelssohn. 10. Flötenconcert für Orgel von Rinck.

Basel. Samstag, den 8. November 1884. Concert von August Walter, unter gef. Mitwirkung hiesiger Künstler und einem verehrl. Gesangschor im Musiksaal. 1. Zwei Chöre für Frauenstimmen (mit Clavierbegleitung) a. W. Bargiel. b. Heimfahrt Jos. Rheinberger. 2. Romanze für Violoncello Heinr. Hofmann. Zwei Mazurkas für Violoncello Chopin-Davidoff. Vorgetragen von Herrn Moritz Kahnt. 3. Zwei Duette für Sopranstimmen a. „Cantando un di" Giov. Clari. b. Tyrsis und Nice Jos. Haydn. Gesungen von Frau Huber-Petzold und Frau Walter-Strauß. Acis und Galatea. Pastorale für Solostimmen, Chor und Orchester G. F. Händel. Clavier — Herr Aug. Lutz. Die Soli gesungen von: Frau Walter-Strauß Galatea. Herr Ad. Weber Acis. Herr Emil Hegar Polyphemus.

Pianoforte Recital to be given by Mr. Hugo Mansfeldt of San Francisco California. Friday evening, October 10th commencing at 7½ o'clock at the Hotel de Saxe for the Benefit of the Building Fund of the American Church, Dresden. Mr. Mansfeldt will be assisted in the Piano Concertos by the Orchestra under the direction of Herr Kapellmeister H. Mannsfeldt. — Concert des Pianisten Herrn Hugo Mansfeldt, Freitag, 10. October, Abends 7½ Uhr, im Hôtel de Saxe, zum Besten des Bau-Fonds der amerikanischen Kirche in Dresden unter gefälliger Mitwirkung des Orchesters unter Leitung des Herrn Capellmeisters H. Mannsfeldt.) Admission 2 Marks. Reserved seats à 3,50 and 5 Marks. For sale at the Hof-Musikalienhandlung of F. Ries, Kaufhaus. Programm. 1. Raff, Concerto for Piano and Orchestra. Twomovements. 2. Liszt, Rhapsodie Nr. 10. Ave Maria. Mephisto Waltz Nr. 4. Rigoletto. 3. Liszt, Hungarian Fantasia. Piano and Orchestra. 4. Raff, Mährchen. (Fairy tale). Liszt-Wagner, Romanza from Tannhäuser. Raff, Die Mühle (The Mill). Liszt, Hungarian Storm March. 5. Rubinstein, 2nd. movement from Concerto in D minor. Grieg, Finals from Concerto in A. Piano and Orchestra. The Concert Grand Piano used on the occasion is from the „Apollo" Factory, Dresden.

# Vermischtes.

## Ein bemerkenswerther Brief von Franz Liszt.

Anläßlich der Eröffnungsfeierlichkeit des neuen Opernhauses in Pest sind in ungarischen Blättern mehrfach Nachrichten gegeben worden über die Auf- oder Nichtaufführung des „Königsliedes" von Franz Liszt. Neuestens verbreitete sich auch in deutschen Blättern die Nachricht, daß den großen Maestro die Nichtberücksichtigung seines Werkes derart verletzte, daß er beabsichtige, nicht mehr in sein Vaterland zurückzukehren. Von all dem ist aber kein Wort wahr. Das Budapester Tageblatt veröffentlicht jetzt die zwei allein maßgebenden Briefe, welche in der fraglichen Angelegenheit zwischen der Intendanz der Oper und Franz Liszt selbst gewechselt wurden. Die weiter unten folgenden Briefe schließen jeden weiteren Kommentar aus.

Der durch den Intendanten der Oper, Baron Friedrich Podmaniczky, und den Direktor Alexander Erkel an Franz Liszt in deutscher Sprache gerichtete Brief lautet:

Hochverehrter Meister!

Sie haben die Güte gehabt, uns zur Eröffnung des Königlich ungarischen Opernhauses statt des erwarteten Festvorspiels ein „Königslied" zu senden.

Gewiß sind Sie, hochverehrter Meister, von der Voraussetzung ausgegangen, daß ein solches mit Rücksicht auf die Anwesenheit des Allerhöchsten Hofes passender erscheinen dürfte.

Auch wir theilen diese Ansicht.

Leider stellt sich aber der Ausführung dieses „Königsliedes" ein unüberwindliches Hinderniß entgegen, und zwar dadurch, daß die Motive desselben einem allgemein bekannten, gegen das Allerhöchste Herrscherhaus gerichteten Revolutionsliede entnommen sind, wie aus der Beilage ⁄. ersichtlich ist.

Die Provenienz derselben macht es uns unmöglich, das Königslied in Gegenwart des Allerhöchsten Hofes bei der Eröffnung desjenigen Instituts aufzuführen, das seine Entstehung der Munifizenz Sr. Majestät verdankt. Dieser unliebsame Umstand beraubt uns leider des Vergnügens und der Ehre, die Eröffnungsfeierlichkeit durch Ihre Tondichtung verherrlicht zu sehen.

Genehmigen hochverehrter Meister den Ausdruck unseres innigsten Bedauerns über den allerseits unangenehmen Zwischenfall und empfangen Sie nebst dem Dank für Ihre aufopfernde Bereitwilligkeit die Versicherung unserer ausgezeichnetsten Hochachtung, mit der wir die Ehre haben zu zeichnen als ꝛc.

Budapest, am 17. September 1884.

---

Franz Liszt beantwortet den Brief in einer Zuschrift an den Baron Podmaniczky folgendermaßen:

Hochgeborener Herr Baron!

Ihr verehrliches Schreiben vom 17. September erlaube ich mir folgendermaßen zu beantworten. Daß mir „Hajj! Rákóczy, Bercsényi!" nicht unbekannt verblieb, bezeugt die bereits bei Táborßky und Parsch erschienene Klavierausgabe meines „Magyar király-dal", wo auf dem Titel die Worte gedruckt stehen: „Nach einer alten ungarischen Weise."

Diese las ich zuerst in der Anthologie von Bartalus; ihr entschiedener, prägnanter und ungekünstelter Charakter ergriff mich; augenblicklich fügte ich einen triumphalen Schluß hinzu, und ohne mich weiter zu bekümmern um den revolutionären Sinn des vormals unterlegten Textes bat ich Kornel Abrányi (jun.), ein neues sehr loyales Gedicht zu schaffen mit dem Rufe: „Eljen a király!", der nunmehr den ganzen Sinn des ungarischen Königsliedes Dichtung und Musik wiedergiebt.

Umgestaltungen und Umänderungen sind weder in der Kunst noch im öffentlichen Leben etwas Seltsames. Unzählige heidnische Tempel wurden katholische Kirchen. In der klassischen Periode der Kirchenmusik — des 16. Jahrhunderts — fanden darin viele weltliche Melodien Aufnahme. Später erklangen theilweise die katholischen Antiphonien in den protestantischen Chorälen und so weiter und weiter. — Die Oper nicht ausgeschlossen, wo Meyerbeer die „feste Burg" theatralisch einführte und im „Nordstern" den Dessauer Marsch als russische Nationalhymne stempelte. Dem allbeliebten Rákoczy-Marsch unterschiebt man auch zeitweilig eine revolutionäre Tendenz und dessen Aufführung wurde mehrmals verboten. Musik soll Musik bleiben, ohne schädliche und überflüssige Deutungen. Uebrigens behüte Gott, daß ich irgend wo und wie meine Person oder meine geringen Kompositionen vordränge. Bestimmen Sie also, hochgeehrter Herr Baron, gänzlich nach Ihrem Gutdünken, ob das benannte „Königslied" im neuen Opernhause aufgeführt werden soll oder nicht.

Weimar, 21. September 1884.

Bei Táborßky und Parsch sind die autographirten Stimmen — Chor und Orchester nebst Partitur vorhanden. —

---

Stargard, 15. Dezember. (Eine Trauerkunde) hat heute alle gesellschaftlichen Schichten unserer Stadt tief erschüttert und wird zweifelsohne auch in weiteren Kreisen der deutschen musikalischen Welt schmerzlich vernommen werden: der hochverdiente Organist und Kantor unserer St. Marienkirche, der Königl. Musikdirektor Bischoff ist gestern Abend nach längerem Leiden hierselbst sanft entschlafen! Ein reich gesegnetes Leben, eine in treuer, hingebender Pflichterfüllung über die Hälfte eines Säkulums, noch bis in seine letzten Tage hinein unter uns fromm und freudig geübte Amtsthätigkeit hat der nahezu Siebenundsiebzigjährige beendet, unerlöschlich wird das Gedächtniß seines Wirkens in der dankbaren Gemeinde Stargards fortdauern. Sein liebenswürdiges, ruhig freundliches Wesen, seine echt humane Herzensgesinnung, die er insbesondere in den Jahren, wo er die Leitung des hiesigen Musikvereins in Händen hatte, unzählige Male durch die uneigennützig-bereitwillige Veranstaltung von Konzerten zu Wohlthätigkeitszwecken dokumentirt hat, werden in erster Reihe unvergessen bleiben. Als Musiker und Komponist hat Bischoff namentlich auf dem Gebiete des kirchlichen Gesangs, des Oratoriums Hervorragendes und Gediegenes geschaffen. Aeltere Stargarder erinnern sich gewiß noch lebhaft der in der Marienkirche im Herbst 1855 stattgefundenen erfolgreichen Aufführung seiner Kantate „Der Christ", in der der tüchtige *Schüler Bischoffs, der heute als* königl. Opernsänger glänzende Herr Müller-Kamberg *das Tenorsolo sang und welcher* — es war gelegentlich des großen Königsmanövers —

der damalige Prinz von Preußen, unser jetziger Kaiser Wilhelm, auch beiwohnte, und des aufrichtigen, ehrenvollen Lobes, das der erlauchte Zuhörer persönlich dem Schöpfer dieser trefflichen Komposition ausdrückte. Aus späterer Zeit datirt als ein Werk von noch bedeutenderem, gehaltvollerem Gepräge das Oratorium „Die Krönung Joas", nicht zu gedenken der zahlreichen geistlichen Gesangs- und Instrumentalstücke minderen Umfangs, die der fleißig schaffenden Feder des Verstorbenen entsprungen sind. Erwähnung verdient, weil es sprechend Zeugniß ablegt für den tiefen Berufseifer Bischoffs daß unter seiner musikalischen Aegide auch die Einweihung der hl. Geistkirche, der neuen Synagoge und der katholischen Kirche hierselbst stattgefunden haben; zur Weihe der letzterwähnten Gotteshauses führte er eine größere Messe seiner Komposition auf. Geboren war Karl Bernhard Bischoff am 24. Dezember 1807 (er hätte am hl. Weihnachtsabend also seinen 77. Geburtstag zu feiern gehabt) in Nieder-Röblingen im Thüringischen. Nachdem er von 1828—30 in Halle Theologie studirt, flüchtete er von dort der Cholera halber und wandte sich nach Berlin, um einer tieferen Neigung folgend lediglich der Musik sich zu widmen. Rungenhagen und der alte Grell waren in Berlin seine Lehrer. Im Jahre 1832 erhielt er die Berufung als Kantor unserer Marienkirche, welches Amt er bis zu seinem Tode bekleidet hat. Zu der tiefen Trauer, welche die Bewohnerschaft Stargards bei der Kunde seines Todes empfunden hat, wird sich die allseitige Theilnahme an der Feier seines Begräbnisses würdig gesellen. —

# Notizen.

## Volckmar-Jubiläum.

Am 30. April 1885 wird der Königliche Musikdirektor Professor Dr. W. Volckmar zu Homberg sein fünfzigjähriges Jubiläum als Seminar-Musiklehrer feiern. Derselbe begann am 30. April 1835 seine amtliche Thätigkeit als Lehrer im Seminar zu Kassel, um dieselbe seit Oktober 1835 im Seminar zu Homberg fortzusetzen.

Die hervorragenden Verdienste des Jubilars sind im engeren und im weiteren Vaterlande, ja über dessen Grenzen hinaus bekannt. Durch seinen Unterricht im Seminar hat er mehr als tausend Lehrern, Kantoren und Organisten ihre musikalische Ausbildung gegeben. Durch seine Thätigkeit als Orgelrevisor und sachkundiger Ratgeber bei Orgelbauten hat er zahlreiche Kirchengemeinden der Heimatsprovinz zu Dank verpflichtet. Durch sein musikalisches Talent und seinen unermüdlichen Fleiß hat er als Komponist auf dem Gebiete der Orgelmusik, sowie des Schul-, des Kirchen- und des Männergesanges mehr als 500 Musikwerke verfaßt und infolge dieser seiner literarischen Thätigkeit vielfache Auszeichnung und Anerkennung gefunden.

„Dem Verdienste seine Krone!"

Die Unterzeichneten haben sich die Aufgabe gestellt, den 30. April 1885 zu einem für den Jubilar besonders ehrenvollen Tage zu machen und ihm durch Ueberreichung einer möglichst ansehnlichen Ehrengabe zu beweisen, daß seine Verdienste in weiten Kreisen gewürdigt werden. Dazu bedürfen wir bedeutender Geldmittel und wenden uns darum vertrauensvoll an alle Schüler, Freunde und Verehrer des Jubilars mit der Bitte, uns durch Beiträge bei Ausführung unseres Vorhabens thatkräftig unterstützen zu wollen.

Den Abschluß der Sammlungen haben wir auf den 15. März 1885 festgesetzt und bitten, bis zu dem genannten Termine unserem Schatzmeister, dem mitunterzeichneten Lehrer Armbröster zu Kassel (Alte Leipziger-Straße 15) die Beiträge für das „Volckmar-Jubiläum" gefälligst einzusenden.

Im November 1884.

Das Komité für die Feier des Volckmar-Jubiläums:

Geschäftsführender Ausschuß:

Dr. Otto, Seminardirektor, Homberg. A. Brede, Königl. Musikdirektor, Kassel. Kohlmann, Seminarlehrer, Homberg. Armbröster, Lehrer, Kassel.

---

Diesner, Seminardirektor, Pfalzburg. Eckhard, Professor, Gießen. Dr. Frommel, Hofprediger, Berlin. Gabriel, Seminardirektor, Drossen. v. Gehren, Landrat, Homberg. Gehrig, Seminarlehrer, Homberg. Dr. Glackemeyer, Hannover. Gottschalg, Hoforganist, Weimar. Haupt, Professor, Berlin. Hämmerling, Lehrer, Kassel. Hesse, Seminar-

lehrer, Homberg. Rudolf Ibach Sohn, Pianofortefabrikant, Barmen. Keßler, Insp. der Taubstummenanstalt, Homberg. Maier, Buchhändler, Fulda. Menkel, Kantor, Homberg. Meister, Seminarlehrer, Homberg. Müller, Dechant, Kassel. A. Rabe, Lehrer, Kassel. Reinbrecht, Seminarlehrer, Verden. Rohde, Konsistorialrat, Kassel. Rundnagel, Hoforganist, Kassel. F. W. Steitz, Lehrer, Frankfurt a. M., Röderweg. Thieß, Kantor, Cathrinhagen. Willig, Seminarlehrer, Homberg. Winter, Bürgermeister, Homberg. Zanger, Seminarlehrer, Usingen.

Das vorjährige Felix Mendelssohn-Bartholdy-Staats-Stipendium für Componisten ist dem bisherigen Schüler der Königl. akadem. Hochschule in Berlin, Max Puchat aus Breslau, und dasjenige für ausübende Tonkünstler dem blinden Organisten Karl Grothe verliehen worden. Außerdem sind kleinere Stipendien aus den Reservemitteln der Stiftung dem früheren Schüler des Conservatoriums in Leipzig, Edm. Masius in Stargard in Pommern, dem Eleven der Malerschule der königl. Academie der Künste, Carl Schmeidler, der Schülerin des hochschen Conservatoriums in Frankfurt a/M., Frl. Anna Hagsters, und der Schülerin Frl. Selm. Krause (neue Akademie in Berlin) zuerkannt worden.

Auch in Cöthen geht man mit der Errichtung eines Bach-Denkmals um. —

Paul v. Janko in Wien hat eine neue Claviatur für Pianoforte erfunden, die nach musik-pädagogischen Grundsätzen entworfen ist. (S. „Neue Berliner Musikzeitung, Jahrg. 38, Nr. 48 und 49).

Der berühmte Tenorist Götze in Köln prätentirt für seine Mitwirkung pro Abend 2000 ℳ — 1 Arie und einige Lieder! — was nach Dr. R. Pohls Berechnung (H. Leßmanns allgem. deutsche Musikzeitung, Nr. 48, S. 424) für jede gesungene Note circa 10 Mark macht.

Graf Géza Zichy, der berühmte einarmige Pianist, hat in Augsburg wiederum für wohlthätige Zwecke concertirt.

In Coburg verschied vor einiger Zeit der in weiteren Kreisen wohlbekannte herzogl. Kapellmeister Traug. Krämer im 66. Lebensjahre. Er war der musikalische Beirath Sr. Hoheit des Herzogs Ernst II von Coburg-Gotha, des fürstlichen Componisten von Opern (Santa Chiara, Tony ꝛc.), Liedern („Nun preiset laut") ꝛc.

In Wilh. Streit's Verlag (Dresden) erschien: „Der lustige Musikant, ein humoristisches Reim-, Noten- und Bilderbuch für die musikalische Jugend, aufs reichste illustrirt in 4°, Pr. geb. 5 ℳ —

Joh. Gottlob Metze in Iserlohn hat einen Taktstock mit Zungenstimmen erfunden. Derselbe soll ermöglichen, daß der Dirigent eines Gesangvereins ꝛc. jeden Ton einzeln angeben kann. Er besteht aus einem Stabe, der an jedem Ende eine Messingkapsel und darüber eine drehbare, aus Messing, Neusilber ꝛc. gefertigte Hülse trägt. Zwischen der Kapsel und der Hülse befindet sich eine metallene Feder mit feinem Stift. Am Ende jeder Hülse ist ein aus Metall getriebener hohler Knopf angebracht, welcher die Stelle des Mundstücks vertritt, ꝛc. (Zeitung für Instrumentenbau v. P. de Wit, 5. Band, Nr. 7.).

Die Bielfeld'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe hat ein reichhaltiges Verzeichniß ihres antiquarischen Lagers (Nr. 112) herausgegeben, welches sehr werthvolle Werke über Musik (Geschichte, Encyclopädien, Zeitschriften, theoret. Werke, Kirchenmusik, Opern, Liedersammlungen, Porträts ꝛc.) enthält.

Anfangs Decbr. 1884 starb einer der ältesten und verdientesten Lehrer des Großherzogthums Sachsen, der emer. Cantor Wilhelm Volk in Tautenburg bei Jena. Er hat 59 Jahre geschulmeistert und cantorirt.

Dr. Franz Liszt erhielt den Königl. Bayernschen Maximiliansorden, mit welchem bekanntlich der persönliche Adel verknüpft ist. —

Die vom alten Trampeli im vorigen Jahrhunderte, mit Sesquialter, Cymbel und Fingerhutsoktaven ausstaffirte, übrigens solid erbaute Orgel (2 Manuale, 30 Stimmen) in der Stadtkirche zu Triptis ist von unserem Bürgel'schen Meister Kopp recht tüchtig für das 19. Jahrhundert und für das auch im Geschmacke desselben erneuerte Gotteshaus umgebaut worden. Die genannten Glanzstimmen sind durch neue — wirkliche Glanzstimmen — ersetzt, unter ihnen besonders Hohlflöte und Viola d' amour (beide achtfüßig) nennens- und hörenswerth. Schade, daß in dem Bauplan die für den Spieler so ungünstige Lage der Pedalklaviatur übersehen wurde. — Rdl.

Zeulenroda. Am 5. November vor. Jahres starb im 78. Lebensjahr der durch seine Compositionen in Thüringen (Geigenschule ꝛc.) weit bekannte Stadtkantor Solle. Im Jahre 1807 in Dorndorf b. Jena geboren, genoß der Verewigte in seiner Jugend auf dem Seminar zu Weimar den Unterricht des Prof. Dr. Töpfer. Später wirkte er als Cantor in Ziegenhain bei Jena und seit 1835 als Lehrer und Stadtcantor in Zeulenroda. 1876 feierte er sein 50 j. Amtsjubiläum, bei welcher Gelegenheit er das Ehrenbürgerrecht der Stadt Z. erhielt und sonst vielfach ausgezeichnet wurde. —

Leipzig. Am 10. — 13. December wurde das neue Conzerthaus eingeweiht durch drei große Conzerte, in welchen nur der Vergangenheit Rechnung getragen wurde. Der belebende Hauch der Neuzeit fehlte. Kapellmeister Reinecke hat anläßlich dieser Feier den Doktortitel von der hiesigen Universität erhalten. Ein nicht genannt sein wollender Musikfreund hat zum Baue eines neuen Conservatoriums 300,000 Mark geschenkt. Wer verleiht aber „neuen Geist"? So etwas bringen die Geldmänner doch nicht zu wege! R. S.

Am 8. December starb Prof. Dr. Siegmund Lebert nach längern Leiden in Stuttgart, einer der Hauptgründer des dortigen Conservatoriums, der Hanptmann von der großen Clavierschule, der Classikerausgaben ꝛc.

Prof. A. Winterberger in Leipzig sagt im mus. Wochenblatt von Fritzsch über das neue Orgelconzert Prof. Rheinbergers op. 137 wörtlich Folgendes (15. Jahrg., S. 604): „Das Conzert besteht aus 3 in sich abgeschlossenen, aber innerlich zusammenhängenden Sätzen. Das Hauptmotiv des 1. Satzes c d f bildet den Kernpunkt des Ganzen. Aus ihm heraus gestaltet und entwickelt sich alles Weitere mit minder oder mehr Glück und innerer Nothwendigkeit. Obgleich in der Ausführung, ist das Werk doch auch reich an fesselnden Zügen. Weder die Höhen und Tiefen des Denkens und Fühlens durchdringend, bescheidet sich der Componist, uns auch durch dieses Werk einen neuen Beweis seiner unermüdlichen Schaffensfreudigkeit und musikalischen Schlagfertigkeit zu geben. Können wir dem Werke auch eine Bedeutung im höhern Sinne nicht beimessen, so ist doch das Conzert immerhin als eine Achtung gebietende That zu betrachten. Orgel und Orchester wetteifern in dem Streben, den Intentionen des Componisten gerecht zu werden. Anbei sei auch noch bemerkt, daß der Orgelsatz keinerlei Schwierigkeiten bietet und selbst von Spielern 2. und 3. Ranges erfolgreich zu Gehör gebracht werden kann." —

Orgelbaumeister Adolph Strobel ist von seiner südafrikanischen Reise von Boshof, wieder nach Frankenhausen glücklich zurückgekehrt. Die Aufnahme des jungen Meisters war glänzend, die neue Orgel machte Furore, so daß die genannte Firma weitere Aufträge erhalten hat. Beide Söhne des verstorbenen Altmeisters Jul. Strobel arbeiten rüstig an der neuen großen Orgel für die Stadtkirche in ihrem Geburtsorte.

g. Künzelsau, 21. Oktober. Im Lauf der vorigen Woche versandte das längst rühmlichst bekannte Orgelbaugeschäft von Eb. Fr. Walcker & Co. in Ludwigsburg die nunmehr fertig gestellte große Orgel für die Sct. Petrikirche in Hamburg. Dieses mit den neuesten mechanischen Einrichtungen versehene Werk wiegt 4600 Zentner, also 23000 kg. und wurde in 4 Eisenbahnwagen verladen. Die Zahl der klingenden Register beträgt 60 bei 2 Manualen und 1 Pedal. Die größte Pfeife mißt 5,15 m, demnach fast 18 württembergische Fuß in der Höhe. Das Gebläse wird durch einen Wassermotor in Bewegung gesetzt. Der Preis des Werkes stellt sich auf mehr als 30 000 ℳ Im Lauf des Monats Naovember soll diese Orgel in Hamburg eingeweiht werden. — In den letzten Wochen wurde in derselben Werkstätte ein weiteres Orgelwerk fertig gestellt, das 54 klingende Stimmen, 3 Manuale und 1 Pedal hat und ausschließlich als Konzertinstrument benützt werden wird. Dasselbe kommt nach Leipzig' in den großen Festsaal des neuen Gewandhauses dort. Im Lauf der letzten Woche wurde dieses ausgezeichnete Werk von verschiedenen anerkannt tüchtigen Organisten aus Stuttgart u. s. w. einer eingehenden Prüfung unterworfen. Jeder der zahlreichen Besucher des Walcker'schen Orgelbausaales war erstaunt über die Großartigkeit wie über die Feinheit der Töne des letztgenannten Werkes. Die innere Ausstattung desselben muß als eine künstlerisch vollendete mit Recht anerkannt werden. Das Gehäuse dieser Orgel wurde nach einem Entwurfe der Erbauer des Leipziger Gewandhauses in der Orgelbaufabrik zu Ludwigsburg selbst ausgeführt und gewährt einen großartigen, dabei gar prächtigen Anblick. K. J.

# Briefwechsel.

P. H: Willst das Gute, Freund, erstreben Schlechten zur Vernichtung? Schaff' in deine Kunst das Leben, doch ins Leben keine Dichtung! — Dr. B. in S: In die Ferne mußt du schweifen, willst du Heimisches begreifen. — H. M: Die berühmte Pedal-Toccate Seb. Bachs in F-dur ist von dem verstorbenen L. Stark für das Clavier bearbeitet worden (Wien, Gotthard, 1,75 M. Dr. M. in P: Ob die erste Oper Euridice Jacopo Peri's (1600) zu haben ist? Ja! Wenigstens der Klavierauszug, in Florenz bei G. G. Guidi, Preis 4 Fr. — S. W: Sie wollen wissen wer Gottfried Reiche, der Componist jener Sonate für Blasinstrumente, welche beim Bachfeste in Eisenach aufgeführt wurde, gewesen ist? Er wurde 1667, d. 5. Febr. in Weißenfels geboren, bildete sich zu einem der ausgezeichnetsten Trompetenvirtuosen, gewann aber auch außergewöhnliche Fertigkeit auf dem Waldhorn. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts war er erster Rathsmusikant zu Leipzig. Er starb 1734, d 6. Oktbr. Seine 1696 veröffentlichten 24 Quatricinia für Zinken und Posaunen befinden sich auf der Königl. Bibliothek in Berlin. Die gespielte Sonate war jedenfalls aus genanntem Opus, aber neu arrangirt, d. h. effektvoller gesetzt von L. Helfer in Weimar.

**Zinnarbeiter**
auf dauernde Beschäftigung, und gutem Lohn sucht

**Carl G. Weigle,**
Orgelbaumeister.
Stuttgart.

**Die musikalische**
Anthologie von **F. A. Greßler,** das **weitverbreitetste** und **bis jetzt noch nicht übertroffene** Ergänzungswerk zu **jeder** Klavierschule, erschien soeben im Verlag der Schulbuchhandlung zu Langensalza in **vierzehnter** Auflage, neu bearbeitet und in wirklich prächtiger Ausstattung. Der stattliche Band, welcher auch in 6 Einzelheften à 75 ₰ käuflich ist, enthält die herrlichsten Opern- und Volksmelodien, Lieder ohne Worte 2c. in sorgfältiger Abstufung, vom Leichtern zum Schwereren fortschreitend, und eignet sich dieses vorzügliche Werk auch besonders für solche Klavierspieler, welche die hübschen Melodieen der Neuzeit ohne Schwierigkeiten und doch schön klingend zu ihrer Unterhaltung zu spielen wünschen.
Vorräthig in der Körner'schen Buchhandlung, Erfurt.

Soeben erschien in meinem Verlage mit Verlagsrecht für alle Länder:
**Orgelschule**
Praktische Anleitung zur gründlichen Erlernung des kirchlichen Orgelspiels
von
**Gustav Merkel.**
op. 177.
5 Mark netto.
Leipzig, **J. Rieter-Biedermann.**

*Erfurt, Verlag der Körner'schen Buchhandlung.* Druck von Otto Conrad in Erfurt.

# URANIA.

## Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

**A. W. Gottschalg.**

**№ 3.** Zweiundvierzigster Band. **1885.**

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.



Inhalt: Zum Jubiläum C. A. Fischers in Dresden. — Was man im 17. Jahrhundert von einem Organisten verlangte. — Orgelbauliches von Wilh. Sauer in Frankfurt a. O. — Neues Pedal-Clavier. — Conrad Schott. (Forts.) — Besprechungen. — Notizen. — Briefwechsel. — Anzeigen. —


Hierbei eine Beilage von Fr. W. Conrad in Cöln.

Dem Freunde
Herrn
**Carl August Fischer**
bei seinem 25jährigen Amtsjubiläum.

Sie bringen Blumen Dir und Lorbeerzweige,
Den Tag zu feiern, da zum ersten Mal
Dein Orgelspiel, das melodienreiche,
Machtvoll ertönte durch den heil'gen Saal.

Sie grüßen Dich mit Deinem eignem Sange,
Der einst zur Feier einer seel'gen Lust
Und, hoch zu schweben über ird'schem Drange,
Entquoll bezaubernd Deiner Schöpferbrust.

Sie reichen Dir das Bild, das in die traute
Geliebte Heimat Dein Erinnern trägt,
Das Bild des Hauses, da die Mutter schaute
In's Auge Dir, von Hoffnung stolz bewegt.

Es strahlt dein Heim von glänzenden Geschenken,
Die fern' und nahe Liebe dir gebracht,
Zu dieses Tages ew'gem Angedenken
Spricht jener ehr'nen Tafel gold'ne Pracht.

Denn ihnen gilt's den Genius zu ehren,
Der seiner Kraft bewußt, durch Sturm und Drang,
Nicht achtend seiner Neider nichtig Wehren,
Der Anerkennung Lorbeer sich errang.

Denn ihnen gilt es, lauten Dank zu sagen
Dem Schöpfer jener hehren Symphonie'n,
Die von der Weihe höchster Kunst getragen
Wie seel'ge Wonnen ihren Geist durchziehn.

Denn ihnen gilts, den Meister zu bekränzen,
Der mit der Töne majestät'scher Kraft
Die Seelen trägt aus diesen ird'schen Grenzen
Hinauf zur Höhe, da der Höchste schafft.

Mich aber laß an Deinen Busen sinken
Und leise fassen Deine liebe Hand:
Dem Freunde mag die stille Thräne blinken,
Sie, meiner Liebe treues Unterpfand

Dem edlen Freund, der in bescheid'ner Hülle
Birgt eines großen Herzens tiefe Gluth,
Dem Freunde, dessen Geistes reiche Fülle
Nur auf der Dinge ew'ger Wahrheit ruht.

Dresden, 1. Januar 1885. Adolf Heerklotz.

---

## Was man im 17. Jahrhundert von einem Organisten verlangte,

mag man aus einem von Mattheson mitgetheilten Programme zu einer Organistenprobe ersehen:

a. Aus freiem Sinne ganz kurz zu präludiren, im minore B anzufangen und im modo majore aufzuhören. 3—4 Minuten.

b. Ein leichtes Fugenthema so auszuführen, daß die Mittelstimmen auch ihr Theil davon nehmen, wobei nachdrücklich zu erinnern:

aa. daß die acht Anfangsnoten des Chorals im Thema enthalten sind,

bb. daß ein chromatischer Gegensatz füglich eingeführt und also die Fuge verdoppelt werden kann,

cc. daß sich der Hauptsatz auf zweierlei Art verkehren läßt,

dd. daß rectum und contrarium allhier zusammengebracht und harmoniren können,

ee. daß sich auch sonst verschiedene nette Einflechtungen mit dem Duce et Comite ganz nahe an einander vornehmen lassen.

c. Ein bekannter Choral soll figurirt und mit Variationen als Trio ausgeführt werden, 11—12 Minuten.

d. eine Singarie, die vorgelegt wird, soll nach dem vorgezeichneten Generalbaß richtig begleitet werden.

e. Aus dem Subjecto (Thema) dieser Arie soll ein Postludium gebildet werden, etwa in der Form einer Ciaccone oder einer freien Fantasie; 10—11 Minuten.

Wie viele Organisten des „fortgeschrittenen" 19. Jahrhunderts *würden dieses* Examen bestehen? Und doch enthalten obgestellte An*forderungen Nichts* Uebertriebenes! — Wirklich? Und bei den Ge*hältern? (Red.)*

---

## Orgelbauliches und Beschauliches von dem Königl. Hoforgelbauer und akademischen Künstler Wilhelm Sauer in Frankfurt a./O.

### Disposition der Orgel für die Petrikirche in Leipzig.

I. Manual C—f‴, 54 Tasten.

1. Principal 16′ im Prosp., 2. Bordun 16′, 3. Bombarde 16′ aufschl., 4. Principal 8′ im Prosp., 5. Flute harmonique 8′ 6. Viola di Gamba 8′, 7. Gedackt 8′, 8. Gemshorn 8′, 9. Trompete 8′ aufschlagend, 10. Nassard 5 1/3′, 11. Octave 4′, 12. Rohrflöte 4′, 13. Gemshorn 4′, 14. Quinte 2 2/3′, 15. Octave 2′, 16. Mixtur 3 fach 2′, 1 1/3′, 1′, 17. Scharf 5 fach 2′, 1 1/3′, 1′, 2/3′, 1/2′, 18. Cornett 2—5 fach 8′, 4′, 2 2/3′, 2′, 1 3/5′.

II. Manual C—f‴, 54 Tasten.

19. Salicional 16′, 20. Bordun 16′, 21. Principal 8′, 22. Rohrflöte 8′, 23. Harmonika 8′, 24. Salicional 8′, 25. Quintatön 8′, 26. Clarinette 8′ durchschl., 27. Octave 4′, 28. Flauto dolce 4′, 29. Quinte 2 2/3′, 30. Octave 2′, 31. Mixtur 4 fach 2′, 1 1/3′, 1′, 2/3′, 32. Cornett 3 fach 4′, 2 2/3′, 1 3/5′.

III. Manual C—f‴, 54 Tasten (Schwellwerk)

33. Viola di Gamba 16′, 34. Liebl. Gedackt 16′, 35. Principal 8′, 36. Gedackt 8′, 37. Konzertflöte 8′, 38. Aeoline 8′, 39. Voix céleste 8′, 40. Vox humana 8′, 41. Fugara 4′, 42. Traversflöte 4′, 43. Gemshornquinte 2 2/3′, 44. Flautino 2′.

Pedal C—f′, 30 Tasten.

45. Majorbaß 32′ 46. Principal 16′ im Prosp., 47. Subbaß 16′, 48. Violon 16′, 49. Liebl. Gedackt 16′, 50. Posaune 16′, 51. Fagott 16′ durchschl., 52. Groß Nassard 10 2/3′, 53. Principal 8′ im Prosp., 54. Baßflöte 8′, 55. Violoncello 8′, 56. Dulciana 8′, 57. Trompete 8′ aufschl., 58. Quintatön 8′, 59. Octave 4′, 60. Clarine 4′.

Mechanische Vorrichtungen.

Manualcoppel I. zu II. Man. Manualcoppel II. zu III. Man. Pedalcoppel I. Man. Pedalcoppel II. Man. Pedalcoppel III. Man. Combinationspedal (Sauer's Patent.) Coppeln tutti. Forte. Tutti. Rohrwerke. Collectivschweller für das ganze Werk. Collectivschweller für das Pedal. Schweller für das III. Manual. Schweller für die Vox humana. Tremolo für die Vox humana.

### Disposition der neuen Orgel in der St. Gertrudis-Kirche zu Essen.

I. Manual.

1. Principal 16′, 2. Bordun 16′, 3. Principal 8′, 4. Gedackt 8′, 5. Viola di Gamba 8′, 6. Flaute harmonique 8′, 7. Gemshorn 8′, 8. Trompete aufschl. 8′, 9. Octave 4′, 10. Rohrflöte 4′, 11. Gemshornquinte 5 1/3′, 12. Rauschquinte 2 2/3′, 13. Mixtur 5 fach, 14. Cornet 5 fach.

II. Manual.

15. Principal 8', 16. Gedackt 16', 17. Rohrflöte 8', 18. Salicional 8', 19. Harmonika 8', 20. Clarinette durchschl. 8', 21. Octave 4', 22. Flaut octaviante 4', 23. Progressio 2—4fach.

III. Manual (Schwellwerk).

24. Geigenprincipal 8', 25. Lieblich Gedackt 8', 26. Aeoline 8', 27. Voix céleste 8', 28. Schallmei 8', 29. Vox humana 8', 30. Fugara 4', 31. Traversflöte 4'.

Pedal.

32. Principalbaß 16', 33. Violon 16', 34. Subbaß 16', 35. Posaune aufschl. 16', 36. Quintbaß $10^2/_3$', 37. Offenbaß 8', 38. Violoncello 8', 39. Gedacktbaß 8', 40. Trompete 8', 41. Octave 4'.

Mechanische Vorrichtungen.

42. Manualcoppel II zum I. Klavier, 43. Manualcoppel III zum II. Klavier, 44. Pedalcoppel für das I. Manual, 45. Pedalcoppel für das II. Manual, 46. Combinationspedal zum Erklingen beliebiger Register (Sauer's Patent), 47. Collectivpedal für Mezzoforte, 48. Collectivpedal für Forte, 49. Collectivpedal für Fortissimo, 50. Collectivpedal für die Rohrwerke, 51. Schweller für das III. Manual, 52. Schweller für die Voix humana, 53. Tremolo für die Voix humana.

Im Auftrage des Orgelbau-Komitè's resp. des Kirchenvorstandes nahm am Montag den 25. d. Mts. der Domorganist und Königliche Musikdirektor Herr Hüls aus Münster die Revision der von dem Kgl. Hoforgelbauer Herrn W. Sauer aus Frankfurt a. Oder für die hiesige St. Gertrudiskirche hergestellten und Sr. Hochwürden dem Herrn Kaplan Wolters am Feste seines 25jährigen Priesterjubiläums dedicirten Orgel statt. Nach vollendeter Revision verkündete derselbe von der Orgelbühne herab dem in der Kirche zugleich mit dem Kirchenvorstande und einem zahlreichen Publikum anwesenden Orgelbauer das Resultat mit folgenden kurzen, aber inhaltreichen Worten: „Herr Sauer, Sie haben ein prächtiges, ausgezeichnetes Werk geliefert!" worauf ihm Herr Sauer zurief: „Dies Urtheil freut mich um so mehr, als es von einer so bedeutenden Auktorität und einem so fertigen Orgelspieler abgegeben wird." Das heute von Herrn Hüls eingegangene ausführliche Revisions-Attest lautet wörtlich:

„In Folge Auftrags des Orgel-Komité revidirte der Unterzeichnete am heutigen Tage die vom Königl. Hoforgelbaumeister W. Sauer aus Frankfurt a. O. in der St. Gertrudiskirche zu Essen neuerbaute Orgel und kann als Resultat der eingehenden Prüfung Folgendes feststellen.

Das Orgelwerk besteht aus drei Manualen und einem freien Pedal und zählt im Ganzen 41 klingende Stimmen, die sich in der günstigsten Weise auf die verschiedenen Manuale und Pedal vertheilen. Die Arbeit ist im Ganzen und in den einzelnen Theilen eine feine, solide und elegante zu nennen, jedes Register zeigt den entsprechenden Charakter und edle Tonfarbe, der Ton ist in Folge der Verbindung einzelner Register, sowie beim Gebrauche des ganzen Werkes ein prächtiger, runder, und zeigt Fülle und Ausdruck. Die Wahl und Bearbeitung

des Pfeifenmaterials ist eine günstige und solide. Die Mechanik wirkt geräuschlos, leicht und präzise. Besonders zeichnet sich das Orgelwerk aus durch die an demselben angebrachten mechanischen Vorrichtungen, die den Spieler ungewöhnlich anregen und ihm die Ausübung seiner Kunst erleichtern. Außer vier Koppelzügen für die Verbindung des Pedals mit den verschiedenen Manualen sowie der Manuale mit einander zeigt das Werk noch sechs andere Züge, wodurch die Registrirung bedeutend erleichtert und vereinfacht wird. So entsteht ein Kombinationspedal zum Erklingen beliebiger Stimmen (nach Sauer'schem Patent), ein Kollektivpedal für Mezzoforte, Forte, Fortissimo, für die Rohrwerke, Schweller für das III. Manual, wodurch für Abwechselung der Tonstärke und Tonfarbe in sinnreichster Weise gesorgt ist.

Zwei fein gearbeitete Magazingebläse, mit ein und auswärts gehenden Falten vermitteln dem Werke den nothwendigen Windzufluß in durchaus ruhiger und geräuschloser Weise. Für das I. Manual wirkt eine pneumatische Maschine mit Spielbälgen aus Eichenholz, die zugleich die Manualkoppel II zu I vermittelt.

Ein vor der Orgel freistehender elegant gearbeiteter Spieltisch gewährt dem Organisten freien Blick in die Kirche, die übersichtlich praktisch getroffene Anordnung der Registerzüge eine leichte Auswahl der Registrirung.

Unterzeichneter kann konstatiren, daß den Anforderungen des Kontraktes in jeder Weise Genüge geschehen, wobei er bemerkt, daß zu den kontraktlich festgestellten 40 Registern noch das 41ste als Geschenk des Orgelbauers hinzugefügt wurde. Die neue Orgel in der Gertrudiskirche präsentirt sich als eine hervorragende Leistung im Orgelbaufache, bei der alle neuesten Errungenschaften auf diesem Gebiete in vollkommenster Weise zur Anwendung gekommen, als ein Meisterwerk ersten Ranges, dem Orgelbauer zum großen Lobe, der Kirche zur Erbauung und Zierde für viele Jahre!

Essen, 25. August 1884. B. Hüls,
Domorganist und Königl. Musikdirektor zu Münster.

Mit diesem glänzenden Zeugnisse stimmt das Urtheil mehrerer hiesigen Kunstfreunde, sowie der die Kirche bei der feierlichen Jubiläums-Messe füllenden Pfarrgenossen von St. Gertrud überein, welche mit andächtiger Begeisterung dem gewandten Spiele des Herrn Organisten Vos zulauschten und während des Tages dieser Stimmung überall freudig Ausdruck gaben. Möge dieses herrliche Kunstwerk auf Jahrhunderte zu Gottes Ehre, zur Verherrlichung des Gottesdienstes, zur Erbauung der Gläubigen und zur Erinnerung an den von der Gertrudisgemeinde so geschätzten und geehrten Jubilar gereichen! —

Es wird Sie, geehrter Herr Redakteur, jedenfalls interessiren, Einiges über die Geschichte unserer Orgel zu erfahren, welche ich in Kürze mittheilen werde. Vor ungefähr anderthalb Jahren blieben nach der Gesangstunde einige Mitglieder des Kirchen-Chors gemüthlich noch bei einem Glase Bier zusammen. Es kam die Rede über das bevorstehende 25jährige Priester-Jubiläum des Herrn Kaplan Wolters, Präses des Gregorius-Gesang-Vereins, und wurde der kühne Plan

gefaßt, demselben an seinem Jubiläumstage eine neue Orgel für unsere St. Gertrudes Kirche zu schenken resp. zu dedciiren. Aber woher das viele Geld nehmen, war die erste Frage, bis endlich einer den klugen Gedanken faßte: wir wollen die Pfeifen der Orgel verkaufen, ein jeder schenkt uns eine Pfeife, wenn keine große, so doch eine kleine. Dieser Vorschlag fand bei dem allgemeinen Interesse für die Orgel, Anklang, und wurde gleich in einer nächsten Versammlung ein Orgelbau-Verein gegründet, Conkurrenz ausgeschrieben, Reisen gemacht, um verschiedene Werke zu besehen und zu spielen, und nachdem ich sieben solche Orgelreisen, immer mit einer größeren Gesellschaft gemacht, kamen wir zu dem Entschluß, daß die von Sauer für die Christuskirche in Bochum erbaute Orgel die schönste war, welche allen am besten gefallen hat. Mit Sauer wurde nun gleich kontrahirt und dem Preis für die Orgel mit eichenem Kasten (letzterer ist hier gemacht) zu 20000 Mark festgestellt. (17000 für Orgel, 3000 für Gehäuse.) Nun begann das Sammeln und Verkaufen resp. schenken der Pfeifen, welche zum Preise von 1 bis 500 Mark pro Stück verkauft wurden, ein jeder bemühte sich eine Pfeife zu schenken, sodann wurden die Namen der Schenkgeber in ein Album, worin jedes Register, und jede einzelne Pfeife verzeichnet, eingetragen, welches dem Jubilar an seinem Jubeltage übergeben wurde. — Es ist dies ein ausgezeichnetes Mittel, ohne Geld eine schöne Orgel zu bekommen, nicht wahr? Wenn wir nun auch nicht den ganzen Betrag zusammengebracht haben, so haben wir die Kirchen-Kasse hinter uns, welche den noch fehlenden Betrag deckt.

Durch Sie, geehrter Herr, war ich schon früher auf Herrn Sauer aufmerksam gemacht worden, u. z. durch eine Recension über die Orgel in Altona, welche ich damals in Ihren Blättern gelesen habe. Herr Sauer ist nicht allein einer der tüchtigsten Orgelbauer, sondern ein äußerst liebevoller Mensch, und freue ich mich, seine persönliche Bekanntschaft gemacht zu haben. Mit hochachtungsvollem Gruße Ihr ergebenster W. Vos, Organist.

## Résumé

des Abnahmeprotokolls über die Orgel in dem Künstlerhause (Rudolfinum) zu Prag.

Es erübrigt nur noch auf Grund des Vorhergesagten mein Gesammturtheil hier festzustellen, welches nur so lauten kann:

„Herr Orgelbaumeister Sauer aus Frankfurt a. Oder hat für das Künstlerhaus Rudolfinum zu Prag ein dreimanualiges Orgelwerk mit 50 klingenden Stimmen erbaut, welches in des Wortes vollgültigster Bedeutung als ein hervorragendes Kunstwerk unter den Besten seiner Art bei strenger und umfassender Prüfung sich darstellte. Contraktgemäß das große Ganze erbaut, hat rühmenswerthe Opferwilligkeit des Meisters mit vollendeter Ausführung, als früher geplant war, Einzelnes geschaffen. Die Wahl gediegensten Materials, die unantastbare Solidität beim Schaffen, verbunden mit virtuoser künstlerischer Umsicht haben ein Kunstwerk erstehen lassen, welches recht *eigentlich bestimmt* ist, zur Förderung und zum Preise der erhabenen *Musikkunst feine tausend* Stimmen durch lange Zeiten hindurch zu *verwerthen.*“

Dieses Zeugniß legt ab nach Pflicht und Gewissen vor
Einem Hochwohllöblichen Baucomité des Künstlerhauses der
böhmischen Sparkasse (Rudolfinums)
Leipzig, d. 10. Mai 1884. gez: Prof. Dr. Herm. Langer,
Univ. Musikdirektor.

## Neues Patent Piano-Pedal.

Reichs-Patent Nr. 19664.

Dieses Pedal läßt sich an jedes grad- oder schrägsaitige Pianino anbringen, und ist besonders geeignet für diejenigen, welche sich dem Studium der Orgel widmen. Es hat eine ganz selbstständig gehende Mechanik, nach Art einer Pianino-Mechanik, und hat außerdem noch den Vortheil, daß der ganze Apparat in das Clavier hinein geklappt werden kann und unsichtbar wird.

Die bis jetzt an Pianos angebrachten Orgel-Pedale waren mit den Tasten der Piano-Claviatur verbunden, welches nicht nur sehr schadhaft für die Mechanik, sondern auch darin mangelhaft, daß wenn man die Note mit dem Fuß anschlug sie für die Hand nicht mehr vorhanden war. Dieses Pedal verrichtet dieselben Dienste als ein unabhängiges Orgel-Pedal und kann man alle Werke, die Bach, Händel ꝛc. ꝛc. für Kirchen-Orgel geschrieben haben, darauf ausführen.

Ein sehr gutes kreuzsaitiges Pianino extra für Pedal gebaut mit Pedal ℳ 1000. Das Pedal allein an ein Piano angebracht ℳ 275.

Fred. Rummel,
Antwerpen, Belgien. 4, Marché aux oeufs.

## Conrad Schott, der blinde Orgelmacher zu Stuttgart.

Manuscript von Magister Georg Stöffler, Stadtpfarrer zu Freudenstadt ums Jahr 1650.

**Ein interessantes Culturbild aus dem 16. und 17. Jahrhundert.**

(Fortsetzung.)

Es wurde Mittag und wiederum Abend, ohne daß man an einen Weiterzug denken konnte. Es wurden mehrere Bäume gefällt, auf den Moorgrund geleget, dann Reisig in großer Menge darüber gebreitet und wiederum Holzstämme dicht an einander gefügt. Dadurch bekamen wir sicheren Boden, und die nächste Nacht hatte für uns etwas mehr Bequemlichkeit. Die Wagen, welche wir mit unsäglicher Mühe in auseinander gelegten Theilen hierher gebracht hatten, fügten die Männer wieder zusammen und legten die 11 Kranken darein. So stieg der nächste Morgen empfindlich kalt, aber heiter herauf. Unser weniges Zugvieh war geschlachtet bis auf zween Esel. Es wurde schon beschlossen, daß abwechselsweise die stärksten Männer den Zugdienst versehen müßten. Auch hatten wir noch 30, meistentheils große Hunde. Diese thaten uns außerordentlich gute Dienste, und der, auf dem ich so oft als Kind schlief, mit dem ich, beim größten Mangel, oft den letzten Bissen Brot theilte, liegt bei der Kirche zu Freudenstadt begraben. Er wurde mein treuer Begleiter als ich erblindete, und ohne ihn wäre mir die Welt um 10 Jahre

früher ein unerträgliches Jammerthal geworden. Doch hiervon später! — Um auf die andere Seite des Inn zu kommen, bedurfte man einer Brücke oder eines Kahns, da er sehr angeschwollen war und sehr sumpfige Ufer hatte. Deshalb wurden die gefällten Stämme zu je dreien aneinander gebunden, die Hunde mit Binsenseilen daran gespannt und so nach und nach ein kleiner Steg über den Sumpf gemacht, denn die Thiere zogen mit unglaublicher Gewalt die Balken, auf welchen 3 — 5 Männer standen, bis an das Wasser. Die Stämme wurden hintereinander der Länge nach angereiht, worauf man gut zu gehen hatte. Die Esel brachte man mit dem Gepäcke vorwärts, und die Wagen, Schiebkarren und Stoffe legte man am Ufer, wo eine Schieferbank war, aufs Trockene. Hierauf zog man die Stämme nach, wälzte sie auf den Strom, und wiederum mußten die Hunde voranrudern, dem jenseitigen Ufer zu. Auf dem ersten Floß standen 15 Personen mit langen Ruderstangen. Alle kamen glücklich hinüber. Vier mußten jedes Mal wieder mit den Hunden zurück rudern, und so gelang es den Unsern Allen, ehe der volle Abend sich hernieder senkte, wohlbehalten durch die Furth zu kommen. Nicht ein Unfall begegnete uns bei der gefährlichen Arbeit, welche den ganzen Tag in Anspruch nahm. Müde und Gott dankend setzte sich Jung und Alt zum Abendbrote nieder, das bis zu kleinen Resten zusammengeschmolzen war.

## Zusammentreffen mit dem Feind.

Nach diesem Genuß legten wir uns nicht fern von dem flachen Strande nieder und bald schlief die ganze Karavane, und mein Vater, wie ich so oft erzählen hörte, konnte nicht schlafen. Der Himmel war heiter und den Kopf auf unsern Hund gelegt, schaute er zu den tausend und aber tausend Sternen auf, die so milde auf die Erde, deren Bewohner einander so verfolgten, nieder schauten. Er betete laut zu Gott, dem Führer der Menschen und dem Regierer der Sterne. Da hörte er plötzlich ein Geräusch, das bei stillerer Horchung eine Annäherung von Menschenstimmen bekundete, die immer näher und näher dem Lagerplatze kamen. Zuweilen herrschte eine tiefe Stille, dann brach sich diese Stille wieder, wie durch Ruderschläge in dem nahen Flusse. Er stand auf und mit ihm sein Hund, dem er das Maul verbunden hatte, daß er nicht belle, schlich sich durchs Riedgras mit gutem Schwert und seinem Berghorn, dem Orte zu, woher der Lärmen kam. Was aber sah sein Auge und was hörte sein Ohr! Ein Haufen roher Krieger, etwa 300 an der Zahl, waren es, die auf schlechten Flößen einher ruderten. Die Flösungen hatten sich an den Ueberbleibseln, die halb im Wasser, halb im Sande liegenden Stämme der Unsern verfangen und ihre Fahrt war gehindert. Bei dieser Veranlassung fluchten und schimpften die Gestrandeten auf eine entsetzliche Weise über die heillosen Ketzer, wegen denen sie von den Inspruker Ellbögen herab bis nach Sprugg und Rottenberg schiffen mußten in so übeler Jahreszeit. Sollten sie aber die verhaßten Teffereiter erwischen, so seie ihnen der Tod so gewiß mit Mann und Maus, als *sie die Hostie darauf im* Leibe hätten. Mein Vater schlich sich still

zum Lagerplatz zurück, und weckte alle streitbaren Männer auf, kündigte ihnen die Gefahr, in welcher sie sammt den Ihrigen schwebten, an, und forderte sie im Nothfalle zu muthiger Gegenwehr auf, so demselben auf gütliche Weise nicht auszuweichen sei. Mittlerweile stieg aber der Tag herauf und mit ihm wurden die schlafenden Weiber und Kinder auch wach; es belleten unsre Hunde und die Gestrandeten hatten ihre Flöße immer noch nicht flott gemacht. Unser Aufenthalt blieb ihnen nicht lange mehr unentdeckt. Doch hatten die Unsern Weiber und Kinder ꝛc. etwa eine Stunde Wegs weiter nach dem Gebirge Schwarzbog hin, von wo aus die Thurmspitzen von Rottenberg noch zu sehen waren, gebracht, ehe ein Angriff auf unser zurückziehendes Häuflein statt fand. Als es vollständig Tag war, stiegen die Insprucker ans Ufer, sahen die Spur eines Wanderzugs und kamen durch unsre Leute aufmerksam gemacht, in Bälde an unsern Nachtlagerplatz heran, wo der Hauptmann der Schaar, Anton Thun von Böckelberg, erkannte, daß hier diejenigen gehauset haben mochten, die sie suchten, und die er entweder zu vertilgen oder heimzuführen den Auftrag hatte; denn die Salz- und Erzwerke lagen seit unserer Flucht nutzlos darnieder. Wenige Worte des Hauptmanns reichten hin, Wuth und Rache in den Söldnern zu entflammen, und ehe eine halbe Stunde verging, trafen sie unsre Schaar am Fuße des Schwarzbogs an, auf dessen Höhe wir uns Alle schon in Sicherheit glaubten. „Halt" brüllte Ant. Thun den Unsern zu. Diese aber stiegen so eilig, als sie vermochten, die Höhe hinauf, wo sie sich mit uns zu vereinigen suchten, Weil sie aber vom Holze hinweg den schroffsten Theil ersteigen mußten, so gewannen die Insprucker großen Vortheil über sie. Und weil sie weder auf der Feinde Haltruf stehen noch Rede wechseln wollten, bis daß sie an ihrem Ziele waren, so begann tödtliches Geschoß gegen sie zu spielen, das aber wie durch Gottes Hand abgehalten wurde, denn nur 3 der Fliehenden wurden verwundet, dagegen mehr als 20 der ihnen Nacheilenden wälzten sich durch die Wurfsteine, welche die Unsern auf sie von erhöhterem Dache herabschleuderten, schwer getroffen in das Thal hinab. Nichts desto weniger aber traten die Söldner näher, und, grimmiger als die Bestien in der Wüste, fielen sie über jedes Opfer her, das sie zu erreichen vermochten, dieweil sie an unserer Sprache und an allen Pilgerzeichen sahen, daß wir diejenigen waren, die sie suchten. Keuchend und schweißtriefend erreichten beide Parteien die Hochebene, wo unser Häuflein angstvoll und wehklagend der Dinge, die da kommen sollten, harrte. Es begann ein Kampf auf Leben und Tod. Jene, geübter im Waffenhandwerk, stritten mit Zusammenhalt; die Unsrigen muthig und todesverachtend schlugen da und dort um sich, wo sie in Noth kamen oder einige der Ihrigen im Gedränge sahen. Es war Mittag geworden, und mehr als 160 Todte deckten die Höhe und den Abhang von beiden Kämpfern. Ein schrecklich Geächze, ein unnennbarer Jammer erfüllte die Luft und scheuchte aus dem Gesträuche eine Menge Raub- und andre Vögel auf, die ihr wehethuend Geschrei auf eine entsetzliche Art mit dem Geheul der Weiber und Kinder und dem Hülferuf der Verwundeten vermischten. Amand Klinger, der Fürsprech, schritt, so eilig er vermochte, immer

mit unsern Haufen auf der unabsehbaren Oede gegen Westen fort, durch rauhe Gestrüppe und über bereiften Boden, tröstend und ermahnend. Die Feinde machten Halt, denn die Anstrengung und Entbehrung und die schlaflose Nacht hatte sie mehr ermüdet, als uns. Viele der Unseren, die wir für verloren hielten, holten uns theils gesund, theils bluttriefend ein. Leichter wurde es uns Allen in unsrer Noth, und wir dachten uns schon wieder befreit von den Drängern, weil wir erfuhren, daß der Zughauptmann von Böckelberg an seinen Wunden verendet liege. Wir zählten unsern Verlust und es mochten 31 gefehlt haben. Bald hatten wir den Feind aus den Augen, denn Klinger trieb unaufhörlich weiter, weil er voraussetzte, daß wenn wir einige Meilen vor dem Feinde ruheten, er sich erst ermüden müßte, bis er uns nur wieder einholen würde, wodurch seine Kraft dann schon etwas gebrochen sein, ehe Mann gegen Mann zu stehen käme. Die wehrbaren Männer der Unseren machten ebenfalls Halt, während wir weiter zogen, um die etwa nachkommenden Brüder aufzunehmen und dem Feind nicht die Blöse zu geben, als ob sie Feiglinge wären. Der Abend rückte heran und die Nacht war auch nicht der Söldner Freund. Jene entschlossen sich, einen großen Theil der Ihrigen nach den fernen Fahrzeugen zu schicken, um selbige zu befestigen und Mundvorrath zu holen für heute und den nächsten Tag. Kaum hatten dies die Unseren bemerkt, so zogen sie sich, etwa 70 an der Zahl, auf einen engen Haufen zusammen und beriethen sich, was zu thun sei, ob sie ihren Brüdern folgen oder gar die sichern Feinde, wenn sie sich zur Ruhe begeben hätten, anzugreifen. Das Wagestück war allgemein angenommen. Die Söldner ließen sich aber von einem Ueberfalle nichts träumen, vielweniger befürchteten sie einen offenen Angriff.

(Fortsetzung folgt.)

# Besprechungen.

Tiersch, Otto: Das Notensingen nach der Schreiblese-Methode für Knaben- und Mädchenschulen in Dorf und Stadt, in 3 Heften à 0,15 *M*. Berlin, Oppenheim.

Der Verf. ist nicht nur einer der ersten musikalischen Theoretiker, sondern auch ein gewiegter Praktiker. Seine Methode ist vortrefflich. Ob aber für diesen Gegenstand soviel Zeit in den Volksschulen — bei der bekannten Ueberbürdung — übrig ist, und ob sie bei völlig talentlosen Kindern am Platze ist, muß als eine andere Frage bezeichnet werden. Strebsame Lehrer sollten indeß von dieser geistvollen Methode ohne Frage gebührende Notiz nehmen.

— — Die Unzulänglichkeit des heutigen Musikstudiums an Conservatorien und Hochschulen neben Reformvorschlägen. Ein Mahnruf an Lehrer, Studierende und Freunde der Tonkunst. Auf Anregung durch Wagners Schilderung seines eigenen Entwickelungsganges dargestellt. Berlin, Oppenheim, 1 *M*.

Eine geharnischte Streitschrift des rühmlichst bekannten musikalischen Theoretikers und Pädagogen, dem wir in allen Haupt- und Nebensachen vollständig recht geben müssen. Im 1. Abschnitt „Geschichtliches" weist T. nach, daß er schon im Jahre 1869 die unbegrenzte Entwickelungsfähigkeit der mus. Auffassungs- und Darstellungskraft nachgewiesen habe. Außerdem ertheilt er wohlverdiente Seitenhiebe auf gewisse Berliner Musikverhältnisse. Der 2. Abschnitt enthält Polemisches. Hier präcisirt d. Verf. seine Forderungen in nachfolgenden Sätzen: 1. Wer Anspruch darauf erhebt, musikalisch gebildet zu sein, um in musikalischen Dingen mit reden

zu dürfen, der muß das gesammte melodische, harmonische, modulatorische und rhythmische Material der Tonsprache vollständig beherrschen. 2. Der theoretische Unterricht muß so ertheilt werden, daß alle Schüler ohne Ausnahme mit Interesse und Erfolg theilnehmen können. 3. Der Unterricht im Generalbaße, in der Harmonielehre und im Contrapunkte muß so ertheilt werden, daß die angestellten Uebungen, die sich der Schüler (namentlich bei mangelndem Tonvorstellungsvermögen) am Claviere zu Gehör bringt, auch wirklich zur Entwickelung der mus. Auffassungs- und Darstellungskraft beitragen. In jedem Unterrichtszweige ist auf wissenschaftl. Begründung und historische Entwickelung des Lehrgegenstandes mehr als bisher Rücksicht zu nehmen; Geschichte und Literatur müssen die ihnen zukommende Beachtung finden. 4. Musikschriftsteller und Theorielehrer müssen die wissenschaftlichen Untersuchungen auf ihrem Gebiete mehr als bisher beachten. 5. Wer theoret. Unterricht mit Erfolg ertheilen will, der muß diesen Lehrgegenstand nach seiner wissenschaftlichen und historischen Entwickelung in vollem Umfange beherrschen. —

# Notizen.

Die von Hentschel gegründete und später von Sering in Straßburg redigirte sehr schätzbare Musikzeitschrift Euterpe (Leipzig, Merseburger) ist mit Jahresschluß 1884 eingegangen, was sehr zu bedauern ist. —

Orgelbaumeister Hahner aus Fulda hat den Orgelumbau in Zella bei Eisenach ruhmvoll vollendet.

Im Verlage von Breitkopf & Härtel zu Leipzig erscheint eine neue Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft, herausgegeben v. Friedrich Chrysander und Philipp Spitta, redig. v. Guido Adler, Preis jährlich 12 Mark. —

Wiesbaden. dt. (Orgel-Konzert in der protestantischen Hauptkirche.) Eine besonders dankenswürdige Einrichtung seitens unseres bewährten Organisten, Herrn Adolf Wald, ist es, daß er uns seit Jahren in geistlichen Konzerten wieder und wieder die wunderbaren Schöpfungen des unsterblichen Kantors der Leipziger Thomasschule für das erhabenste aller Instrumente vorführt. Denn ein Orgel-Konzert ohne J. S. Bach, diesen Begründer der protestantischen Kirchenmusik, ist ebenso undenkbar, wie etwa eine Ausgabe des neuen Testamentes ohne die vier Evangelien. Was wir so oft bei früherer Veranstaltung des Künstlers an dieser Stelle gesagt haben, wir können es auch heute nur voll und ganz wiederholen: Adolf Wald ist ein berufener Interpret der großartigen Meisterwerke Bach's, der das unvergleichliche Instrument mit vollkommener Künstlerschaft beherrscht und er bereitete auch gestern wieder der andächtig lauschenden Gemeinde einen erhebenden Genuß. Bach's „Präludium und Fuge (H-moll), Variationen über den Choral „O Gott, du frommer Gott" (Manualiter) und das Vorspiel zu dem Choral „Schmücke dich, o liebe Seele", sind herrliche, altbekannte Tondichtungen, und das „Halleluja" für Orgel von G. F. Händel, in welchem sich die Stimmen der Erlösung teilhaftig Gewordenen zum begeisterten Lobgesange auf den Allerhöchsten vereinigt haben, bildete die würdige Schlußnummer der wahrhaft erbaulichen musikalischen Veranstaltung. Fräulein Lina Beck aus Frankfurt a. M., mit einer schönen, wenn auch nicht umfangreichen, namentlich nicht tiefen Altstimme begabt, eine vielversprechende Oratorien-Sängerin, brachte mit wohlthuender Innigkeit die Arie: „Schlafe mein Liebster" aus dem Bach'schen Weihnachtsoratorium und besonders das großartige Beethoven'sche Bußlied: „An dir allein hab' ich gesündigt" zu Gehör, und läßt sonach, wie durch ihren ebenso geschmackvollen Vortrag der Arie: „Sei stille dem Herrn", aus „Elias" den Wunsch als berechtigt erscheinen, die Dame gelegentlich in der bedeutenderen Partie eines Oratoriums (etwa im „Cäcilien-Verein") hier hören zu können. . . . Mit Fräulein Beck teilte sich das Doppel-Quartett des Wiesbadener „Lehrer-Gesangvereins" in den vokalen Teil des Abends, und können wir nur aussprechen, was die gesammte Zuhörerschaft in der Kirche nach jeder Nummer des Quartettes freudig bewegte: die Leistungen desselben waren unvergleichlich schön! Prächtige, frische Stimmen, tadellose Einsätze und Intonation und geläutertster Geschmack, kurz sämmtliche Erfordernisse, um eine bewundernswerthe Vollkommenheit erreichen zu können, sind vorhanden und im vollsten Maße zum schönen Gelingen ausgebildet und wenn wir dennoch einem seiner Vorträge den Preis zuerkennen müßten, so würden wir dem himmlischen „Salve Regina" von Schubert die Palme reichen.

KQ Brandenburg. (Spandau. Verschiedenes.) Zu der mit 1500 ℳ jährlichem Einkommen dotierten Organistenstelle an der St. Nikolaikirche hierselbst — ein Schulamt ist damit nicht verbunden — hatten sich ca. 30 Bewerber gefunden, von denen fünf zu einer Orgelprobe einberufen wurden, es waren das die Herren Bartuni Berlin, Kiebitz-Freienwalde, Michaelis-Kassel, Franke-Berlin und Wangemann-Demmin. Als Sachverständige waren zugegen der bisherige Organist Herr Schulz und der Professor Herr Suckow, beide Lehrer an der Hochschule für Musik in Berlin. Sämtliche fünf Konkurrenten zeigten nicht nur eine außerordentliche technische Fertigkeit bei der Ausführung der gestellten Aufgaben, sondern jeder einzelne verstand es, durch eine geschickte Registrierung die Vorzüge des schönen Orgelwerks sich nutzbar zu machen. Die Aufgabe, unter diesen fünf Musikern zu wählen, ist sicher keine leichte gewesen; der Organist Herr Wangemann aus Demmin, ist durch die Wahl des Magistrats für das Amt berufen worden. Herr Wangemann ist der Herausgeber einer Musikzeitung. — Die Hauptlehrerstellen an den hiesigen Gemeindeschulen sind bisher mit hiesigen Lehrern besetzt worden; für die Hauptlehrerstelle an der 3. Gemeindeschule fand sich aber unter den hiesigen Lehrern kein Bewerber, weil auf Beschluß der städtischen Behörden die Wohnung des bisherigen Hauptlehrers im Schulhause zu Klassenräumen eingerichtet worden ist; der Wegfall der Wohnung zog selbstverständlich auch den Wegfall des Heizungsrechtes nach sich. Für diese beiden Vergünstigungen hatte der Hauptlehrer jährlich 240 ℳ zu zahlen, eine sehr bescheidene Summe; denn nach hiesigen Verhältnissen muß man auf Wohnung und Heizung jährlich 450 ℳ rechnen. Das Minimalgehalt der Stelle beträgt 2100 ℳ, welches in vier fünfjährigen Perioden auf 2700 ℳ steigt. Aus der großen Zahl der Bewerber ist der für Mittelschulen geprüfte Lehrer Herr Lindecke aus Berlin gewählt worden, der sich jedoch verpflichtet hat, das Examen pro rectoratu zu absolvieren. — Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich in einer außerordentlichen Sitzung mit der Frage: „Welche Heizung soll in dem neu zu erbauenden Bürgerschulhause zur Anwendung kommen?“ Kachelofenheizung, Luftheizung, Heißwasserheizung sind bereits in hiesigen Schulhäusern vertreten; keine von diesen Heizungen hat sich als frei von Mängeln gezeigt; seitens des Magistrats und der städtischen Bau-Kommission ist daher der Beschluß gefaßt worden, der Stadtverordneten-Versammlung die „Niederdruckdampfheizung“, wie sie das Gymnasium zu Elberfeld bereits aufzuweisen hat, zu empfehlen. Nach längerer Debatte entschied sich die Versammlung für Einführung des obigen Heizungssystems. —

Dr. Franz Liszt ist Mitte Januar von Rom nach Budapest gereiset und wird Ende April d. J. voraussichtlich wieder in Weimar eintreffen. —

Die Centralbehörde des nordamerikanischen Sängerbundes hat einen Preis von 1000 Doll. für die beste Composition für Soli, Männerchor und Orchester ausgesetzt und fordert alle Componisten zur Betheiligung auf. Die gekrönte Arbeit soll 1886 zu Milwauke zur Aufführung kommen.

Das Problem einer elektrischen Orgel, welches schon Abt Jean Baptiste Laborde aus Nivernais in Frankreich (vor. Jahrh.) versucht, in der Jüngstvergangenheit von Karl Weigle in Stuttgart versucht und gelöset wurde, ist neuerdings von M. J. Merklin in Lyon wieder aufgegriffen und mit Schonöle & Mols in Philadelphia erfundene elektro-pneumatische System verbunden worden. Näheres findet sich darüber in Nr. 10 des 5. Bandes der Zeitschrift für Instrumentenbau von Paul de Wit in Leipzig. —

Am 3. Januar starb in Dessau der Organist a. D. Aug. Seelman im 79. Lebensjahre. Der Entschlafene hat sich durch einige Vocal- und Orgelcompositionen bekannt gemacht. —

Der um die Neubearbeitung Händelscher Werke verdient gemachte Dr. R. Franz in Halle ist daselbst zum Ehrenbürger ernannt worden. —

Rohracker bei Stuttgart, 6. Dez. 1884. Letzten Mittwoch wurde die Prüfung unserer neuen Orgel durch Herrn Dekan Ammon von Weinsberg in Anwesenheit des Geistlichen, der Lehrer, sowie der bürgerlichen Kollegien aufs eingehendste vorgenommen. Herr Ammon sprach sich dahin aus, daß das Werk in jeder Hinsicht als vortrefflich bezeichnet werden könne. Nachdem der Akt vorüber war, versammelte man sich zu einem einfachen Essen im Gasthaus zum Waldhorn, wo unter geselliger

nterhaltung Reden von Herrn Ammon, vom Ortsgeistlichen und Lehrer unter großem eifall gehalten wurden. Schließlich hielt Herr Weigle, der Erbauer des Werkes, ch eine Ansprache, worin er zum voraus seinen Dank für das ihm geschenkte Zuauen und für die seitens des Herrn Schultheißen ihm gewordene Unterstützung aus=rach und der Gemeinde die besten Glück= und Segenswünsche für die Zukunft dar=achte. So verlief der Abend in schöner Stimmung; doch trennte man sich bei guter eit mit Rücksicht auf die Freunde aus der Filiale Sillenbuch, die noch dahin zurück=hren mußten. —

Eine für Musikhistoriker und Bibliographen sehr schätzbare Schrift ist neuerdings ei Theod. Riedel in München erschienen, nämlich: „Die musikalischen Zeit=hriften seit ihrer Entstehung bis zur Gegenwart, chronologisches erzeichniß der periodischen Schriften über Musik v. Wilh. Freystätter; Pr. 2,50 M

Seit dem 1. d. J. erscheint eine deutsche Schriftstellerzeitung im Verlage n Joh. Kürschner (der auch der Herausgeber ist) in Stuttgart. Der Abonne=entspreis pro Semester ist mit Portozuschlag 5,40 M, resp. 5,60. Das Blatt will amentlich die Interessen der Schriftsteller=Welt in jeder Weise vertreten. —

Oehringen, Württemberg, 18. Dezember 1884. Unser musikalisches Leben, as seit drei Jahren leider fast ganz geschlummert hat, verdankt dem Herrn Pfarrer ayer von dem benachbarten Adolzfurt einen neuen, vielversprechenden Aufschwung. auptsächlich aus dem hiesigen Kirchenchor verstand es derselbe die geeigneten Kräfte erauszuwählen und in kurzer Zeit so vortrefflich zu schulen, daß gestern abend im aale des Württemberger Hofs" ein öffentliches Konzert stattfinden konnte, welches us 13 Nummern bestand, deren jede von den zahlreichen Zuhörern mit lautem Beifall ufgenommen wurde. Die hervorragendste Leistung war das große Finale aus Men=elssohns unvollendeter Oper „Loreley", für Sopransolo und gemischten Chor; auch eigte sich der Herr Dirigent in der Elegie von Ernst und einer Kavatine von Raff ls vorzüglicher Violinspieler. Wohl allgemein war der Wunsch, daß dieser gelungenen luffführung in diesem Winter noch ähnliche folgen möchten. —

Hoforgelbauer Wilh. Rühlemann in Zörbig bei Halle hat im verflossenen ahre eine respektable Thätigkeit entwickelt; er hat 12 neue Orgeln gebaut, nämlich i Alichendorf ein Werk mit 11, in Obersdorf mit 14, in Dohndorf mit 15, in St.=llrich mit 24, in Aschersleben mit 15, in Großmühlingen mit 17, in Hechlingen mit 2, in Zirdendorf mit 12, in Schiepzig mit 14, in Cöthen 3 Orgeln ins Seminar mit und je 3 Stimmen. 9 Instrumente haben 2, 3 nur ein Manual. Außerdem wurden Reparaturen ausgeführt. —

Erfurt. Am 19. Januar starb am Herzschlage im besten Mannesalter der ochverdiente Schulrat Dr. Karl Kehr, Direktor des hiesigen Schullehrer=Seminars. Der Verklärte war ein Mann aus eigener Kraft. Bei blos seminaristischer Vorbildung elang es ihm dennoch, sich zu einem der ersten pädagogischen Schriftsteller Deutsch=nds und ausgezeichneten Lehrerbildner aufzuschwingen, gleichwie A. W. Grube, entschel, Lüben, Scholz ꝛc. Unter seiner Leitung gelangte das Gothaer Se=inar zu europäischem Rufe. Am 22. d. M. wurde sein Irdisches in Gotha dem Mutterschooße der Erde anvertraut. Friede seiner Asche, Ehre seinem Andenken! —

Am 23. Januar starb, 70 Jahre alt, Schulrat und Professor Dr. Karl olckmar Stoy, ein Hauptvertreter der Herbartschen Psychologen=Schule. Dem chulwesen im Großherzogthume Sachsen hat er durch sein methodisches Genie viel enützt, wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß sich manche seiner Jünger durch nwissenschaftlichen Hochmuth, Extravaganzen und Schablonendienst hervorgedrängt aben. Wir sind begierig, wie sich die genannte, gegenwärtig ziemlich dominirende chule, da ihre bei den Hauptvertreter Dr. Ziller und Dr. Stoy die Zeitlichkeit esegnet haben, weiter entwickeln wird, da die Haltlosigkeit der Grundprinzipien Her=artschen Schule durch Lotze, Dittes ꝛc. nachgewiesen worden ist. —

In Leipzig starb am 25. Januar der ausgezeichnete Clarinettist Bernhard andgraf, geboren 1816 in Dielsdorf bei Weimar. Desgleichen der Dresdener rganist Rob. Pfretschner am 19. Januar An seine Stelle ist Herr Höpner ngerückt. — In Hannover starb am 15. Januar der ehemalige Schloßorganist in Celle, err F. Enckhausen, im 86. Lebensjahre.

Im Verlage von L. Kothe in Leobschütz erschienen zwei wirksame Orgelpiece zu 4 Händen: Fantasie und Fuge für 2 Spieler von C. A. Ed. Filitz, op. 8 M 1,50; und: Postludium für die Orgel zu 4 Händen von Jos. Louis Renner op. 6; M 1. —

Des Königl. Musikdirektors Otto Dienel in Berlin 4. große Orgelsonate „Weihnachten" fand in einem Conzerte in der Zwölf-Apostel-Kirche daselbst (26. Jan.) großen Beifall. Im Allegro ist das berühmte Volkslied: „O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit," im Pastorale, 2. Thema: „Stille Nacht. heilige Nacht," im Finale: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht," sehr wirksam verwendet.

In Stettin macht eine neue Symphonie in D-dur von dem hochbegabten Componisten Schulz-Schwerin großes Aufsehen.

Die vortreffliche Pianistin Frau Henriette Mildner aus Prag hat in einem Conzerte zu Berlin abermals Furore gemacht. —

Den ausgezeichneten Trägern der Jung-Liszt'schen Clavierschule: Eugen d' Albert, Alex. v. Siloti, Arthur Friedheim, hat sich neuerdings Carl Sauer aus Hamburg zugesellt. —

Am 16. Februar starb die Spitze des New-Yorker Musiklebens Dr. Leopold Damrosch.

Von unserm früheren Mitarbeiter Herrn Seminarlehrer Schwarzlose in Oranienburg ist ein empfehlenswerthes Werkchens: „Grundzüge der Methodik des Gesangsunterrichts in Volksschulen," Eberswalde, 0,40 M, Buchhandlung des Pestalozzivereins, erschienen. —

In Merseburg hat Herr Otto Chwatal eine Orgelbauanstalt eingerichtet, die wohl alle Anforderungen der Neuzeit befriedigen kann. Windladensystem: Einzelventilladen mit hängenden Ventilen; auf besondern Wunsch auch jedes andere System, da der Besitzer in 7 verschiedenen Arten gearbeitet hat. Pedale neuester Construktion mit Kautschuk- oder Gummibelag, so wie alle Theile nach neuester Construktion. Posaune nach neuesten patentirten System; Material vorzüglich zu allen Orgeltheilen, Preise billigst.

Ein interessanter Aufsatz von Otto Tiersch in Berlin über Rich. Wagners Neuerungen in der tonischen Gestaltung der Melodie, in der Bildung und Verbindung von Zusammenklängen und in der Modulalion findet sich im 7. Jahrgang der Musikzeitschrift Parsifal v. Emerich Kastner in Wien, (Leipzig, Edw. Schlömp.)

† Das großartige neue Concerthaus „Rudolfinum" in Prag ist am 7. d. M. feierlich eröffnet worden. Die Errichtung dieser schönen Kunststätte wurde vom Direktor der Böhmischen Sparkasse, Dr. Ritter von Worowka, seiner Zeit zuerst angeregt und es sind für den Bau aus der genannten Sparkasse 1,720,000 Gulden gespendet worden; die Gesammtkosten betragen 2 Millionen Gulden. Zu Ehren des Kronprinzen Rudolf, der das Patronat übernahm, erhielt das neue Künstlerhaus den Namen Rudolfinum, welches dem Konservatorium, der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde und dem Kunstgewerbe-Museum schöne und sehr zweckmäßig eingerichtete Räume darbietet. Seit 1876 ist an dem herrlichen Gebäude gearbeitet worden, das nun vollendet eine große Zierde der Stadt wurde. Ein großes Concert bildete den Glanzmoment der Einweihungsfeier. Dasselbe brachte ein außerordentlich mannigfaltiges Programm zur Ausführung. Zuerst spielte der Konservatoriums-Professor Herr J. Förster auf der neuen großen Orgel, einem Meisterwerke von Wilh. Sauer in Frankfurt „die österreichische Nationalhymne," die vom erhobenen Publikum mit rauschendem Applaus aufgenommen wurde. Darauf folgte Beethoven's „Weihe des Hauses." Die größte Spannung und höchstes Interesse bot das Duett Elsa's und Ortrud's aus „Lohengrin," welches von der Kgl. Kammersängerin Frl. Therese Malten aus Dresden und der K. K. Hofopernsängerin Frau Schläger aus Wien meisterhaft gesungen wurde und größten Beifall nebst dreifachem Hervorruf erweckte. Besonders bewunderte man die künstlerische Gesangsvollendung des Frl. Malten, die vorher noch nie in Prag gesungen hatte. Dieselbe entzückte die Hörer darauf mit *Wagner's Romanze* „Die Rose" (Mignonne par Pronsard) und mit Schumann's

„Frühlingsnacht." Dresden war noch durch eine andere Kunstkapazität ersten Ranges in diesem Concert vertreten: durch Herrn Organisten C. Aug. Fischer, welcher Bach's F-dur-Toccata, einen Satz aus der 6. Orgelsonate von Mendelssohn und eine Fantasie eigener Komposition excellent vortrug. Den imposanten Schluß bildete Händel's „Halleluja" aus dem „Messias."

Orgelvirtuos K. A. Fischer in Dresden feierte am 1. Januar sein 25jähr. Organisten-Jubiläum in großartiger Weise. Geschenke die Masse von Freunden und Collegen, dazu der Königl. Musikdirektor ꝛc. erfreuten den verdienten und liebenswürdigen Künstler.

In Hanau starb der Organist und Akustiker Georg Appun am 14. Jan. 68 Jahre alt. —

Die von der Firma Puget père et Fils aus Toulouse für die Kirche St. Ammens in Rodez (Frankreich) erbaute neue Orgel wurde vor kurzem eingeweiht und von Alex. Guilmant aus Paris zum ersten Male gespielt.

Herr Lehrer Keitel in Rudolstadt theilt uns mit, daß die Disposition der Orgel in der Andreaskirche zu Braunschweig von Friedrich Ladegast in Weißenfels, welche in der Zeitung für Instrumentenbau v. P. Wit mitgetheilt wurde, nicht ganz correkt war. Die Doublette ist 3 Fuß, zweifach (nicht 2—3fach; die Mixtur 4—5fach (nicht 2—3fach). Auch die Pedalstimmen, Flötenbaß 16′, Baßflöte 8′, Cello 8′, (welcher sehr schön ist), sind in der Disposition nicht mit inbegriffen. Wie kam es, daß genannte Zeitschrift eine so wenig correkte Disposition abdruckte?

Der neue Cursus in der Großherzogl. Orchester- und Musikschule zu Weimar begann d. J. am 10. April, vormittags 10 Uhr. —

Ein junger, sehr gediegener und strebsamer Organist, auch fertiger Clavierspieler, der auch im Orchester des Contrabaßes mächtig ist, wird nachgewiesen durch die Red. dieses Blattes.

## Briefwechsel.

Org. E. in L. Von Orgelcompositionen mit Orchesterbegleitung nenne ich Ihnen noch außer den früher in d. Bl. genannten: Kirchen-Symphonie für Orgel, Piccolo, Cornetto, 2 Tromp., Althorn, Tenorhorn und Baß von Jul. Katterfeldt, op. 18, Berlin, Bote & Bock, 3 ℳ Es ist eigentlich nur eine Ouverture, denn sie besteht nur aus einem Satze. Ohne gerade groß in der Erfindung und thematischen Arbeit zu sein, ist sie doch nicht ohne Wirkung und verhältnißmäßig leicht. — Herr H. Kretschmar irrt bezüglich seiner Behauptung im mus. Wochenblatt in Betreff der Dr. Volckmarschen Orgelschule, denn dieselbe enthält nur Originalcompositionen v. B.

Verlag von **Friedrich Vieweg & Sohn** in **Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)
Soeben erschien:
**Die geschichtliche Entwickelung**
der
**Kammermusik**
und ihre Bedeutung für den Musiker.
Von **Dr. Ludwig Nohl,**
Professor in Heidelberg.
Gekrönte Preisschrift der von dem St. Petersburger Verein für Kammermusik 1881 veranstalteten internationalen Preis-Concurrenz.
gr. 8. geh. **Preis 3 Mark.**

**Neuer Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig.**

# Material

## für den Unterricht in der Harmonielehre

zunächst für Seminarien bearbeitet von

**Th. Seydler,**

Oberlehrer am Seminare zu Schneeberg.

Heft I Preis kart. 50 ₰. Heft II Preis kart. 80 ₰.

Diese Hefte enthalten ausser allen nothwendigen Regeln, Begriffsbestimmungen und Übersichten eine sehr grosse Anzahl der verschiedenartigsten Aufgaben, von denen sich viele an den Choral und sein Zubehör anlehnen, andere aber auch (vom 2. Hefte an die harmonische Bearbeitung einfacher Volksmelodien zum Gegenstande haben. Dieselben eignen sich ihrer ganzen Anlage nach zur Einführung nicht nur in Seminarien, sondern auch in Musikinstituten und sind auch solchen vorgeschrittenen Klavierschülern zu empfehlen, die sich mit der Harmonielehre vertraut machen wollen.

Ein inKurzem folgendes drittesHeft wird vorläufig dasMaterial abschliessen.

# G. Trehde's

beliebteste

## Originaltänze

**für Piano:**

**Ballabende,** 4 Hefte à 90 ₰

**Ballklänge,** 6 Hefte à 90 ₰

**Tanzperlen,** 6 Hefte à 90 ₰

Die mit so großem Beifall aufgenommenen **Trehde**'schen Tänze eignen sich ganz besonders auch zum Vortrag in geselligen Kreisen, da sie bei nur **leichter** Spielbarkeit von **wahrhaft elektrisirender Wirkung** sind.

Langensalza, Schulbuchhandlung.

Zu beziehen, auch jedes Heft einzeln, durch: die Körner'sche Buchhandlung, Erfurt.

Als anerkannt bestes Lehrmittel beim Unterricht im

# Violinspiel

ist in den meisten Seminarien des In- und Auslandes die praktische Violinschule von **Solle** eingeführt. Dieses bei Lehrern wie bei Schülern gleich sehr beliebte Werk erschien erst kürzlich wieder in neuer (5ter) Auflage und hat der bisherige Absatz die respectable Höhe von fast **200 000** Heften erreicht.

Vorräthig (in 6 stattlichen Heften, jedes einzeln à 1,20 ℳ käuflich) in der Körner'schen Buchhandlung, Erfurt.

**Von den Jahrgängen 1873-1883 (11 Bände) der Urania** sind noch einige wenige Exemplare, soweit der Vorrath reicht, für **5 ℳ 50 ₰** für alle 11 Bände zu beziehen.

**Körner'sche Buchhandlung in Erfurt.**

*Erfurt, Verlag von E. Weingart vorm.* Körner'sche Buchhandlung. Druck von Otto Conrad, Erfurt.

# URANIA.

## Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

**A. W. Gottschalg.**

№ 4. Zweiundvierzigster Band. 1885.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark, und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.



Inhalt. Nachklänge zu Bach's und Händels 200j. Geburtstage v. E. v. Wildenbruch. — Disposition der neuen Orgel in der Petrikirche zu Hamburg. — Aus meiner Reisemappe v. Th. Mann. — Conrad Schott. (Forts.) — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Notizen. — Briefwechsel. —


## Nachklänge.

### Die Dioskuren Bach und Händel.

Von Ernst v. Wildenbruch.

(S. Leßmanns „allgemeine Musikzeitung", XII. Jahrg., Nr. 12*).

Das ist das Gesetz der Erde,
Wie es steht seit Ewigkeit,
Daß nach Winters Drangbeschwerde
Wieder komme, wieder werde
Frühlingssüße Herrlichkeit.

Daß, wenn lastend uns der Schleier
Schatten — düsterer Nacht bedrückt,
Um so jauchzender und freier
Uns die Auferstehungsfeier
Holden Morgenlichts entzückt.

Aus der Lerche Jubelpsalter
Ahnung dann ins Herz uns bebt,
Daß der Weltenall-Verwalter,
Unser Vater und Erhalter,
Daß der alte Gott noch lebt.

Für die Menschheit ward geschrieben
Uralt lastendes Gebot,
Daß sie hassen muß und lieben,
Ewig rastlos hingetrieben,
Durch die Freude und die Noth;

Daß sie Zeiten muß durchleben,
Heiß und reich wie Sommers Pracht,
Daß sich tausend Flügel heben,
Und ein allgemeines Streben
Brausend jede Kraft entfacht.

Und nach diesen andern Zeiten,
Kalt wie öde Wintersluft,
Da nach mühvoll langem Schreiten
Dumpfe Seelen niedergleiten
Glaubensleer in leere Gruft.

Solche Tage, solche Stunden
Trug die Menschheit manchesmal,
Doch sie hat den Weg gefunden
Immerdar aus allen Wunden,
Aus den Nöthen und der Qual;

Wenn die letzten Sterne schwanden,
Wenn am dunkelsten die Nacht,
Dann in letzter Stunde standen
Männer auf, die alle Banden
Sprengten mit Titanenmacht.

*) In dieser Nummer wird auch ein wenig bekannter Kupferstich S. Bachs v. Grieshmann produciert.

Die, erhaben dem Gemeinen,
Unverwundbar für den Spott,
All' die Zagenden und Kleinen
Wiederriefen zu dem einen
Lang' verlornen ew'gen Gott.

An der großen Uhr der Zeiten
Hebt die Glocke aus zum Schlag,
Laßt die Blicke rückwärts schreiten,
Denkt der Namen, der Geweihten,
Die uns kündet dieser Tag:

Könige im Reich der Töne,
Bach und Händel seid gegrüßt,
Kommt und lauschet, Göttersöhne,
Wie der Klangesstrom, der schöne,
Brausend durch die Lande fließt.

Eure Seele, die gestaltend
Auf der Töne Fluth geschwebt,
Sehet, wie sie Kraft — erhaltend,
Harmoniensturm entfaltend
Heut' noch Euer Volk belebt.

Bach und Händel, deutsche Meister,
Schenkt uns Nachhall Eures Tons,
Dreist erheben sich und dreister
Die zerstörungsluftgen Geister
Kecken Spotts und argen Hohns.

Mit der Töne Donnersprache
Klopft an deutschen Volkes Brust,
Daß zum Ernste es erwache,
Fremden Tands sich ledig mache,
Eig'ner Seele tief bewußt;

Daß das hohe Lied der Lieder,
Das im deutschen Mund erstand,
Durch die deutschen Seelen wieder
Fluthend ströme auf und nieder,
Wie ein rauschend Fahnenband,

Lied, geboren aus dem Muthe,
Unverwundbar für den Spott,
Lied, beträuft mit heil'gem Blute:
„Eine starke, eine gute
Feste Burg ist unser Gott.

## Disposition

der im Winter 1884 von E. F. Walcker & Co. in Ludwigsburg in der St. Petrikirche zu Hamburg erstellten neuen Orgel mit 60 klingenden Stimmen, auf 3 Manualen und 1 Pedal vertheilt.

I. Man.: (C—$\overline{\overline{g}}$ 56 Tasten.)

1. Principal 16', 2. Flauto major 16', 3. Principal 8', 4. Bourdon 8', 5. Viola di Gamba 8', 6. Quintatön 8', 7. Hohlflöte 8', 8. Gemshorn 8', 9. Dolce 8', 10. Octave 4', 11. Rohrflöte 4', 12. Gemshorn 4', 13. Hohlflöte 4', 14. Quinte $5\frac{1}{3}$', 15. Quinte $2\frac{2}{3}$', 16. Octave 2', 17. Cornett 5fach v. c an 220 Pf., 18. Mixtur $2\frac{2}{3}$' 6fach 336 Pf., 19. Basson 16', aufschlagend, 20. Trompete 8', aufschlagend, 21. Clairon 4', aufschlagend.

II. Man.: (C—$\overline{\overline{g}}$ 56 Tasten.)

22. Bourdon 16', 23. Salicional 16', 24. Principal 8', 25. Salicional 8', 26. Spitzflöte 8', 27. Viola d'amour 8', 28. Gedackt 8', 29. Bifra 8', doppelchörig, 30. Octave 4', 31. Viola 4', 32. Flauto dolce 4', 33. Piccolo 2', 34. Cymbel $2\frac{2}{3}$, 4fach, 35. Clarinette 8', einschlagend.

III. Man.: (C—$\overline{\overline{g}}$ 56 Tasten.)

Schwellwerk:

36. Liebl. Gedackt 16', 37. Geigenprincipal 8', 38. Liebl. Gedackt 8', 39. Concertflöte 8', 40. Aeoline 8', Voix celeste 8', 42. Fugara 4', 43. Dolce 4', 44. Traversflöte 4', 45. Oboë, einschlagend mit Tremolo, 46. Vox humana 8', aufschlagend mit Tremolo.

Pedal: (C—$\overline{f}$ 30 Tasten.)

47. Principalbaß 32', 48. Principalbaß 16', 49. Violonbaß 16', 50. Subbaß 16', 51. Gedacktbaß 16', 52. Octavbaß 8', 53. Flötenbaß 8',

54. Violoncello 8′, 55. Violon 8′, 56. Octavbaß 4′, 57. Fagott 16′, einschlagend, 58. Posaunenbaß 16′, aufschl., 59. Trompete 8′, aufschl., 60. Clairon 4′ aufschlagend.

Coppelungen, Combinationspedale und Nebenzüge; 1. Coppelung I. Manual zum Pedal, 2. Coppelung II. Manual zum Pedal, 3. Coppelung III. Manual zum Pedal, 4. Coppelung I. Manual zum Pedal als Octavcoppel, 5. Coppelung II. Manual zum I. Manual, 6. Coppelung III. Manual zum I. Manual, 7. Coppelung III. Manual zum II. Manual, 8. Combinationspedal für Tutti (sämmtl. Stimmen und Coppel. I. Man. z. Ped.) 9. Combinationspedal für Fortissimo (alle Reg. ohne Zungenstimmen sammt Coppel. I. Man. z. Ped.) 10. Combinationspedal für Forte (im I. II. und III. Manual und Pedal), 11. Combinationspedal nach Belieben verstellbar 12. Combinationspedal nach Belieben verstellbar, 13. Combinationspedal nach Belieben verstellbar, 14. 1 Tritt für Fortepedal-Abtheilung und 15. 1 Tritt für Pianopedal-Abtheilung, die sich gegenseitig auslösen, 16. Selbstthätige Crescendo- und Decrescendo-Vorrichtung mit Zifferblatt und Walze, auf jedem beliebigen Punkt auslösbar, 17. Vorrichtung zum Abstoßen sämmtl. Register des I. Manuals, 18. Vorrichtung zum Abstoßen sämmtl. Register des II. Manuals, 19. Vorrichtung zum Abstoßen sämmtl. Register des III. Manuals, 20. Vorrichtung zum Abstoßen sämmtl. Register des Pedals, 21. Schwelltritt für Oboë 8′ im III. Manual und für den Schwellkasten des ganzen III. Manuals, 22. Tremolo für Oboë 8′ im III. Manual, 23. Tremolo für Voxhumana 8′ im III, Manual, 24. Combinations-Prolongement, Gebläse mit mechanischen Getriebe, sowohl zum Hand- als Maschinenbetrieb (Wassermotor), wird mit einem Schmid'schen Wassermotor, der sich je nach Windverbrauch selbst regulirt, in Bewegung gesetzt. —

Mitgeth. v. W.

## Aus meiner Reisemappe.

(Fortsetzung.)

Eine andre sehr hübsche Orgel unsres Meisters Matthäus Mauracher steht in der Collegienkirche zu Salzburg. Sie ist mit Spieltisch nach folgender Disposition erbaut: I. Manual: 1. Bordun 16′, 2. Prinzipal 16′ und 3. Prinzipal 8′, beide im Prospekt, 4. Viola 4′, 5. Doppelflöte 8′, 6. Nasard 6′, 7. Fugara 4′, 8. Flöte 4′, 9. Oktave 4′, 10. Quinte 3′, 11. Superoktave 2′, 12. Cornett 3 fach, 13. Mixtur 4 fach. II. Manual: 1. Quintatön 16′, 2. Geigenprinzipal 8′, 3. Philomela 8′, 4. Salicional 8′, 5. Rohrflöte 4′, 6. Geigenpraestant 4′, 7. Flageolett 2′, 8. Progressiv 3 fach. III. Manual: 1. Lieblich Gedackt 8′, 2. Gamba 8′, 3. Philomela 4′, 4. Dolce 4′. Pedal: 1. Prinzipal 16′, 2. Violon 16′, 3. Subbaß 16′, 4. Bombardon 16′, 5. Nasard 12′, 6. Oktave 8′, 7. Cello 8′. Nebenzüge: 1. Crescendo fürs ganze Werk, 2. Epistomet (d. h. Ventil) Pedal. 3. Epistomet Manual 1. erste Lade. 4. Epistomet Manual 1. zweite Lade. 5. Epistomet Manual 2 und 3. 6. Pedal-Coppel. 7. Manual-Coppel

Manual 2 und 3. 8. Manual-Coppel 1 und 2. — Das zweite und dritte Manual stehen auf einer Lade in einem Jalousienschweller, der durch einen Fußtritt, welcher an der linken Seite der Pedalklaviatur angebracht ist, geöffnet und geschlossen werden kann. Der Umfang der Manuale ist von c — $f^3$ und der des Pedals von c — $c^1$. Die Registerknöpfe der verschiedenen Werke haben verschiedene Farbe, so daß man sich leicht orientiren kann. Auf jeder Seite des Werkes befindet sich ein Schöpfer mit darüber liegendem Magazinbalg, so daß man bei vollem Spiel zwei Calcanten benutzen muß. Wie gesagt, ein recht hübsches Werk, dessen Stimmen charakteristisch intoniert sind; auch die Spielart des Werkes läßt nichts zu wünschen übrig. — Ferner hat derselbe Meister ein sehr hübsches Werk mit Spieltisch im Saale des Gymnasiums 1876 zu Salzburg nach folgender Disposition erbaut: Hauptwerk: 1. Bordun 16′, 2. Prinzipal 8′, 3. Doppelflöte 8′, 4. Viola baritona 8′, 5. Oktave 4′, 6. Fugara 2′, 7. Mixtur 4fach. Oberwerk: 1. Philomela 8′, 2. Gamba 8′, 3. Geigenprincipal 8′, 4. Geigenprincipal 4′, 5. Flöte 4′. Pedal: 1. Subbaß 16′, Nebenzüge: 1. Pedal-Coppel Manual 1. 2. Pedal-Coppel Manual 2. 3. Manualcoppel. Der Umfang der Manuale ist von C — $f^3$ und der des Pedals von C — $d^1$. Unter den Prospektpfeifen steht in goldner Schrift: „Lobpreiset Gott mit Sang und Orgelklang". Ein Schöpfer mit darüber liegendem Magazinbalg, die im Innern liegen, geben dem Werk den nötigen Wind. Ein anderes sehr hübsches Werk von demselben Meister steht in der Dorfkirche zu Aigen, auf dem Wege nach Hellbrunn, erste Station der Giselabahn. Das Werk hat auch einen Spieltisch und ist nach folgender Disposition erbaut: Hauptmanual: 1. Principal-Discant 8′, 2. Principalbaß 8′, 3. Gamba 8′, 4. Coppel 8′, 5. Oktave 4′, 6. Mixtur 4fach. Obermanual: 1. Geigenprincipal 8′, 2. Philomela 8′, 3. Flöte 4′. Pedal: 1. Violon 16′. Nebenzüge: 1. Manualcoppel, 2. Pedalcoppel. Das Pedal hat nur 17 Tasten und reicht von C — f, während der Umfang der Manuale von C — $f^3$ ist. Ein Schöpfer mit darüber liegendem Magazin, welche im Innern liegen, liefern dem Werk den Wind. Uebrigens hat Meister Mauracher fast alle Orgeln Salzburgs und den Ortschaften seiner Umgegend hübsch ausgebaut; ich selbst habe kennen gelernt die Orgel in der Kirche des berühmten Wallfahrtsortes Mariaplein, von Aloys Moser, dem Erbauer der Salzburger Domorgel, erbaut; ferner die Orgel des Dorfes Maxplan bei Salzburg, ein sehr altes Werk; ferner die Orgel in der Kirche des Dorfes Wales bei Salzburg; ferner die Orgel in der Kirche der Vorstadt von Salzburg, Mülle genannt, ꝛc. Des Interesses halber gebe ich hier nur noch die Disposition der Orgel der Wallfahrtskirche zu Mariaplein. Manual: 1. Principal 8′, 2. Viola 8′, 3. Gedackt 8′, 4. Flöte 4′, 5. Octave 4′, 6. Dolce 4′, 7. Octave 2′, 8. Quinte $2^2/_3$′, 9. Mixtur 2fach. Pedal: 1. Subbaß 16′, 2. Octavbaß 8′. Pedalcoppel. Das Manual hat 54 Tasten, das Pedal aber nur 17. Zwei Bälge liegen im Werke und werden auf der rechten Seite mit Gurten aufgezogen. Das Werk klingt in der prachtvollen, acustisch ausgezeichnet gebauten Kirche mächtig und großartig. Ueber dem Werk selbst steht geschrieben:

Alphonslls abbas Monaster II Welngartensls Del parae Vlrglets honorl fier feClt. Die hochgeschriebenen Buchstaben als Zahlen angesehen, sollen das Jahr der Orgelerbauung angeben. Ein sehr schönes Orgelwerk aber steht noch in der protestantischen Kirche zu Salzburg, von dem schon im Jahrgange 1868 der Urania, Seite 82, die Rede ist. Dort steht aber nicht die Disposition derselben und daher lasse ich sie hier folgen: Hauptmanual: 1. Principal 8', 2. Gamba 8', 3. Tibia 8', 4. Octave 4', 5. Flöte 4', 6. Octave 2', 7. Mixtur 2⅔', 4fach. Obermanual: 1. Geigenprincipal 8', 2. Lieblich Gedackt 8', 3. Dolce 8', 4. Fugara 4'. Pedal: 1. Subbaß 16', 2. Violon 16', 3. Octav 8', 4. Cello 8'. Nebenzüge: 1. Pedal Ventil. 2. Manual-Coppel. 3. Pedal-Coppel. Ueber den Manualklaviaturen, die im Spieltisch liegen, steht geschrieben: Orgelbau- und Harmonium-Fabrik von G. F. Steinmeyer & Co. Oettingen am Ries, Nr. 66. Das Werk, wie aus einem Guß erbaut, ist eins der besten, die ich gesehen; zwei Kastenbälge geben ihm den Wind und liegen hinten im Thurm. Der Umfang der Manuale ist von C—f³ (Kegelladen), und der des Pedals von C—d'. Die Registerknöpfe des Pedals haben eine weiße Farbe, die des Hauptwerkes sind rot und die des Oberwerkes hellblau. Die Intonation der Register ist sehr schön, die Spielart weich, elastisch und geräuschlos, die Bälge standen fest wie eine Mauer, geben hinreichenden Wind und lassen sich leicht treten. Die Anlage des Werkes im Innern zeugt von Klarheit und Ueberlegung; alles darin war sauber und accurat hergestellt, so daß man sich nur freuen konnte. — Dieselben Meister haben vor einem Jahre ein fast eben so schönes Werk gebaut in der protestantischen Kirche des Badeortes Reichenhall bei Salzburg, dessen Disposition ich noch in aller Kürze hier folgen lasse: Manual: 1. Principal 8', 2. Gamba 8', 3. Salicional 8', 4. Gedackt 8', 5. Bordun 16', 6. Flöte 4', 7. Dolce 4', 8. Octave 4', 9. Octave 2', 10. Mixtur 2⅔'. 3fach. Pedal: 1. Subbaß 16', 2. Violon 8', Pedalcoppel. Collectivtritt. Das Gehäuse ist gothisch und das Gebläse besteht aus Schöpfer und darüber liegendem Magazinbalg. Eine Mehreres über besagte Firma soll in der Fortsetzung folgen.

Berlin, den 21. August 1884. Th. Mann.

## Conrad Schott, der blinde Orgelmacher zu Stuttgart.

Manuscript von Magister Georg Stöffler, Stadtpfarrer zu Freudenstadt ums Jahr 1650.

**Ein interessantes Culturbild aus dem 16. und 17. Jahrhundert.**

(Fortsetzung.)

### Abwehr.

Mit dem Eintritte der Nacht schlichen die Unseren auf dem Bauche bis an die feindliche Lagerstätte so weit hinan, daß sie jedes Wort, das gesprochen wurde, verstehen und so lange die Wachtfeuer brannten. auch jedes Gesicht genau, nebst der ganzen Lagerung sehen konnten, Unter vielen tausend Verwünschungen und Flüchen über die vermaledeiten Ketzer hörten sie auch die Sage, daß morgen an den 9 Geknebelten, wenn sie heute nachts nicht krepirten, ein Martersest gefeiert

werden sollte. Und sie beriethen lange hin und her, in welcher Gestalt das Vorhaben am rauhesten ausgeführt werden könne. Endlich schliefen alle Feinde, drei Wachtfeuer waren verglüht, nur das vierte flackerte noch matt an seiner spärlichen Nahrung empor. Die Gefangenen lagen am schroffen Bergabhang gebunden, so daß der geringste Versuch zu ihrer Befreiung sie in den Abgrund gestürzt hätte, so die drei Wächter ihre Schuldigkeit thun würden und nicht schliefen. Jetzt war Mitternacht. Nun hoben sich die Unsern, schritten in die Nähe der sorglos Schlafenden und durchstachen mehr denn 50, ehe denn nur Einer sich zum Kampfe erhob. Als sich die unverletzten Schläfer aufgerafft hatten, da bemächtigte sich ihrer große Angst, ihre Ueberwältiger aber erkannten sich an dem Zuruf: „Allhie Gott und Gideon!“ Was fliehen konnte, floh hinab, woher sie gestiegen waren; mehrere verfehlten diesen Weg und stürzten in Untiefen. Ehe eine Stunde verstrich, war kein Feind mehr den Unsern gefährlich; alle waren vernichtet und versprengt; die neun gefangenen Brüder waren von dem gewissen Tode befreiet und mit großer Freude umschlungen. Jetzt wurden die Feuer wieder angefacht, die Nahrungsmittel aufgesucht, auch die Waffen allesammt zusammen getragen. Während dies geschah, gingen etwa 20 der Rüstigsten aus, um die verlorenen und gemordeten Brüder zu suchen und sie fanden sie alle, bis auf zween. Auf den Rücken brachten sie dieselben herbei auf das grausige Mordfeld. Sie waren alle todt; Einige hatten mehr denn 30 Wunden, denn die Feinde stachen noch in die Körper, als dieselben schon ihr Leben ausgehaucht hatten, um ihre Waffen mit Ketzerblut zu färben. Die an den Inn entsendeten 100 Mann ahnten auch nicht das geringste Unglück ihrer Kameraden; denn wenn sie zurückschauten, brannten die Feuer der Ihrigen hoch auf. Mit Tagesfrühe wurden sie aber ihres Wahnes enttäuscht, als sie durch etliche Boten die blutige Nachricht erfuhren. Wern von der Pflüg, Oberster des Haufens, sank beinahe in Ohnmacht, schwur aber hoch und theuer, bei Gott und allen Heiligen, daß er das Blut der Seinigen schrecklich rächen wolle, und müsse er die Kaibketzer verfolgen bis an die Isar.

Die Unseren wühlten so schnell, als sie vermochten, ein großes Grab, legten Freunde und Feinde darin nieder, deckten die Leichname mit Erde zu, häuften einen kleinen Steinhügel darauf und verließen die Stätte ihres Siegs mit nassen Augen. Erst am Abend fanden sie sich wieder bei uns ein. Zwei Tage erblickten wir keine Feinde mehr und schon waren wir in die große Ebene, in welcher die Isar fließet, hinabgestiegen, als wir gegen Abend eine kleine Meile von uns entfernt, plötzlich ein mächtiges Feuer aufflackern sahen, das nicht geringe Schrecken über alle Herzen der Unsern brachte; denn es lag die Gewißheit sichtlich vor, daß es die nachfolgenden Feinde seien, die immer noch gegen 200 Mann zählten. Es wurde daher der Entschluß gefaßt, die ganze Nacht weiter zu pilgern, um wo möglich über die Isar ins bairische Gebiet zu kommen. Ohne Weg und Steg aber verloren wir die Richtung und kamen an den kleinen, 6 Stunden im Umfang haltenden Chiemsee, den wir umgehn mußten, um abseits vom Feinde *zu entkommen.* Hierzu fehlten aber die Kräfte Aller; denn schon seit

10 Stunden hatte die Furcht uns keine Ruhe vergönnt. Unsere Speise waren geröstete Kröten und Frösche, davon es in den Sümpfen des Thales, in unzählbarer Menge gab; Fische konnten erst den andern Tag gefangen werden. Nußgroße, eßbare Spinnen wurden in heißes Wasser geworfen und dadurch erhielten wir eine äußerst stärkende Brühe. Unsere Hunde jagten auch hie und da Kleinwild, Hasen, Füchse und Luchse zusammen, die alsbald fast roh verzehrt wurden. Weiße scharfe Zwiebeln ersetzten das Salz und hätten uns nicht die Bluthunde aus Inspruck gehetzt, wir wären gewiß allsammtlich wohlbehalten zu Kempten angekommen. Gott aber wollte es anders! —

## Blutbad.

Gegen Abend lag der See vor uns, gegen Mittag unübersteigliche Alpen und gegen Morgen sperrten die Feinde, die bereits unsere Spur entdeckt hatten, den Rückweg. Dennoch verzweifelte Niemand an der Rettung Gottes. 6 Stunden hatte unser Rasten gedauert, als sich der Zug wieder weiter bewegte, in enger Schlucht nach dem jenseitigen Ufer des Chiemsees. Da erhob sich eine große Sandwolke hinter uns, welche die Annäherung der Feinde bekundete. Derselbe hatte an dem zusammengetretenen Riedgras unsern Weg erkannt. Ein rauschendes wüstes Gebrülle erfüllte die Luft, da man feindlicherseits unseres Haufens ansichtig wurde. Die entblößeten Waffen funkelten in der Sonne, daß das Auge ihren Schein nicht ertragen konnte. Still und lautlos zogen wir dahin, die Weiber und Kinder betend, die Männer mit dem festen Vorsatz, für ihren Glauben und für ihre Freiheit zu sterben. Die Unseren trugen viele von den erbeuteten Waffen bei sich, und als diese von den Feinden gewahrt wurden, steigerte sich ihre Wuth. Sie drangen mit entsetzlichem Ungestüm auf unsere Nachhut ein und in weniger denn einer halben Stunde deckten 36 der Unsern den Boden und düngten den Moorgrund mit ihrem Blute.

Es war ein fürchterlicher Kampf, Mann gegen Mann waren die Unsern Löwen gleich, jene Tigern ähnlich. Unsere Stärksten waren gefallen, meistens Väter von drei und vier Kindern. Es erhob sich eine Totenklage und ein Jammergeschrei, daß sich die Steine hätten erbarmen mögen. Aber die Herzen der Katholischen waren erbarmungslos. Ueber die zuckenden Körper der Freunde und Feinde drangen sie mordend auf unschuldige Weiber und Kinder, Greise und Kranke ein; schonungslos wurde gewürgt, bis die Nacht die zerstreute Heerde ihren Blicken entzog. Wer fliehen konnte, der entfloh; wer dies nicht konnte, wurde noch bei brennenden Spänen geschlachtet, denn der Caplan von Höttingen, einer Vorstadt von Inspruck, hatte an die beiden Arme des Gekreuzigten, den sie vortrugen, Dolche befestigt, zum Zeichen, daß es göttlicher Wille sei, mit der Ketzerbrut kein Erbarmen zu haben. Ebenso schwang ein Tuchmacher aus Wiltau, der wegen seiner Größe und wegen seiner Stärke sich vor Allen auszeichnete, das Kreuz und ein furchtbar langes Schwert stets mit den Worten in der Luft: „Schlangenbrut vergilt!“ Dabei mordete er ohne Unterlaß auf die entsetzlichste Weise, bis auch er, ermüdet und

geblendet von der Macht, nichts mehr zu ermorden fand. Bisher hatte mich meine 70jährige Großmutter nicht von der Hand gelassen, aber auch sie sollte das Opfer, und zwar das letzte dieses schrecklichen Tages werden. Der Heervoigt aus Prail hatte sich schon zur Ruhe von seiner blutigen Arbeit niedergesetzt auf zwei übereinanderliegenden Leichen, als er meine, über mich niedergefallene Ahne im Dunkeln sich erheben sah. Er sprang herbei und rannte ihr den Wehrspieß durch den Leib, worauf die also Getroffene den Schaft desselben mit der Rechten erfaßte und denselben aus ihren Körper wieder herausziehen wollte. In demselben Augenblicke hieb er ihr aber den Arm ab; und nochmals erhob er sein Schwert und spaltete ihr mit einem schrecklichen Fluge das greise Haupt. Sie sank zusammen, deckte mich mit ihrem verstümmelten Leibe und ihr theures Blut tränkte meine ärmlichen Kleider. Wohl lag ich also, bis um Mitternacht unter der Toten. Da kroch ich aus Furcht von dem Schreckensplatz hervor und lief, wohin mich meine Füße trugen, bis zum Morgen. Schon hatte ich den Tannförstig bei Raubfüssel erreicht, da wo die Isar sich in zwei Arme theilt, am Schluch- und Muzsee, und 80 der Entronnenen dort eingeholt, als die Feinde uns abermals erreichten und durch ihre Streifung noch mehr als 60 unserer Glaubensgenossen keuchend, blutend und elend unserm Häuflein zutrieben, das an Allen, was zur menschlichen Nothdurft gehört, Mangel hatte. Daher kam es auch, daß Mehrere auf der Haide liegen bleiben mußten und von den Feinden ermordet wurden oder an ihren Wunden verschmachteten. Wer noch die Kraft hatte, sich nach dem Walde zu schleppen, der hatte die Hoffnung, daß derselbe ihn die nahende Nacht schützen werde; wer aber dies nicht vermochte, der wurde gefangen genommen. Denn zum Morden waren die Greuelmenschen nicht mehr fähig, oder sie hatten die Weisung von ihren Pfaffen und Obern, die Unsern lebendig zu fahen, damit ihr teuflischer Muthwille noch seine Sättigung und eine Steigerung fänd. Mit zwei anderen Knaben erkletterte ich eine große Eiche und nistete mich, für die Untenstehenden unsichtbar, in eine der vielen Astgabeln ein. So verfloß uns die Nacht. Kalt stieg der Morgen herauf, und mit dem Tage sahen wir das Schrecklichste, was je ein Menschenauge zu sehen bekam. Mit aufgestülpten Aermeln machten sich die Henkersknechte von Inspruk über den gefangenen wehrlosen Haufen der Unseren her, jeder nach seiner eigenen viehischen Weise. Hier wurde ein verwundeter Mann nackt ausgezogen und ihm 4 Spieße durch die Hände und Füße geschlagen, wodurch er rücklings auf die Erde gespießt wurde. Dann gingen die Scheusale hinzu, schnitten ihm die Zunge aus, sperrten ihm den Mund mit Holzspelzen und verrichteten ihre Nothdurft in den Mund. Dort zerschmetterten sie einem Andern die Knochen des ganzen Leibes mit großen Kieselsteinen, hernach schnitten sie ihm den Geschlechtstheil mit teuflischem Spotte ab, steckten ihm das abgeschnittene in den Mund. Hier zerschellte ein Satan dem ergriffenen Kinde, um das sich eine verzweifelnde Mutter mit ihm raufte, den Kopf auf den Steinen, warf es in die Höhe oder trug das Ketzerlein winselnd und zuckend auf einem Spieße umher. Dort wurde ein kleines Mädchen von zwei Unmenschen zer-

rissen, und die Körpertheile desselben ins Feuer geworfen, das von Laubholz und Gras zum Himmel hoch auflohete. Hier zogen einige Männer einen zu einer Kugel nackt zusammengebundenen Mann mit grauen Haaren an einen Baumast, einige Klafter hoch in die Höhe und ließen den Unglücklichen wieder so lange zur Erde fallen, bis nicht mehr zu erkennen war, wessen Gestalt er war. Dort schnitt man einer hochbrüstigen Frau den Busen ab und steckte denselben auf hohe Spieße, damit ihn die Vögel fressen möchten. Hernach wurde der Unglücklichein ein Pulverhorn in den Mutterleib gedrückt, angezündet und zerrissen, oder einer andern ein rauher Splitterast in gleichen Körpertheil gerannt. Die nämlichen Unmenschen schnitten auch Kindern von 1 — 10 Jahren die Augenlieder ab, und legten sie gefesselt gegen die Sonne, bis das Geschmeiß den also niederträchtig Mißhandelten die Augen aussaugte. Dort wurden Andere auf spitzen Steinen herumgeschleift, bis der Tod ihrem Geächze ein Ende machte. Hierauf wurden unter gräßlichem Gelächter ein Jüngling und eine Jungfrau, mit den Gesichtern einander zugekehrt, nackt zusammen gebunden, ein schwerer Baumstamm auf sie gewälzt, wornach sie kaum zu athmen vermochten. Hernach wurde ein Feuer auf die eine Seite ihres Körpers gemacht, daß das lebendige Fleisch zu Kohlen zusammen schmorte und ihr unsägliches Gewinsel und Geheul die Luft weithin erfüllte. Weiter klemmten einige der Teufel einer Weibsperson, die einen hohen Rücken hatte, die Daumen dermaßen zwischen zwei Hölzer, bis ihr das Blut aus den Fingern rang. Hernach schnitten sie ihr die Gliedmaßen langsam ab, daß zuletzt nichts übrig blieb, als der gekrümmte Körper. Ohne Arm und ohne Füße, und immer noch betete die Unglückliche für sich, ihre Glaubensbrüder und ihre Henkershenker, bis eine mitleidige Hand ihr den Kopf vom Leibe hieb und beide als Kugeln von den Unmenschen im Sande gewälzt wurden. Solche und noch viele Greuel, die ich mich zu erzählen — schäme, sah mein Auge. Doch ich nicht allein sah diese grausen Mordscenen, sondern dieselben bemerkte auch der allhier zu Freudenstadt anjetzo angestellte Metzgermeister Bühler und Adam Kölle, derzeit zu Stuttgart als Obervogteischreiber angestellte Biedermann. Beide saßen mit mir auf gleichem Baume. Nachdem alle Lebendigen gemordet und verstümmelt waren, zählte der Anführer dieser Horde, Xaren von Thun, die Schlachtopfer, und es waren deren — — — drei und sechzig! Nackt und bloß ließen sie die Leichen auf dem Sande liegen. Jeder packte von den Habseligkeiten der Erschlagenen soviel zusammen, als er fortbringen konnte. Da zogen diese „Christen" der allein selig machenden Kirche triumphirend rückwärts, ihrer Heimat zu, um dort für ihre „Liebesthaten" angemessen belohnt zu werden. — (Fortsetzung folgt.)

## Besprechungen.

Der lustige Musikant. Ein Reim — Bilderbuch für die Jugend und deren Freunde zum Erlernen und Befestigen der nothwendigsten musik-theoretischen Vorkenntniße nebst 26 Clavierstücken in allen Tonarten nach humoristischen und ernsten Motiven und lustigen Schreibaufgaben und Spielen zur Uebung im Notenschreiben und Takteintheilen. 2. Auflage. Dresden, Wilh. Streit. 6 M.

Vorliegendes musikalische außerordentlich splendid ausgestattete Bilderbuch ist sicher eine der interessantesten Erscheinungen der modernen Literatur für die musikalische Jugend. Denn 1. sind die Reimverse über die elementare Musiktheorie mit großem pädagogischen Geschick verfaßt; der Anschaulichkeit ist stets Rechnung getragen; die Selbstthätigkeit der Schüler wird sehr angemessen beschäftigt; der Spieltrieb der Kinder erhält vorzügliche Nahrung; so ist z. B. das musikalische Lotto reizend erfunden. 2. Einzelne der vorhandenen Bilder, z. B. die Erstürmung der Schlüsselburg ꝛc. sind genial construirt; nicht minder reizend sind die kleinen niedlichen Bilder zu den 26 Clavierstücken. 3. Diese selbst — von dem Dresdner Componisten R. Becker componirt — sind so geist- und lebensvoll, daß sie sicher allgemeinen Anklang finden werden. Scherz und Ernst sind hier im schönsten Verein vorhanden. Etwas Hübscheres wie der Kaffee-Walzer, die Affengavotte (mit allerliebsten Zeichnungen versehen), der Elfentanz, der Trompeter-Hans ꝛc. giebt es kaum. Aber auch die ernstere Seite fehlt nicht; der Choral: „Fromme Kinder", Abendglocken, Wiegenlied ꝛc. erheben das kindliche Gemüth in nicht gewöhnlichem Maaße. Kurz um — es ist ein Prachtwerk in jeder Beziehung.

Das Reich der Töne. Bildnisse und Schilderungen berühmter Künstler und Künstlerinnen. 3. Auflage. Dresden, Wilh. Streit. 5 *M*.

Daß der desfallsige Gedanke des Herausgebers dieses wohlfeilen Prachtwerkes, das sich jeder intelligente Musiker anschaffen kann, ein höchst glücklicher war, mag der große Absatz des hochverdienstlichen Werkes in geringem Zeitraume zur Genüge beweisen. Für den Musikhistoriker ist das Werk fast unentbehrlich, denn es findet sich hier eine sehr große Anzahl Abbildungen — und zwar meistentheils recht gute — von allen Componisten, Theoretikern, Gesangs- und Instrumentalvirtuosen (auch die „schönere Hälfte der Künstlerwelt" ist gebührend vertreten), welche sich im Laufe der Zeit in allen civilisirten Ländern einen Namen gemacht haben, sach- und fachgemäß vereinigt. Außerdem sind kurze biographische Notizen vorhanden. Für den Unterricht in der Musikgeschichte ist diese treffliche Sammlung höchst dankens-, für den Musikfreund, sehr beachtenswerth. Wir empfehlen die brillante Erscheinung nachdrücklichst. —

Ritter, A. G.: Zur Geschichte des Orgelspiels im 14. bis 18. Jahrhundert. 2 Bände, Text und mus. Beispiele. Vollst. in 20 Lieferg. à 1 *M* Leipzig, Max Hesse.

Die 2. Abth. des höchstinteressanten Werkes verbreitet sich über die deutsche Orgelspielkunst von ihrem ersten geschichtlichen Auftreten bis zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Auch die deutsche Orgelbaukunst von 1500 — 1700 berührt der Verfasser; das entsprechend weiter ausgeführte Material bringt Wangemanns Geschichte der Orgelbaukunst (Demmin, Frantz), S. 120 ff. Im ersten Abschnitte werden die deutschen Orgelspieler Conrad Paumann, Paul Hofhaimer, Arnold Schlick sen., die Nachfolger dess., die instrumentalen Sätze in der Tabulatur (1538) von Jakob Paix, die cellische Tabulatur, Sim. Lohnt nebst Ad. Steiglеder charakterisirt. Vieles ist hier zum ersten Male ans Licht gestellt. Der 2. Abschnitt behandelt die sogenannten Coloristen (1570—1620): Nic. Ammerbach, Bernh. Schmid sen., Jak. Paix, Bernh. Schmid jun. und Joh. Woltz. Auch hier eröffnen sich zahlreiche neue Perspektiven. Der 3. Abschn. belehrt uns über das von der koloristischen Manier befreite deutsche Orgelspiel im 17. Jahrh. in Süd- und Mitteldeutschland, vorzugsweise in Thüringen. Seb. Bach und Händel sind leider etwas stiefmütterlich weggekommen. Der Verfasser hat wahrscheinlich gefürchtet, sein Werk würde zu umfangreich werden. Nichtsdestoweniger hätten wir gar zu gern aus Ritters gewiegter Feder diese beiden Größen eingehend gewürdigt gesehen. Die unmittelbaren Vorgänger und Vorbilder S. Bachs, Pachelbel und Buxtehude sind ausführlicher behandelt. Indeß will es uns scheinen, als wäre letzterer, der doch nachweislich auf Seb. B. den größten Einfluß gehabt hat, etwas zu kurz gekommen. — Weiter explicirt das verdienstliche Werk die Entwickelung des Orgelspiels in Norddeutschland, im 17. Jahrhundert: Sweelincks deutsche Schüler und deren Nachfolger, die braunschweigsche Gruppe (Mich. Prätorius ꝛc.), sowie die Hallenser und Leipziger Orgelmeister. In der 3. Abth. sucht der Verfasser namentlich die Verdienste Sam. Scheidts und Gir. Frescobaldis ins rechte Licht zu stellen. Ein willkommenes Sach- und Namenregister schließt den Text ab. Da Anschaulichkeit die Mutter des Lernens ist, so hat der Autor aus seinem reichen Schatze historischer Orgelmusik nicht weniger denn 230 Seiten schön gestochenes Notenmaterial

beigefügt. Hier findet der strebsame Organist außerordentlich interessante Beläge aus der Vergangenheit. — Ob auf dem fraglichen Felde noch viel Neues zu entdecken ist, darf vielleicht bezweifelt werden. Unermüdlicher Spürsinn, Glück und Geschick sind auch hier großentheils maßgebend. Der Verf. hat gethan, was er konnte und sein großartiges Werk wird immer einen Ehrenplatz in der Geschichte der Orgelmusik einnehmen. Die Weiterführer des Werkes, die Bearbeiter der Geschichte des neuern Orgelspiels haben es um Vieles leichter und bequemer. —

Naumann, Emil: Illustrirte Musikgeschichte. Die Entwickelung der Tonkunst aus frühesten Anfängen bis auf die Gegenwart, 1.—29. Liefrg. à 50 ₰ Stuttgart, Spemann.

Während wir eine illustrirte deutsche Musikgeschichte von Reißmann besitzen, fehlte bisher ein ähnliches Werk für die allgemeine Musikgeschichte. In dem vorliegenden, überaus verdienstlichem Unternehmen wird diesem Mangel abgeholfen. Von den ersten Spuren der Tonkunst bis auf Bach und Händel wird die Musik in ihrer Entwickelung verfolgt und was die Hauptsache ist: durch zahlreiche Illustrationen in Porträts, Instrumentenabbildungen, Facsimiles ꝛc. höchst anschaulich erläutert. Wir wünschen dem preiswerthen Unternehmen recht bald einen gedeihlichen Abschluß und weiteste Verbreitung. —

# Vermischtes.

## Bitte an edle Menschenfreunde.

Die Wittwe des in d. Bl. früher öfters genannten verstorbenen Orgelbaumeisters Louis Witzmann, gegenwärtig in Querfurt (Klinge Nr. 11) lebend, befindet sich in einer recht traurigen Lage. Das Zeugniß ihres Arztes lautet: „Frau Wittwe Liberta Witzmann in Querfurt, 60 Jahre alt, (geb. 1824, d. 29. Oktbr.), erlitt am 24. Novbr. 1883 einen Schlaganfall, wodurch die Extremitäten der rechten Körperhälfte gelähmt wurden. Sie mußte deshalb von da ab bis zum Mai 1884 zu Bett liegen und nur die aufmerksame und liebevolle Pflege und Wartung der Schwester konnte das Leben fristen. Im Mai 1884 war es der Kranken wieder möglich zeitweise das Bett zu verlassen, doch ist heute noch der vollkommene Gebrauch der Glieder unmöglich, Sie ist seit dem Tage des Schlaganfalls erwerbunfähig und wird es auch wohl in der Zukunft bleiben.

Querfurt, den 12. Februar 1885. Dr. Keuber.

Die Unglückliche kann nicht schreiben, fast nicht gehen, nur hinken und auch nur wenige abgebrochene Laute schwer verständlich sprechen. In ihrem Namen führt die pflegende Schwester, Wittwe Thieme, welche selbst ganz vermögenslos ist, in einem feuchten Behälter einen elenden, ärmlichen Handel mit etwas Mehl, Kartoffeln, Holzschuhen, Gemüse, Besen, Scheuerlappen und dergl. Dabei ist noch ein neunjähriger Knabe zu erhalten.

Wer dieses Elend mildern kann und — will, der habe die Güte, seine Unterstützung an den Gemeindevorstand in Querfurt einzusenden.

Weimar, an Händels Geburtstage. Die Redaktion der Urania.

Stuttgart. Das unter dem Protektorat Seiner Majestät des Königs stehende Conservatorium für Musik hat im vergangenen Herbst 138 Zöglinge aufgenommen und zählt jetzt im Ganzen 622 Zöglinge. 154 davon widmen sich der Musik berufsmäßig, und zwar 58 Schüler und 96 Schülerinnen, darunter 100 Nicht-Württemberger. Unter den Zöglingen im Allgemeinen sind 414 aus Stuttgart, 36 aus dem übrigen Württemberg, 9 aus Preußen, 8 aus Baden, 5 aus Bayern, 1 aus Sachsen, 2 aus den sächsischen Fürstenthümern, 1 aus Hessen, 1 aus Mecklenburg, 3 aus Hamburg, 1 aus Bremen, 1 aus den Reichslanden, 18 aus der Schweiz, 1 aus Oesterreich, 1 aus Italien, 3 aus Frankreich, 1 aus den Niederlanden, 1 aus Belgien, 50 aus Großbritannien, 12 aus Rußland, 40 aus Nordamerika, 3 aus Südamerika, 2 aus Afrika, 3 aus Indien, 5 aus Java.

Der Unterricht wird während des Wintersemesters in wöchentlich 754 Stunden durch 36 Lehrer und 4 Lehrerinnen ertheilt.

# Aufführungen.

**1884. Aufführungen kirchenmusikalischer Werke von J. G. E. Stehle.**

Legende der hl. Cäcilia, Oratorium für Soli, Chor und Orchester: Friedrichshafen (den 6. Juli vor dem Kgl. Hofe und sehr zahlr. Publ.) Biberach (23) Nov.) Baltimore (15. Apr.) frühere Aufführungen zu: Wien (3 mal) Luzern (3 mal, Mannheim (2 mal) Freiburg i. B. (2) St. Gallen 2) Neiße (2) Zürich, Winterthur, Elbing, Speyer, Düsseldorf, Liegniz, Engelberg, Sarnen, Solothurn, Warnsdorf (6 mal) ꝛc. ꝛc. ꝛc. Fantasie: „O sanctissima" für Orgel (Liszt gew.) Wiesbaden (Organist Wald), New-York (John White), Wien (Widor), Biberach (Stehle). Baltimore (Einweihungsconcert der großen Domorgel d. 23. Okt. 1884). Fantasie op. 47 über die österr. Hymne: Prag (Prüfungsconcert der Organistenschule) Wiesbaden (Wald), Schneeberg (6. Juli 1884 Org. R. Frenzel), Schaffhausen (Stehle) New-York (John White), St. Gallen (Stehle). „Saul" Symphonisches Tongemälde für Orgel. New-York (John White). Transcription über den Trauermarsch a. d. Götterdämmerung. New-York (J. White). Messen: Wittelsbacher Festmesse op. 46. New-York, Speyer, Solothurn, St. Gallen, Winterthur, Bischofszell (Festfeier des 1300 jähr. Jubiläums des hl. Pelagius). Ober-Glogau (Generalverf. des oberschlesischen Cäc. Vereins) ꝛc. Missa jubilai solemnis op. 42. Augsburg (Generalverf. des deutschen Cäc. Ver.) Rom, Wien, Köln, Brüssel, Würzburg, Freiburg i. B., Cleveland (Gen. V. des amerik. Cäc. Ver.) Philadelphia, Chicago, Baltimore ꝛc. Missa Jesu rex admirabilis op. 33. Gent (Generalverf. d. belgischen Cäc. V.) Wien, Speyer, Ems, Würzburg, Danzig, Beuthen (Gen. Verf. d. oberschles. Cäc. V.) ꝛc. Missa „Exultate Deo" Wien, Speyer, Ravensburg, Danzig, Gratz ꝛc. Missa brevis op. 50. Gratz, Amberg, Bauzen, Würzburg ꝛc. Preismesse. „Salve Regina" (in 4. Auflage erschienen) Baltimore (Einweihung der großen Domorgel 23. Okt. 1884) New-York, Rochester, Chicago, Covington, Cleveland; Rom, Wien, Danzig, Augsburg, Neiße, Au, Bautzen, Landshut ꝛc. NB. Diese Messe ist über die ganze Welt verbreitet und wird in Oregon und Californien, wie in Sidney und Melbourne gesungen.) Motetten: „Domine Deus" (7 stimmig) St. Louis, Youlbourne, New-York, Chicago, Gratz, Wien, Würzburg. Augsburg, Laibach, Ditton-Hal (England) Dublin ꝛc. O Domine Deus speranre in te", New-York, Chicago ꝛc. „Specissus forma" aus op. 44. (Brahms gewidm.) Laibach ꝛc. „Afferentur regi" Buffalo, Rochester ꝛc „Exaudivit" Meran, Gratz ꝛc. Lilanea lauretana op. 41. Freiburg, Gratz. (NB. Vorstehendes ist nur ein Theil, der in den betreffenden Fachblättern berichteten Aufführungen; vieles ist hier nicht angeführt, und wohl über das Meiste erscheinen gar keine Berichte.)

Kirchen-Konzert in der lutherischen Kirche Wupperfeld, Sonntag den 19. Oktober. Programm. 1. Orgelvortrag: Sonate in G-moll von Merkel. Erster Satz: Maestoso! Più moto. 2. Männerchor: Motette von B. Klein. Wie lieblich ist deine Wohnung, o Herr ꝛc. 3. Gemeindechor: Choral: Allein Gott in der Höh' sei Ehr' ꝛc. 4. Orgelvortrag: Sonate von Merkel. Zweiter Satz. Adagio. 5. Männerchor: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre ꝛc. 6. Gemeindechor: Motette von Mendelssohn. Herr nun lässest Du deine Diner in Frieden fahren ꝛc. 7. Orgelvortrag: Sonate von Merkel. Dritter Satz: Introduction und Fuge. 8. Gemeindechor: Wenn Christus, der Herr, zum Menschen sich neigt ꝛc. 9. Orgelvortrag: Präludium und Fuge in C-moll von Joh. Seb. Bach.

Wiesbaden. Protestantische Hauptkirche. Sonntag, den 14. December 1884, Abends präcis 6 Uhr: Großes Orgel- und Vocal-Concert von Adolf Wald, Pianist und Organist an der protestantischen Hauptkirche zu Wiesbaden, unter gütiger Mitwirkung des Fräulein Lina Beck (Alt), Concertsängerin aus Frankfurt a. M., sowie des Doppel-Quartetts des Wiesbadener „Lehrer-Gesangvereins". Programm. 1. Präludium und Fuge (H-moll) für Orgel J. S. Bach. 2. Arie für Alt: „Schlafe mein Liebster" aus dem Weihnachts-Oratorium J. S. Bach. 3. Doppel-Quartett: „Salve Regina" Fr. Schubert. 4. Choral-Vorspiel über: „Schmücke dich, o liebe Seele" J. S. Bach. 5. „Bußlied" für Alt, Beethoven. 6. Choral-Variationen Manualiter) über: „O Gott, du frommer Gott" J. S. Bach. 7. Doppel-Quartette: a. „Geistliches Lied" Wilsing. b. „Entsagung" Mendelsohn. 8. Andante aus der F-moll Sonate für Orgel J. Rheinberger. 9. Arie für Alt: „Sei stille dem Herrn" *aus „Elias"* Mendelsohn. 10. Doppel-Quartett: „Sabbatfeier" Fr. Abt. 11. *„Halleluja" für Orgel* Händel.

# Notizen.

Dr. Franz Liszt ist am 19. April wohlbehalten in Weimar, zu längerem Aufenthalte, eingetroffen. Die über seine Gesundheit in einigen Blättern ausgestreuten ungünstigen Nachrichten bewähren sich glücklicherweise nicht, denn der berühmte Meister erfreut sich — für sein hohes Alter — noch einer beneidenswerthen körperlichen Rüstigkeit und großer geistigen Frische.

Nördlingen i./Ries, 20. November. Wir haben heute von einem kleinen, aber in allen seinen Theilen vorzüglich ausgeführten Orgelwerke zu berichten: es ist die von den Herrn Gebrüder Sieber in Holzkirchen (i. Ries) in die Kirche von Alerheim neugestellte, am gestrigen Tage, amtlich revidierte und sodann der Gemeinde übergebene Orgel, deren Disposition wir nachstehend wiedergeben wollen.

I. Manual: Principal 8', Bourdon 16', Viola di Gamba 8', Gedackt 8', Octave 4', Flöte 4', Mixtur 3fach. — II Manual: Geigenprincipal 8', Salicional 8', Liebl. Gedackt 8', Fugara 4'. — Pedal: Violon 16', Subbaß 16', Cello 8'. — Coppel 1: II. Manual: I. Manual: Pedal, II. Manual: Pedal, Melodiecoppel, Collectivtritt.

Die einzelnen Stimmen haben den entsprechenden Klangcharakter, das volle Werk ist von einer herrlichen Tonfülle, die Windladen (Kegelladen) sind sehr accurat gearbeitet. Obgleich nicht kontraktlich vorgesehen und in den Kostenanschlag mit aufgenommen gelangte von Gebrüder Sieber bei diesem Werke auch die sogen. „Melodiekoppel" zur Anwendung; gibt schon diese versuchsweise Neuerung ein rühmendes Zeugnis für die Strebsamkeit dieser Firma ab, so ist das ganze Werk abermals ein volltönender Beweis dafür, daß die Herrn Gebr. Sieber nur wirklich Tüchtiges und Solides leisten und im Orgelbau Meister zu nennen sind. Wir gratulieren den Herrn Sieber zu dem schönen Werke, das überall die größte Anerkennung gefunden hat, und freuen uns, daß in unsrem fruchtbaren „Ries" auch der Orgelbau so ersprießlich gedeiht (außer Gebr. Sieber haben wir in unserem Ries noch die weltberühmte Firma Steinmeyer & Sohn in Oettingen), und daß wir öfters Gelegenheit haben neue Werke zu prüfen und zu hören.

Barmen, 16. Febr. (Die zweihundertste Kirchenorgel,) hervorgehend aus der Fabrik des Herrn Richard Ibach, für eine Holländische Gemeinde bestimmt, steht fertig im Aufstellungssaal gen. Fabrik. Herr Ibach hat dies wichtige Ereigniß mit seinen Arbeitern und Freunden festlich begangen. Bei dieser Gelegenheit wurde dies jüngste Kunstwerk den Anwesenden auch in Rücksicht auf Leistungsfähigkeit von einem Meister des Orgelspiels vorgeführt. Herr Banf aus Schwelm spielte bei mannigfachster Registratur größere und kleinere Piecen, wobei das Werk nach allen Richtungen hin zur schönsten Geltung kam. Die äußere Ausstattung ist sehr gefällig, einfach und würdig; die Arbeit bis ins kleinste hinein sauber und gewissenhaft. Die Intonation ist in Rücksicht auf sämmtliche Stimmen klar und edel, so daß die Wirkung der einzelnen Stimmen wie die beim Gebrauche des ganzen Werks völlig gesichert erscheint. Kurz, dies neueste Kunstprodukt ist ein würdiges Glied in der großen Kette. Wünschen wir der Firma Richard Ibach, deren Ruf in ferne Länder gedrungen, auch zukünftiges Blühen und Gedeihen.

Kloster Bebenhausen bei Tübingen, 5. Dez. 1885. In der unter Leitung des Münsterbaumeisters Prof. Beyer aus Künzels in Ulm aufs schönste und geschmackvollste restaurierten hies. Klosterkirche wurde in letzter Woche eine hübsche kleine Orgel mit 6 klingenden Stimmen aufgestellt. Dieselbe ist aus Auftrag und für Rechnung der K. Domänendirektion von der Firma E. F. Walcker in Ludwigsburg aufgestellt worden. In der ziemlich geräumigen Kirche entwickelt das Werk eine geradezu überraschende Tonfülle und liefert den Beweis, daß auch mit wenig Mitteln — die Orgel kostet fertiggestellt nur 2500 Mk. — in der Orgelfabrikation Ueberraschendes geleistet werden kann. —

In Berlin starb am 17. Febr., im Alter von 64 Jahren, der Orgelbauer Buchholz. Erst seinen vor einigen Monaten verstorbenen hochbetagten Vater bald nachgefolgt. Mit ihm ist die altberühmte Berliner Orgelbauerfamilie ausgestorben. —

In Antwerpen wird anläßlich der diesjährigen internationalen Weltausstellung ein Musikcongreß stattfinden, nämlich vom 8.—11. Aug. d. J. Es wird sich derselbe über folgende Punkte verbreiten: Geschichte, Philosophie, Aesthetik, Kritik der Musik, Poesie und Litteratur in ihrer Beziehung zur Musik; musikalischen Unterricht und musikalische Erziehung; eigentliche musikalische Wissenschaften; international-musikalischen Beziehungen, Verfasser- und Eigenthumsrechte. —

Der ausgezeichnete Schüler Dr. Franz Liszts, Walter Bache in London hat für die Verbreitung der Werke seines Meisters wiederum höchst erfolgreiche Propaganda gemacht; er führte in würdigster Form vor: Rakoczy-Marsch, Es-dur-Concert, Dante-Symphonie, Jeanne d'Arc, Angelus J.; Streichquartett, Marsch der heil. 3 Könige. Früher hat er die Faust-Symphonie (2 mal), Les Preludes (3 mal), Orpheus (2 mal), „Von Fels zum Meer", Tasso: Festklänge (2 mal), Mazeppa (2 mal), ungar. Rhapsodie (Nr. 4), Göthe-Festmarsch, Mephisto-Walzer Nr. 1, Elisabeth-Oratorium, 13. Psalm mit Glück vorgeführt. —

Hamburg. Anläßlich der am vorgestrigen Sonntag stattgehabten Einweihung und Uebergabe der von der hies. Firma E. F. Walcker & Co. kürzlich für die St. Petrikirche in Hamburg neu erbauten Orgel mit 60 Registern wurde Herrn Carl Walcker und dessen jüngerem Bruder Eberhard als Zeichen der vollsten Anerkennung für ihre künstlerischen Leistungen je eine goldene Ehrenmedaille von der St. Petrigemeinde feierlichst überreicht; einem bei der Aufstellung des Orgelwerks mitbeschäftigten Gehilfen wurde ebenfalls eine silberne Gedenkmedaille durch die Gemeinde überreicht. Ein neues Blatt in dem wohlverdienten Lorbeerkranz dieser weltberühmten Orgelfabrik. Wir gratulieren von Herzen zu dieser neuen Auszeichnung. — In der Fabrik geht demnächst ein kleineres aber sehr zierliches und zweckentsprechendes Orgelwerk mit 11 Registern seiner Vollendung entgegen, das für die neuerbaute Kirche zu Nebringen bei Herrenberg bestimmt ist. Dasselbe wird in nächster Woche im großen Orgelsaal aufgestellt werden. Gegenwärtig ist im Orgelsaale des Geschäfts auch ein größeres sehr interessantes Werk mit 44 Registern und 3 Manualen aufgestellt, das für den neuen Concertsaal zu Gratz bestimmt ist. — Vorgestern ist aus dem gleichen Geschäfte ein kleineres Exportinstrument nach Natal an der Ostküste Südafrikas abgegangen. —

Kirchenmusikdirektor Schneider in Chemnitz feierte vor Kurzem sein 25jähr. Dienstjubiläum. —

Organist H. Schmahl veröffentlichte bei Ed. Nolte in Hamburg eine lesenswerthe Broschüre über die neuaufgestellte Orgel von J. G. Wolfsteller. —

Am 3. März starb der Königl. Musikdirektor C. Seiffert, früher lange Jahre in Schulpforta thätig, in Bad Kösen. —

Bei Gelegenheit der Fertigstellung des 15,000 Pianinos in der Fabrik des Geh. Commissionsrathe Wilhelm Biese erschien in Berlin (C. R. Pohl) eine hübsche Broschüre „Erinnerungsblätter" von den Freunden des verdienten und liebenswürdigen Altmeisters. —

Franz v. d. Stucken feiert in New-York als Componist und Dirigent große Triumphe. —

Dem Liedercomponisten Thomas Koschat in Wien hat der Herzog Ernst von Sachsen Gotha-Coburg das Ritterkreuz des Ernestinischen Hausordens verliehen. —

Die diesjährige Versammlung des allgemeinen deutschen Musikervereins wird in Carlsruhe zu der Pfingstzeit abgehalten.

Das erste Orchester der Großherzoglichen Orchester- und Musikerschule zu Weimar concertierte mit großem Erfolge, zum Besten des Lutherdenkmals in Erfurt, in Jena und Erfurt. Programm: Ouverturen zu Oberon und Euryanthe v. Weber, Symphonie Nr. 13. (G-dur) v. Haydn, Violinconcert v. Beethoven (der 14jähr. Karl Döll aus Roha b. Schmalkalden), Arie: „Dies Bildniß ist bezaubernd schön," aus der Zauberflöte v. Mozart (Arno Faber aus Eisenach), Tripelconcert v. Beethoven (Schorcht, Grätzmacher und Bromco), Terzett aus dem Freischütz, Vorspiel, Walzer und Festzug aus Wagners Meistersiegern. —

Nachdem E. Heinrich eine kurze Biographie Händels (Leipzig, Matthes) veröffentlichte, hat er auch eine kurze Beschreibung des Lebens von Seb. Bach in Berlin bei Baensch erscheinen lassen. In demselben Verlage ist bekanntlich Bitters 4bänd. Werk über Seb. Bach erschienen.

Eine sehr interessante Schrift hat Dr. Rich. Tannert „Wider die Zünftelei in der Musik", eine Streitschrift (Oldenburg, Stalling) erscheinen lassen.

Dr. Nohls Geschichte der Kammermusik ist in Braunschweig bei Vieweg erschienen. —

Steinheim im Stubenthal bei Ulm, 3. März. Herr Dekan Ammon von Weinsberg war heute als Orgelrevident hier und übernahm als solcher für die Gemeinde die von den Orgelbauern Gebrüder Link in Giengen an der Brenz erbaute neue Orgel. Dieselbe hat 17 Register, 3 Koppeln und 2 Kollektivtritte und darf als wohlgelungenes Werk bezeichnet werden. Sie hat imposante Tonfülle und ist die Charakteristik der einzelnen Register eine ausgezeichnete. Gegenwärtig haben die Gebrüder Link ein großes Orgelwerk für eine katholische Kirche in Indien der Vollendung nahe und soll dieselbe Mitte Juni verschifft werden.

Aus Stuttgart. Im Orgelsaale der Weigleschen Fabrik wurde am 21. Februar 1885 die neue, für die Kirche in Abtsgmünd bei Aalen bestimmte Orgel von einer größeren Anzahl hervorragender Orgelspieler, Prof. Fink von Eßlingen, Musikdirektor Burkhardt von Nürtingen, Organist Bräuninger an der Skt. Leonhardtkirche u. a., zur Probe gespielt, wobei sich dieselbe, die nur 20 klingende und 4 mechanische Register zählt, als ein außergewöhnliches, prachtvolles Werk erwies, dessen die verhältnismäßig große Kirche auch bedarf. Von besonderer Schönheit sind namentlich die Klangfarben der Clarinette, Gamba, Cello, Dolce und Posaune. Der Stil des Orgelgehäuses ist frühgotisch; der Prospekt enthält 35 Pfeifen, welche in 2 hohen Seitentürmen, 1 Mittelturme und 2 kleineren Feldern untergebracht sind. Im ganzen zählt das Werk 1137 Pfeifen und macht einen imponierenden Eindruck, über den die hier gewesenen Gemeindevorstands-Mitglieder ꝛc. sehr erfreut waren. Dasselbe wird übrigens hier verpackt und erst im April nach Vollendung der Kirche an seinen Bestimmungsort abgesandt. Inzwischen sind schon wieder neue Orgeln für Schömberg (Ellwangen) und Hamburg in Arbeit, woselbst die neue Kirche der Vorstadt Eimsbüttel eine große Orgel mit 33 klingenden Stimmen erhält, bei der die neuesten pneumatischen Erfindungen, Druckknöpfe unter der Klaviatur angebracht werden, welche während des Spiels das Registrieren ersetzen, ohne daß man die Hand zu rühren braucht. —

Ludwigsburg, 23. Februar. Die Walckersche Orgelfabrik hier hat in letzter Zeit ein kleineres, aber sehr zweckentsprechendes Orgelwerk mit 11 Registern für die neuerbaute Kirche zu Nebringen, OA. Herrenberg, fertiggestellt, das im großen Orgelsaal gegenwärtig aufgestellt und gespielt wird. Seiner Vollendung geht weiter in diesem weltberühmten Etablissement entgegen ein größeres Orgelwerk mit 44 Registern und 3 Manualen, das für den neuen Konzertsaal in Graz angefertigt ist. Vorgestern ist ein kleineres Instrument nach Natal an der Ostküste Südafrikas von der gleichen Fabrik abgegangen, das vermöge seiner Konstruktion an Ort und Stelle ohne Beihilfe des Orgelbauers aufgestellt werden kann.

In einer am 30. Dec. v. J. hier stattgefundenen Versammlung von evangel. Organisten aus dem Stadt- und Landkreise Essen und einigen Orten des Kreises Mülheim a. d. R. ist die Gründung (infolge meiner Anregung) eines „evangel. Vereins für kirchliche Tonkunst" beschlossen worden. Die Statuten sind im ganzen nach denen des „Zwickauer Organisten und Kantorenvereins" ausgearbeitet. — Der erste Vereinstag fand Samstag den 11. April statt. Das Programm für diesen Tage lautete:

a. 1. Festpräl.: Eine feste Burg, Unruh, 2. „So ihr mich", Tenorsolo und Orgel, Mendelssohn, 3. 3 Hauptliedspräl., Eckardt, a) O Traurigkeit, b) Meinen Jesum, c) Schmücke dich o l. Seele, Bach-Eckardt, 4. Mein gläubiges Herze, Sopransolo und Orgel, Bach, 5. Trio in Es, Bach, 6. Sei getreu, Tenorsolo und Orgel, Mendelssohn, 7. a) Präl. und Durchführung: O Haupt v. Blut u. Wunden, Wagner-Köhler, b) Es ist genug, Baßsolo und Orgel, Mendelssohn, 8. C-dur Fuge, Bach, 9. Christe eleison und Benedictus für 4 Solostimmen, (a. d. Graner Festmesse), Liszt 10. Fantasie in C-moll, Schellenberg. Darauf a) Besprechung der einzelnen Piecen, b) Vortrag über Choralbegleitung (Ref. Eckardt), c) Vereinsangelegenheiten, aa, Einführung der Urania als Vereinsblatt, bb, Orgelbauangelegenheiten, d) Einrichtung eines Fragekastens, e) Ort, Tag und Programm d. II. Vereinstages.

NB. Hier stand uns kein Kirchenchor zur Verfügung — sonst ꝛc. Es sind jährlich zwei Vereinstage in Aussicht genommen, welche abwechselnd an verschiedenen Orten des Vereinsbezirks abgehalten werden. Eckart.

Wir ersuchten den Hallenser Ehrenbürger, Herrn Dr. Robert Franz um Neubearbeitung der Bach'schen Cantate: „Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen." In Folge dessen schrieb uns der Meister: „Hochgeehrter Herr! Es thut mir sehr leid, Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können. Mein Kopf ist in einem so trostlosen Zustande, daß ich mich mit musikalischen Dingen gar nicht mehr

beschäftigen darf. Dazu hat sich noch eine Nervenlähmung des rechten Armes gesellt, die mir anhaltendes Schreiben absolut und unmöglich macht. Ihr ergebenster Rob. Franz". Halle, den 31. März 1885.

Der liederreiche Componist Franz Abt (über 500 Opera) ist am 31. März in Wiesbaden gestorben. Seine Popularität begann mit dem allbekannten sentimentalen Liede: „Wenn die Schwalben heimwärts ziehn." —

Eine sehr originelle Gratulationsgabe zu Fürst Bismarcks 70. Geburtstage bestand in einer A-Orgelpfeife, von einem süddeutschen Orgelbauer gestiftet. Diese Pfeife enthielt folgende Widmung: „Nachdem Jedermann Ew. Durchlaucht schon seit so vielen Jahren als den Tonangeber bereits der ganzen Welt, der immer den rechten Ton getroffen hat, verehrt und bewundert, nun aber der Siebenziger mit seinen Anhängseln sich einstellte und dadurch die Trefffsicherheit beeinträchtigt werden könnte, so wage ich es in aller Ehrfurcht, ein Normal-A mit dem herzlichen Wunsche zu überreichen: Ew. Durchlaucht möge noch recht viele Jahre frisch und gesund, ohne Zuhilfenahme dieser Pfeife, den richtigen Ton zum Wohle der Völker kräftig einzuschlagen vermögen. Ludwig Edenhofer, Orgelbauer in Regen (bayr. Wald.)

Am 3. April starb in Berlin der sehr verdiente Professor Jul. Schneider in Berlin, Organist an der Werderschen Kirche, Lehrer am Königl. Institut für Kirchenmusik, Oberrevisor von Orgelbauten, geb. am 6. Juli 1805 in Berlin, Schüler von A. W. Bach, Berger, Hausmann, Bernh. Klein ꝛc. 1829 wurde er Org. und Cantor an der Friedrichswerderschen Kirche, 1835—1858 Gesanglehrer an der städtischen Gewerbeschule, 1837 königl. Musikdirektor, 1849 Mitglied der Akademie, 1854 Lehrer an dem Kirchenmusik-Institute, 1869 königl. Orgelrevisor, 1875 Mitglied des Senates der Akademie. Als Componist hat er sich mehrfach hervorgethan. Für Orgel schrieb er Pedalstudien, Fantasien ꝛc.; kirchliche Gesangwerke, über 200 Männerquartette ꝛc. —

Der berühmte Bachkenner Dr. Wilh. Rust in Leipzig erhielt das Prädikat „Königl. Professor." Der bekannte Musikgelehrte, Custos und Musikalienhändler Alfr. Dörffel das. hat den Titel eines Doctor philosophiæ und Magister bonarum artium von der Leipziger Universität erworben. —

Von Wangemanns Geschichte des Oratoriums erscheint (bei Franz in Demmin) eine neue Auflage. —

Von dem in d. Bl. mit Auszeichnung erwähnten Mendel-Reißmannschen großen musikalischen Conversations-Lexikon erscheint, bei Rob. Oppenheim in Berlin, die 3. Stereotyp-Auflage in 142 Wochenlieferungen zu je 50 ₰.

Das Reißmannsche Handlexikon der Tonkunst erscheint in 18 Lfrg. à 50 ₰, in gleichem Verlage.

Otto Tiersch's „das Notensingen nach der Schreibleisemethode (kleine Notenschreibschule) in 3 H. erscheint ebenfalls eine neue Auflage, à H. 15 ₰ (ebendas.)

## Briefwechsel.

H. Dr. H. in W. Ob Dr. Liszt wirklich an seinen Memoiren arbeitet, ist für mich fraglich, da ich wiederholt den Passus von ihm hörte: „Nur keine Erinnerungen!" — M. in A: Die beste unter den mir bekannten Ausgaben der bekannten 6 Sonaten von M. Clementi ist die von Lebert & Stark (Stuttgart, Cotta). Soviel wir erfahren haben, sind die Dr Reiterschen Orgelbauzeitung, sowie dessen „Organist" eingegangen. — — — Dr. A. M.: Es giebt Hunde, die bellen und beißen! Ich habs erlebt, wenn auch nicht erstrebt. Nie haben wir nach den Worten gehandelt: „Das Große mußt du todt stets schweigen, an hohlen Köpfen zeige deine Kunst, dann wirst du bald in reiner Gunst als Kritikus gewaltig steigen". —

**Zinnarbeiter**
finden dauernde und lohnende
Beschäftigung bei
**F. A. Mehmel,**
**Stralsund.**

Erfurt, Verlag von E. Weingart vormals Körner'sche Buchhandlung. Druck von Otto Conrad, Erfurt.

# URANIA.

## Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

**A. W. Gottschalg.**

**№ 5.** Zweiundvierzigster Band. **1885.**

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark, und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.



Inhalt. Frau Musika v. Sturm. — Ueber die Benutzung des Pendels v. Goedecke. — Conrad Schott. (Forts.) — Wie man aus einer alten schlechten Orgel ein gutes neueres Werk herstellen kann. — Besprechungen. — Aufführungen. — Notizen. — Briefwechsel. —


## Frau Musika.

Jul. Sturm.

Auf! laßt uns der Frau Musika ein Lied zu Ehren singen,
Sie schaffet Freude fern und nah mit Singen und mit Klingen.
„Hie kann nicht sein ein böser Muth, wo da singen Gesellen gut."

Frau Musika verscheucht den Schmerz mit Singen und mit Klingen,
Sie weiß mit Tönen wundersam im Leid uns Trost zu bringen.
Sie schließt der Thränen bittern Quell und macht verweinte Augen hell.

Frau Musika steht treu im Bund mit stillverschämter Liebe,
Und gibt in süßen Liedern kund, was sonst verborgen bliebe.
So singt zur Nacht mit süßem Schall der Ros' ihr Lied die Nachtigall.

Frau Musika stellt fern sich ein im Kreise froher Zecher;
Wie klinget doch ein Lied so fein zum Klang der vollen Becher.
Da wird erst recht voll Duft und Gluth das edle deutsche Traubenblut.

Frau Musika versteht's auch recht, Soldaten anzuführen,
Bläst mit Trompeten in's Gefecht, und läßt die Trommel rühren.
Vorwärts mit Sturmschritt! mit Hurrah! Die Feinde fliehn! Viktoria!

Frau Musika verleiht dem Geist im Dome starke Schwingen,
Daß er dem Staube sich entreißt, um himmelwärts zu dringen.
Bis in den heilgen Engelchor trägt ihn ein frommes Lied empor.

Drum laßt uns der Frau Musika zu Ehren fröhlich singen;
Sie schaffet Freunde fern und nah mit Singen und mit Klingen.
„Hie kann nicht sein ein böser Muth, wo da singen Gesellen gut." —

A. Die Meute ist dressirt auf die Genies,
Möcht ihren Schatten selbst zersetzen,
Tritt auf was Großes, fertig bringen die's,
Es in der Meinung rasch herabzusetzen,
Denn selbst will sich der Pöbel nur begaffen,
Und Mittelmäßigkeit geht Arm in Arm,
Drum mußt du Großes nicht, nur Mittelmäßiges schaffen,
Dann hängt dir bald auch an ein großer Schwarm.
R. v. Hartwig.

B. Der Rath ist gut für viele „mittlere" Geister —
Doch einsam, „himmelan", zieht stets der ächte Meister!
A. W. G.

## Ueber die Benutzung des Pendels bei den musikalischen Zeitmaßen.

Wenn man bei irgend einem Musikstück die Ueberschrift Allegro oder Andante oder irgend eine andre findet, so ist damit allerdings im Allgemeinen das Tempo angedeutet, indeß fehlt trotz einer solchen Bezeichnung noch immerhin derjenige Grad an Genauigkeit, welcher jedem Componisten für die Execution seines Musikstückes wünschenswerth erscheinen muß. Diese Ungenauigkeit oder Unsicherheit rührt von der subjectiven Auffassung des Executierenden her, indem der Eine sein Allegro, Andante, Largo u. s. w. sich ganz anders denkt, als der Andere. Hierzu kommt noch ein anderes, welches man auch nicht übersehen darf. Compositionen aus dem vorigen oder aus dem Anfang dieses Jahrhunderts — und zu diesem gehören ja die Werke unsrer ersten Musikheroen — lassen durch die ihnen beigegebenen Tempobezeichnungen die Vermuthung aufkommen, daß man den Zeitwerth der Tempobezeichnungen sich nicht ganz so gedacht habe, wie es in der Gegenwart der Fall ist. Auch findet sich wol bei ein und demselben Componisten und innerhalb ein und derselben Composition dieselbe Ueberschrift (z. B. Allegro) bei verschiedenen Tonsätzen, wobei es jedoch kaum einem Zweifel unterliegt, daß das Tempo dennoch ein verschiedenes sein muß. Dem gegenüber machen wir dann wieder anderseits die Bemerkung, daß trotz der Verschiedenheit in dem Ausdruck der Tempobezeichnung dennoch an keinen Unterschied zu denken sein mag. Man setze über irgend ein Tonstück z. B. die Bezeichnung allegro assai oder allegro vivace oder presto, über irgend ein anderes die Ausdrücke adagio ma non troppo oder andante, und dann frage man, ob, je nachdem man dem einen oder dem anderen Ausdruck Folge gebe, auf irgend eine wesentliche Verschiedenheit in der Auffassung des Tempos gerechnet werden kann.

Wir sehen aus dem vorstehend Angeführten schon zur Genüge, daß die herkömmlichen und allgemein zur Bezeichnung gebräuchlichen Ausdrücke nicht ausreichen, um vor Mißgriffen sicher zu stellen. Sie können vielmehr an einer Stelle eine Gleichheit der Auffassung veranlassen, wo doch Grund zu einer Differenz vorhanden ist, an einer andern Stelle zu einer Ungleichheit der Auffassung hinführen, wo in Wirklichkeit keine intentirt ist.

Wenn man nun auch wohl Obiges zugegeben hat, vielleicht sogar in weiten Kreisen, so sucht man doch den hervorgehobenen Uebelstand dadurch abzuschwächen, daß man sagt: Die Tempobezeichnungen allegro, adagio u. a. geben nur den allgemeinen Rahmen, die ungefähre Grenze an, innerhalb welcher das Tempo zu fassen ist, das Nähere aber muß das Gefühl, das musikalische Verständnis an die Hand geben. In dieser allgemeinen Fassung haben wir nichts gegen solchen Grundsatz zu erinnern, allein man wird zugeben müssen, daß, wenn man dem Gefühl einen solchen Spielraum einräumt, eben dadurch der Weg zu subjectiven Mißgriffen ganz offen bleibt. Ist nun aber der Componist irgend eines Tonstückes im Besitz eines Metronoms und bezeichnet er nach diesem seine Tempi, so ist damit der subjectiven Willkür vorgebeugt, zum wenigsten weiß dann jeder Executirende, welches das normale Tempo eines metronomisch bezeichneten Musikstücks ist. Der Mälzelsche Metronom leistet hierbei die erwünschten Dienste; allein — das kleine Instrument hat dennoch einige Fehler, welche sich schwer beseitigen lassen: es ist für das große Publikum zu schwer, dazu nicht leicht transportabel und wegen des in ihm befindlichen Uhrwerkes auch mitunter Reparaturbedürftig. All diesen Uebelständen kann man jedoch entgehen, wenn man wiederum zum Pendel — nach Gottfried Webers Vorgange — seine Zuflucht nimmt. Wenn wir die Länge eines Secundenpendels kennen, so hat es keine Schwierigkeit, daraus die Längen aller beliebigen andren Pendellängen für längere oder kürzere Zeitdauer zu berechnen. Der Umstand, daß ein Pendel gleicher Zeitdauer unter den verschiedenen Breitegraden nicht ganz dieselbe Länge haben darf, fällt dabei durchaus nicht ins Gewicht, weil die Differenz für die Praxis ohne Belang ist. Ein Secundenpendel für die Breite von Berlin (52° 31′) hat z. B. die Länge von 0,994165 . . . Meter, dasselbe für München (48° 8′) 0,99376 . . . Meter; die Differenz zwischen beiden ist daher nur 0,004 . . . Meter, also für die Praxis ohne jede Bedeutung.

Der Verfasser dieser Zeilen hatte nun schon früher eine Tabelle angefertigt, in welcher alle Pendellängen nach der Breite von Berlin für 50 bis 180 Pendelschläge in der Minute angegeben waren und welche in Nr. 9 der Urania, Jahrgang 1872, abgedruckt worden war. Mit Hülfe dieser Tabelle war es Jedem möglich, sich selbst einen vollkommen genügenden Metronom zu verfertigen, sei es, daß dieser an einer Wand befestigt werden, oder daß er in der vom Herrn Dr. Ihlenburg in Nr. 5 der Neuen Zeitschrift für Musik, Jahrgang 1882, empfohlenen Weise angefertigt werden sollte. Da nun aber kaum anzunehmen ist, daß jene im Jahrgang 1872 abgedruckte Tabelle sich in den Händen aller früheren Leser dieses Blattes erhalten habe, da anderseits es außer Frage ist, daß der jetzige Leserkreis der Urania nicht mehr ganz der frühere sei, und ferner, da der nur mit geringen Kosten verbundene Erwerb des weiter unten beschriebenen Metronoms Vielen zweifellos willkommen sein wird: so möge jene Tabelle hier nochmals ihren Platz finden, so wie auch die Beschreibung der Anfertigung des jetzt von mir benutzten Metronoms.

| Pendel-schläge. | Längen der Pendel. | Pendel-schläge. | Längen der Pendel. |
|---|---|---|---|
| 50 | 1.4316.. Meter | 95 | 0.3965.. Meter |
| 51 | 1.376 .. " | 96 | 0.3883.. " |
| 52 | 1.3236.. " | 97 | 0.3803.. " |
| 53 | 1.2741.. " | 98 | 0.3726.. " |
| 54 | 1.2273.. " | 99 | 0.3651.. " |
| 55 | 1.1831.. " | 100 | 0.3579.. " |
| 56 | 1.1412.. " | 101 | 0.3508.. " |
| 57 | 1.1015.. " | 102 | 0.3440.. " |
| 58 | 1.0639.. " | 103 | 0.3373.. " |
| 59 | 1.0281.. " | 104 | 0.3316.. " |
| 60 | 0.994165 " | 105 | 0.3246.. " |
| 61 | 0.9618.. " | 106 | 0.3185.. " |
| 62 | 0.9289.. " | 107 | 0.3126.. " |
| 63 | 0.9017.. " | 108 | 0.3068.. " |
| 64 | 0.8737.. " | 109 | 0.3017.. " |
| 65 | 0.8471.. " | 110 | 0.2957.. " |
| 66 | 0.8216.. " | 111 | 0.2904.. " |
| 67 | 0.7972.. " | 112 | 0.2853.. " |
| 68 | 0.7740.. " | 113 | 0.2809.. " |
| 69 | 0.7517.. " | 114 | 0.2753.. " |
| 70 | 0.7304.. " | 115 | 0.2705.. " |
| 71 | 0.7099.. " | 116 | 0.2659.. " |
| 72 | 0.6903.. " | 117 | 0.2617.. " |
| 73 | 0.6716.. " | 118 | 0.2570.. " |
| 74 | 0.6535.. " | 119 | 0.2527.. " |
| 75 | 0.6362.. " | 120 | 0.2485.. " |
| 76 | 0.6196.. " | 121 | 0.2444.. " |
| 77 | 0.6036.. " | 122 | 0.2404.. " |
| 78 | 0.5882.. " | 123 | 0.2365.. " |
| 79 | 0.5734.. " | 124 | 0.2322.. " |
| 80 | 0.5592.. " | 125 | 0.2290.. " |
| 81 | 0.5454.. " | 126 | 0.2254.. " |
| 82 | 0.5322.. " | 127 | 0.2219.. " |
| 83 | 0.5195.. " | 128 | 0.2184.. " |
| 84 | 0.5072.. " | 129 | 0.2150.. " |
| 85 | 0.4953.. " | 130 | 0.2117.. " |
| 86 | 0.4839.. " | 131 | 0.2085.. " |
| 87 | 0.4728.. " | 132 | 0.2054.. " |
| 88 | 0.4621.. " | 133 | 0.2023.. " |
| 89 | 0.4518.. " | 134 | 0.1993.. " |
| 90 | 0.4418.. " | 135 | 0.1963.. " |
| 91 | 0.4321.. " | 136 | 0.1935.. " |
| 92 | 0.4228.. " | 137 | 0.1906.. " |
| 93 | 0.4138.. " | 138 | 0.1879.. " |
| 94 | 0.4050.. " | 139 | 0.1852.. " |

| Pendel-schläge. | Längen der Pendel. | Pendel-schläge. | Längen der Pendel. |
|---|---|---|---|
| 140 | 0.1826.. Meter | 161 | 0.1380.. Meter |
| 141 | 0.1800.. „ | 162 | 0.1363.. „ |
| 142 | 0.1774.. „ | 163 | 0.1347.. „ |
| 143 | 0.1750.. „ | 164 | 0.1330.. „ |
| 144 | 0.1725.. „ | 165 | 0.1314.. „ |
| 145 | 0.1702.. „ | 166 | 0.1298.. „ |
| 146 | 0.1679.. „ | 167 | 0.1283.. „ |
| 147 | 0.1656.. „ | 168 | 0.1268.. „ |
| 148 | 0.1633.. „ | 169 | 0.1253.. „ |
| 149 | 0.1612.. „ | 170 | 0.1238.. „ |
| 150 | 0.1590.. „ | 171 | 0.1223.. „ |
| 151 | 0.1569.. „ | 172 | 0.1209.. „ |
| 152 | 0.1549.. „ | 173 | 0.1198.. „ |
| 153 | 0.1528.. „ | 174 | 0.1182.. „ |
| 154 | 0.1509.. „ | 175 | 0.1168.. „ |
| 155 | 0.1489.. „ | 176 | 0.1155.. „ |
| 156 | 0.1470.. „ | 177 | 0.1142.. „ |
| 157 | 0.1452.. „ | 178 | 0.1129.. „ |
| 158 | 0.1433.. „ | 179 | 0.1117.. „ |
| 159 | 0.1415.. „ | 180 | 0.1104.. „ |
| 160 | 0.1398.. „ | | |

Um die vorstehende Tabelle zur Anwendung zu bringen, bedarf es kaum einer Erläuterung. Ist z. B. bei einem Musikstück angegeben, daß die 𝅗𝅥 (Zweiviertelnote) = 70 M. M. genommen werden soll, so muß das Pendel, welches dieses Tempo angiebt, eine Länge von 0,7304 Meter oder 73 . . . Centimeter haben. Das Tempo unseres Infanteriemarschschrittes würde = 110 Pendelschläge in der Minute sein und das betreffende Pendel hätte eine Länge von 0,2957 Meter, oder circa 29½ cm.

Da es nun aber überaus lästig sein würde, wenn man bei jeder Tempobestimmung erst die obige Tabelle zur Hand nehmen und die nöthige Pendellänge danach abmessen müßte, so ist es gerathen, das Pendel in der Weise anzubringen, daß es nicht nur leicht in einem Musikzimmer irgendwo befestigt, sondern auch ohne jede Beschwerde transportirt werden könne. Der Verfasser dieser Zeilen hat daher schon vor 12 Jahren die nachfolgend genannte Einrichtung getroffen, oder sich einen Metronom in folgender Weise angefertigt.

Man lasse sich eine etwa 7 cm breite und 1,20 bis 1,30 m lange glatt gehobelte Holzleiste anfertigen, auf welche in der Längenrichtung ein etwa 3—4 cm breiter Papierstreifen glatt (in Mitte der Leiste) aufgeklebt sei. Auf diesem Papierstreifen mache man in der Mitte der Länge nach eine grade Linie und messe dann auf dieser Linie die Länge des Pendels für 60 Schläge in der Minute = 0,904 m ab. An dem einen Ende dieser abgemessenen Linie lasse man einen viereckigen, etwa 0,1 m langen und 0,02 Meter breiten und dicken

kleinen Stab genau rechtwinklig in jene Leiste einzapfen und gebe dem Stabe an dem vorragenden Ende in der Längenrichtung und in der Mitte einen nur wenig Millimeter breiten und ungefähr 2—3 cm langen Einschnitt, in welchen von der Seite her behufs Festklemmung der Pendelschnur eine bis zum Einschnitt reichende Holzschraube mit Griff eingelassen ist. Die Pendelschnur selbst sei möglichst dünn, fest und nicht elastisch; an ihrem einen Ende befestige man eine Blei- oder Messingkugel von etwa 1½ cm Durchmesser und marquire deren Mitte durch einen wagerecht umlaufenden Strich. Um nun dies Pendel verwenden zu können, trage man auf den schon genannten Papierstreifen, vor dem obigen Zapfen anfangend und jedes Mal die dazu gehörenden Pendellängen vorher abmessend, die dazu gehörenden Pendelschlagzahlen und fahre damit fort bis zum Ende der Scala, also von 180 bis 60. Da man nun aber für die Praxis durchaus nicht alle Pendelschlagzahlen bedarf, so lasse man alle ungraden Zahlen fort. Die Stelle der einzutragenden graden Zahlen wird durch die vom Zapfenloch an abgemessenen Pendellängen bestimmt und durch rechtwinklig auf die Längs-Mittellinie seitwärts gezogene Querlinien kenntlich gemacht. Man setze aber die Pendelschlagzahlen nicht an Eine Seite der Längsmittellinie, sondern abwechselnd rechts und links, so daß z. B. die Scala oben rechts mit 180, 176, 172 u. s. w. beginnt und unten mit 64, 60 endet, dagegen links oben mit 178, 174, 170 u. s. w. anfängt und unten mit 62, 66 schließt. Macht man nun nach oberhalb des oben erwähnten Pendelzapfens ein etwa 1 cm Durchmesser habendes Loch in die Leiste, so kann man dieselbe an einem irgendwo in eine Wand eingeschlagenen Nagel aufhängen und dann das Instrument in Thätigkeit treten lassen. Die Leiste hängt dann senkrecht und das Pendel kann davor frei schwingen. Giebt man dem Metronom eine Stelle in der Nähe des Pianinos oder Klaviers, so kann man den Schwingungen des Pendels um so bequemer mit den Augen folgen.

Es leuchtet leicht ein, daß man zur Anfertigung des oben beschriebenen Metronoms nur wenig Mühe zu verwenden hat. Ist erst nur ein Instrument mit Sorgfalt angefertigt, so läßt sich nach diesem in kurzer Zeit eine beliebig große Anzahl anderer damit genau übereinstimmender fertig stellen, ohne daß man nöthig hat, die betr. Maße nach der Tabelle abzustecken. Man hat nur nöthig, ein in Arbeit begriffenes Metronom seitswärts an ein fertiges festzuschrauben und dann mit Lineal und rechtem Winkel die nöthigen Linien von diesem auf jenes zu übertragen. Letzteres ist schon recht häufig durch den Unterzeichneten, wie unter dessen Anleitung geschehen.

Brake bei Lemgo. H. Goedecke.

## Wie aus einer alten schlechten Orgel ein gutes neueres Werk hergestellt werden kann.

Bei einer im Jahre 1878 unternommenen Inspektionsreise im Eisenacher Oberlande lernte Ref., neben mancher guten Orgel z. B. v. Guido Knauf, Orgelbaumeister in Gotha, auch recht schlechte

kennen, so z. B. in der prachtvollen, im Renaissance-Styl gehaltenen Kirche zu Zella bei Dermbach, einem ansehnlichen Dorfe. Das ziemlich alte Orgelwerk war in einem sehr desolaten Zustande. Manche Stimmen, wie z. B. Viola di Gamba 8', versagten gänzlich den Dienst, die Traktur war schwerfällig, die Spielart sehr zähe, der Ton kreischend, matt und schwindsüchtig; das Pedal war gänzlich ungenügend, demselben fehlten die tiefern Töne ꝛc. Die Disposition war folgende: 1. Prinzipal 8', 2. Quintatön 8', 3. Gamba 8', 4. Salicional 8', 5. Piffaro 8', 6. Salicional 8', 7. Flöte 8', 8. Oktave und 9. Flöte 4', 10. Oktave 2', 11. Flageolet 2', 12. Sesquialter 2 fach, 13. Mixtur 4 fach, 14. Quinte $2^2/_3$', 15. Cymbel 3 fach. Pedal: 16. Subbaß 16'. Die ersten 15 Stimmen waren nur einem Manuale zugetheilt. Das Pedal war viel zu schwach; ein Pedalcoppel mangelte. Mehrere kleinere Reparaturen waren umsonst, denn die fragliche Orgel war immer und immer wieder zeitweilig unbrauchbar. Da entschloß sich die baupflichtige Großherzogliche Staatsregierung, auf Anrathen des Unterzeichneten, einen umfassenden Umbau des Werkes vornehmen zu lassen. Die Renovation wurde dem rühmlichst bekannten Orgelbaumeister Hahner in Fulda, der schon einen ähnlichen Umbau in dem benachbarten Schleida vortrefflich ausgeführt hatte, übertragen. Dieser mit allen neuern Fortschritten des Orgelbaues vertraute Meister hat am Jahresschluße 1884 seine sehr schwierige Arbeit in einer hochrühmenswerthen Weise vollbracht. Den mühseligen Transport der neuen Orgeltheile über das unwegsame Rhöngebirge wird die Urania später schildern. Am 3. Januar 1885 fand die Revision im Beisein des Großherzogl. Landbaumeisters Weise aus Dermbach statt. Die Disposition ist nun folgende: I. Hauptwerk: 1. Prinzipal 8' (alt), 2. Gamba 8' (alt), 3. Piffaro 8', 4. Quintatön 8', 5. Bordun 16', (neu) (von kleinem c an) 6. Oktave 4', 7. Flöte 4', 8. Quinte $2^2/_3$', 9. Oktave 2', 10. Sesquialter 2 fach, 11. Mixtur 4 fach. II. Obermanual: 12. Lieblichgedackt 8' (neu), 13. Salicional 8' (alt), 14. Gemshorn 4' (neu), 15. Flageolet 2'. III. Pedal: 16. Subbaß 16', 17. Violonbaß 16' (neu), 18. Prinzipalb. 8' (neu). IV. Nebenzüge: 19. Manual- und 20. Pedalcoppel. Stimmung: neuer Normal-Kammerton. Das Pedal war auf 2 Oktaven ergänzt. Die alten Stimmen waren zweckmäßig renovirt. Die früher unbrauchbare Gamba 8' klang nach der Ausbesserung fast wie ein neues derartiges Register. Die neuen Stimmen waren sehr solid und kunstgerecht hergestellt und imponirten durch treffliche Intonation. Die Spielart war außerordentlich elastisch. Die Windverhältnisse waren neu und trefflich geregelt. Die Neugestaltung des Innern ist sehr ersprießlich. Die Gesammt- und Einzelwirkung ist vorzüglich. Namentlich klingen die zarteren Stimmen in der akustisch sehr günstig construirten Kirche ungemein schön. Die ganze mühselige Arbeit hat Herr Hahner für nur 1500 Mark geleistet. —

Uebrigens bietet das ganze Werra- und Fuldathal im Sommer dem fußwandernden, Erholung bedürfenden Reisenden, bei sehr billigen Preisen in den einfachen Gasthäusern, viele überraschenden Naturschönheiten, die bei weitem nicht so bekannt sind, als sie es verdienen. Da die meisten der deutschen Organisten nicht so situirt sind, um

kostspielige Reisen zu riskiren, so rathen wir den lieben Collegen zu einer Erholungspartie in die genannten Gegenden. Es wird sicher nicht gereuen! Eine von dem reizenden Salzungen bis nach Kaltennordheim fortgeführten Secundärbahn erleichtert den müden Füßen zeitweilig das beschwerliche Gehen. — A. W. G.

## Conrad Schott, der blinde Orgelmacher zu Stuttgart.

Manuscript von Magister Georg Stöffler, Stadtpfarrer zu Freudenstadt ums Jahr 1650.

**Ein interessantes Culturbild aus dem 16. und 17. Jahrhundert.**

(Fortsetzung.)

### Ankunft in Kempten.

Den 3. Tag stiegen wir endlich von unserem sicheren Verstecke nieder auf das gräßliche Todtenfeld und rafften die hie und da noch vorhandenen Nahrungstheile auf dem Lagerplatze zusammen, um unsern unsäglichen Hunger zu stillen, was uns auch hinlänglich möglich war. Alle die todten Körper nebst den einzelnen Gliedmaßen trugen wir auf einen Haufen, so nahe, als wir eben vermochten; hieben mit den gefundenen Waffen mannshohe Binsen um und deckten die grausigen Reste allmählig zu. Ach, da sahen wir Manche, die wir im Leben gut kannten, ja Bühler fand seinen jüngsten Bruder unter den Gemordeten, der am ganzen Leibe geschunden war bis an den Hals. — Barfuß und halb nackt lenkten wir unsere Schritte in der Richtung hin, wohin die Entronnenen geflüchtet waren. Die Nacht trat ein, kalter Regen fiel in großen Strömen vom Himmel, und immer noch fanden wir keine Heerstraße, wohl aber undurchdringliches Gestrüppe und Distelfelder, wohin wir uns wandten. Blut lief von unsren Füßen und unsägliche Schmerzen folterten uns. Da kam Kölle auf den Gedanken, von seinen Hosentheilen sich eine Art Stiefeln zu machen. Er schnitt die Hosen inmitten der Schenkel ab, band sich das Leder mit Binsen und Weiden um die Füße, und siehe! er befand sich äußerst wohl in diesem Schutz. Sogleich ahmten wir Beide ihm nach und kamen so nach Kleimamber, und endlich, unter unsäglichen Entbehrungen nach Kempten, wo der liebe Gott das Herz der Menschen zum Mitleid für uns und die Unsern erregt hatte. In dieser Stadt trafen wir noch 89 Personen, darunter auch meinen guten, lieben Vater, der durch viele Wunden äußerst entkräftet war. Meine theure Mutter wurde das Opfer jener entsetzlichen Barbaren, sie hat sich mit dem Messer den Hals selbst abgeschnitten, als sie das Loos zweier ihrer Kinder und deren Entehrung und Ermordung vor Augen sah. Sie war eine fleißige Frau, aber mehr ein Mann in ihren Handlungen, als mein Vater, der lange zauderte, bis er zu irgend einem Entschlusse kam. Den letzten November 1601, morgens 8 Uhr, wanderte unser schrecklich zusammengeschmolzenes Häufchen gen Leutkirch, das eine freie Reichsstadt ist, und an welchem Orte die Reformation einen großen Eingang gefunden hatte. Mehr als die Hälfte huldigte neuern, vernünftigen Glaubensansichten. Hier fanden wir an dem Herrn Bürgermeister und Rath Joh. Jenisch, sowie an dem Dr. med.

Gabriel Furtenbach gar menschenfreundliche Männer. Einer der Regierenden, ein „treuer“ Katholik, gebot dem Thorvogt — bei schwerer Peinandrohung, uns weder durchs Ober- noch Unterthor einzulassen. Herr Furtenbach aber ging nach dem Nonnenbacherthor, entriegelte dasselbe und kam uns mit seinem Söhnlein entgegen, führte uns in die Gassen ein, und stellte uns vor der heil. Martinskirche auf, wo die Herren Magister Joh. Graff und Bernh. Züller uns tröstlich empfingen und bei unsern Glaubensverwandten einquartieren wollten. Dessen aber waren die braven Katholiken nicht zufrieden, denn sie wetteiferten in unsrer Pflege und thaten so viel Liebe an uns, daß ich alter armer blinder Mann mich herzlich nur deshalb in den Himmel zu kommen sehne, damit ich jene Wohlthäter, die des Meisters Rede: „Daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt,“ so schön bethätigten, wieder von Angesicht sehen und ihnen danken möge in Ewigkeit. Die Liebe ist und bleibt des Gesetzes Erfüllung. Ohne wahre Menschenliebe sind alle Christen, Katholiken und Protestanten, doch nur — elende klingende Schellen. — — Absonderlich ist zu gedenken eines vornehmen Katholiken*), namens Hans Martin Weiher, fast nahe an 100 Jahr alt, dessen sel. Vater von Memmingen war. Dieser Ehrenmann erbot sich, Alles bis zum neuen Jahre für uns zu bezahlen, was wir an Essen und Trinken und sonstiger Nothdurft vonnöthen hätten, so Jemand dafür Zahlung heische. Aber siehe! Es kam auch keine Seele, die eine Löhnung von uns haben wollte. Im Spital war für unsere Pflegung gesorgt, doch benutzten dieselbe nur etwa 20 Personen, die an der „Krätzung“ krank lagen. Auch ich wurde davon angesteckt, doch wusch ich mich täglich mit Schnee. An Händen und Füßen wurde ich rein, aber meine Augen entzündeten sich auf eine schmerzliche Weise so arg, daß ich mit dem Frühjahr 1602 stockblind wurde. In Salzburg hörte ich zuerst eine Orgel, zu Leutkirch aber sahe ich zuerst eine in der heil. Dreifaltigkeitskirche. Mein guter Vater wohnte bei Abraham Uhland, Metzger- und Oberzunftmeister; ich bei Herrn Feuerstein; mein Gefahrbruder bei Herrn Wagensail und mein 2. Gefährte bei Melchior Gerung, des innern Rathes Einer. Der alte Fürsprach Klinger starb in des Oberwebermeisters und ersten Raths Conrad Knödlins Haus. Ihm wurde eine christliche Bestattung gegeben; beiderlei Confessionsglieder bezeugten, wie es einzig und allein christlich ist, ihre Teilnahme, und Georg Schemer, Alterspfarrer zu Leutkirch, sprach den Grabsegen, wobei Felix Pressel, als Cantor, gar lieblich mit Knäblein und Mägdlein sang. Weil aber unsers Bleibens in Leutkirch nicht war, und der Herzog Friedrich von Württemberg bereits von unserm Schicksal und unserer Ankunft unterrichtet war, so erhoben wir uns nach 12tägiger Rast, und wanderten gestärkt und ermuthigt aus der gastlichen Stadt, Waldsee zu. Zu Bergatreute übernachteten wir. Hier aber mußten wir schon wieder großes Leid erfahren; Niemand wollte uns aufnehmen, bis ein Ziegel-

*) Auch heut zu Tage giebt es noch gar viele edle katholische Glaubensbrüder, vornehme und geringe, die christlich denken, sprechen und handeln. Der Red. lernte deren fast mehr kennen, als unter den Protestanten.

brenner die Freundlichkeit hatte, uns unter sein Stadel treten zu lassen. Der Schnee fiel in dicken Flocken herab und ein kalter Wind wehte durch die vielen Zuglöcher auf grausige Weise. So eng als wir vermochten, schlüpften wir zusammen, um uns leidlich durch unsere Menge zu erwärmen. Ohne Speis und Trank mußten wir am andern Morgen wieder weiter, wobei noch die Schandthat an uns geübt wurde, daß man uns einen Führer nach Waldsee anbot, der uns aber geflissentlich nach dem von dünnem Eis und Schnee bedeckten See, der eine Stunde von Bergatreut entfernt liegt, führen wollte, um uns sämmtlich zu ersäufen, welche Teufelsthat ihm auch wahrscheinlich gelungen, wenn er selbst voran gegangen wäre. Am Ufer des Wassers wies er uns den Weg und sagte, daß er seinen Hund vergessen habe, welchen er zum Rückwege bedürfe; er wolle das Thier holen, wir sollten nur getrost vorwärts wallen. Der erste Tritt aber, sowie die gräßlich weite Ebene überzeugten uns, daß unter unsern Füßen nicht alles richtig war und wir gingen nicht vorwärts, sondern holten den Entweichenden ein, banden ihm einen Strick um den Hals und zwangen ihn so, uns den rechten Weg zu führen. So kamen wir am Abend, statt nach Waldsee, vor die Thore Wurzachs. Hier ließen wir den miserablen Schuft los, worauf er zum Fürsten von Wurzach lief und uns schmählich verlästerte.

(Fortsetzung folgt.)

# Besprechungen.

Zimmer, Friedrich: Die Orgel. Das Wissensnöthige über Struktur, Neubau und Behandlung einer Kirchenorgel mit vielen in den Text gedruckten Holzschnitten für Organisten, zugleich ein Supplement zu jeder Orgelschule. Quedlinburg, Vieweg.

Ein sehr gut ausgestattetes, brauchbares Büchlein. Es versteht sich von selbst, daß das über die Kirchenorgeln gesagte auch auf Conzert- und Stubenorgeln Anwendung findet. In der Einleitung hätte die erste wissenschaftliche Orgelbautheorie dessel. Prof. Dr. Töpfer besonders betont werden sollen, denn von ihm beginnt ohne Frage eine neue Periode des Orgelbaues. Die Darlegungen T. sind zwar, wie jede Theorie nicht unfehlbar, aber es ist doch damit der Grund gelegt, wie man auf wissenschaftlichem Wege praktisch weiter kommen kann. Ohne Frage ist der Orgelbau durch T. vom Handwerk erst zur eigentlichen Kunst emporgestiegen. Im 1. Abschnitte ist von der Winderzeugung durch die verschiedenen Maschinen die Rede. Außer der Töpferschen Windwage ist neuerdings auch eine modernere von Chwatal in Merseburg hergestellt worden, auf die wir gebührend aufmerksam machen. Hinsichtlich der Windladen ist neuerdings unter den Orgelbauern eine wahre Manie ausgebrochen, neue Wege zu finden. Vor der Hand bleiben die alten Schleifladen bei kleineren Werken immer noch die einfachsten; bei größeren Instrumenten sind die Kegelladen bester Construction a la Walcker und Sauer noch immer tonangebend. Höchlich nimmt uns Wunder, daß der Verf. auf die mythischen „Hahnenladen", die erst in den Himmel gehoben, gar bald von den fabelhaften „Pneumatomladen" in den Abgrund gestoßen wurden, irgend welches Gewicht legt. Bei den verschiedenen Pfeifenarten spielen die Bordune unter den Gedackten eine Hauptrolle. Hinsichtlich der Dispositionen spielen die 4 füß. Prinzipale keine Hauptrolle mehr, wenn nicht eine 8 füßige derartige Stimme vorhanden ist. Die in § 68 enthaltene Disposition: I Hauptwerk: 1. Prinzipal 8', 2. Liebl.= Gedackt 8', 3. Gedackt 8', 4. Oktave 4', 5. Gedackt 4', 6. Mixtur 3fach, 2'; II. Oberwerk: 7. Gedackt 8', 8. Salicional 8', 9. Flauto dolce 4'; III. Pedal: 10. Subbaß 16', 11. Prinzipal 8', 12. Gedacktbaß 8', halten wir sogar für unzweckmäßig, denn fünf Gedacktstimmen, von denen 3 aufs Hauptmanual kommen, sind doch wohl des Guten, als zu einförmig, — zu viel. Was über Orgelbauentwürfe, Orgelrevisionen. Behandlung und Erhaltung der Orgel gesagt wird, kann man der Hauptsache nach, wohl unterschreiben. —

Renner, Joh. Louis, op. 6: Postludium für die Orgel zu 4 Händen Leobschütz, Kothe, 1 ℳ

Fünf Eigenschaften zeichnen dies Nachspiel aus: 1. gute Erfindung des Hauptthemas der Fuge, der eine kurze Einleitung vorausgeht, 2. gute Verarbeitung resp. Durchführung, 3. effektvolle Steigerung bis zum Schluße, 4. angemeßner Kürze oder Länge, wie man es nun nehmen will, 5. mäßig schwere Ausführung. —

# Aufführungen.

St. Georgskirche in Eisenach. Sonnabend, 21. März 1885, Abends 7 Uhr zur Feier des 200 jährigen Geburtstags Joh. Seb. Bach's geistliche Musikaufführung. Programm. 1. „Kommt, ihr Töchter, helft mir klagen." Doppelchor mit Choral. Aus der Matthäuspassion. 2. „Ich will dir mein Herze schenken." Arie (Fräulein Jagemann.) Aus der Matthäuspassion. 3. „Fürchte dich nicht, denn ich hab' dich erlöst." Fünfstimmiger Chor a capella (Kirchenchor). 4. Toccata, D-moll für Orgel (Herr Krauße). 5. „Herr, nun läßest du deinen Diener in Frieden fahren." Doppelchor a capella (Kirchenchor). 6. „Blute nur du liebes Herz." Arie (Fräulein Himmel). Aus der Matthäuspassion. 7. „Wir setzen uns mit Thränen nieder." Doppelchor. Aus der Matthäuspassion. Nr. 1, 2, 4, 6 und 7 Compositionen Joh. Seb. Bach's, Nr. 3 und 5 von Joh. Christoph Bach, welcher 1707 Organist in Eisenach war. H. Thureau.

Musikaufführung als Erinnerungsfeier an die Altmeister Bach (geb. 21. März 1685) und Händel (geb. 23. Febr. 1685.) Sonntag, den 22. März Vormittag 11 Uhr im deutschen Hause zu Zwickau, veranstaltet von Otto Türke. Ausführende: Fräulein Marie Hunger (Sopran,) Concertsängerin aus Plauen. Herr Fredo Kreßner, Cantor in Bockwa. Schülerinnen: Fräulein Martha Kramer. Fräul. Joh. Müller. Fräul. Lischen Saupe. Fräul. Martha Tiede. Fräul. Margarethe Türke. Joh. S. Bach, E-dur-Conzert in 3 Sätzen f. 2 Pianoforte. G. Fr. Händel, „Armida, Mitleidlose" aus „Rinaldo." J. S. Bach, C-dur-Conzert in 3 Sätzen für 3 Pianoforte. J. S. Bach, „Mein gläubiges Herze" a. d. Pfingstcantate. G. Fr. Händel, Harmonic-Blacksmith-Variationen in E-dur. G. Fr. Händel, „Warum entbrennen die Heiden," Arie für Baß aus „Messias." J. S. Bach, C-moll-Conzert in 2 Sätzen für 2 Pianoforte. J. S. Bach, „Willst du dein Herz mir schenken"

Mannheim. Sonntag, den 29. März 1885 in der Trinitatiskirche: Zur Feier des 200 jährigen Geburts-Jubiläums von Joh. Seb. Bach und Gg. Friedrich Händel, Orgel-Concert von A. Hänlein, unter gefälliger Mitwirkung von Frau Friederike Weil von hier (Sopran), der Herren Friedrich Bassermann aus Frankfurt a. M. (Violine) und Hofmusikus Ad. Pfisterer von hier (Violine), sowie des Vereins für klassische Kirchenmusik. Programm. I. Joh. Seb. Bach (geb. 21. März 1685). 1. Fantasie in G-moll. 2. Choral-Motette a capella „Lob und Ehre" für Doppelchor. 3. Adagio aus dem Doppel-Concert für 2 Violinen. (Herren Bassermann und Pfisterer). 4. Choral-Figuration über: „Wer nur den lieben Gott läßt walten." 5. Choral: „Wenn ich einmal soll scheiden," aus der Matthäus-Passion für Chor a capella. II. Gg. Friedr. Händel (geb. 23. Februar 1685.) 6. Präludium und Fuge F-moll. 7. Arie für Sopran. „O hätt' ich Jubals Harf" aus „Josua." (Frau Weil.) 8. Largo für Violine. (Herr Bassermann). 9. Chor: „Wie hoch und hehr ist, Gott, dein Haus", aus „Samson." 10. Introduction und Finale aus dem Orgel-Concert in d-moll.

Zwickau. Marienkirche. Sonnabend, den 21. März 1885, Abends ½ 8 Uhr Geistliche Musikaufführung zur Feier des 200 jährigen Geburtstages von Joh. Seb. Bach und Georg Friedrich Händel, gegeben unter Mitwirkung von Frau Böhme-Köhler (Sopran) und Fräul. Karoline Boggstöver (Alt) aus Leipzig von dem a capella Verein, Herrn Organist Türke und dem Kirchenchor. Fantasie für die Orgel von Bach (G-moll). Kantate für Soli, Chor und Orchester: „Bleib' bei uns, denn es will Abend werden" von Bach. Fuge für die Orgel von Händel (E-moll). Arie für Alt mit Begleitung des Orchesters aus der „Passionsmusik" nach dem Evangelium Matthäi von Bach. „Du lieber Heiland du." Präludium für die Orgel über den

Choral „Wachet auf! ruft uns die Stimme“ von Bach. Recitativ und Arie aus dem Oratorium „Samson“ für Sopran mit obligater Trompete (Herr Trostorf vom Stadtorchester) und Begleitung des Streichorchesters von Händel. Hallelujah für Chor, Orchester und Orgel aus dem Oratorium „Der Messias“ von Händel.

Eßlingen 1885. Oratorien-Verein. Passions-Concert unter Mitwirkung der musikalischen Kräfte des Kgl. Seminars in der Stadtkirche am Palmsonntag, den 29. März, mittags ½4 Uhr unter Leitung des Herrn Professor Fink. Programm. 1 a. Orgel-Präludium (in F) von G. F. Händel († 1759 in London.) 1 b. Gemischter Chor: Gebet an den dreieinigen Gott von J. P. Palestrina († 1594 als berühmtester Tonsetzer der römischen Schule.) 2. Geistliches Lied für Sopran und Orgel von Chr. Fink. Ged. v. Schmolke. 3. Männerchor: Jesu Leiden ꝛc. von Adam Gumpelzhaimer (Componist geistlicher und weltlicher Lieder, († in Augsburg im Anfang des 17. Jahrhunderts.) 4. Geistliche Melodie: O Herr, was hast du doch begangen ꝛc.. comp. von J. W. Franck, († in Spanien etwa 1687). Die Orgelbegleitung hierzu bearbeitet von Ch. Fink.) 5. Vierstimmiger Choral: O Haupt voll Blut ꝛc., mit Orgelbegleitung aus der „Matthäus-Passion“ von Seb. Bach, († 1750 in Leipzig.) 6. Doppelchor: „Improperia“ comp. von J. Ercole Bernabei. (War Kapellmeister am St. Peter im Vaticam; († 1690 in München.) (Improperia = Vorwürfe Jesu gegen sein Volk.) 7. Geistl. Lied: Ich sehe dich ꝛc. von J. W. Franck. (Die Orgelbegleitung bearbeitet von Ch. Fink.) 8. Männerchor: Stabat mater von G. M. Vanini (Kapellmeister in Rom, († daselbst 1607 als päpstlicher Sänger.) (Männerchor-Satz von Ch. Fink.) 3. Recitativ und Arie aus „Messias“ von G. F. Händel. b. Choral: O Welt ꝛc., Satz von S. Bach. c. Recitativ aus „Messias“ von Händel. Er ist dahin aus dem Lande der Lebenden und um die Sünde seines Volkes ward' er getötet. — d. Chor: „Ave verum“ von W. A. Mozart († 1791 in Wien.) Unterlegter deutscher Text. 10. Männerchor: Hört auf jetzt mit Trauern ꝛc. Melodie aus dem 4. Jahrhundert. Satz von J. Eccard-Krauß (1598.) 11. Sopran-Arie mit Orgelbegleitung aus „Messias“ von Händel. 12. Gemischter Chor mit Orgelbegleitung. Satz von M. Pulpius (1609.)

Basel. Mittwoch, den 1. April 1885 Geistliches Concert von August Walter im Münster. Unter gefl. Mitwirkung hiesiger Künstler und einem verehrl. Gesangchor. 1. a. „Adoramus.“ Motette (4 stimmig) für Chor (Palestrina.) b. „Miserere“ für zwei Chöre (Baß-Solo Herr Emil Hegar.) (G. Allegri.) 2. Ricercare für die Orgel vorgetragen von Herrn Alfr. Glaus (G. Frescobaldi, 1587—1610.) 3. Arioso („Te ergo“) für Baß gesungen von Herrn Hegar (Vinc. Righini.) 4. a. „Vere languores“ für Männerstimmen (Ant. Lotti.) b. „Crucifixus“ für 6 stimmigen Chor (Ant. Lotti.) 5. a. Duett für Sopran und Alt aus dem Stabatmater (Giov. Pergolese.) b. Arioso für Sopran aus dem Stabatmater (Giov. Pergolese.) c. Duett aus dem Stabatmater (Giov. Pergolese), gesungen von Frau Walter-Strauß und Fräulein M. Kieffer. 6. Choralvorspiel (über: „Was betrübst du dich, mein Herz“) für Orgel (Herr Glaus.) Joh. Pachelbel. 1653—1706. 7. a. Motette (Vom Leiden Christi) für 6 stimmigen Chor Joh. Eccard.) b. „Die Kreuzigung“ aus der Passion (Heinr. Schütz) für Solostimmen (Tenor — Herr Ph. Strübin, Baß — Herr Hegar) mit Orgelbegleitung und Chor (a capella.) 8. a. Recitativ und Arioso für Sopran (Frau Walter) aus dem „Messias“ (G. Fr. Händel. b. Schlußchoral aus der Johannespassion J. Seb. Bach.

Eßlingen 1884. Oratorien-Verein. Aufführung am Donnerstag den 11. Dezember abends 7 Uhr im Museumssaale unter Leitung des Herrn Professor Fink und unter gütiger Mitwirkung des Herrn Prof. Verw. Lachenmaier aus Stuttgart. Programm. Weihnachtsmusik von Seb. Bach, G. F. Händel und F. Mendelssohn. Zugleich als 200 jährige Jubiläumsfeier von Bach und Händel. 1. Weihnachts-Sinfonie. (Einleitung.) Aus dem Weihnachts-Oratorium von S. Bach. Recitativ (Tenor). 2. Hirten-Sinfonie. (Einleitung.) Aus dem Oratorium „Messias“. Recitativ (Sopran).

---

# Notizen.

(Ein Preisausschreiben für Kirchenmusik) hat der „Evangelische Verein für geistliche und Kirchenmusik der Provinzen Ost- und Westpreußen“ soeben erlassen zur Herstellung eines Kirchenchorbuches für die einfachsten kirchenmusikalischen Verhältnisse, insonderheit für die Kirchenchöre in Landgemeinden. Zwei Preise von 100 und 50 ℳ sind für die beiden besten eingesandten Kompositionen ausgesetzt. Zur Konkurrenz werden nur Originalkompositionen zugelassen, die nach Text und Musik

kirchlich würdig, im evangelischen Gottesdienste verwendbar und 3stimmig, nämlich für zwei Kinder- oder Frauenstimmen (Sopran und Alt) und eine mittlere Männerstimme (Bariton) möglichst leicht gesetzt sind. Als Text werden besonders Bibelsprüche empfohlen. Den Vorsitz der aus Theologen und Musikern bestehenden Kommission führt Herr Generalsuperintendent Dr. Carus. Einsendungen sind bis zum 1. April 1885 an den Schriftführer des Vereins, Herrn Organisten Völckerling, Königsberg in Pr., Lobeckstraße 13, zu richten, der auch zu näherer Auskunft gern erbötig ist. Die Namen der Autoren dürfen auf den eingesandten Kompositionen nicht genannt sein, sondern sind in der bekannten Weise in einem versiegelten Couvert anzugeben, das mit einem Motto oder sonstigen Kennzeichen versehen ist, welches auch die Komposition trägt.

Die belgische Regierung hat die französische Normalstimmung angenommen.

Ludwigsburg. Am 12. April wurde die neue Conzertorgel für Graz vorgeführt. Ueber deren Disposition berichten wir später. In dem Bausaale der Herren Walcker & Comp. waren außerdem aufgestellt eine Orgel mit 30 Reg. für Narwa, eine solche mit 20 St. für Spanien, drei kleinere Werke mit je 4 Reg. für den Export. —

Bei Alfred Dietz in Leipzig ist erschienen ein höchst interessantes Schriftchen (Preis 0,40): G. A. Peters humoristischer Geburtstagskalender, Glück, Bedeutung und Statistik der Geburts- Wochentage mit vielen (50 000) Beispielen aus Geschichte und Gegenwart. In dem netten Büchlein sind u. A. die Wochentage, an welchen die hervorragendsten Componisten und Musikschriftsteller geboren sind; auch wird gezeigt, wie man mit Hilfe der Claviertasten und Finger jeden Wochentag, an dem irgend wer geboren ist, finden kann. So sind z. B. Dr. Fr. v. Liszt, Mozart Fr. Schubert, Lassen ꝛc. an einem Dienstage; desgl. Luther, Händel, Krebs, Weber, Spohr, Raff, A. Rubinstein ꝛc. an einem Montage; Chopin, Reinecke an einem Mittwoch; Volkmann, Brahms ꝛc. an einem Donnerstage; Mendelssohn-Bartholdy, Dr. Hans v. Bülow, Moscheles, Schumann, J. G. Herzog ꝛc. an einem Freitage; Sonnabend: Seb. Bach und L. Köhler ꝛc.; an einem Sonntage: Beethoven, Cherubini, Marschner, Berlioz, Brosig, Rheinberger, N. Rubinstein, Dr. J. G. Töpfer (der Entdecker einer neuen wissenschaftlichen Orgelbautheorie) ꝛc. geboren.

Von dem berühmten und über die ganze Welt verbreiteten Werk „La Mara, Musikalische Studienköpfe", I. Band, ist wiederum eine neue sehr starke Auflage nöthig geworden und zwar die sechste verbesserte Auflage mit den Portraits der betreffenden Componisten in Lichtdruck.

Der erste Band enthält die Lebensbilder von Weber, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Chopin, Liszt, Wagner, umfaßt also die Romantiker der Musik.

Der große Vorzug der Studienköpfe von La Mara ist der, daß sie keine leicht hingeworfenen Erzeugnisse des literarischen Tagesmarktes sind, sondern Bilder, in deren Ausmalung sich der Autor mit Ernst und Liebe mit völliger Hingabe an die Aufgabe vertieft hat. Es sind keine harmlosen, ästhetisirenden oder schönrednerischen Plaudereien, keine biographischen Novelletten, die das Wesen vom Erdichteten schwer unterscheiden lassen; sondern es sind wirkliche, auf guten Studien beruhende Portraits, und die vielen neuen Auflagen haben das stetig mehr erkennen lassen. Die Studienköpfe sind ein wahrer Schatz für jeden Musikliebhaber und sind dieselben ein deutsches Familienbuch in des Wortes schönster Bedeutung. Es bietet des Edlen und Schönen wunderbar viel und ist der Preis im Verhältniß zum Inhalt und der geschmackvollen Ausstattung ein sehr mäßiger, nämlich pro Band broschirt, ℳ 3 — 50, elegant gebunden ℳ 4 — 50. Zum Schluß bemerken wir, daß jedem Componisten ein vollständiges Verzeichniß seiner Werke beigegeben ist, wodurch die Brauchbarkeit der „Musikalischen Studienköpfe" noch erhöht wird.

Auch in Cöthen fand eine Bachfeier statt. Ein Denkmal wurde unweit der Kathedralkirche enthüllt. Das desfallsige Festconcert leitete Kapellmeister Klughardt aus Dessau. —

Am 15. April starb der letzte männliche Nachkomme Wolfg. v. Göthe's, Walther v. Göthe, (geb. am 9. April 1818 zu Weimar) in Leipzig. Er hatte Musik unter Mendelssohn und Weinlig in Leipzig studirt. In Wien vollendete er seine Studien. Er schuf eine Reihe von Kompositionen, darunter eine Oper „der Bergknappe" ꝛc. Er lebte sehr zurückgezogen wegen längerer Kränklichkeit (Brustleiden). Mit ihm ist der letzte Zweig der G. Nachkommenschaft in die Gruft gestiegen. —

Kapellmeister Max Erdmannsdörfer, früher in Sondershausen, ist in Moskau zum Professor der Musik ernannt worden, eine Auszeichnung, die einem Ausländer zum ersten Male widerfahren ist. —

Die Gartenlaube schreibt in Nr. 15 einen Preis von 500 ℳ aus für die beste Composition eines in dieser Nummer erschienenen Gedichts v. Em. Rittershaus, für 4 st. Männerchor aus. Bewerbungen sind bis zum 31. Mai d. J. einzusenden.

Am 31. März starb der bekannte Tanzcomponist Phil. Fahrbach, 70 J. alt in Wien. Desgl. in Trier der Domorg. und Gesanglehrer Hermesdorff.

Bei Böwit in Wien erschien: Das kritische Verfahren Ed. Hanslicks beleuchtet von Dr. Rob. Hirschfeld (50 Pf.).

Dr. H. v. Bülow und Eugen Albert haben in Paris mit großem Erfolge concertirt.

Vom Prof. und Domorg. A. G. Ritter erschien, bei Max Hesse in Leipzig, eine neue Harmoniumschule. Es sollen zwanglose Supplemente zu dem vorzüglichen Werke erscheinen.

Von Herrn G. Flügel, Schloßorg. und Königl. Musikdirektor in Stettin erschienen vor kurzem: 48 kleine Orgelstücke (Vor- und Nachspiele) in allen Dur- und Molltonarten, op. 93, die zu dem Interessantesten gehören, was in kleinern Formen neuerdings geleistet worden ist. (Leipzig, Rieter-Biedermann). In dems. Verlage sind auch von Fl., unter op. 95, kleine Motetten und Responsorien f. Sopran, Alt und Bariton erschienen, die ganz vorzüglich sind.

Die reiche Gedichtsammlung unsers verehrten Mitarb. Franz Alfred Muth „Waldblumen", sind, bei Foesser in Frankfurt a. M., in 2, sehr vermehrten Auflage erschienen. Vor dems. reichbegabten Dichter veröffentlicht Alfr. Coppenrath in Regensburg eine neue wertvolle Sammlung unter dem Namen: Rosen der Heide.

Leipzig, 23. April. Das neue Gebäude für das „Königliche Konservatorium für Musik" wird in nächster Nähe des neuen Konzerthauses in den „Alten" Botanischen Garten am linken Pleiße-Ufer errichtet werden. Die Herstellungskosten sind auf 700 000 ℳ veranschlagt, wovon durch Schenkung bereits 300 000 ℳ vorhanden sind; für den Rest, den das Konservatorium verzinst, kommt die Stadtverwaltung auf.

Ludwigsburg, 22. April. Nachdem letzten Sonntag im Orgelsaale der Walckerschen Orgelbauanstalt der Organist Herr Joh. Luz von Zürich auf der neuen für Graz bestimmten Orgel gespielt, stattete heute vormittag Prinz Wilhelm von Württemberg dem Etablissement einen Besuch ab und ließ sich das neue Werk vorführen. Er war sichtlich erfreut über die prachtvolle Wirkung des Instrumentes. Zum Besten der Krankenkasse der Arbeiter des Anwesens ließ der Prinz den Beitrag von 100 ℳ überweisen.

Der Organist Herr Ferdinand Krauß aus Stuttgart, Schüler v. Prof. Faißt, spielte kürzlich in einem Konzert des Cäcilienvereins in Karlsruhe, welches unter Leitung des Herrn Adam stattfand und wobei nur Bachsche und Händelsche Kompositionen zur Aufführung kamen. Der Gast errang einen ganz entschiedenen Erfolg. Von den sehr günstigen Berichten sei nur der von der Karlsr. Ztg. angeführt, welche schreibt: „In Herrn Krauß aus Stuttgart lernten wir einen vorzüglichen Orgelspieler kennen, der über ein sicheres, klares Manual-, ein sehr gewandtes Pedalspiel und über eine verständnisvolle, dem Inhalte der Kompositionen geschmackvoll angepaßte Registrierung verfügt.

Abt-Anekdote. Seit der glorreichen Majestät Ludwigs XIV., die bekanntlich einer der größesten Esser aller Zeiten war, hat selten ein berühmter Mann so eine bewundernswerte Eßlust entfaltet, als der verstorbene Komponist Franz Abt. Von ihm stammt auch das geflügelte Wort: „Eine Gans ist ein sehr hübscher Vogel; sie hat aber einen recht dummen Fehler: für Einen ist sie ein bißchen zu viel und für Zwei wieder viel zu wenig." — Als Abt eines Abends vergnügt schmunzelnd aus seiner Stammkneipe trat, redete ihn ein Bekannter an: „Na, Herr Hofkapellmeister, es gab wohl heute etwas Extrafeines zum Abendessen?" — „Nu cha," war die in gutem Sächsisch vorgebrachte Antwort, „wie man's nehmen will, 's war 'n Truthahn."—

„Waren denn viele Personen dazu?" — „Das krade nich', wir waren nur zwei; bloß ich und der Truthahn!"

Stuttgart, 23. April 1885. Verein für klassische Kirchenmusik. Die Generalversammlung des Vereins für klassische Kirchenmusik fand gestern abend im Kreuzersaale der Liederhalle statt. Den Vorsitz führte der Vorstand, Oberstaatsanwalt v. Köstlin, der den Rechenschaftsbericht vortrug. Hiernach haben im verflossenen Vereinsjahre vier große Aufführungen mit Orchester (darunter dreimal die K. Hofkapelle) stattgefunden, und zwar die Bachsche Johannes-Passionsmusik, die Oratorien „Elias" von Mendelssohn, „Messias" von Händel und die H-moll-Messe von Bach, letztere beiden als 200jährige Jubelaufführungen. Der Stand der Mitglieder beträgt 825 mit 1241 Karten und 7 Ehrenmitglieder. Die Jahreseinnahmen betrugen 10,716 ℳ, darunter 4802 ℳ Beiträge der Mitglieder, 514 ℳ von den K. Majestäten und 175 ℳ von der Stadtpflege. Die Einnahmen der einzelnen Aufführungen betrugen 1278 ℳ für Nr. 1, 964 ℳ für Nr. 2, 1631 ℳ für Nr. 3 und 918 ℳ für Nr. 4; somit hat die herrliche H-moll-Messe Bachs die wenigsten Zuhörer angezogen. Die Gesamtausgaben betrugen 10,621 ℳ, so daß ein Ueberschuß von 94 ℳ 60 ₰ zu verzeichnen bleibt. Nachdem dem Ausschuß Decharge ertheilt war, theilte der Vorsitzende mit, daß die nächste Aufführung des Vereins infolge des Musikfestes, an welchem sich derselbe beteiligt, erst im September geplant sei, und zwar soll die Bachsche H-moll-Messe nochmals zu Gehör gebracht werden, die das erstemal unter ungünstigen Umständen aufgeführt wurde. Das bei dem Musikfeste zur Aufführung kommende Oratorium „Samson" mit seinen großartigen Chören ist hauptsächlich deshalb gewählt worden, weil der Verein es in der Kirche nicht aufführen kann (ebensowenig wie die nicht spezifisch kirchlichen Werke, die Haydnsche „Schöpfung" und die „Jahreszeiten"). „Samson" wurde seit 13 Jahren hier nicht mehr gehört, früher kam er einmal mit Klavierbegleitung im alten Museumssaale zur Aufführung. Die Neu- und Ergänzungswahlen fanden sämtlich durch Akklamation statt und fielen auf die bisherigen Mitglieder des Vorstandes und Ausschusses, nämlich auf Oberstaatsanwalt v. Köstlin, Vorstand; Prof. Dr. Faißt, Musikdir., Obermedizinalrat v. Reuß, Vizevorstand; Oberlehrer Breitweg, Schriftführer; Revisor Schuster, Kassier.; Frau B. Keller, Frau E. Schmitz; als Stellvertreter: Schulrat Mosapp, Frl. Ammermüller. Der Vorstand dankte der Versammlung für diesen Beweis des Vertrauens und führte als Beweis der konservativen Gesinnung, welche im Vereine herrscht, den Umstand an, daß die von ihm im Jahre 1847 entworfenen Statuten heute noch unverändert bestehen. Ein gemeinsames Abendessen vereinigte nach der Versammlung die Theilnehmer derselben, an welches sich eine gesellige Unterhaltung schloß. An der sich anschließenden geselligen Vereinigung betheiligten sich eine ziemliche Anzahl von Mitgliedern, und der Abend verlief in der schönsten Weise. Toaste auf die beiden verdienten Vorstände des Vereins, Herrn Oberstaatsanwalt v. Köstlin und Herrn Prof. Dr. Faißt, wechselten mit Chor- und Solovorträgen ab. Zum Vortrag kamen besonders auch Kompositionen von Mitgliedern des Vereins, welche reichen Beifall fanden.

K. J. Aus Württemberg. Ueber die neue, von den Gebrüdern Walcker in Ludwigsburg erbaute und für Gratz bestimmte Konzertorgel ging der Redaktion des „Staatsanzeiger für Württemberg" ein interessantes Schreiben aus Stuttgart zu, das auch einer Beachtung in weiteren Kreisen höchst würdig ist und folgendermaßen lautet: „Es möge gestattet sein, auf die ungemeinen Fortschritte hinzuweisen, welche an diesem neuesten Werke der weltberühmten Firma zu konstatieren sind. Diese Fortschritte beziehen sich hauptsächlich auf die Erzielung eines Tonkolorits, wie man dies vor kurzem noch nicht für möglich gehalten hätte; der Orgelton erhält Farbe, Leben, er wird den mannigfaltigsten Schattierungen zugänglich gemacht, und Hand in Hand hiemit geht der Reichtum der dynamischen Mittel. Wir erwähnen nur die feinen An- und Abschwellungen, welche mittelst gewisser Registerkombinationen und mit Hilfe der Crescendotritte hervorgebracht werden können. Die verschiedensten Kombinationen können durch einen leichten Druck des Fußes oder der Hand, ohne Beihilfe eines Registranten hervorgebracht werden; die Orgel nähert sich dadurch immer mehr dem modernen Tonempfinden. Zwar die Orgelwerke unserer klassischen Meister erfordern derartige Manipulationen nicht; sie verlangen Größe und Einfachheit des Tones, entsprechend der erhabenen Objektivität ihres geistigen Gehalts. Aber die moderne Musik erheischt vermöge des subjektiven Charakters ihres Empfindens ein reichhaltigeres Kolorit und mannigfaltigere Abstufungen des Ausdrucks. Deshalb sucht man die Orgel diesem ganz anders gearteten musikalischen Schaffen zugänglicher und das

Instrument zu einem wirklichen Konzertinstrument zu machen. In England und Amerika ist die Orgel schon längst Konzertinstrument und modernen Kompositionen zugänglicher gemacht. In jüngster Zeit hat das Gewandhaus in Leipzig eine ebenfalls aus der Werkstätte der Gebrüder Walcker hervorgegangene Konzertorgel erhalten, und vielleicht dürfte das heuer in unsren Mauern stattfindende Musikfest dazu beitragen, daß auch der Festsaal der Liederhalle eine solche aquirire; die Kosten dürften sich in einigen Jahren durch die Einnahme an Orgelkonzerten decken." —

Paul Homeyer aus Lamspringe (Hannover), der talentvolle Sohn unsres trefflichen Mitarbeiters, ist als Organist am neuen Gewandhause zu Leipzig angestellt worden.

Der ausgezeichnete Dirigent des Straßburger Männer-Gesangvereins, Kapellmeister Bruno Hilpert daselbst, beabsichtigt ein Pädagogium für Musik zu errichten. Näheres in den betreffenden Prospekten. —

In Stuttgart wurde am 19. März Seb. Bachs hohe Messe (in H-moll) mit großem Erfolge durch Prof. Dr. Faißt aufgeführt. Am 23. Febr. erfuhr der Messias von Händel eine vortreffliche Darstellung.

In der Anstalt für Orgelbau von U. Kreutzbach in Borna bei Leipzig ist gegenwärtig die höchst interessante für die neuerbaute Johanniskirche in Gera-Reuß bestimmte Orgel spielbar fertig aufgestellt. Dieselbe hat 50 auf 3 Manuale und 1 Pedal vertheilte Stimmen, mehrere Kombinationszüge, Crescendo und Decrescendo mittels Rollschweller fürs ganze Werk, und außerdem für jedes einzelne Register neben dem betr. Registerknopfe noch eine besondere Vorrichtung, die es dem Organisten ermöglicht, während des Spiels beliebige Stimmen zum Erklingen oder Schweigen zu bringen, ohne die Hände von den Tasten entfernen zu müssen. Die Windladen sind pneumatisch angelegte Kastenladen mit hängenden Glasventilen, für Traktur und Registratur ist Röhrenpneumatik in Anwendung gebracht. Bald nach Pfingsten wird das Werk seinem Bestimmungsorte zugeführt werden. —

Der an die Stadtschule von Ruhla nach Apolda berufene strebsame Lehrer, Karl Tränckler, ist in letzterem Orte als Stadtcantor ernannt worden und hat allda in kurzer Zeit eine recht ersprießliche Thätigkeit entwickelt. —

# Briefwechsel.

H. F.: Leidet am „litterarischen Bandwurm?" Können recht haben! Wem die Natur das eigene Genie versagt, der findet es bei Todten ziemlich leicht; nur wacker alte Röcke tüchtig abgenagt, und Commentatorruhm ist bald erreicht. Eine ganz vorzügliche Sammlung von Transcriptionen berühmter Werke für Horn und Pianoforte ist bei Forberg in Leipzig (in 29 Nummern) v. Friedr. Gumbert, dem wir auch die vorzügl. Orchesterstudien für Horn verdanken, erschienen. — „Ewige Schönheitsgesetze" kann es schon deshalb nicht geben, weil die Schönheit keineswegs etwas Objektiv-Fixirbares ist, sondern lediglich Abstraktion des perzipirenden Gehirns variirt. —

Die Jahrgänge der Urania von 1844, 1848 und 1852 werden zu kaufen gesucht durch Herrn Th. Mann in Berlin, Alexandrinenstr. 86.

**Osterode** (Harz). 12. Mai 1885.

**Zu verkaufen ist e. transportable**

**Orgel**

von 5 Registern mit Combinationstritt, passend für eine Kapelle oder kleine Kirche, die Aula einer höheren Schule oder einen Conzertsaal. Forderung 1000 ℳ.

**Der Magistrat der Stadt**
**Osterode a. Harz.**
**Ahrens.**

Erfurt, Verlag von E. Weingart vormals Körner'sche Buchhandlung. Druck von Otto Conrad, Erfurt.

# URANIA.

## Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

**A. W. Gottschalg.**

№ 6. Zweiundvierzigster Band. 1885.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor $2^1/_2$ Mark, und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.



Inhalt. An die Tonkunst. — Neue Orgel von Ibach. — Orgeldisposition von Stahlhuth. — Weltausstellungs-Orgel in Philadelphia. — Orgelbauer-Leiden. — Conrad Schott. (Forts.) — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Notizen. — Briefwechsel. —


### An die Tonkunst.

Franz Grillparzer.

Tonkunst, dich preis' ich vor allen,
Höchstes Loos ist dir gefallen,
Als den Schwesterkünsten drei
Du bist die freiste, einzig frei!

Denn das Wort, es läßt sich fangen,
Deuten läßt sich die Gestalt
Unter Ketten, Riegeln, Stangen
Hält sie menschliche Gewalt.

Aber du sprichst höhre Sprachen,
Die kein Häscherohr versteht,
Ungreifbar durch ihre Wachen
Gehst du, wie ein Cherub geht.

Darum preis' ich dich vor allen
In so ängstlich schwerer Zeit;
Höchstes Loos ist dir gefallen,
Dir, und wer sich dir geweiht.

---

### Die neue Orgel (op. 198) in der Kirche zu San Nicolas in Bilbao (Spanien) v. Richard Ibach in Barmen.

I. Man. 1. Prinzipal 16', 2. Prinzipal 8', 3. Viola di Gamba 8', 4. Flaut major 8', 5. Gedackt 8', 6. Oktave 4', 7. Hohlflöte 4', 8. Quinte $2^2/_3$', 9. Oktave 2', 10. Mixtur 4fach, 2', 11. Cornett 4fach, 4', 12. Trompete 8', 13. Schlachttrompete 8', 14. Clairon 4', 15. Clarin. 8'. II. Man. 16. Geigenprinzipal 8', 17. Bordun 16', 18. Salicional 8', 19. Lieblichgedackt 8', 20. Fernflöte 8', 21. Gemshorn 8', 22. Flauto traverso 4', 23. Flauto dolce 4', 24. Flute harmonique 2', 25. Mixtur 4fach $1^1/_3$', 26. Fagottbaß 8', 27. Discant-Oboe 8', 28. Vox humana 8'. III. Pedal. 29. Violon 16', 30. Subbaß 16', 31. Prinzipal 8',

32. Violoncello 8', 33. Gedackt 8', 34. Quinte 5⅓', 35. Oktave 4', 36. Posaune 16', 37. Trompete 8'. IV. Nebenzüge. 38. Manual-Coppel, 39. Pedal-Coppel, 40. Combination für alle Register, 41. Volles Werk, 42. Rollschweller, 43. Schweller fürs 2. Man., 44. Calcantenwecker, 45. Ablaßventil.

Emil Kayser, Musikdirektor und Organist in Hagen, war berufen worden, das neue Werk vorzuführen, resp. abzunehmen. Das Revisionsprotokoll spricht sich sehr anerkennend über die Leistungen des Erbauers aus. Angewendet sind Schleifladen aus gutem Eichenholz. Für die Registratur arbeitet ein pneumatisches Regierwerk. Ein Artikel in der Bilbaoer Zeitung „El Noticiero Bilbaino". v. 22. Febr. 1885, verbreitet sich eingehend über die vielen Vorzüge des neuen Meisterwerkes. Auch der Orgelspieler, Herr Kayser, wird mit aller Anerkennung erwähnt. Daß die Bachsche und Händelsche Musik den biederen Bilbaonern ziemlich „spanisch" vorgekommen ist, glauben wir sehr gern. Das ging natürlich über den Horizont der guten Spangniolen. In Frankreich und Italien ists im großen Ganzen kaum besser. Um die genannten beiden Tonriesen zu verstehen, gehört mehr dazu, als — Brot, Maccaroni, Knoblauch und Zwiebeln zu essen. Verargen kann man's indeß dem gemeinen Mann nicht, wenn er auch auf der Orgel etwas Faßbares, was natürlich würdig und kirchlich gehalten sein muß, verlangt. —

## Eine ganz bemerkenswerthe Orgeldisposition für die St. Martinskirche in Köln v. Orgelbaumeister G. Stahlhuth in Burtscheid.

I. Hauptmanual: 1. Prinzipal 16', 2. Prinzipal 8', 3. Bordun 16', 4. Hohlflöte 8', 5. Bordunflöte 8', 6. Fugara 8', 7. Oktave 4', 8. Oktavflöte 4', 9. Starkgedackt 8', 10. Fagott 16', 11. Trompete 8', 12. Oktave 2', 13. Quintflöte 2⅔', 14. Quinte 1⅓', 15. Terz 1⅗', 16. Septima 1⅐', 17. Piccolo 1', 18. Mixtur 4fach. II. Oberwerk: 19. Prinzipal 8', 20. Gedackt 16', 21. Hohlflöte 8', 22. Viola di Gamba 8', 23. Solo-Trompete 8', 24. Fugara 4', 25. Oktavflöte 4', 26. Flageolet 2', 27. Mixtur 3fach. III. 3. Manual: 28. Zartgedackt 8', 29. Salicional 8', 30. Fernflöte 8', 31. Oboe 8', 32. Zartflöte 4', 33. Flautino 2'. IV. Pedal: 34. Prinzipalbaß 16', 35. Subbaß 16', 36. Posaune 16', 37. Oktavbaß 8', 38. Cello 8', 39. Flötenbaß 8', 40. Oktave 4', 41. Trompete 8', 42. Clarine 4'. Die Orgel hat Schleifladen. Nebenzüge: 2 pneumatische Züge f. Absperrungen d. 2. Abth. des Hauptwerks u. d. Pedals, 2 Koppelungen.

S. d. L.

## Die Orgel für die Weltausstellung in Philadelphia.

Wir veröffentlichten vor einiger Zeit unter dem Titel „Ein offenbarer Rückschritt" ein amerikanisches Orgelbauprojekt. Ob die

nachfolgende Scizze der obengenannten Orgel nicht ebenfalls „Rückschrittliches“ enthält, bleibe dem Urtheil unsrer geneigten Leser überlassen. I. Man. (Hauptwerk). 1. Violon 16′, 2. Prestant 8′, 3. Prinzipal 8′, 4. Melodia 8′, 5. Viola di Gamba 8′, 6. Gedackt 8′, 7. Oktave 4′, 8. Nachthorn 4′, (?) 9. Claribelflöte 4′, 10. Quinte 2′, (?) 11. Piccolflöte (harm.) 2′, 12. Terz 1 1/3′ (?) 13. Terzia 1 1/3′ (?), 14. Quintatön 1 1/3′ (?), 15. Piccolo, oktave 1′, 16. Mixtur 3 fach, 17. Trompete 8′, 18. Clairon 4′, 19. Großchor (1500 Töne). II. Man. (Schwellorgel). 20. Bordun 32′, 21. Bordun 16′, 22. Prinzipal 8′, 23. Viola d' amour 8′, 24. Dulciana 8′, 25. Gedackt 8′, 26. Oboe 8′, 27. Cornopean 8′, 28. Vox humana 8′, 29. Oktave 4′, 30. Waldflöte 4′, 31. Flageolet 2′, 32. Oktave 2′, 33. Oktave 1′, 34. Cornett 3 fach. III. Man. (Soloorgel). 35. Prinzipal 8′, 36. Keraulephon 8′, 37. Clarabella 8′, 38. Gedackt 8′, 39. Gemshorn 4′, 40. Violine 4′, 41. Flauto amore 4′, 42. Piccolo 2′, 43. Fagott und 44. Clarinette 8′. IV. Pedal. 45. Prinzipal 32′, 46. Prinzipal 16′, 47. Subbaß 16′, 48. Violon dolce 16′, 49. Cello 8′, 50. Euphonia 8′, 51. Lieblichged. 8′, 52. Quinte 6′, 53. Flöte 4′, 54. Nasard 3′, 55. Doublette 2′, 56. Duodecima 1 1/3′, 57. Posaune 16′. V. Nebenzüge. 1. Coppel des 1. Man. zum 3., 2. Coppel des 1. Man. zum 2., 3. Coppel des 3. Man. zum 2., 4. Coppel des Manuals zum Pedal, 5. Coppel des 2. Man. zum Pedal, 6. Coppel des 3. Man. zum Pedal, 7. Tremulant f. d. 2. Man., 8. Tremulant f. 3. Man., 9. Calcantenruf, 10. Motor, 11. Donner und Erdbeben (?), 12. Generalcoppel, 13. Auslösecoppel f. d. Pedal, 14. Auslösung f. d. Hauptcoppel, 15. Tutti combination, 16. Auslösung f. 1. Man., mit Ausnahme der Gambe und Melodia, 17. Combination aller Stimmen d. 1. Man. von Violon 16—Quinte 2′, 18. Pianopedal f. d. Hauptwerk, 19. Fortepedal f. das 2. Man., 20. Pianoped. f. d. 3. Man., 21. Sforzando-Pedal, 22. Conformes Pedal f. d. 2. Man. Welche Sach- und Fachkenner mögen die Firma Pilcher & Bras in Neuorleans hierbei berathen haben? — — — Die Red.

## Orgelbauer-Leiden.

### Eine Rhönreise im Winter.

(Abenteuerliches Reisebild von H.)

Eine Harzreise im Winter hat einmal ein sehr berühmter Poet gemacht und deren mannigfache Schönheiten in einem bekannten Gedichte mit großer Meisterschaft geschildert — eine Rhönreise im Winter hat der Verfasser dieser Zeilen, dem Beispiele jenes Dichters folgend, jüngst unternommen, und waren Ziel und Zweck der Reise auch nicht ganz so weit und erhaben, wie bei dem gedachten Dichter — ihre Eindrücke werden mir trotzdem allzeit unvergeßlich bleiben. Es wäre grausam, wollte ich der wißbegierigen Mit- und Nachwelt die märchenhafte Kunde von den Ereignissen jener denkwürdigen Tour vorenthalten; und weiß ich meine Gedanken und Gefühle auch nicht ganz so meisterhaft darzustellen, als der große Weimarer Poet — es sei gewagt, zu Nutz und Frommen all' der Leser, die aus Mangel an dem

nötigen Mammon ein poesievolles Wandern der Fahrt im Eisenbahnkoupée vorziehen zu müssen glauben. Also — es war an einem nebelgrauen Novembermorgen des vergangenen Jahres, da rüsteten wir uns — meine Wenigkeit nebst 2 wanderfrohen Jünglingen, voll der besten Hoffnungen, zum Aufbruch. Das Ziel unsrer Reise war ein Flecken in der Hinterrhön; ihr etwas prosaischer Zweck, ein umgebautes Orgelwerk per Lastschlitten dorthin zu bringen. Der Himmel schaute trübselig und finster auf uns Wandervögel nieder, gleich als wollt' er uns warnen vor den unsäglichen Mühen und Gefahren, denen wir ahnungslos entgegenzogen. Hätten wir seine Mahnung verstanden! Doch es war anders beschlossen im Rathe des Schicksals, und so verfolgten wir denn in der rosigsten Laune, unter allerlei Scherz und Kurzweil, unsre Bahn. Einer von den lauen, vielbesungenen Zephyrwinden pfiff mit lieblichem Getön über die öden Gefilde und begann die harte Rinde des festgefrorenen Schnees zu schmelzen. Das Terrain wurde allmählich ziemlich schwierig und schmierig, und an mancher spiegelglatten Stelle flog einer aus unsrer Mitte plötzlich voll Inbrunst der lieben Mutter Erde in die Arme — Hin- und Reinfälle, die uns jedesmal ein herzliches Gelächter entlockten. Hätten wir eine Ahnung gehabt, von dem, was uns bevorstand, wir hätten nicht mehr gelacht. Nach 2stündigem Marsche kamen wir in D. an, einem Dorfe am Fuße der Rhön und ihrer Vorberge. Nach kurzer Rast ging es weiter. Ernst und majestätisch tauchten hinter dunklen Tannenwäldern die schneebedeckeen Kuppen und Kegel des Rhöngebirges aus dem wallenden Nebelmeere auf — es war in der That ein schönes, wenn auch etwas düsteres Bild, das unsere Aufmerksamkeit vollständig fesselte. Leider wurden wir sehr bald auf die unangenehmste Weise unseren ästhetischen Betrachtungen entrissen. Der Weg ward steiler und steiler, der Schnee hier auf der Höhe tiefer und tiefer; unsere Renner wollten trotz des liebevollsten, eindringlichsten Zuspruchs nicht mehr weiter und nach kaum einer halben Stunde mußten wir Vorspann nehmen.

Keuchend und schweißtriefend arbeiteten wir uns langsam die letzten Höhen hinan. Schon haben wir beinahe den Gipfel der Rhön erreicht, da macht unser Schlitten plötzlich eine tiefe Verbeugung: wir springen helfend hinzu — zu spät! Die ganze Bescheerung, Windladen, Pfeifen u. s. f., fliegt kopfüber in den unergründlich tiefen Schnee. Ein Dutzend urkräftige Donnerwetter, eine gute Weile nicht minder kräftiger Arbeit, und weiter geht es mit schneckenartiger Schnelle, der Paß-Höhe entgegen. Endlich ist diese erreicht, und unter gastlichem Dache gönnen wir unsern ermatteten Gliedern die höchst nothwendige Ruhe. Mit frischer Kraft und neuem Muthe setzen wir unsern beschwerlichen Weg fort; hofften wir doch zuversichtlich, die größten Mühsale nun bald überstanden zu haben. Wir Thoren! nur zu bald sollten wir uns grausam enttäuscht sehen. Während wir in der gehobensten Stimmung über zahllose Schneewälle und -Wehen klettern, hüpfen und springen, schallt plötzlich ein Schreckensschrei; einer meiner Begleiter, ein Jüngling von ziemlich bescheidenem Körpermaß, hatte scheinbar beide Beine verloren, indes Rumpf und Arme

wüthend in der Luft herumfochten. Der Beklagenswerthe war unversehens in eine metertiefe Schneewehe gerathen, und nicht ohne Anstrengung gelang es uns endlich, ihn seinem kalten Grabe zu entreißen. Es sollte aber noch besser kommen. Mit einem Male legt sich unser Vehikel von neuem auf die Seite: ein Ruck, ein Krach — und Orgel, Schlitten und Gespann verschwinden mit zauberhafter Schnelle in einer ungeheueren Schneewehe, die sich verrätherisch dicht am Wege hinzog, ohne daß wir auf sie geachtet. Zu Salzsäulen erstarrt — vor Entsetzen starren wir einige Augenblicke sprachlos in die geheimnisvolle Tiefe; dann aber ergeht es uns wie dem Taucher in jener herrlichen Ballade:

„Es ergreift uns die Seele mit Himmelsgewalt,
Und es blitzt aus den Augen uns kühn,
Und es treibt uns, den köstlichen Preis zu erwerben,
Und stürzen hinab auf Leben und Sterben!"

Mann für Mann wirft sich voll Todesverachtung bis unter die Arme in die gewaltigen Schneemassen, um zu retten, was noch zu retten ist. . . . Umsonst! unsere erschöpften Kräfte sind dem Riesenwerke nicht mehr gewachsen, es muß Sukkurs geschafft werden, und der vorhin erwähnte leichtschenklige Jüngling rennt in gestrecktem Trabe zur nächsten menschlichen Niederlassung, von der er in Begleitung von 4 handfesten Söhnen des Gebirgs zurückkehrt. Jetzt beginnt eine Arbeit, die eines Herkules würdig gewesen wäre. Wie lange wir mit Schaufeln, Hacken u. s. w. in dem unergründlichen Schneehaufen uns abgemüht, ich weiß es nicht mehr; uns dünkte es damals eine halbe Ewigkeit. Endlich, endlich steht der Schlitten mit seiner Last wieder leidlich auf den Beinen; wir selbst spannen uns zur Unterstützung der erschöpften Mähren daran und wiederum geht es vorwärts, diesmal aber begreiflicher Weise in ganz anderer Stimmung, als früher. Zum Glücke hatte kurz vorher ein Bahnschlitten unsern Weg einigermaßen geebnet, so daß wir uns jetzt wenigstens ohne allzu große Mühe und Noth bergabwärts bewegen konnten. Spät Abends kamen wir in wahrhaft bejammernswertem Zustande mit unserm unglückseligen Schlitten im Flecken F. an. Welche Wonne uns durchströmte, als wir in behaglich durchwärmtem Zimmer „die Hände ausstreckten nach dem lecker bereiteten Mahle", um bald darauf tief in den weichen Daunen echter Rhöngänse zu versinken, das mag sich der phantasiereiche Leser selbst ausmalen; meine Feder ist zu schwach dazu.

Grau und düster grüßte uns das Licht des nächsten Morgens; über Nacht war vollständiges Thauwetter eingetreten, und Berg und Thalschucht hallten wieder von dem Rieseln, Rauschen und Brausen unzähliger Kaskaden und Sturzbäche. Trübe Ahnungen ängstigten unser Gemüth, da wir zum Wanderstabe griffen, und nur zu bald sollten sie sich in grauenhafter Weise erfüllen. Nach kurzem, aber mühevollem Marsche über strömende Gießbäche und wahrhaft urweltlichen Kot türmte sich vor unsern Blicken eine steile, noch mit Schnee bedeckte Berghöhe auf, an der sich unser Weg hinaufwand. Unter unsagbaren Anstrengungen klimmen oder vielmehr rutschen und fallen wir durch den immer noch knietiefen Schnee zu dem Gipfel empor.

Endlich ist er erreicht. O süßes Grau'n, geheimes Wehn! .... Welche Seligkeit durchströmt unsere Brust, als wir da droben auf der sturmumbrausten Felsenhöhe stehen, in Schweiß gebadet, todtmüde, von der menschlichen Hülfe so weit! Wahrlich, wenig fehlte und wir hätten uns nach dem biblischen Beispiele 3 Hütten gebaut, um nie mehr zu scheiden von der Stätte solch paradiesischer Wonne. Allein dem Menschen ist hinieden kein vollkommenes Glück beschieden — und so trieb auch uns das neidische Schicksal nach kurzer Freude wieder von dannen; tief versunken in Betrachtungen über den Unbestand alles irdischen Glücks legten wir eine gute Strecke Wegs, ohne allzu große Schwierigkeiten zurück, und noch einmal strahlte uns der Stern der Hoffnung auf ein glückliches Ende unserer Fahrt in hellem Glanze. Ach, es war nur ein treuloses, täuschendes Irrlicht! Schon haben wir uns unserm Ziele bis auf wenige Stunden genähert, da hemmt mit einem Male eine riesige, noch nie gesehene Schneelawine, quer über den Weg ziehend, unsere Bahn. Wohl entsinkt uns der Muth beim Anblick dieses Monstrums, das uns noch in letzter Stunde Verderben und Untergang droht; allein die Zeit drängt, den Tapfern hilft das Glück — darum vorwärts, in aller guten Geister Namen! Unser Rosselenker peitscht die schnaubenden Gäule, von unsern kräftigen Armen geschoben, hat der Schlitten die halsbrechende Stelle beinahe passiert, da — Himmelkreuzmillionendonnerwetter! hat sich denn die ganze Hölle gegen uns verschworen? — abermals jenes unheilverkündende Krachen, abermals schlägt der verwünschte Schlitten mit grausigem Schwunge um, abermals fliegen die Orgelpfeifen mit allem, was drum und dran hängt, nach allen 4 Windrichtungen auseinander! In ohnmächtiger Wuth und Verzweiflung mühen wir uns vergeblich ab, die Geschichte wieder zusammenzupacken; noch einmal muß Hülfe erscheinen in Gestalt von vier wetterfesten Rhönbauern; noch einmal müssen wir, bis an die Hüften in halbgeschmolzenen Schnee stehend, uns ungezählte Stunden lang abarbeiten, ehe wir endlich in völliger Erschöpfung unsern Weg thalwärts weiter fortsetzen können. Um das Maß des Unglücks voll zu machen, öffnet nun auch noch Jupiter pluvius seine Schleußen; ein feiner aber durchdringender Regen rieselt hernieder und durchnäßt sorgfältig auch das, was an unserm Leibe allenfalls noch trocken geblieben. Zweibeinigen Wasserfällen vergleichbar, wandelten wir voll unbeschreiblicher Gefühle neben unserm ächzenden Schlitten her, jeden Augenblick einen neuen Umsturz der Dinge befürchtend. Was wir noch weiter ausgestanden, bis wir unser Ziel erreichten, wie wir in beständiger Lebensgefahr über zahllose, ausgedehnte Moräste, Wassertümpel und Gießbäche waten, hüpfen und springen mußten, das alles will ich nicht mehr ausführlich schildern; es möchte sich sonst ein weichmüthiger Leser unser herbes Schicksal gar zu sehr zu Herzen nehmen. Es genüge die Versicherung, daß wir gegen Mittag endlich, o Augenblick unbeschreiblicher Wonne! — an unserm Ziel, dem Dorfe Z. anlangten, freilich in einem Zustande, der jeder Beschreibung spottet. Nur ein Trost war uns schwergeprüften Wallern geblieben. Das süße Bewußtsein wahrhaft heroischer Ausdauer selbst in der höchsten Noth und Gefahr, sowie die wunderbare

Thatsache, daß unsere Orgel ungeachtet ihres dreimaligen Falles durchaus keinen nennenswerthen Schaden gelitten hatte.*)

---

Das ist die traurige Mär von unserer so fröhlich begonnenen und so kläglich beendeten Rhönreise im Winter. Hat sie Dir Thränen in's Auge gelockt, lieber Leser — und ich zweifle nicht daran — so vergieße dieselben zunächst; dann aber höre auf meine Warnung; befolge den wohlgemeinten Rath eines Schwergeprüften: Bist Du je in einer ähnlichen Lage, wie wir damals, dann laß Dich niemals verleiten, aus allzugroßer Anhänglichkeit an den schnöden Mammon, zum Wanderstabe zu greifen und per pedes apostolorum zu rauher Winterszeit in's Gebirge zu reisen; vertraue Dich vielmehr getrost dem flügelschnellen Dampfrosse an, auch wenn es Dein Geldbeutel schmerzlich empfinden sollte. Befolgst Du diese wohlgemeinte Warnung, dann wirst Du niemals solch thränenreiche Abenteuer erleben, wie der bedauernswerthe Autor, der Dir hiermit herzlich Lebewohl sagt. —

---

## Conrad Schott, der blinde Orgelmacher zu Stuttgart.

Manuscript von Magister Georg Stöffler, Stadtpfarrer zu Freudenstadt ums Jahr 1650.

**Ein interessantes Culturbild aus dem 16. und 17. Jahrhundert.**

(Fortsetzung.)

### Ankunft in Tübingen.

Dieser Fürst setzte sich auf ein wohlgeschirrtes Maulthier und ritt hinaus nach unserm Lagerplatz, um uns augfällig zu beschauen. Mitleid durchströmte sein junges Herz; er gebot uns Herberge zu geben und ließ in seiner Küche Speitze in Fülle für uns bereiten. Den andern Morgen schickte er seinen Beichtvater, einen ehrwürdigen Pater, mit dem Auftrag zu uns, den Versuch zu wagen, ob wir nicht nach so vielen Leiden uns zur — alleinseligmachenden**) Religion wieder zurückführen ließen, in welchem Falle wir eine Heimath in seinem Gebiete finden würden.

Als aber der Pater zu keinem Ziel kam, und er das Resultat seiner Sendung dem Fürsten mittheilte, soll er schwer um den Verlust unserer Seelen geseufzt haben. Dessen ungeachtet schickte er 4 große Wagen mit Speise und Kleidern ꝛc. uns zu und gab uns einen reitenden Boten mit, der uns bis nach Winterstetten bringen mußte. Auch empfahl er uns der Christmildigkeit des Raths zu Buchau und Riedlingen, wo wir am heiligen Christfeste ankamen. Der Rath und die Bürger von Riedlingen wollten aber nicht viel von uns wissen, da eben der Abt von Zwiefalten sich in den Mauern dieser Stadt befand. Allein es kam demselben Abend noch ein Abgeordneter von Stuttgart, um uns nach Tübingen und von da nach Friedrichsstadt

*) Keine einzige Orgelpfeife war verloren gegangen, wohl aber ein Kästlein „Pfälzer Havannas", das jedenfalls von einem der helfenden Dienstmannen, als verführerische Beute, annektirt worden ist.

**) „Unter allerlei Volk, wer recht thut, der ist Gott angenehm!"

(Freudenstadt) zu führen. Jetzt war alle Noth gehoben; denn was uns noth that, erhielten wir durch das Geld des Herrn von Gemmingen, oder dessen Seckelmeister Herrn Riederer. Ruhe that uns abermals sehr noth, deshalb blieben wir bis zum 7. Januar 1602 zu Riedlingen, von wo aus wir dann auf Wagen bis nach Tübingen gebracht wurden. Den andren Tag nach unsrer Ankunft war ein großes Gemurmel, der Herzog Friedrich sei von Stuttgart her zu erwarten, weshalb denn die Herren Professores eine Deputation an den Fürsten bis gen Cüstnau bestellten, wobei Herr Bartholomäus Hüttler den Sprecher zu machen beauftragt war, der auch wirklich in einer lateinischen Rede an dem Custnauer Steig bereit stand, mit drei seiner Collegen. Inmittelst aber, als sie da unter einem Schopf harreten, und ein Gläslein warmen Wein trunken, alldieweilen es sehr kalt war, schritten Se. Durchlaucht in gemeinem Mantel vorbei, ohne daß er den trinkenden Herren sichtbar war. So kam er in die Stadt, wo Dr. Val. Neuffer ihn alsbald erkannte und das Zeichen zur Lärmkanone gab. Als nun die Karthaunen sich löseten, da erschracken die zu Custenau gar arg, sprangen eiliglich aus ihrem Geberg und schaueten bald gegen den Berg, bald gegen die Stadt. Während dem kommt der Kutschwagen leer angerumpelt, mit halboffener Scheibe. Alsbald sprangen die Deputirten herbei, hießen den Roßknecht halten und Hüttler hielt eine lange lateinische Empfangsrede, worauf aber kein Herzog, sonst Jemand eine Antwort gab; indem der Durchlauchtigste ja schon lange abseits gegangen war. Endlich wurde dem Kutschführer die Zeit so länglich, er hetzete sein Gespann und rief: „Wennt der Herzog was hören wollt, so hätt er längst Antwort gan, und ich und meine Gäuel verstanden den Geipfel nicht, den ihr führet.“ Der Kutscher war nämlich in dem Wahn, sein Gebieter geruhe noch allerhöchst im Wagen zu sitzen. Erst am Thor wurde der Spuk entdeckt, worüber Serenissimus über alle Maßen gnädigst gelacht und dem Sprecher ein silbern Becherlein genädiglich geschenkt haben soll. Nach eingenommener Atzung bei dem Schloßvogt ließ der Fürst uns allesammt vor sich führen, unterhielt sich mit uns leutselig und ließ sich von meinem Vater die ausgestandenen Begegnisse umständlich erzählen, wobei er mehrmals die Hände zusammenschlug und sich absatzlich drehte, worüber des Herzogs Geheimderath Matthäus Enzelin leichtfertiglich lachte und schmollte. Friedrich sahe dies, faßte den Schmoller an der Halskrause, daß selbige sehr ungaltig wurde und sprach: „So ihr über solch Elend lachet, so würdet ihr auch lachen, wenn ich mit meinen Unterthanen am Hanf hinge! Fort aus diesem Gemach, denn wo ihr seid, da wohnet der Teufel leibhaftig.“ Beschämt ging der Abgerügte hinaus. Das fürstliche Auge fiel auch auf mich, weil ich neben meinem Vater stand. Theilnehmend fragte er mich, ob mir die Augen wehe thäten, die so sehr entzündet waren. Ich bejahte diese Frage, worauf Friedrich sagte: „Ich will dich nach Stuttgart bringen lassen zu meinem Leibarzt.“ Mein Vater dankte dafür herzlich, zumal er ihm den Titel und Einkommen eines Stollenmeisters an diesem Tage gab. Erst wurden die Unsern einquartiert, bis zu Friedrichsstadt so viele Häuser gebaut waren, daß sie darin

wohnen konnten, was aber erst zu Ende des begonnenen Jahres 1602 der Fall war. Ich schied von meinem Vater; dieser ging nach seinem Bestimmungsort und ich auf den Bock des herzoglichen Kutschwagens nach Stuttgart. Zu dieser Reise waren 2 Tage von nöthen, denn es war eine bodenlose Fahrt, bis wir den ersten Tag Böblingen und Stuttgart erreichten. Starr von Kälte mußte man mich von meinem Sitze herab heben und in ein warm Stüblein tragen, weil meine Gliedmaßen mir brauchlos geworden. Einige Schlucke kräftige Brühe stellten mich baldigst wieder her und am 27. Januar wurde ich morgens 9 Uhr durch einen Vogt in das Vorzimmer des Herzogs geführt, das oberhalb der Türnitz sich im Schloße befindet. Allda saß der Fürst auf einem rosmarinfarbigen Schemel hinter einem Schreibtische. Sein Anzug war gerade so, wie ich mich erinnerte einen Herrn im Traume gesehn zu haben. Deshalb kamen mir das Gemach und die Schriftzüge des Fürsten so bekannt vor, als ob ich vor vielen Jahren an dem Orte heimisch gewesen wäre. Ich wischte mir die Augen aus, weil ich meinte, ich läge in einem Traume, wie damals, als ich noch so ferne von diesem Zufluchtsorte war. Am Fensterpfeiler lehnte ein alter eisgrauer Herr in braunem Wamsrock, an dem vorn herunter eine Reihe großer hellgesponnener Knöpfe war; seine Hosen waren von schwarzem Sammet, seine Strümpfe weiß und blau gesprenkelt, und auf seinen Schuhen lagen große Silberschnallen, eine weiße Schoßweste, mit niedlichen Blümlein gaffend, bedeckte seine Brust, und vom Halse herab fiel ein breites Flortuch, durchsichtig und gegittert. Sein Oberkopf war kahl und nur spärlich fielen schneeweiße Härlein im Nacken und an den Schläfen herab. — (Fortsetzung folgt.)

# Besprechungen.

Flügel, Gust., op. 93: 48 kleine Orgelstücke (Vor- und Nachspiele) in allen Dur- und Moll-Tonarten. Zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste wie zur Anregung eines ausdrucksvollen Orgelspiels. 1. H. 24 Stücke in Dur, 2,50 ℳ 2. H. 24 St. in Moll, 2,50 ℳ Leipzig, Rieter-Biedermann.

Flügel, Gust. op. 95: Kleine Motetten und Responsorien für Sopran, Alt und Bariton. Chorgesänge auf die christlichen Festzeiten behufs Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste nach Worten der heiligen Schrift; ebendas. P. 2 ℳ, Chorst. 80 ₰.

So ausgezeichnete originelle kleine Tonpoesien für Orgel, wie vom Altmeister Flügel in Stettin sind uns lange nicht vorgekommen; vollendet und vielseitig in der Form und poetischen Inhalts, wahre kleine Meisterstücke. Die Registratur ist stets sorgfältig beigefügt.

Dreistimmige Motetten und Responsorien für gemischten Chor gibt es noch wenige. Deshalb werden diese inhaltreichen Stücke (9 Motetten für alle kirchlichen Feste und 6 Responsorien gar vielen Leitern von kleineren Kirchenchören hochwillkommen sein. —

Liszt, Franz: Salve Polonia. Interludium aus dem Oratorium Stanislaus für großes Orchester. Ausgabe für Pianoforte zu 2 und 4 Händen. 5 u. 8 ℳ Leipzig, Kahnt.

Vorliegendes glänzende Charakterstück errang. bei der letzten Versammlung des allgemeinen deutschen Tonkünstlervereins in Weimar einen großartigen Erfolg als effekt- und geistvolles Orchesterstück. Die Uebertragung für das Pianoforte in beiderlei Gestalt ist in jedem Betracht wirkungsvoll, wie man das von dem größten Pianisten des Jahrhunderts nicht anders erwarten kann. In dem grandiosen Zwischenspiele sind 2 fremde Weisen, eine altkirchliche Psalmmelodie und ein polnisches Volkslied: „Noch ist Polen nicht verloren", glanzvoll benutzt. —

Theoretisch-praktische, systematisch geordnete Gesangschule zum Gebrauche für ungetheilte und getheilte Volksschulen, höhere Töchter- und Mittelschulen, sowie für die unteren Klassen der Realschulen und Gymnasien, nach praktisch erprobten Principien von Conrad Stegmann, Stadtkantor und Lehrer an der I. Bürgerschule zu Jena. 1 Lehrerheft, 3 Schülerhefte. — Gotha, Verlag von Paul Matthaei, 1884. Preis: Lehrerheft, Unter-, Mittel- und Oberstufe complet 6 ℳ Schülerheft I: 50 ₰, (Unterstufe). II: 75 ₰, (Mittelstufe). III: 75 ₰, (Oberstufe).

Wahrhaft erfreulich ist es, wenn man auf einem hochwichtigen Gebiet, auf welchem bei oft mangelhafter Kenntniß der menschlichen Stimme und ihrer naturgemäßen Entwickelung oder ungenügendem musikalischen Wissen viel Unbefriedigendes geleistet worden ist, einer so tüchtigen, gründlichen und durchaus fachkundigen Arbeit begegnet, wie es die vorliegende ist. Der Verfasser, als Gesanglehrer und Dirigent eines vortrefflichen Kirchenchores schon eine längere Reihe von Jahren in Jena rühmlichst thätig, hat hier nach im vollen Sinne des Wortes „praktisch erprobten" Principien eine systematische Anleitung für Lehrer und Lernende gegeben, wie sie in rationellerer, umsichtigerer Weise wohl noch nicht geboten worden sein dürfte. Vorsichtig, aber stetig und sicher geht es hier vorwärts; das gesammte Unterrichtsmaterial wird unter die 4 Hauptkategorien der Gehör- und Stimmbildungsübungen, der Treffübungen der rythmischen Uebungen und der musikalischen Theorie gebracht, und es ist von vornherein die in Deutschland zuerst von H. Kotzolt erfolgreich angewandte Methode des Zahlensingens zur Grundlage des Unterrichts für die 3 ersten Schuljahre erhoben. Welche überraschenden Resultate, welche fast unfehlbare Sicherheit im Treffen der Töne dadurch faktisch erzielt werden, das hat Herr Stegmann schon vor zwei Jahren bei Gelegenheit einer Lehrerversammlung in Jena glänzend bewiesen, und es ist auch damals (vergl. das Referat in Nr. 11 der Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung v. J. 1882) gebührend gewürdigt worden; auch der Unterzeichnete hatte Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, indem Herr Stegmann die Güte hatte, ihm die verschiedenen Singklassen der von ihm unterrichteten Stadtschüler einmal in eingehender Weise vorzuführen. Der Hauptwerth des vorliegenden Werkes liegt aber keineswegs in der ja auch anderwärts schon acceptirten Anwendung des Zahlensingens allein, sondern 1. in dem vorsichtigen, der Entwickelung der jugendlichen Stimmen angemessenen allmäligen Erweitern des Tongebietes (im ersten Jahre bis zur Terz, im zweiten bis zur Quinte, im dritten bis zur Sexte, im vierten bis zur Octave und im fünften bis zur Decime); 2. in den mannigfachen Modificationen derselben Stimmbildungsübungen, (Lesen der Noten als Töne und als Zahlen, Singen mit Zahlen und mit Notennamen ꝛc., auf der Mittelstufe erst 5fach, später 12fach), durch deren consequente Anwendung die jungen Sänger eben nach allen Seiten hin so fest und sicher eingeschult werden; 3. in den sehr sachgemäßen einfachen und klaren Erläuterungen des musikalisch Theoretischen, wobei weder zu viel noch zu wenig gegeben ist. Was endlich die zahlreichen Uebungsbeispiele und Lieder angelangt, so sind dieselben den verschiedenen Stufen des Unterrichts stets wohl angepaßt, und es zeichnen sich die zwei- und dreistimmigen Bearbeitungen besonders vortheilhaft durch ihren guten musikalischen Satz aus.*) Das von der Verlagshandlung trefflich ausgestattete Werk sei somit allen Schulen auf das Wärmste empfohlen; es wird ein nach demselben gewissenhaft ertheilter Gesangunterricht sicher überall von bestem Erfolg gekrönt sein.

Dr. E. Naumann,
Professor der Musik.

Jena.

Den Worten unsres verehrten trefflichen Freundes Prof. Dr. Naumann haben wir noch Folgendes zuzufügen:

1. Die Stegmannsche Gesangschule ist unstreitig das wichtigste derartige Werk, das uns, neben den Faißtschen und Seringschen hochverdienstlichen Bestrebungen, auf dem fraglichen Gebiete bekannt wurde.

2. Sie ist das Ergebniß einer länger als 30jährigen Wirksamkeit und enthält absolut nichts, was nicht in einer gegliederten Schule zu erreichen und zu treiben wäre.

3. Sie macht Anspruch auf Vollständigkeit, denn sie enthält Gehör- und Stimmbildungsübungen, Treff- und rythmische Uebungen und das Nöthige aus der musikalischen Theorie.

*) Wie wenig Genügendes in dieser Beziehung zuweilen geboten wird, davon liegt uns ein Beispiel in der „Praktischen Anweisung zur Ertheilung des elementaren Gesangunterrichtes in der Volksschule" von H. Peter vor, in welcher wirklich überraschend Ungeschicktes an Stimmführung und Harmonisirung zu finden ist. —

4. Durch die Zugrundelegung des Ziffernsingens, dem sich folgerichtig das Notensingen anschließt, werden ziemlich sichere Treffer, wie das eben in der Elementarschule zu erreichen ist, erzogen.

5. Den Stimmbildungsübungen, für die in den meisten ähnlichen Werken nur wenig genügendes oder gar kein Material vorhanden war, ist ganz besondere Wichtigkeit beigelegt worden, so daß nach den gegebenen, auf die verschiedenen Schuljahre vertheilten Pensen, nicht nur Sänger mit weichen, schönen, vollen Stimmen, sondern auch Eleven erzogen, die später in jedem Vereine zu brauchen sind und ein gutes Personal für Kirchenchöre in Stadt und Land liefern. — A. W. G.

# Aufführungen.

Programm und Einladung zur Cäcilien-Feier im Königl. kath. Seminar zu Liebenthal für Sonntag, den 21. Dezember 1884 Abends 7 Uhr. 1. Das Fest der Rebenblüte für Männerchor und Begleitung von Zöllner. 2. Drei kleine Stücke für Violoncell und Klavier von H. Götze. 3. Klavierkonzert in C-dur von Beethoven. 4. Serenade Nr. 1. (D-moll) für Streichorchester von H. Götze. 5. Drei Lieder für vierstimmigen Männerchor: a. Im Walde von R. Franz. b. Wiegenlied von H. Götze. c. Zum Abschied von B. Becker. 6. Erster Satz aus der G-moll-Sinfonie von Mozart. R. Klose, Seminar-Direktor.

Verein für geistliche Musik in Gera unter Gesanglehrer E. Winter. XIV. Konzert am Sonntag, den 1. März 1885, nachmittags 4 Uhr in der St. Salvatorkirche. Programm. 1. Fuge Nr. 1 über Bach für Orgel von R. Schumann. (Herr Stadtorganist Prüfer.) 2. a. Motette von S. Jadassohn. b. Chor von A. Romberg. 3. Geistliches Lied für Sopran von E. Winter. (Frl. Sedmiratzky.) 4. Motette für Männerchor von B. Klein. 5. Sonate Nr. 1 für Orgel, F-moll, von Mendelssohn. (Herr Prüfer). 6. Zwei geistliche Gesänge für Chor: a „Ich stehe vor der Thür", von B. Müller. b. „O du, der du die Liebe bist", von Niels Gade. 7. Adagio religioso für Violine und Orgel von J. Bott. (Herr Hofmusikus Groten und Herr Prüfer.) 8. Psalm 22 für 8 stimmigen Chor und Solostimmen von Mendelssohn.

Mannheim. Verein für klassische Kirchenmusik. Zum Besten der Erbauung einer neuen Orgel in der hiesigen Lutherkirche. Dienstag, den 10. März 1885, Abends halb 8 Uhr, in der Concordienkirche: Concert unter gefälliger Mitwirkung der Hofopernsängerin Frau Seubert-Hausen und des Herrn Hofmusikus Aug. Sterle (Harfe). Programm. (Sämmtliche Programmnummern von Componisten aus dem 19. Jahrhundert.) 1. a. Präludium aus den Orgelstücken op. 22 (Herr A. Hänlein) Niels W. Gade. b Die heilige Nacht, für Alt-Solo, achtstimmigen Chor, Harfe und Orgel op. 40 Niels W. Gade. 2. „Selig sind die Todten", Chor a Capella B. Müller. (Zum Gedächtniß an den im vorigen Jahr verstorbenen Componisten.) 3. Andante religioso für Harfe allein Aug. Sterle. 4. Chor der Engel: „Christ ist erstanden", Chor a capella Fr. Schubert. 5. Requiem für Mezzo-Sopran und Harfe R. Schumann. 6. Adagio aus der Orgel-Sonate op. 42 Gust. Merkel. (Herr A. Hänlein.) 7. Der 23. Psalm „Gott ist mein Hirt" für Frauenchor, Harfe und Orgel op. 132 Fr. Schubert. 8. Hymne „Hör' mein Bitten, neige dich zu mir," für eine Sopranstimme mit Chor und Orgelbegleitung F. Mendelssohn. (Sopran-Solo: Frau Gertrude Matter.)

Eßlingen 1885. Seminar-Konzert zur Feier des 200 jährigen Jubiläums von Heinrich Schütz und des 200 jährigen Jubiläums von Händel und Seb. Bach, unter Leitung des Herrn Professors Fink am Freitag, den 30. Januar, abends 5 Uhr. Programm. 1. Chor mit Orchesterbegleitung: „Stimmt an den Preisgesang", aus „Herakles", von G. F. Händel (geb. 1885 in Halle, † 1759 in London.) 2. Große Orgelfuge (in G-moll), von Seb. Bach (geb. 1685 zu Eisenach, † 1750 in Leipzig.) 3. Vierter Teil „Die Kreuzigung", aus dem Passions-Oratorium, von Heinrich Schütz, (Riedel). a. Einleitungs-Chor: „Das Leiden"; b. Recitativ: „Sie nahmen aber Jesum" und Chor: „Schreibe nicht, der Judenkönig"; c Recitativ und Chor: „Pfui dich, wie fein ꝛc."; d. Recitativ und Chor: „Andern hat er geholfen", e. Recitativ und Chor: „Siehe, er rufet dem Elias"; f. Recitativ und Chor: „Halt, laßt sehen"; Recitative bis: „Und neiget das Haupt und verschied.". 4. Choral: „Wenn ich einmal soll

scheiden", aus der „Math. Passion", von Seb. Bach. 5. Largo für Violine und Orgel in (F-dur), v. G. F. Händel. 6. Suite (in D-dur), für 4 händ. Klavier, von S. Bach. 7. Männerchor: „Tochter Zion, freue dich", v. G. F. Händel. 8. Sarabande (in D-dur), für Orgel und Violine, v. S. Bach. 9. Chor: „Halleluja", mit Orchesterbegl., aus „Messias" von G. F. Händel.

Conservatorium für Musik in Stuttgart. Prüfungs-Concert ausgeführt von Zöglingen der Künstlerschule unter gefälliger Mitwirkung von verehrl. Mitgliedern der K. Hofkapelle. Donnerstag, den 3. April 1884, Abends 6 Uhr, im Concertsaale der Liederhalle. Programm. 1. Introduction und Quadrupelfuge für 2 Klaviere, comp. von Herrn Wilhelm Weber aus Sinsheim (Baden) — Herr Weber und Herr Xander aus Washington. Introduction (Largo) — 4stimmige Fuge (Allegro moderato) über Thema 1 und 2, dann über Thema 3, nebst 1 und 2 — Sarabande über Th. 4, kanonisch — 6stimmige Fuge (Tempo 1) über Th. 1, 2, 3 und 4. 2. Divertimento für Flöte von Kuhlau — Herr Hofelich aus Lonsee bei Ulm. 3. Quintett für Pianoforte und Streichinstrumente, Satz I. comp. von Herrn Otto Barblan aus Scanfs (Graubünden) — Klavierpartie Herr Barblan. 4. Zwei Violoncellstücke von G. Goltermann — Herr Hoyermann aus Bremen. a Nocturne, b Inquiétude. 5. Concert (C-dur) für Pianoforte von Beethoven, Satz I — Frl. Knapp aus Frankenthal (Rheinbayern). 6. Zwei Lieder von Schubert — Frl. Härlin aus Göppingen. a Wehmuth. b Clärchens Lied. 7. Zwei Notturno's und Etude für Pianoforte von Chopin — Frl. Fischer aus Brooklyn (New-York.) 8. Recitativ und Arie aus „Semele" von Händel — Frl. Förster aus Stuttgart. 9. Zwei Violinstücke: a Largo von Händel, b Etude von David — die Herren Marum aus Mannheim (Solovioline), Schlichthärle aus Cannstatt, Tröndle aus Chicago, Briggs aus Massa (Italien), und die Frl. Preu aus Stuttgart, Flint aus Port Henry (New-York), Wood aus London, Davidson aus Jersey (England. 10. Concert (G-dur) für Pianoforte von Beethoven, Satz I — Frl. Zumsteeg aus Stuttgart. 11. a Lied („Ja überselig hast du mich gemacht") von Eckert, b Recitativ und Cavatine aus „Ekkehard" von Abert — Frl. Krüger aus Crefeld. 12. Phantasie (F-moll) für Pianoforte zu 4 Händen von Schubert — Frl. Koch aus Elmshorn (Schleswig-Holstein) und Frl. Marpurg aus Saratow (Süd-Rußland). 13. Duetto da camera („Bezzosa mia Nice") von Paer — die Frl. Krüger und Förster.

# Vermischtes.

Die Anleihe der Nationallieder, welche die Deutschen bei andern Nationen machen, ist jedenfalls nicht des großen Aufschwungs würdig, den unsere Nation in den beiden letzten Jahrzehnten genommen hat. Die peinliche Thatsache ist nun einmal da, daß verschiedene deutsche Staaten, voran Preußen, die englische Nationalhymne zu der ihrigen gemacht haben. Und so kommt es, daß das englische „God save the Queen" als: „Heil dir im Siegerkranz", „Gott segne Sachsenland" 2c. im deutschen Reiche erklingt. Wohl die wenigsten Patrioten, die sich bei dieser Volkshymne erwärmen, denken daran, daß sie den ihrem verehrten Monarchen gewidmeten Inhalt nach derselben Melodie singen, mit welcher die Briten ihrer Königin huldigen. Zwar hat nun das deutsche Vaterland seine Nationalhymne in der „Wacht am Rhein" gefunden, allein es fehlt uns ein Nationallied, originellen deutschen Ursprungs, in welchem die Person des Monarchen gefeiert wird. Aehnlich steht es mit Hoffmanns von Fallersleben schönem Liede: „Deutschland, Deutschland über alles." Wir sind, eine andre Nation würde es nicht für möglich halten — so naiv, dieses Lied, welches doch der älteste Ausdruck des Deutschthums ist, nach der Melodie der österreichischen Volkshymne: „Gott erhalte Franz den Kaiser", zu singen. Nach dieser Analogie könnte man auch Schenkendorfs „Freiheit, die ich meine", nach der Melodie des russischen Czarenliedes singen! Fort also mit diesen unwürdigen Anleihen, welche die poetische und gesanglich mächtigste aller Nationen bei andern Völkern macht. — — —

# Notizen.

Dr. Franz v. Liszt hat für das vom Kapellmeister Bruno Hilpert in Straßburg herauszugebende Album, ein Pax vobiscum für Männerchor und Orgel, und für ein dänisches Album von Hartmann, ein Orgelpräludium componirt. Rossinis

wirkungsvoller Gesang „La charité" ist von dem Meister für Harmonium eingerichtet worden.

K. J. Am Sonntag Jubilate (d. h. Jauchzet, Frohlocket, vergl. Psalm 66,1 und 2), den 26. April d. J., wurde in der Kirche des etwa 1200 evangel. Seelen zählenden Pfarrdorfs Sternenfelz bei Maulbronn in Württemberg unter freudiger Theilnahme der ganzen Gemeinde, welche seit Jahren schon im Besitz einer alten und dabei schlechten Orgel war, eine neue, ganz gelungen ausgefallene Orgel eingeweiht. Dieselbe ist aus der auch im Ausland rühmlichst bekannten Orgelbauwerkstätte von J. H. Schäfer & Sohn in Heilbronn (gegründet 1838) hervorgegangen. Die eingehende Prüfung des soebengenannten Werkes wurde einige Tage zuvor durch den seit 1868 schon als Orgelbau-Revident aufgestellten Herrn Dekan W. Ammon aus Weinsberg vorgenommen, und es war derselbe denn auch im stande, ein sehr günstig lautendes Gutachten über die Orgel abzugeben. Nach der Revision erfreute derselbe Herr die anwesenden Musikfreunde in bereitwilligster Weise durch sein wirklich meisterhaftes Orgelspiel. Zwei musikalische Geistliche aus der Umgegend sangen bei diesem Anlaß ein schönes Baßduett aus Händels Oratorium „Israel in Aegypten", auch spielten dieselben einige Kompositionen für Violine mit Orgelbegleitung. — Im Bezirk Maulbronn stehen schon seit einigen Jahren gute Orgeln von Schäfer, dann aber auch von Blessing in Eßlingen, (jetzt gestorben), vom alten Gruol in Bissingen bei Kirchheim unter Teck, von Stieglitz in Reutlingen (nun gest.), aber auch von Walcker in Ludwigsburg, welcher namentlich in die berühmte Klosterkirche zu Maulbronn ein vorzügliches Orgelwerk mit 21 klingenden Stimmen und 2 Man. geliefert hat, während im dortigen Betsaal (Winterkirche) ein gutes Werk mit 8 Registern von demselben steht.

In Boston starb am 2. April der Violinist Mollenhauer, geb. 1817 in Erfurt. Desgl. in derselben Stadt Emmons Hamlin am 8. April, der Erfinder des unter dem Namen „American-Organ" beliebt gewordenen Harmoniums. Desgl. am 19. April Carl Santner, Chordir. in Salzburg, geb. das. 1819.

Prof. Dr. W. Volckmar in Homburg erhielt anläßlich seines 50j. Jubiläums den Kronenorden III. Cl.

Unser werther Mitarbeiter Organist Robert Schaab in Leipzig feierte am 4. April sein goldenes Dienstjubiläum.

Dr. Hans v. Bülow hat in Paris als illustrer Pianist große Triumphe gefeiert.

Prof. Albert Becker in Berlin ist in den Senat der Königl. Akademie der Künste gewählt worden.

Die Oxforder Universität ernannte den Wiener Hofcapellmeister Hans Richter zum Doktor honoris causa.

Am 7. April starb in Harzburg der Musiklehrer Ed. Eggeling, 73 Jahre alt. Er hat sich namentlich durch seine technischen Studien für die höhere mechanische Ausbildung im Clavierspiel (Leipzig, Breitkopf & Härtel) bekannt gemacht.

In Rußland hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche den edlen Zweck verfolgt, bedürftigen Musikern eine Geldhilfe zu gewähren, ihnen Beschäftigung zu verschaffen, indem sie Conzerte veranstaltet und Musikschulen gründet. Auch soll ein Asyl für invalide Musiker, nebst einer Bibliothek für dieselben geschaffen werden. An der Spitze dieses segensreichen Instituts, das auch für Deutschland nachahmenswerth sei dürfte, steht der Componist Tschaikowsky.

In Köln starb am 10. Mai der Componist und Musikschriftsteller Ferd. v. Hiller.

In Erfurt fand am 13. Mai eine wohlgelungene Aufführung von Beethovens Missa solennis, unter Hof-Kapellmeister Büchner statt. Dr. Liszt und Gefolge waren gegenwärtig. Desgl. in Weimar die erstmalige Aufführung der hohen Messe von Seb. Bach unter Prof. Müller-Hartung, am 22. Mai. Bei derselben kamen die alten wunderschönen Liebes-Oboen und die alten Bachtrompeten zur Verwendung.

Die mit großem Beifalle aufgenommene 7. Symphonie des Wiener Hoforganisten Ant. Bruckner erscheint in Part. und vierh. Klavierauszuge bei Guthmann in Wien. Auch ein Tedeum und ein Quintett haben sehr gute Aufnahme gefunden.

Der Musiklehrer am Seminar zu Lüneburg, Otto Kurtsch, ist zum königl. Musikdirektor ernannt worden.

Im vor. Jahre wurden nicht weniger denn 2395 neue Clavierſachen veröffentlicht. Für Orgel erſchienen 85 Nummern, im J. 83 nur 74; für Harmonium 53; für geiſtliche Muſik 194 (1883; 29.)

In London ſtarb am 4. Mai der engliſche Saloncomponiſt Brinley Richards, 66 Jahre alt.

Der hochbegabte Dirigent des Arion in New-York, Franz van der Stucken, fährt fort durch ſeine vielſeitigen Novitäten-Conzerte ſich weſentliche Verdienſte um den muſikaliſchen Fortſchritt zu erwerben. —

Der 2. Band vom Heſſe-Album, 33 größere Vor- und Nachſpiele, ſowie eine 4h. Orgelfantaſie enthaltend, herausgeg. v. A. W. Gottſchalg (Leipzig, Leuckart) iſt in ſehr ſchöner Ausſtattung erſchienen. Vom 1. Bande wird eine neue Auflage vorbereitet. Preis des Bandes nur 3 Mark. Herr Domorganiſt und Kapellmeiſter Stehle in St. Gallen ſchreibt darüber: „Zu dieſer Sammlung kann man nur aufrichtigſt gratuliren, das iſt etwas Ausgezeichnetes für die überreiche Mehrzahl der Organiſten.“

Die Einnahme des von dem Red. d. Bl. gegründeten Töpfer-Stipendiums am Seminar zu Weimar betrug im Jahre 1884: 579 Mark 86 Pf; die Ausgabe: 529 ℳ 25 ₰, als: je 30 ℳ Stipendium den Sem. Hartung, Göpfarth, Reiſe und Schneider in Weimar, je 25 ℳ den Seminariſten Bücking, Eckardt, Saft und Stück in Eiſenach. Außerdem wurden 309 ℳ für eine Eiſenbahnactie ausgegeben.

Stuttgart. Wie wir erfahren, intereſſiert man ſich auch am Königlichen Hofe für das bevorſtehende Muſikfeſt. Se. Majeſtät der König wird bis dahin von ſeinem Aufenthalte im Süden wieder zurückgekehrt ſein. Ihre Majeſtät die Königin hat ihr lebhaftes Intereſſe für das Feſt geäußert und ſo hegt man die Hoffnung, daß Höchſtdieſelben den Aufführungen perſönlich anwohnen werden. Wie jüngſt mitgetheilt, werden für Herſtellung von Hoflogen beſondere Vorbereitungen getroffen. — Auch an Ehrengäſten rechnet man auf hochberühmte Namen. Geladen ſind: Liſzt, Brahms, Joachim und Frau Klara Schuman, die Kapellmeiſter Levi, Lachner, Mottler u. a, und es iſt Ausſicht vorhanden, daß Einzelne derſelben der Einladung Folge leiſten werden; insbeſondere hofft man, daß Altmeiſter Liſzt bei dieſer Gelegenheit Stuttgart berühren werde. Hieſige Familien haben ſich ausgebeten, die Ehrengäſte bei ſich beherbergen zu dürfen, ſo daß ſie des liebenswürdigſten Empfanges ſicher ſein können. — Nachſchrift. Wie wir aus beſter Quelle vernehmen, haben die Majeſtäten ihr Erſcheinen bei dem Muſikfeſt in Ausſicht geſtellt.

Ulm, 7. Mai. Hinter den Städten, welche das 200jährige Doppeljubiläum der großen Heroen der Muſik Georg Friedrich Händel (geboren 23. Februar 1685 zu Halle a. S., geſtorben 1759 zu London) und Joh. Sebaſtian Bach (geb. 21. März 1685 zu Eiſenach, geſtorben 1750) durch Feſtaufführungen von Werken dieſer Meiſter begingen, wird auch Ulm nicht zurückbleiben. Es iſt die Liedertafel, welcher das Verdienſt gebührt, die muſikaliſchen Kräfte der Stadt, die Kirchengeſangvereine des Münſters, der Dreifaltigkeits- und Wengenkirche, ſowie viele Private mit dem eigenen Chor vereinigt zu haben, um ein großes Händel-Bach-Konzert vorzubereiten, welches mit Orcheſter- und Orgelbegleitung nun am Samstag, den 16. Mai, abends halb 8 Uhr im Münſter ſtattfinden wird. Seit der Münſterjubiläumsfeier 1877 iſt es wieder die erſte große Kirchen-Muſikaufführung im Münſter. Das Programm enthält einen großen Theil des Händelſchen Oratoriums „Joſua“ und mehrere Nummern der Bachſchen „Paſſionsmuſik“. Die vereinigten Chöre beſtehen aus 140 Damen und Herren, die Orcheſterbegleitung aus 40 Mitwirkenden des wohlgeſchulten Orcheſters von Kapellmeiſter Schreck. Die Direktion des Ganzen übernimmt Herr W. Schepp, Muſikdirektor der Liedertafel. Für die Soli ſind tüchtige, im Oratoriengeſang geübte Kräfte aus Augsburg und München gewonnen worden. Der Vorbereitung wird allſeitige Sorgfalt zugewendet.

Am Grabe Ferdinand v. Hillers widmete u. a. Prof. Dr. Wüllner als Vertreter des ſtädtiſchen Konſervatoriums und der Konzertgeſellſchaft ſeinem Amtsvorgänger einen Nachruf, in welchem er deſſen hohe Verdienſte um die Kunſt betonte.

Den Schülern des Konservatoriums empfahl er den Entschlafenen als leuchtendes Vorbild. Professor Scholtz, Direktor des Hochschen Konservatoriums in Frankfurt, welcher als Abgesandter der Vaterstadt des Entschlafenen gekommen war, legte im Namen des Oberbürgermeisters und der Stadt Frankfurt ebenfalls einen prächtigen Kranz an der Gruft nieder. Gleiches geschah seitens der Schülerinnen und Schüler des Konservatoriums.

Der berühmte Liederkomponist Robert Franz in Halle vollendet am 28. Juni d. J. sein siebzigstes Lebensjahr.

Sir Julius Benedikt ist von seiner jüngsten schweren Krankheit so weit wieder hergestellt, daß er in kurzem seine musikalische Thätigkeit wieder aufnehmen wird.

Die bestens renommirte Pianofortefabrik des Herrn Louis Römhildt in Weimar hat zwei prachtvolle Pianinos, ein größeres und kleineres (für heiße Klimas construirt) nach Antwerpen zur Ausstellung gesendet. Dr. Franz Liszt hat sich über diese hervorragenden Kunsterzeugnisse sehr anerkennend ausgesprochen.

In Webers illustrirter Zeitung v. 7. März d. J. Nr. 2175, 84. Band) findet sich ein lesenswerther Artikel über die Stenographie in der Musik von Hans Moser.

Von dem berühmtesten französischen Organisten Alexandre Guilmant in Paris erschienen kürzlich: die 4. Orgelsonate, op. 61 und Noels (Offertoirs, Chivations, Communions, etc.) comp. pour Orgel und Harmonium) sur de Melodies anciennes (beides bei Schott in Paris und Brüssel).

Die Berliner Orgelvirtuosin Cornelia Kirchhoff macht mit Guilmants Orgelsymphonie mit großem Orchester überall Furore*) Die Urania wird sich in nächster Zeit mit dem genannten gallischen Meister ausführlich beschäftigen.

Organist Rob. Schaab in Leipzig wurde anläßlich seines 50j. Jubiläums durch das sächsische Verdienstkreuz ausgezeichnet.

Bei der Aufführung von Händels Messias durch Felix Mottl in Karlsruhe war eine schöne Orgel von Voit & Söhne in Durlach zur Benutzung aufgestellt.

Bei der Orgelprüfung im Leipziger Conservatorium wurden folgende Piecen vorgetragen: 1. C-moll Sonate von Mendelssohn-Bartholdy, 2. F-dur-Toccate von Seb. Bach, 3. Pastoral-Sonate von Rheinberger, 4. A-moll-Sonate von Ritter, 5. Präludium und Fuge in G-dur von Seb. Bach, 6. E-moll-Fuge von demselben, 7. Passacaglia von demselben. 8. Orgelconcert von Rheinberger. Bravo!

In Erfurt starb vor einiger Zeit der verdiente und wegen seiner Humanität hochgeschätzte Domprobst Bode.

Bei der 26. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in Darmstadt sprach Direktor Bartels aus Gera über: die Concentrationsidee und zeitgemäße Oekonomie des Volksschulunterrichts im Lichte alter und neuer Pädagogen beleuchtet und dargestellt. Er erklärte sich gegen die extremen Auswüchse der Herbart-Zillerschen Partei und die Anwesenden stimmten ihm beifälligst bei.

Eine Doktorin der Musik. Daß einer Dame von einer Universität ein Ehrendoktorat verliehen wird, dieser Fall dürfte bei den Feierlichkeiten, die aus Anlaß der Anwesenheit des Prinzen und der Prinzessin von Wales in Dublin veranstaltet wurden, zum ersten Male vorgekommen sein. Als nämlich das Prinzenpaar nach der Grundsteinlegung des Museums für Kunst und Wissenschaft die neue Dubliner Universität besuchte, wurde daselbst dem Prinzen der Grad eines Doktors der Rechte und der Prinzessin der Grad eines Doktors der Musik honoris causa verliehen.

Bei der Tonkünstlerversamulung des allgemeinen deutschen Musikvereins betheiligten sich die Organisten Hänlein aus Mannheim, S. d. Lange — Cöln, Köhler — Bonn, Paul Homeyer — Leipzig.

Die Zeitung für Instrumentenbau von Paul de Wit in Leipzig berichtet von einem bemerkenswerthen Cornett in der Orgel zu St. Wolfgang in Schneeberg (50 Stimmen, erbaut von Jahn in Dresden). „Es klingen da", heißt es, auf C' die Töne $\overline{g}$ $\overline{b}$ $\overline{c}$ $\overline{d}$ $\overline{e}$, leise klingen mit die sogenannten Aliquottöne c $\overline{g}$ $\overline{c}$ $\overline{e}$. Diese

*) So muß also die „Dame" — die Knappen (d. h. die deutschen Organisten) beschämen! H. Gr.

sonderbare Mischung erzwang zu seiner Zeit der mit der Disponirung der Orgel betraute Geheimrath Schaarschmidt, um dem Werke für den großen Kirchenraum Glanz und Frische zu verleihen, was auch vollständig gelungen ist. Was sagen die Leser d. U. zu dieser auffälligen Mischung? —

Dasselbe Blatt berichtet, daß in Auteuil bei Paris, in der Kirche Notre Dame eine neue Orgel von Cavaillé-Coll zu Paris, unlängst aufgestellt und vom Orgelvirtuosen Widor erstmalig vorgeführt worden sei. Das Werk hat 32 Stimmen auf 2 Manualen und Pedal, mit 12 Combinationspedalen und 2000 Pfeifen. Es hat ein Gebläse mit verschiedenen Druckgraden und regulirbaren Reservatoren, Windladen mit doppelten Canzellen, um die Grund- und Combinationsstimmen getrennt mit Wind zu versorgen; pneumatische Motoren für beide Manuale, wodurch sie, zusammen oder getrennt, mit Leichtigkeit gespielt werden können.

Robert Franz ist vom Tonkünstlerverein in Dresden zum Ehrenmitgliede ernannt worden. Das künstlerisch auszustattende Diplom soll dem verehrten Tondichter an seinem bevorstehenden 70. Geburtstage, den 28. Juni, überreicht werden.

# Briefwechsel.

H. W. in B. Wie sich eine ästhetisch gebildete Red. dazu hergeben kann, Chopins herrlichen Trauermarsch mit einem seiner lustigen Walzer zusammengekuppelt aufzutischen, wie das in Nr. 7 der Tongerschen neuen Musikzeitung (6. Jahrg. — 45000 Auflage! —) vollbracht wurde, ist uns unbegreiflich. Siehe 1. Beilage zu Nr. 7: Ein Melodiensträußchen aus Chopin's beliebtesten Compositionen von Max Schultze." Ein solch ästhetisches Verbrechen verdient ernsteste Rüge. — Dr. R. W. in W. Es zeigt von wenig Anstand, wenn man Jemandes Gefälligkeit beansprucht und selbige auch noch bezahlen läßt. Also antworten, Papier und Tinte liefern und auch noch das Porto in Ihrem Interesse bezahlen? nachdem wir noch obendrein vorher 20 Pfg. Strafporto für Sie bezahlen mußten!" Das geht denn doch übers — Bohnenlied. So dumm sind wir nicht mehr, da Undank der Welt Lohn ist. —

Die geehrten Leser der Urania werden ergebenst ersucht, in der Abhandlung (Nr. 5. pag. 66—70) die nachstehend verzeichneten Druckfehler richtig zu stellen:

| Falsch: | Richtig: |
|---|---|
| Urania Nr. 5, pag. 66 von 1885 letzte Zeile der Seite: intentirt | intendirt |
| pag. 67, Zeile 17 von oben: zu schwer: | zu theuer |
| pag. 69, Zeile 3 von unten: 0,904 | 0,994 |
| pag. 70, Zeile 24 von oben: nach | noch |

**Wichtig für Orgelbauer.**

Wegen Todesfall meines Mannes suche ich zur selbstständigen Leitung meiner Kirchenorgelbau-Anstalt (errichtet Anfang d. Jahrhunderts) für sofort einen durchaus tüchtigen Werkführer, der in allen Fächern der Orgelbaukunst gründlich erfahren ist. Bei Qualificatiou wäre ich eventl. nicht abgeneigt, die Fabrik unter günstigen Bedingungen an denselben zu übertragen.

**Emilie Rohn Wwe.**
**Wormditt.**

Erfurt, Verlag von E. Weingart vormals Körner'sche Buchhandlung. Druck von Otto Conrad, Erfurt.

# URANIA.

## Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 7. Zweiundvierzigster Band. 1885.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark, und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.



Inhalt. Der alte Cantor. — Anton Bruckner. — Von Thüringen bis nach Südafrika. — Conrad Schott (Forts.) — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Notizen. — Briefwechsel.


### Der alte Cantor.

Von Rud. Kögel.

Ich träume still als Kind im Kirchgestühle
Durch runde Scheiben blickt Nachmittagsschein
Die Schatten alter Linden wehen Kühle,
Es tanzt der Staub beim Schall der Melodei'n.
Der Meister läßt im Orgeltongewühle
Choräle um Choräle süß gedeihn,
Für jeden Hauch der Kunst so fromm und frank
Hab, alter Cantor, hab noch heute Dank!

Dein Gärtchen darf ich froh mit Dir betreten,
Du zeigst mir der Aurikel braunen Sammt,
Das Maienglöckchen auf verschwiegnen Beeten,
Die Tulpe, die daneben prahlend flammt,
Der Bienen Völklein, wie sie ohn' Verspäten
Gleich Dir bestellen einer Zukunft Amt —
In Deines Gärtchens Raum für jeden Gang
Hab, alter Cantor, hab noch heute Dank!

Und Keiner, mein ich, kann wie Du erzählen,
Wie Joseph träumt und künft'ge Größe spürt,
Wie dann die Neider ihn und Jakob quälen
Und wie zum Diensthaus er hinabgeführt,
Bis der Erhöhte, bei des Bechers Fehlen
Sich seinen Brüdern kund giebt, heißgerührt, —
Aus goldnen Bibelkelch für jeden Trank
Hab', alter Cantor, hab' noch heute Dank!

Es scheint mir selber fast, nicht nach der Mode
Ist Käppchen Dir und Brille angepaßt,
Beim Buchstabiren fehlt dir die Methode
Und hohen Wissens stolz empfund'ne Last, —
Doch von der Hirtentreue bis zum Tode
Hast Du ein sel'ges Bild in's Herz gefaßt.
Ich glaube dran seit meiner Schülerbank,
Hab, alter Cantor, hab noch heute Dank! —

Längst ruht der Alte unter Stein und Moose,
Die Schrift erlosch, und übern niedern Zaun
Rankt blühend sich der Strauch der wilden Rose,
Dem Grasemücken froh ihr Nest vertraun.
Mich treiben um — des Lebens bunte Loose,
Doch durft' ich je mit Schwert und Kelle baun, —
Du bautest mit. Darum mein lebenlang
Hab, alter Cantor, hab auf ewig Dank!

(Aus: „Daheim".)

## Musikalische Charakterbilder der Gegenwart.

### Ein österreichischer Orgelmeister.

### Anton Bruckner.

Unter die vorzüglichsten Meister des Orgelspiels in deutschen und österreichischen Landen gehört ohne Frage der obengenannte Künstler. Anton Joseph Bruckner wurde in Oberöstreich, zu Ausfelden im Traunviertel, (unweit Linz) am 4. September 1824, als Sohn eines schlichten Landschulmeisters, geboren. Seit dem 9. Jahre unterrichtete ihn der Vater im Clavierspiel, aber nicht lange sollte diese Unterweisung dauern. Kaum 12 Jahre alt, verlor er und seine Geschwister den Theuern durch den Tod. Der menschenfreundliche Prälat Arneth von St. Florian nahm sich des verwaiseten Knaben an. Am Sterbetage des Vaters fragte der edle Mann: „Willst du studiren, lieber Kleiner, oder willst du werden, was dein Vater war?" Gern wohl hätte das Kind das erstere gewählt, aber das Amt des seligen Vaters stand ihm so hoch, daß er nichts anderes ergreifen wollte. Nun kam er als Sängerknabe nach St. Florian. Hier erhielt er Unterweisung im Clavier- und Violinspiel von Gruber, einem Schüler des berühmten 1. Quartettisten Schuppanzigh; im Generalbaß vom Schullehrer Bogner; für das Orgelspiel war er auf sich selbst angewiesen. Später machte er den Lehrcursus in Linz durch. Hier unterrichtete ihn Dürrenberger in der Harmonielehre. Als er 17 Jahre war, bekam er die erste Anstellung als Schulgehilfe in Windhag bei Freistadt mit — 12 Gulden jährlicher Besoldung. Der Schulmeister daselbst versperrte ihm das Clavier, damit es nicht „zusammen gedroschen" würde.

Indeß wurde er bald nach Kronsdorf, unweit Enns, und 1845 von da nach St. Florian als Lehrer und zugleich als supplirender Stiftsorganist versetzt, nachdem er beim Orgelconcurs für Lehrer, auf freiwilliges Anerbieten hin das Thema „Tres sunt" glücklich fugirt hatte. In Kronsdorf war er bereits über des alten Marpurg Kunst der Fuge gerathen; in St. Florian vertiefte er sich in S. Bachs wohltemperirtes Klavier mit solchem Eifer, daß er oft schon morgens

um 4 Uhr studirte. Nun gings ans Componiren von Messen, und Psalmen. Ein Requiem und eine Festmusik zur Infulirung des menschenfreundlichen Prälaten Arneth lenkten die Aufmerksamkeit auf den jungen talentreichen Mann, so daß er 1851 erster, vorläufig provisorisch angestellter Stiftsorganist wurde. Seine Einnahmen besserten sich dadurch, denn als Organist bekam er über 80 Gulden und als Lehrer über 36! Nun konnte er einige Male nach Wien reisen und sich bei den dortigen Meistern Aßmeyer, Preyer und Sechter einführen. Die ihm von A. gegebenen Themen führte er als Doppelfuge durch. Bei der Bewerbung um die Domorganistenstelle in Linz, war er allein im Stande eine Introduktion und Fuge zu improvisiren. Der Musiklehrer Lang war darüber so entzückt, daß er den geschickten Candidaten Cäziliens umarmte und ausrief: „Du bist der Tod Aller!" So war er 31 Jahre alt geworden. Nichtsdestoweniger wurde eifrigst fortstudirt, namentlich um die Geheimnisse des Contrapunkts zu ergründen, so daß er die Prüfung am Wiener Conservatorium bei Sechter, Herbeck, Helmesberger ꝛc. bestehen konnte. Herbeck soll geäußert haben: „Wenn ich den 10. Theil von dem wüßte, wäre ich glücklich!" Immer wurde eifrig fortstudirt und componirt. Es entstand die 1. Symphonie in C-moll. 1867 starb Sechter und Br. wurde, durch Herbecks Einfluß, expectirender Organist an der Wiener Hofkapelle, sowie als Professor des Orgelspiels, der Harmonielehre und des Contrapunktes berufen. 1857 wurde er Rektor der Harmonielehre an der Universität und bald darauf wirklicher Hoforganist.

1869 unternahm er, auf Anrathen Hanslicks, eine Reise nach Frankreich, um in der Kirche zu St. Epore, zum besten eines Kirchenbaues, zu concertiren. Hier und in Paris fand er viele Anerkennung. 1871 gab er 6 glänzende Conzerte in Alberthall zu London und 5 im Krystallpalast. 1865 war unser Orgelheld Richard Wagner vorgestellt worden. Wagner interressirte sich für den strebsamen und begabten Genossen, inspicirte dessen 2. und 3. Symphonie und war darüber sehr erfreut. Als B. den Bayreuther Meister besuchte, umarmte er den Ankömmling und sagte: „Mit der Dedikation hat es seine Richtigkeit; sie bereiten mir mit dem Werke großes Vergnügen!" Auch später bewahrte ihm W. seine volle Sympathie. Der Charakter der B. Werke besteht in einer üppigen Kraft des Wissens und Könnens, in edler Männlichkeit, genialer Heiterkeit, guter Erfindung, blendender Instrumentation und polyphoner Meisterschaft. Gegenwärtig ist unser Meister schon bei der 8. Symphonie angelangt, die Dr. Franz Liszt gewidmet ist. Auch auf dem Gebiete der geistlichen Musik hat er Verdienste geleistet. Von seinen Orgelcompositionen kennen wir leider noch nichts.

## Von Thüringen bis nach Südafrika.

### Reisebericht des Orgelbaumeisters A. Strobel in Frankenhausen.

Es war am 16. Juli v. J., als ich meine Berufsreise nach Boshof (Oranje-Freistaat) in Süd-Afrika antrat, und daselbst die neue

Orgel (beschrieben in der „Urania“ Nr. 9, 1884) aufzustellen. Die Trennung vom Elternhause war eine tiefbewegte; ich nahm Abschied von meinem schwerkranken alten Vater für immer. Die Reise erfolgte von hier aus zunächst nach Hamburg. Die Kisten, welche die Orgeltheile enthielten, waren einige Tage früher an einen dortigen Spediteur, welchem zugleich der Weitertransport bis nach Port-Elisabeth übertragen war, abgesandt.

In Hamburg verlebte ich einige angenehme Tage, benutzte nun einen Hamburger Dampfer, um nach London zu gelangen. Bis zum Dock, von wo aus der Dampfer Abfahrt nahm, ließ ich mich fahren. An Ort und Stelle angelangt, erstieg ich alsbald die Schiffstreppe und war am Bord eines sehr elegant eingerichteten Dampfschiffes, in welchem mir sogleich eine Cabine angewiesen und mein Gepäck untergebracht wurde. Ich betrat den Speisesaal, bewegte mich nun in einer zahlreichen Reisegesellschaft, meist aus Deutschen bestehend.

Während des eifrigsten, sehr lannigen Gesprächs setzte sich das Schiff in Bewegung, es war am 18. Juli, Abends 10 Uhr. Noch lange wurde in lebhafter Unterhaltung auf dem Deck hin und her gewandelt, bis schließlich gegen 12 Uhr, nun suchte Jedermann sein Nachtlager auf. Ich mochte wohl das Geschick des größten Theils meiner Reisegesellschaft theilen, es währte lange, ehe ich in Morpheus Armen Ruhe fand. Zunächst floh mich der Schlaf, denn das Stampfen der Maschine, das Klirren der an Schweben im Speisesaal aufgehängten Gläser, Tassen ꝛc., wie das Forttönen der Dampfpfeife, sowie das Tuten der Nebelhörner, waren ja ungewöhnte Töne. Endlich aber kam ein wohlthuender Schlummer. Als ich Morgens 7 Uhr aus meinem Schlaf erwachte, begann es allmälig auf dem Schiffe lebendig zu werden. Die See war ziemlich bewegt, das Schiff schaukelte nicht wenig. Ich hielt an der Zeit aufzustehen. Aber wie war mir zu Muthe, als ich mich von meinem Lager erheben wollte! Ich fühlte mich plötzlich wie im Genick gefaßt und wieder zurückgezogen. Mit Mühe und Anstrengung gelang es mir in einer halben Stunde endlich emporzukommen. Aller Appetit zu Essen und Trinken war mit einemmal wie vernichtet; ich mußte schon vom ersten Tage an bis zum nächsten der gefürchteten Seekrankheit meinen Tribut bringen.

Am 20. Juli landeten wir in London. Die engl. Zollbeamten revidirten mein Gepäck. Ich schickte mich an, nachdem mir wieder wohler zu Muthe war, den Schwager meines Bruders aufzusuchen. Ich wurde, sowohl von ihm als auch von seiner Familie, sehr freundlich empfangen und aufgenommen. Schon mit dem Frühesten des nächsten Tages begann ich, von meinen Anverwandten begleitet, mir London und dessen Sehenswerthes, so viel als möglich es die kurze Zeit erlaubte, anzusehen. Schon am 23. Juli, gegen Abend, sollte das Schiff, womit die Weiterfahrt erfolgen sollte, von London abfahren. Ich fuhr per Bahn wohl eine Stunde lang nach dem West-India-Docks. Hier lag das prachtvolle, saubere Dampfschiff „Granttully Castle“. Es war von Außen mit grauer Oelfarbe angestrichen, die Cabinen-Luken waren mit röthlicher Farbe gezeichnet. Nachdem ich die Schiffstreppe hinaufgestiegen und das Passagebillet vorgewiesen

hatte, erhielt ich meine Kabine II. Cl. angewiesen. Das Schiff war sehr gut besetzt, deswegen mußte ich den kleinen Raum mit zwei englischen Herren theilen. Nachdem Koffer und Handgepäck untergebracht und ich das Bett belegt hatte, stieg ich wieder aufs Deck, denn hier ging es sehr bewegt und lebendig her. Es war ein Gewühle von Menschen, die Dampfkrahne waren noch im vollen Gange, jedoch mir war nicht ganz wohl ums Herz, denn rings um mich her hörte ich kein Wort deutsch sprechen. Jetzt läutete die Schiffsglocke, das Einladen in das Schiff war beendet. Nach einer halben Stunde läutete die Glocke wiederholt. Außer den Schiffsmannschaften, Passagieren, mußte Alles das Schiff verlassen. Jetzt knarrte die Ankerkette, die Halteseile wurden gelöst, die Maschinen machten Dampf. Zum dritten und letzten Male läutete die Schiffsglocke. Das große stolze Schiff erzitterte leicht, die Matrosen schwenkten von den Raaen und aus den Strickleitern ihre Mützen. Fare well, Fare well! Leb wohl, leb wohl! so erscholl es nun aus vielen hundert Kehlen; die Taschentücher wehten noch lange gegenseitig. Leise und langsam löste sich das Schiff von den bisherigen Hafengenossen ab und fuhr der Brücke zu, die schnell aufgeschoben wurde. Es war ein erhabener gewaltiger Eindruck, der mir in der Erinnerung nie schwinden wird. Während der Fahrt, der Themse entlang, bewegte ich mich auf dem Decke. Hier war es höchst interessant. Zunächst lag der Glanzpunkt des ganzen Stromufers, das herrliche Greenwich, vor uns. Immer noch ging die Fahrt durch eine ununterbrochene Doppelreihe von Schiffen hindurch, deren Masten und Wimpel einem Walde glichen. Nun kamen die berühmten Docks, die Werften für den Bau der englischen Kriegsschiffe. Je weiter die Fahrt ging, um so mehr verflacht sich die Landschaft. Die Bäume erntfernen sich von dem Ufer und Schilf tritt an ihre Stelle. Der Steward rief zum Diner, der frische Wind auf dem Deck hatte Hunger erregt. Mit gesegnetem Appetit wurde dem Essen allseitig zugesprochen. Die englische Küche fand ich dem Feingeschmack angepaßt. Nach dem Essen suchte ich wieder meinen alten, mir am mehrsten zusagenden Platz des Decks auf. Das Schiff war im Kanal. Am 24. Juli landete das Schiff in Dorthmouth, um noch Passagiere und Güter aufzunehmen. Von hier aus wurde das Fahrzeug mit den erforderlichen Lebensmitteln versorgt. Der kurze Aufenthalt wurde zu einem Ausfluge in die Stadt ausgenutzt. Während dem hatte auch das Schiff noch eine zahlreiche Reisegesellschaft aufgenommen und darunter, zu meiner großen Freude, zwei Deutsche. Nun beunruhigte mich nicht mehr der Gedanke, wie wird mich die Weiterfahrt langweilen, wie soll ich die eigentliche Unterhaltung, da ich der engl. Sprache fast fremd gegenüber stand, finden? Es war Mittag 12 Uhr, als unser Schiff Dorthmouth verließ. Ich stand noch lange am Gitter des Decks und sah das Letzte von Europa mit wehmütigem Herzen schwinden. Bis zum Meerbusen von Biscaya hatten wir ruhiges, schönes Wetter gehabt; hier trat stürmisches, unfreundliches Wetter ein. Nach 5 tägiger Fahrt erreichten wir die portugisische Insel Madeira; es war früh 6 Uhr, wo vom Schiffe aus 2 Kanonenschüsse als Signal baldiger Ankunft abgefeuert wurden. Auf dem

Deck wurde es bald lebendig. Alles war von sichtlicher Freude erfüllt, wieder Land zu sehen. Meine zwei Landsleute und ich freuten uns ganz besonders auf Madeira; wir hatten schon des Tags zuvor geplant, uns nach dem Land übersetzen zu lassen, um Früchte und sonstige dort den Reisenden angebotene Sachen zum Andenken einzukaufen. Wie wurden wir aber um unsere Hoffnungen betrogen durch die derzeitig dort herrschende Cholera-Epidemie. Das Schiff nahm weder Güter noch Passagiere auf, und uns war es nicht gestattet, das Schiff zu verlassen. Nach kurzem Aufenthalt fuhren wir weiter. Je näher wir der Sonnenlinie kamen, desto mehr begann die Wärme zuzunehmen und steigerte sich zu einer fast unerträglichen Hitze. Ein genommenes Seebad brachte eine kurze Erfrischung für den Körper. Die Sonntage am Bord wurden durch schöne, sowie feierliche Gottesdienste ausgezeichnet, welchen schon Sonnabend Nachmittags Gesangsübungen vorausgingen. Die Passagiere wurden unter sich bekannter, es bildeten sich Kreise, die gern zusammen hielten. Es ging oft sogar sehr lustig zu; Gesellschaftsspiele, und — wenn das Wetter nicht allzu schlecht war, wurde ein gemüthliches Tänzchen gemacht, wozu die Schiffskellner, welche zum Theil musikalisch sind, aufspielten — nahmen der Langweile den Boden. Jetzt passierten wir den Aequator. Die Schiffsleute veranstalteten, unter Leitung des Haushofmeisters vom Schiff, eine musikalische theatralische Aufführung, bei welcher zum Schlusse unter den Passagieren eine Collecte stattfand, zum Besten für die hinterlassenen Wittwen und Waisen im Dienste verstorbener Mannschaften der Schiffsgesellschaft. Am Morgen des 8. August landete das Schiff auf der Insel St. Helena, bis wohin die Fahrt sehr gut von statten gegangen. Auch auf dieser Insel war der Aufenthalt nur ein kurzer; mein Freund und ich ließen uns, mittelst eines kleinen Bootes, ans Land setzen, während das Schiff verankert auf der See blieb. Wir besahen uns die kleine Stadt Jamestown, welche direct am Meere liegt und zu deren linken und rechten Seite mächtige Felsen emporsteigen, auf deren höchsten Spitze die Festung liegt, zu welcher wir, nach Ersteigung von 540 Stufen, anlangten. Die Mühe wurde durch eine prachtvolle, großartige Aussicht reichlich belohnt. Napoleons Grab konnten wir leider nicht besuchen, weil die Zeit zum Aufbruch gekommen war. Hier bekommt man schon viel Afrikaner zu sehen. Es war Vormittag 11 Uhr, als das Schiff St. Helena verließ. Nach weiterer 7tägiger Fahrt, während welcher das Wetter uns durchaus nicht wohlwollte, indem es uns den Aufenthalt auf dem Deck gar nicht gestattete, erreichten wir, früh 6 Uhr des 18. August, die Capstadt. Da herrschte nur Freude und Jubel. Die freundlichen Häuser leuchteten im Sonnenschein; großartig breiteten sich die Felsen ringsum die Bay aus. Der stattliche Tafelberg trug eine Wolkenkrone. Mittlerweile war es 8 Uhr geworden und wir durften das Schiff verlassen. Die beiden Landsleute hielten getreulich zu mir, und so marschirten wir nach der von den Docks um eine halbe Stunde entfernt liegenden Stadt. In fröhlichem Beisammensein, bei vortrefflichem Capwein, verbrachten wir den Tag. Am andern Morgen verabschiedeten sich meine 2 Freunde, jeder einem andern weitern Ziele

entgegen. Nun war das gegenseitige Abschiednehmen, der Austausch von Glückwünschen, so herzlich, als wären wir zusammen in einem Freundschaftsbund aufgewachsen. Nach 2 Tagen Aufenthalt verließ auch ich wieder die schöne Capstadt, um nach Port Elisabeth weiterzureisen. Das Schiff langte nach 2 Tagen guter Fahrt hier an, und ich wurde mit den übrigen Passagieren durch ein kleines Dampfboot an das Land befördert. Als am Eingange der Stadt mein Gepäck revidirt war, ließ ich mich durch einen Schwarzen, der gleichzeitig meinen Koffer trug, nach dem Commerscial-Hôtel begleiten. Hier war ich sehr wohl aufgenommen und wurde fein bewirthet. Meine und der Orgel glückliche Ankunft meldete ich verabredetermaßen durch Telegraph nach Boshof. Es währte nur kurze Zeit, und mein Telegramm wurde durch Herrn Pastor v. Wyk in Boshof beantwortet. Er hieß mich auf Afrikas Boden herzlich willkommen und benachrichtigte mich zu gleicher Zeit, daß die Wagen, von Boshof aus, nach der Endstation Colesberg, wohin nun mein Ziel war, abgeschickt würden. Unter Beihilfe eines Spediteurs in Port Elisabeth wurde der Weitertransport per Bahn nach der erwähnten Endstation veranlaßt. Ehe alles in Ordnung war vergingen volle 3 Tage. Am 20. August reiste auch ich dahin per Eisenbahn. Ohne größern Aufenthalt zu haben, kam ich nach einer Fahrt von 2 Tagen und 2 Nächten in Colesberg an. Die Fahrt interessierte mich sehr. Die Bahn schlängelt sich ununterbrochen zwischen hohen kahlen Bergen hindurch, hat viel Steigung und Fall. Bei ersterem wird sehr langsam, bei letzterem mit rasender Schnelligkeit gefahren. Während der ganzen Fahrt wurden nur zwei kleine Städtchen berührt und nur selten sah man eine Farm liegen. Ein zweirädriger Kutschwagen (Karre genannt) brachte mich nach der Stadt, die ½ Stunde Wegs von dem Bahnhofe entfernt liegt.

(Fortsetzung folgt.)

## Conrad Schott, der blinde Orgelmacher zu Stuttgart.

Manuscript von Magister Georg Stöffler, Stadtpfarrer zu Freudenstadt ums Jahr 1650.

**Ein interessantes Culturbild aus dem 16. und 17. Jahrhundert.**

(Fortsetzung.)

### Meine Kur.

„Das ist der Patient, lieber Brastberger, von dem ich ihm sagte, daß er an den Augen leide!“ sagte der Herzog. Langsam trat der Greis heran, schauete mir lange in den Augenstern, hieß mich blinseln und hielt mir ein klein Geldstück mit der Frage vor den Blick, ob ich das Gepräge daran erkennen möchte? Ich verneinte. Hierauf mußte ich ihm den Anfang meines Uebels erzählen, und das Ende vom Lied war, daß die Entzündung weiter nichts sei, als Rückgift gehabter Rauden. Das Gift habe schon die edelsten Theile des Auges angefressen, doch wolle er mit Gottes Hilfe eine Heilung versuchen; „jedenfalls aber“, sprach er, „muß ich mich, durchlauchtiger Herr, vor einem bösen Anscheid verwahren, so das Ende, was ich fast befürchte, totale Blindheit werden sollte.“ — „Ach, ach!“, jammerte Friedrich theilnehmend. „Er will nur durch Gelungenheit der Kur seinen Ruhm und

Sold dadurch erhöhen, daß er Er die Krankheit gar so hoch ästhimirt".— „Mit nichten, durchlauchtigster Fürste! mit nichten! So solcher Wahn mir vorginge in Ihro fürstlichem Wissen, so wärs mir lieber, wolltet ihr den Dr. Renz an meiner Stelle berufen, oder in Gemeinschaft mit ihm die Heilung an diesem „Balg" versuchen lassen. War mein Lebtag kein Charlatanus noch Schwenkfelder in innerm Zumuth." „Nun, nun, nicht bös, Brastberger! Will ihm Vertrauen schenken, wie bishero: beginn er nur die Kur sogleich, meinethalben auch mit Beizug des Renzen." — Brastberger nahm mich an der Hand und führte mich in sein Haus, das in der sogenannten reichen Vorstadt hinter dem Stockgebäude stehet. Mit dem Frühling stärkten sich meine Augennerven dermaßen, das ich den Zeiger auf dem Stiftsthurm „zwicken" sah. Den ganzen Tag hieß mich mein Kurherr auf den „Berglen herumstreifen" und verbot mir nur das „Gaplohnen", d. h. Radschlagen auf den Händen, das ich von meiner Heimath her vornehmlich liebte, und darin eine solche Fertigkeit hatte, daß ich die Eßlinger Steige schneller hinab pauzeln konnte, als ein Reif neben mir lief.

Nun rückte eine große Feierlichkeit heran, welche der Herzog 1602 mit dem Anfang des 1. Juni begann und deren Ende erst den 12. Juni war. Auf der Tanz- und Vogelwiese war ein stattliches Lager aufgeschlagen. Mehr als 40 Fürsten, Grafen und andere Edelleute waren mit ihren Dienern zu Stuttgart versammelt, und jede Unterhaltung, welche ersonnen und möglich gemacht werden konnte, die wurde den fürstlichen Gästen mit hohem Aufwande verschafft. Ein Turnier zu Roß und zu Fuß war zu schauen. Es erschienen Aufzüge von Grönländern, Türken, Amerikanern, Asiaten, Polaken, Russen, Schotten, Ungarn, Spaniern, Italienern; ihnen folgten vierzigerlei Trachten in Württemberg, Mömpelgart und Alencon, wovon der Riese von Twiel. Dieser war ein entsetzlich großer Mann, der noch größer gemacht wurde durch einen fußhohen Kothurn, eine spitze 3 Fuß hohe Pelzmütze, über welche auch noch ein Federbusch ragte, der auch wohl eben so lang war, so daß der größte Mann, stehend auf einem Rosse, nicht an Höhe ihm gleichkam. Er stellte einen Waidmann vor, trug einen großen Bogen mit einem Pfeilkasten auf dem Rücken, und einen jungen Baum mit gestutzten Wurzeln, als Keule in der linken Hand. Ihm folgte ein Rudel Hunde, alle so groß wie ein Sechsmonatkalb. Ein falscher Bart von Schafwolle lockte bis auf seinen breit gesteppten Lendengurt herab, so daß er übermenschlich anzusehen war. Dann kamen Könige mit ihren Mohren und Mädeln, alles in schönster Pracht. Dazwischen spielten Trompetenbläser und Zinkenisten liebliche Melodeien, und Bergknappen mit Hörnern machten den Zugschluß, der sich von der alten Lustgrotte nach der Ball-Mall (Paille-Maille) hinabbewegte. Den Namen Ball-Mall bekam der Platz daher, weil man dort mit gestielten Schlägeln hölzerne Kugeln einander in der Luft zuschlug, was schon gar lange ein beliebtes Spiel der Stuttgarter war, und aus England herüber gebracht wurde. Längs des obern Stöckachs war ein Wäldlein, worin eine prachtvolle Jagd veranstaltet wurde, wobei die Hirsche und Rehe Gold- und Silbermünzen an den Hälsen hängen hatten. Als nun diese Lustbarkeiten

alle nach und nach zu Ende gingen, fiel es dem Herzoge noch ein, den vom Hirschparke heimziehenden Gästen eine kleine Freude zu machen, und befahl, daß der kleine Tyroler Conrad vor ihnen her das Rad schlagen sollte. Der Vize-Canzler Zeiser sprang schweißtriefend in die Wohnung meines Doktors und zeigte dort den herzoglichen Willen an. Brastberger schüttelte, ob dieses sonderlichen Begehrnisses, unwillig das edle Haupt, ließ mich aber gleichwohl, ohne Widerrede zu wagen, zur fürstlichen Kurzweil ziehen. Am Apostelthor traf ich den Herzog, der mir leutselig zurief: „Gablohne, Schöttle! gablohne vor uns her bis nach der Türnitz.“ Plötzlich streckte ich die Hände aus, bog auf und ab mit solcher Schnelligkeit, daß ich in einigen Minuten einem flüchtigen Rade gleich mein Ziel erreicht hatte, zur allgemeinen Bewunderung und zum Gelächter Vieler. Ich bekam mehrere Geschenke und sprang erhitzt und freudig heimwärts. Brastberger ließ mir ein anderes Hemd geben und gebot mir Ruhe. Acht Tage fühlte ich keine Nachwehen auf meine Anstrengung; dann aber bekam ich ein starkes Brennen in den Augen, das nach und nach zur Eiterentzündung wurde; es wurde so schlimm, daß ich innerhalb 4 Wochen gänzlich blind wurde. Diesen Zustand meldete Brastberger dem Herzog und schob die Schuld dieses Unglücks auf das von ihm verlangte Radschlagen. Alsbald besuchte mich der Herzog selbst, tröstete mich väterlich und machte mir die Hoffnung, daß mir doch noch geholfen werden könnte, und so dies nicht möglich, werde er dafür sorgen, daß ich keinen Mangel litte! — Ich aber war und blieb blind! — Mein Unglück wurde meinem Vater gemeldet und dieser kam von Friedrichstadt, um mich abzuholen. Mein Arzt munterte aber meinen Vater auf, sich bei dem Herzoge mit mir zu verabschieden. Derselbe nahm unsern Besuch gnädig an und schenkte mir 10 Goldgulden, wofür ich mich herzlich bedankte und dabei den Wunsch merken ließ, daß es mir lieber gewesen wäre in Stuttgart zu verbleiben, allwo ich viel Gelegenheit hätte schöne Musik, die ich so sehr liebte, zu hören. Der Fürst erklärte darauf, daß er mich gern hier behalten wolle. Der Vater solle eine Aufseherstelle über den botanischen Garten erhalten, die seit 6 Tagen durch den Tod des Italieners Gabrielli erledigt sei. Auf diese Weise kam auch mein Vater hierher, und seine Wohnung war in dem Zwerghause des alten Klepperstalls nächst dem Schlosse. Hier waren mir alle Gänge, Stege und Wege bekannt, und ich vergaß fast, daß ich des Augenlichts beraubt war. (Fortsetzung folgt.)

---

# Besprechungen.

Erk, Ludw. und Tiersch, Otto: Allgemeine Musiklehre. Auf Anregung und unter Mitwirkung v. L. Erk bearb. u. herausgeg. v. O. Tiersch. Berlin, Rob. Oppenheim, 5 M.

Eine ganz vortreffliche Arbeit, die den ähnlichen Werken von Marx und Köhler ziemliche Concurrenz machen dürfte. Der Herausgeber verfügt über einen sehr bedeutenden Wissens-Apparat als Musiker, Akustiker, Historiker und — Pädagogiker. Was er, mit dem hochverdienten Altmeister der deutschen Liederkunde über die Eigenschaften

des Klanges und dessen Beziehung zur Notenschrift, über Generalbaß, Akustik, Organik, Harmonie-, Modulations- und Formenlehre darbietet, ist überaus sachlich, gründlich, anschaulich und lichtvoll, daß es uns ziemlich wundern soll, wenn seine Arbeit nicht „obenan" gestellt werden sollte. —

### Für Orgel.

Merkel, Gust., op. 177: Orgelschule. Praktische Anleitung zur gründlichen Erlernung des kirchlichen Orgelspiels. Leipzig, Rieter-Biedermann. 5 ℳ.

Wenn Dr. Kretschmar in einer ziemlich geringschätzigen Beurtheilung der vorliegenden Orgelschule sagt (vergl. Fritzschs mus. Wochenblatt), daß er das Bedürfniß nach neuen Orgelschulen in Abrede stelle, so ist das seine Sache. Wenn er ferner sagt, daß man mit den zweistimmigen Inventionen Bachs, mit dem wohltemperirten Clavier*), Hesses Pedalübungen, mit einigen Trios von Becker & Richter ꝛc. ganz leidliche Organisten fertig bringen könne, so wird dem nicht zu widersprechen sein. Aber eben so wenig wird man uns widerlegen können, wenn wir behaupten, daß bei jeder Disciplin ein systematisch geordnetes Lehrbuch, auf den besten Vorlagen des in dem betreffenden Fache Geleisteten fußend, namentlich für nicht besonders begabte Schüler, in jedem Falle besser sei, als ein ohne festen Plan und sichere Grundsätze zusammengewürfeltes Material. Daß Herr Kretschmar nicht hinlänglich in der Orgelliteratur bewandert ist, mag aus seiner Behauptung hervorgehen, daß die schreckliche dickleibige Orgelschule von Volckmar eine Reihe vortrefflicher Stücke vom Erfurter Fischer, Krebs ꝛc. enthalte. Nun aber enthält die V. Schule lediglich Originalarbeiten! Herr Kr. verwechselt die Ritterschе Orgelschule jedenfalls mit der von V. Was nun die R. O. S. anbelangt, so sind wohl alle Orgelpädagogen darin einig, daß dieselbe noch nicht übertroffen worden ist. Es umfaßt jenes epochemachende Werk nicht nur das kirchliche, sondern auch das concertante Orgelspiel. Merkel steckt sich die Grenzen enger, indem er nur die erstere Seite unserer Kunst betont. Zu dem Zwecke berücksichtigt er zunächst das Manualspiel in 2—4 st. Tonsätzen. Zu der 2. Abtheilung kommt das Pedalspiel in allen seinen Schattirungen zur Darstellung. Die 3. Abtheilung bringt kurze Choralvorspiele, Präludien in den Kirchentonarten, figurirte Choräle und größere Choralvorspiele. Die 4. Abtheilung bietet vermischte Stücke zum Studium und kirchlichen Gebrauche, als: Prä- und Postludien, Trios, Fughetten, Fugen. Nichts Wesentliches vermißt man, wie das von einem Meister, wie M. in der That ist, zu erwarten war. Vielleicht hätte die Auswahl des Gebotenen noch größer sein können, als sie in der That hier ist. Den wesentlichen Mordent in der sogenannten Nachtwächterfuge (E-moll) hat leider M., nach Ritters Vorgange, ebenfalls weggelassen. Viele Verzierungen Bachs kann man als unwesentlich und veraltet wissen; die hier urgirte gehört aber wesentlich zum Charakter des Themas.

Ley, Herm. op. 15: Ave Maria für Sopran auf Orgel oder Piano. Lübeck, Kaibel. 80 ₰.

— — op. 13: Präl. u. Fuge f. d. Org. 80. ₰.

— — op. 14: Phantasie über God save the King. Lübeck, Behrens. 80. ₰.

Op. 15. ist eine schöne wirksame Komposition. Der bekannte Text ist sehr feinsinnig und erbaulich musikalisch interpretirt. Op. 13 genügt, wenn man nicht zu große Ansprüche nach Inhalt und Form macht. Op. 14 bringt — nach Ritter, Böhner, Rinck und Hesse — nicht gerade Neues.

### b. Leichtere Orgelsachen.

Gottschalg, A. W: Hesse-Album. Auswahl der vorzüglichsten Orgelcompositionen v. Adolph Hesse. Heft I. 77 leichte und mäßig schwere Orgelstücke mit beigefügter Pedal-Applicatur. Leipzig, Leuckart, geh. 3 ℳ n.

Die vorliegende Auswahl beschränkte sich auf das Edelste und Beste der hochverdienstlichen Arbeiten des schlesischen Meisters. Das ziemlich zahlreiche Material wurde kritisch durchgearbeitet, sorgfältig phrasirt, geordnet und mit Fußsatz versehen. Wenn behauptet worden ist, daß diese Ausgabe nicht für Seminare passe, so zeigt

* Sollten hier nicht die 3 stimmigen Sätze der 15 Symphonien (1. Bnd. der Steingräberschen Ausgabe) dieses Meisters vorerst eingeschaltet werden?

das von größtem Unverstande, sofern nicht andere Motive vorherrschend gewesen sind. Ausstattung äußerst nobel.

Beltjens, Joh., op. 126: Modulationen in die alten Kirchentonarten (dorisch, phrygisch, lydisch, mixolydisch, äolisch und ionisch). 120 Versetten f. Orgel. 2. Aufl. Regensburg, Jos. Seiling, 2 ℳ

Diese Versetten haben eine fast klassische antike Haltung, die wohl imponiren kann. Im Interesse der Mannigfaltigkeit wäre zu wünschen, daß nicht alle Stücke im $^{4}/_{3}$ concipirt worden wären.

Merkel, Gust., op. 171: 30 kleine Präludien f. d. O. Dresden, Brauer (Plötner). 2 ℳ

Die beigefügte Pedal-Applicatur erleichtert den Gebrauch dieser gediegenen, leichten, ansprechenden, sowie kirchlich würdigen Stücke.

Merk, Gust., op. 4: 24 Orgelvorspiele. Leipzig, Leuckart (Sander). 2 ℳ n.

Aus dem „Gustav Merk" könnte wohl mit der Zeit ein „Gustav Merkel" werden, denn die in diesem Erstlingswerke gebotenen Stücke zeigen von nicht gewöhnlichem Talent und tüchtiger Durchbildung. Möge der jedenfalls noch junge Künstler seine Schwingen noch recht stattlich weiter entfalten!

Brandt, Adolph, op. 2: 60 kurze leichte Vorspiele in allen Tonarten f. Anfänger im Orgelspiel. Magdeburg, Heinrichshofern, 1 ℳ

Feine, hübsche und bildende Stücklein, ohne contraprunktische Spitzfindigkeiten, die Anfängern gewiß willkommen sein werden.

Herzog, Dr. J. G., op. 53: 12 Tonstücke f. d. Orgel zum kirchlichen Gebrauch, sowie zum Studium in Lehrer-Seminaren, Musikschulen ꝛc. Hildburghausen, Gadow & Sohn. 1,80.

Dieses Op. gehört zu den besten Gaben Meister Herzogs, in kleinerem Umfange. Alles ist gediegen, frisch und lebendig, ohne schwierig zu sein.

— — op. 55: XX meist leicht ausführbare Orgelstücke z. Gebrch. b. Gottesdienste sowie zum Studium in mus. Lehranst. Regensburg, Coppenrath.

Mit gleicher Schaffensfreudigkeit bringt der Erlanger Orgelmeister aus seinem Schatze hervor Altes und Neues, Gediegneres und Freieres, in schönen erbaulichen Formen und Normen.

Hiss, Franz, op. 13: 40 leichte Orgelstücke bestehend in Vor- Zwischen- und Nachspielen z. Gebrch. b. öffentl. Gottesdienste. Offenbach, Andrè, 4,80. 2. Aufl.

Ohne den Contrapunkt „an den Nagel" zu hängen, bewegen sich diese ansprechenden Präludien dennoch in leichteren, moderne Melodie nicht ausschließenden Formen. Unter Zwischenspielen hat man hier nicht die üblichen kleinen Verbindungsglieder zwischen den Choralzeilen — jetzt allgemein auf den Aussterbeetat gesetzt, grausam genug! — sondern abgeschlossene Zwischensätze in Präludienform zu verstehen.

Bell, A., op. 4: 52 Orgelstücke besteh. in Vor-, Zwischen- und Nachsp. z. Gebr. b. öffentl. Gottesdienste, sowie als Uebungsstücke f. angeh. Organisten. Offenbach, Andrè, 7,20.

Außer kleineren Kadenzen finden sich auch etwas weiter ausgeführte leichtere Orgelstücke, die das Verdienst haben, nicht über den Horizont schwächerer Organisten hinaus zu gehen.

Liszt, Franz: Requiem für die Orgel. Leipzig, Kahnt. 2 ℳ

Ein Seitenstück für desselben Tonmeisters Orgelmesse (in dems. Verlage) nach dem Requiem für Männerstimmen und Orgel (bekanntlich eine der besten Illustrationen des berühmten alten Textes) bearbeitet. Die vorliegende Version ist an manchen Stellen wesentlich gekürzt und im Ganzen sehr leicht, was bei Liszts Sachen eine Seltenheit ist. Die Haltung des Werkchens ist originel und poetisch.

# Aufführungen.

Berlin, den 24. April 1884, Abends 8 Uhr in der Lukas-Kirche (Bernburgerstraße) zum Besten der Armen der Lukas-Gemeinde Concert mit großem Orchester veranstaltet von Cornelia Kirchhoff unter gütiger Mitwirkung der Frau Amalie Joachim, des Herrn Baron Senfft von Pilsach, sowie des von Herrn H. Urban geleiteten Berliner Dilettanten-Orchestervereins. Programm. 1. Mendelssohn: Ouverture zum Oratorium „Paulus." 2. Seb. Bach: Arie: „Wohl euch, ihr auserwählten Seelen" aus der Pfingstcantate. Frau Joachim. 3. Thiele: Concertsatz (C-moll) für Orgel. C. Kirchhoff. 4. Mendelssohn: Arie: „Es ist genug" aus „Elias." Herr Baron Senfft von Pilsach. 5. Alexandre Guilmant: *)Sinfonie (D-moll) für Orgel und großes Orchester. (Largo. Allegro. — Pastorale [Andante] — Finale [Allegro]). Orgel: C. Kirchhoff. 6 a. Händel: Arie aus dem Dettinger Te Deum. Frau Joachim. 6 b. Beethoven: Die Ehre Gottes in der Natur. Frau Joachim. 7. Schumann: Abendlied (für Streichorchester von B. Bilse) 8. Seb. Bach: Arie aus der Cantate: „Ich hatte viel Bekümmernis." Herr Baron Senfft von Pilsach. 9. Thiele: Chromatische Fantasie für Orgel. C. Kirchhoff. Die Orgelbegleitung hat Herr Professor Dr. Alsleben gütigst übernommen.

Programm für die kirchliche Musik-Aufführung in der Ev.-luth. St. Petri-Kirche zu Elberfeld am 23. Nov. 1884, Nachmittags 5 Uhr. Orgel: Präludium und Fuge von G. F. Händel. Chor: Lasset uns fröhlich sein und mit einander preisen den Herrn! Motette von G. H. Stölzel. Kurze Ansprache. Kinder: Dies sind die heilgen zehn Gebot'; das erste Hauptstück. Micha 6, 8. Gemeinde: Das helf' uns Jesus Christ; Luther. Chor: Herr, Herr! Du wolleſt deine Barmherzigkeit; Motette von M. Hauptmann. Solo: An dir allein, an dir hab ich gesündigt; C. F. Gellert Comp. von L. van Beethoven. Chor: Du Hirte Israel; (Ps. 80, 2.) Nach Demetrius Bortniansky. Das zweite Hauptstück. Röm. 1, 16. 17. Gemeinde; Ehr' sei dem Vater und dem Sohn; J. Olearius. Chor: Die ganze Welt ist voll des Herren Macht; nach Bernhard Klein. Posaunen: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes; aus der Schöpfung von Haydn. Solo: Beschränkt, ihr Weisen dieser Welt; Chr. Wegleiter. Comp. von J. Seb. Bach. Chor: Gott, mein Heil! Motette von M. Hauptmann. Das dritte Hauptstück. Joh. 16, 23. Gemeinde: Amen, das ist, es werde wahr! Luther. Chor: Kommt, lasset uns anbeten; Achtstimmige Motette von M. Hauptmann. Harmonium und Klavier: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn, mein Jesu! Weil du mein Gott und Vater bist; Harmonium. Dir Jesu, Gottes Sohn sei Preis; Klavier und Harmonium. Gemeinde: Ich bringe Lob und Ehre dir; Motette für Doppelchor von Joh. Christoph Bach. Solo: Hilf Gott, daß ich bedenken mag; Des frommen Glöckners Spriichlein. Comp. von J. Ch. Nitzsche. Chor: Wie mit grimmgem Unverstand; Altes Schifferlied. Comp. von D. Schmidt. Das vierte Hauptstück. Apostelgeschichte 2, 38. Gemeinde: Mein treuer Gott, auf deiner Seite; J. J. Rambach. Chor: Wohlan, alle, die ihr durstig seid; Mendelssohn, Elias Nr. 41. Solo: Ich laß dich nicht, du mußt mein Jesus bleiben; W. C. Deßler. Comp. von Joh. Seb. Bach. Chor: O der Alles hätt' verloren; Motette von M. Hauptmann. Das fünfte Hauptstück. Joh. 6, 54—56. Gemeinde: Gott geb' uns allen seinen Gnadensegen; Luther. Chor: Lobe den Herrn, meine Seele; Solo: Mein gläubiges Herze; Aus der Weihnachtscantate von Joh. Seb. Bach. Harmonium und Klavier; Adagio von Mendelssohn. Chor: Die Nacht ist gekommen, drin wir ruhen sollen: Motette von M. Hauptmann. Schlußgebet. Gemeinde: Segne und behüte.

Konzert in der Johanniskirche zu Zittau Mittwoch, den 6. Mai 1885, nachmittags 6 Uhr gegeben zur Erinnerung an den 200jährigen Geburtstag J Seb. Bachs von der hiesigen Vereinigung zur Förderung kirchlicher Musik. Leitung Musikdirektor Albrecht. Die Soli haben gütigst übernommen Frau Prof. Knothe-Seeck (Sopran), die Herren Diak. Herz (Tenor), Musikdirektor Sauer (Violine), Musikdirektor Albrecht (Orgel). (Die angegebenen Tonsätze sind sämtlich Werke von Bach.) 1. Fantasie und Fuge (G-moll) für Orgel. 2. Schlußchor aus der Matthäus-Passion. Wir setzen uns mit Thränen nieder; Choral. Wenn ich einmal soll scheiden; 3. Arie für Sopran. Mein gläubiges Herze frohlocke; 4. 3 Sarabanden für Violine. 5. Motette (8 stimmig):

*) Das Guilmant'sche Werk gelangt zum 1. Male in Berlin zur Aufführung.

Lob und Ehre und Weisheit; (Doppelchor.) 6. Arie für Tenor aus dem Weihnachtsoratorium: Ich will nur dir zu Ehren leben; 7. Chor mit Orchester aus dem Weihnachtsoratorium: Ehre sei dir, Gott, gesungen.

Sonntag, den 7. Dezember 1884, Concert in der Aula des Königlichen Lehrer-Seminars zu Drossen. Programm. 1. Präludium zu: „Ein' feste Burg ist unser Gott" für Orgel; Merk. 2. Ouverture zu: „Die Gärtnerin aus Liebe" für kleines Orchester; Mozart. 3. Gavotte für kleines Orchester; Schröder. 4. Männerchöre: a. Weihnachtslied: Es ist ein Ros entsprungen; Prätorius. b. Russischer Vespergesang: Horch, die Wellen tragen bebend sanft und rein; Bortniansky. 5. Sonate pathetique Satz I (für 2 Claviere zu 4 Händen eingerichtet von A. Henselt) Beethoven. 6. Männerchöre: a. „Es fiel ein Reif"; Mendelssohn. b. „Auf ihrem Grab"; Mendelssohn. 7. Herbstlied, Duett für 2 Singstimmen; Mendelssohn. 8. Ouverture zu „Freischütz" (für 2 Klaviere zu 8 Händen eingerichtet); Weber. 9. Männerchöre: a. Waldeszauber; Abt. b. „Bist du im Wald gewandelt" (aus: „Der Rose Pilgerfahrt"); Schumann. 10. Maiglöckchen und die Blümelein, Duett für 2 Singstimmen: Mendelssohn. 11. Männerchöre: a. Abendchor aus dem „Nachtlager von Granada: Kreutzer, b. Die Nacht; Schubert. c. Kriegslied; Möhring. 12. Marsch und Chor aus „Tannhäuser" (für 2 Klaviere zu 8 Händen eingerichtet); Wagner.

Berlin, den 11. November 1884, Abends 7 Uhr: Conzert in der St. Marien-Kirche zur Unterstützung Verarmter, unter gütiger Mitwirkung von Frau Professor Schultzen- von Asten, Fräulein M. Schmittlein, Herrn Jul. Sturm, Herrn Oskar Koch, Herrn Franz Stock, Herrn M. Hoffmann, Herrn Jakowsky, Königl. Kammermusiker, Herrn E. Matz, Herrn Berger und des unter Leitung des Königlchen Musik-Director Herrn Otto Dienel stehenden, ca. 100 Sänger zählenden Königlichen Seminar-Chores veranstaltet von Otto Dienel. Seb. Bach: F-dur-Toccata. (Herr Berger). Ed. Grell: Der 133. Psalm. (Ecce quam bonum). (Männer-Chor des Kgl. Seminar für Stadtschullehrer. Soli: Herr Jul. Sturm, Herr Oskar Koch, Herr Franz Stock und Herr M. Hoffmann). Händel: Arie aus Susanne. (Frl. Schmidtlein). Cello Vortrag (Herr Jacobowsky). Händel: Duett aus Judas Maccabäus. (Frau Professor Schultzen- von Asten und Fräulein Schmidtlen.) Otto Dienel: Dritte große Sonate für die Orgel. (Erste Aufführung des Werkes). Allegro. Pastorale, Allegro. (Choral: Wie groß ist des Allmächtgen Güte). Otto Dienel: Recitativ und Arie nach Worten des 55. Psalms. (Herr Jul. Sturm). Otto Dienel: Melodie für Cello und Orgel. (Herr Jacobowsky). Fr. Schubert: Geistliches Abendlied. (Fr. Prof. Schultzen-von Asten). Ed. Grell: Graduale „Gnädig und barmherzig", für achtstimmigen Männerchor (Kgl. Seminarchor). Mendelssohn: Duett (Frau Professor Schultzen-von Asten und Fräulein Schmidtlein). Otto Dienel:*) Erster Satz aus der ersten großen Sonate für die Orgel. Herr E. Matz.

# Vermischtes.

## Rührendes Pater peccavi.

Ein Schwank von Friedrich Haug.

Ein Graf so fromm als ehrenwerth,
Durch ein katholisch Dörflein fährt,
Und allzu jach, dem hohen Gönner
Zu Lieb und Lust, die wackern Renner
Der Kutscher in die Weiche sticht,
Daß, plumps! ein Hinterrad zerbricht.
Aus steigt der Edle mit Geduld,
Sanft ihm verweisend seine Schuld:
„Nun fix! Der Wagner mag sich rühren!" —
Da hört aus offnen Kirchenthüren
Er sehr gewaltig peroriren

*) Die Sonate, bei Ewer & Novello in London erschienen, ist zu haben bei Sulzbach, Taubenstr. 15.

Und spricht: „Bis alles ist geschehn
Will ich in die Kapelle gehn,
Des Heilands Wort, des gnadenvollen,
Wird freundlich uns der Pfarrer zollen.“—
Der Kammermohr, im Dienste flink,
Nachschreitet auf des Grafen Wink.
Sie lauschen hinterm Kanzelpfeiler,
Sehn aufgesperrt der Leute Mäuler.
Ein toller Pfaff, ein Jesuit,
Spielt arg den Protestanten mit,
Und in des Fanatismus Grimme,
Brüllt starren Augs und hohler Stimme:
„Die Lutheraner allesammt
Sind nun und ewiglich verdammt.
Und ist's nicht wahr, ich schwör es euch,
So hole mich der Teufel gleich!“
Er thät im Schäumen und Erboßen
Das Bibelbuch vom Brete stoßen,
Der Graf zum Mohren lispelt drauf:
„Schaffs wieder, aber still hinauf!“
Ein Rauschen hört der Pater, schaut
Und Kreuze schlägt. Ihm bangt und graut,
Er hatte das gar keinen Zweifel,
Der Afrikaner sei — der Teufel,
Der ihn ob seiner Lügnerei
Zu holen froh gewillet sei,
Und stammelt vor dem Unhold scheu:
„Büßt hie und da ein Lutheraner,
Vielleicht noch selig werden kann er.
Selbst Einigen, ja Vielen gar
(Und als der Schwarze näher war)
„Sehr Vielen, ja den Allermeisten
(Und als ihm Kirchendienst zu leisten
Die Bibel ihm Othello beut)
„Den Lutheranern allen, allen
Gott ew'ge Seligkeit verleiht.“
Und thät in Jammer niederfallen:
Ach, lieber Satan, schone mein!“
Ei, wandt der Mohr gar tröstlich ein:
Ich gleiche nur dem bösen Feinde
An Farb'; an Horn und Bocksfuß nicht.
Ich bin ein Neger — armer Wicht“.
Drob laut auflachte die Gemeinde,
Und Klosterpater Emmerich,
Der unverschämte Brüller, sich
Still und beschämt nach Hause schlich. —

# Notizen.

Dr. Franz Liszt feierte in Carlsruhe, Straßburg und Antwerpen die größten Triumphe. Am 15. Juni ist der Altmeister wieder in seine Sommerresidenz Weimar eingezogen. —

Der verstorbene Musikdirektor und Seminarlehrer Karl Kuntze in Delitzsch hat ein angemessenes Grabdenkmal erhalten. —

Die mechanische Stuhl- und Möbelfabrik in Frankenthal (Rheinpfalz) macht auf einen neuen Klavierstuhl aufmerksam. —

G. Damms Klavierschule hat ihre 42. Auflage erreicht (190,000 Exemplare.) Zur Hauptsache ist darin auch die Phrasirung gemacht. Im Anfange findet sich auch eine Anleitung zum Präludiren.

Neuerdings macht ein Notenbinder und ein Broschürenhefter von sich reden. Wie bei dem Briefordner bleibt es dabei möglich, jederzeit einzelne der eingehefteten Nummern aus dem festen Verbande herauszunehmen, ohne diesen selbst und die übrigen Hefte zu lösen. Die beiden Apparate sind in recht eleganter Ausstattung für 5, resp. 3, 50 ℳ von Heinrich Zeiß in Frankfurt a. M. zu beziehen.

An Dr. Franz Liszt wurde vom Großherzog zu Baden das Großkreuz vom Zähringer Löwen verliehen. Es ist die höchste jemals in Deutschland einem Musiker gewordene Auszeichnung. Die Professoren Riedel in Leipzig, Stern in Dresden, Hof- und Justizrath Gille in Jena und Commissionsrath Kahnt erhielten für ihre Verdienste anläßlich der Carlsruher Tonkünstler-Versammlung das Ritterkreuz.*)

Von Michaelis (in Cassel) ist eine neue Harmonielehre, eine Vorbereitung zum Contrapunkte (bei Louis Oertel in Hannover) und eine Lehre vom Contrapunkte (Leipzig bei Merseburger) erschienen. In demselben Verlage ist auch ein Werkchen über Clavierfingersatz von Dr. Klauwell herausgekommen.

Gelegentlich der Carlsruher Tonkünstlerversammlung kam Berlioz's grandioses Requiem zum ersten Male in der Originalgestalt zur Aufführung. Das „Tuba mirum" hat folgende Besetzung: 4 Flöten, 2 Hoboen, 4 Clarinetten in C, 8 Fagotte 4 Hörner in Es, 4 Hörner in F, 4 Hörner in G, 4 Cornette mit Pistons in B, 4 Tenorposaunen, 1 Monstrum-Ophicleide mit Pistons (I. Orch.); 2 erste Tromp. in F, 2 zweite Tromp. in Es, 4 Tenorposaunen. (II. Orch.); 4 Trompeten in Es, 4 Tenorposaunen (III. Orch.); 4 Trompeten in tief B, 4 Tenorposaunen, 2 Ophicleiden in C, 2 Ophicleiden in B, (IV. Orch.); 2 Pauken in D-F, 2 Pauken in G-Es, 1 Paar Pauken in Ges-B, ein Paar Pauken in H-E, ein Paar Panken in A-Es, ein Paar Pauken in As-C, ein Paar Pauken in G-Des, ein Paar Pauken in F-B; große Wirbel-Trommel in B, große Trommel (mit 2 Klöppeln), Tamtam und 3 Paar Becken, Violinen, Violen, Celli und Contrabässe in entsprechender Anzahl; Singbässe. Karl Götze hat die riesige Instrumentation schon früher auf das normale Orchester reducirt. In dieser Gestalt ist das eigenartige Werk schon früher bei den fraglichen Tonkünstlerversammlungen und in Weimar zur Aufführung gekommen.

Bei derselben Gelegenheit fand in der evangelischen Kirche zu Karlsruhe ein geistliches Conzert mit folgendem Programm statt: H-moll-Präl. von Pachelbel (Härlein-Mannheim), Violin-Ciaconna von Vitali (Zajic-Straßburg), Prälud. und Fuge in A-moll von Alb. Becker (Köhler-Bonn), Altsoli: „Die Seelen der Gerechten" von Rheinberger und geistliches Wiegenlied von Brahms (Frl. Poht-Frankfurt), Orgelsonate (G-moll), S. de Lange (Cöln), Tonst. f. engl. Horn und Org. von T. Strong (Richter), Vater unser von P. Cornelius, B-a-c-h-Fantasie für Orgel von Dr. Liszt (P. Homeyer-Leipzig)

Der Berner Organist Carl Heß kündet für diesen Sommer eine Serie von 50—60 Orgelconcerten gegen 5 Frank Entree für alle Conzerte an. Ob das des Guten nicht zu viel sein dürfte? Da wäre man doch begierig auf die Programme, wenn keine Wiederholungen stattfinden sollen.

Von Dr. Rob. Franz in Halle ist ein Albumblatt für Pianoforte, Leipzig, Leuckart (Const. Sander), 0,60 ℳ) erschienen; eine Kleinigkeit, aber in classischer Haltung. Diese interessante Bluette ist nach Styl und Form, ohne Veränderung, auch der Orgel zugänglich.

Die Bielefeldsche Hof-Buchhandlung in Karlsruhe hat vor kurzem ein reichhaltiges Verzeichniß von praktischer Musik, welche sie antiquarisch verkauft, ausgegeben. Jeder Interessent erhält, auf Verlangen den Katalog gratis und franco.

---

*) Und wir sind leider wiederum leer ausgegangen? — Schrecklich! Als ob wir nicht auch unsere Verdienste hätten? Dr. Hans Grobgedeckt, Präpar. Dr. Pieffke.

Samstag, den 30. Mai 1885, um 1 Uhr Morgens starb, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, Herr Heinrich Oberhoffer, Professor an der Normalschule in Luxemburg, geboren am 9. Dezember 1824 zu Pfalzel bei Trier, Sohn eines Lehrers und Organisten, von 1842—44 gebildet im Lehrerseminar zu Brühl, dann Lehrer, seit 1861 wirklicher Professor. Als größtes Verdienst ist ihm die Gründung der Zeitschrift „Caecilia" im Jahre 1862 anzurechnen, die er Jahre lang trefflich redigirte. Dieselbe war die erste ausschließlich für katholische Kirchenmusik herausgegebene Zeitschrift und der erste Sammelpunkt der alten, damals noch wenig zahlreichen Garde des Cäcilienvereins. Das Begräbniß fand am 31. Mai um ½6 Uhr Abends statt. R. i. p.

Der für den Componisten Theod. Kirchner in Dresden gesammelte Ehrenfonds hat die Höhe von 35,000 ℳ erreicht.

Dem russischen Componisten M. Glinka wurde in Smolensk ein Denkmal gesetzt.

Prof. Sachs aus München hielt anläßlich der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in Darmstadt einen Vortrag über den Nutzen der Einführung einer auf die Gleichberechtigung der 12 Töne des temperirten Tonsystems fundirter Theorie Schrift und Tastenordnung.

Verehrliche Redaktion.

Die in die Oeffentlichkeit gedrungenen, vielfach unrichtigen und übertriebenen Angaben über den Unglücksfall am 2. d. Mts. in meiner zweiten Pianoforte-Fabrik zu Schwelm veranlassen mich zu einer kurzen Darstellung der unterliegenden Thatsachen, verbunden mit der Bitte um gefl. Aufnahme als Erwiderung auf die früher gebrachten Mittheilungen. Die betreffende Fabrik, ein Complex von Gebäuden, ist nicht von mir gebaut sondern angekauft worden, und wird jetzt für meine Zwecke passend umgebaut. Diese Fabrik ist nicht eingestürzt, sondern es sind in einem der Gebäude auf einer Fläche von etwa ein Zehntel des Areals drei Stockwerke eingesunken, während Außenwände und Dach unversehrt stehen blieben. Die Ursache des Unfalls, welcher leider ein Menschenleben gekostet hat, ist noch nicht aufgeklärt, muß aber ganz lokaler und ungewöhnlicher Natur sein, und berechtigt zu keinerlei Schlüssen auf die Sicherheit der übrigen Gebäude, welche, solide aus Stein und Eisen aufgeführt, in jeder Hinsicht als Musterbauten anerkannt sind. Da die neue Fabrik noch nicht in Betrieb gesetzt war, sondern meine Fabrikation sich bislang auf die Stammfabrik in Barmen und das Kölner Atelier beschränkte, so erleidet mein Geschäftsbetrieb keine Störung durch diesen Unfall, welcher überhaupt weniger bedeutend ist, als die meisten Zeitungsberichte ihn hingestellt haben.

Hochachtungsvoll

Barmen, 27. April 1885. Rud. Ibach Sohn.

# Briefwechsel.

H. in M. Genanntes Blatt verwässert und verflacht „auf die letzt" die ganze Musikgeschichte in ungereimtes, nutzloses Zeug. Solchen süßlichen Kram kann man nur mit großer Auswahl lesen. Und doch findet solche Methode ein sehr großes Publikum, namentlich im seichtesten Dilettantismus. Es wundert uns nur, daß die größeren Fachblätter gegen solches degenerirende Gebahren nicht energisch auftreten. — B. in N: Ob die Musika sacra von Dr. Franz Witt noch existirt, weiß ich nicht, denn ich bekomme seit zwei Jahren diese verdienstliche Zeitschrift nicht mehr, sondern nur des hochverdienten Autors fliegende Blätter für Kirchenmusik. —

**Zinnarbeiter**
finden dauernde und lohnende
Beschäftigung bei
**F. A. Mehmel,**
**Stralsund.**

Erfurt, Verlag von E. Weingart vormals Körner'sche Buchhandlung. Druck von Otto Conrad, Erfurt.

# URANIA.

## Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

**A. W. Gottschalg.**

№ 8. Zweiundvierzigster Band. 1885.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark, und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.



Inhalt. Musik im Kloster. — Disposition der großen Orgel in der St. Laurenzkirche zu Rotterdam. — Von Thüringen bis nach Südafrika (Schluß.) — Conrad Schott (Forts.) — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Notizen. — Briefwechsel. — Anzeigen.


## Musik im Kloster.

Die Mönchlein sitzen am Notenpult,
Und der Geige silbernen Klängen
Gesellt sich zierlich die Bratsche zu
Mit sammt dem Baß, dem gestrengen,
Drei Meister sind es in ihrer Kunst,
Da kann das Kloster wohl lachen!
Sie spielen die schwersten Stücke vom Blatt
Ohn' je einen Fehler zu machen!

Der Abt Johannes, der sitzt dabei,
Dem spielenden Trio zu lauschen;
Er lächelt behäbig, es freut sein Herz,
Wie die Töne so lustig rauschen.
Im Stillen spricht er: „Davids Kunst"
Ist doch die schönste von allen,
Und nichts will Gott dem Herrn, so sehr
Wie gute Musik gefallen!

Musik allein ist wie ein Kind,
Das noch nicht gelernt zu sprechen:
Es kommt nichts Böses aus seinem Mund,
Es weiß nichts von Verbrechen.
So fiedelt nur zu, ihr Brüderlein
Das wird euch gut bekommen,
Und jede Grill und Traurigkeit
Von euch hinweg genommen!"

Ach, Abt Johannes, du bist gar klug,
Doch wie dich auch Weisheit zieret,
Von einem doch verstehst du nichts,
Hast nicht Musik studiret!
Den Bruder Severus blick dir an
Aus seinen Gedankenplagen
Erlöst ihn die fröhliche Weise nicht,
Ganz anders wird er's dir sagen.

„Das kichert und lacht, als wenn ringsum
Viel tausend Teufelchen wären,
Und über die flüchtige Luft der Welt
Kann uns der Klingklang belehren."
Das stürmt und säuselt, das schluchzt und brummt,
Zischt hin, wie tönende Schlangen,
Und wenn das Stück zu Ende ist,
So ist's, wie ein Nichts vergangen.

„Und lösen sich die Spieler ab,
Die Lebenden, die Todten —
Der Herrgott wird noch am jüngsten Tag
Einpacken einst die Noten!"
Gar tief der Bruder Severus seufzt,
Steht mit gebeugtem Kopfe,
Als wenn bereits der jüngste Tag
Ans Kloster draußen klopfe!

„O seliger Klang, o flüchtige Lust
Und bist du wirklich Sünde?
Mir ist's, als spielt ich auf zum Tanz
Im Dorfe, unter der Linde!"
Der Bruder Jucundes lacht gar verschämt,
Ach! wenn der Abt es sähe,
Was er da träumend vor sich schaut,
Da rief er wohl dreimal: Wehe!"

Die Paare drehen sich im Tanz
Gar selig auf und nieder,
Die Wangen glühn, das Auge blitzt,
Das Herz pocht unterm Mieder.
Ach wer doch solch ein junges Herz
An seinem dürfte spüren! —
O Bruder Jucundo, nimm dich in acht,
Wirst sonst noch den Takt verlieren.

Doch weiter gehts, und stolz zum Abt
Blickt Bruder Modestus hinüber,
Er hat auf Erden kein Instrument,
Als wie die Viola lieber,
Hört Niemand spielen so gern als sich
Auf diesem Instrumente,
Weil schwerlich irgend einer so gut
Wie Bruder Modestus es könnte.

Dem Abt Johannes lächelt er zu,
Und dem Prior Beatus nicht minder;
Dem zuckt es um sein faltiges Kinn:
„Wir bleiben doch ewig Kinder,
Jedweder hat sein Steckenpferd,
Und will sich stolz damit brüsten;
Ei, Bruder Modestus, glaube mir,
Es giebt noch manchen Bratschisten."

Inzwischen still aus seinem Baß
Holt Bruder Germanus die Töne
Gleich wie aus tiefem Keller hervor,
Er denkt an keine Schöne,
Wenn er so in die Tiefe steigt
Hinab die Saiten des Basses,
Denkt er des Klosterkellers nur
Und seines vollen Faßes!

Ach! Abt Johannes, du bist nicht klug,
Sonst hättest du längst gefunden:
Viereckige Noten höchstens sind
Gefahrlos, auch die runden!
Die kleinen mit dem schwarzen Kopf
Die meinens selten ehrlich,
Und tragen sie gar einen Teufelschwanz
So sind sie erst recht gefährlich!

Hans Herrig.
(Schor. Familienblatt).

## Disposition der großen Orgel der St. Lorenzkirche in Rotterdam.*)

I. Hauptmanual. 1. Prästant 16', 2. Bordun 16', 3. Prinzipal 8', 4. Oktave 8', 5. Hohlflöte 8', 6. Quinte 6', 7. Oktave 4', 8. Spielflöte 4', 9. Quinte 3', 10. Oktave 2', 11. Waldflöte 2', 12. Mixtur 4—6fach, 13. Cornetdiscant 6fach, 14. Sesquialter 2fach, 15. Scharf 4—5fach, 16. Trompete 16', 17. Dulcian 16', 18. Trompete 8'. II. Rückpositiv. 19. Prästant 8', 20. Bordun 16', 21. Flöte travers 8', 22. Flauto dolce 8', 23. Rohrflöte 8', 24. Oktave 4', 25. Rohrflöte 4', 26. Gemshorn 4', 27. Oktave 2', 28. Gemshorn 2', 29. Mixtur 4—6fach, 30. Cornetdiscant 6fach, 31. Sesquialter 2fach, 32. Trompete 8', 33. Fagott 16', 34. Oboe 8'. III. Obermanual. 35. Prästant 8', 36. Quintatön 16', 37. Quintatön 8', 38. Hohlflöte 8', 39. Viola di Gamba 8', 40. Oktave 4', 41. Rohrflöte 4', 42. Offenflöte 4', 43. Oktave 2', 44. Offenflöte 2', 45. Flageolet 1', 46. Cornetdiscant 4fach, 47. Cymbel 3fach, 48. Schalmei 8', 49. Vox humana 8', IV. Echowerk. 50. Salicional 8', 51. Flöte 8', 52. Bordun 8', 53. Viola di Gamba 8', 54. Salicional 4', 55. Flöte 4', 56. Gemshorn 2', 57. Vox angelica 8'. V. Pedal. 58. Prinzipalbaß 32',

*) Aus dem soeben erschienenen, brillant ausgestattetem Buche: „Verzameling van Disposities der verschillende Orgels in Nederland, benevens eene Korte beschrijvinz van het Orgel in de groote Kerk te Rotterdam met Afbeelding door M. H. van 'T'Kruijs, Organist der Groote of St. Laurenskerk te Rotterdam (Rotterdam, Corns. Immig).

59. Subbaß 32', 60. Präſtant 16', 61. Subbaß 16', 62. Bordun 16', 63. Quinte 12', 64. Oktave 8', 65. Prinzipal 8', 66. Prinzipal 4', 67. Prinzipal 2', 68. Poſaune 32', 69. Poſaune 16', 70. Trompete 8', 71. Trompete 4', 72. Zink 2'. VI. Nebenregiſter. 4 Coppelungen, 5 Auslöſungen (Combinationsreg.), Tremulo f. Rückpoſitiv, Tremulo fürs 4. Clavier, Ventil, Calcantenruf, Blinde Reg.

Während die erſte Geſtalt der Orgel (1772) 44 Stimmen hatte, ſo wurde ſie nach und nach erweitert (1792, 1821, 1828 und 1845.) In der gegenwärtigen Geſtalt rührt ſie von der berühmten Firma v. Bätz & Comp. her. Das Werk hat 5000 Pfeifen, 49 Labialſtimmen, 9 Füll- und 14 Zungenſtimmen. Es koſtete bisher gegen 120,000 fl. Die letzte Verbeſſerung erhält das prachtvolle Inſtrument 1885 durch die oben genannte Firma.

---

## Von Thüringen bis nach Südafrika.

### Reiſebericht des Orgelbaumeiſters A. Strobel in Frankenhauſen.

(Schluß.)

Volle 8 Tage, während welchen bereits die Wagen aus Boshof eingelaufen waren, mußte ich auf die Kiſten warten. Der Güterverkehr in Afrika iſt, beſonders aber des Terrains wegen, hier ein ganz beſonders ſchleppender. Güterzüge werden gleich den Perſonenzügen angehangen. Hat nun ein ſolcher Zug ſchwere Ladung, ſo werden bei den anſteigenden Stellen, auf hier beſonders angelegten Nebengeleiſen, Wagen ausrangirt und dieſe müſſen hier ſo lange Halt machen, bis ſie ein andrer leichterer Zug mitnehmen kann. Hier wurden mir die 8 Tage zu einer kleinen Ewigkeit. Die Umgebung von Colesberg hatte ich bald durchforſcht. Dieſer Ort iſt ringsum von hohen Bergen eingeſchloſſen, und bietet nichts Nennenswerthes. Ich hätte mich noch mehr gelangweilt, wenn mir die Bekanntſchaft eines dort an der Bahn als Bodenmeiſter angeſtellten Deutſchen entgangen wäre. So aber verbrachte ich die meiſte Zeit bei meinem Landsmann im Güterſchuppen und ergötzte mich daran, wie die Kaffern mit den Gütern hantirten. Hier kommen ſehr viel Güter an, die zum Weitertransport nach Kimberlei oder nach den Diamantfeldern beſtimmt ſind. Des Nachts fand ich wenig Schlaf, da es in den hinter dem Hôtel liegenden Kafferwohnungen ziemlich lärmend zuging. Am 29. Auguſt Nachmittags wurden die Kiſten aus den Güterwagen auf die zwei Wagen geladen und ſchon am Abend ſetzte ſich der impoſante Wagenzug in Bewegung. Die Transportwagen ſind ſehr lang und ſtark gebaut; auf dem hinteren Theile des Wagens befindet ſich ein zeltähnliches Obdach, in welchem, bei ſchlechtem Wetter, Quartier genommen wird. Es werden an einen jeden Wagen 20 Stück Ochſen geſpannt, welche paarweiſe gegen das lange, vorn an der Deichſel befeſtigte, aus vielen Riemen zuſammengeflochtene, ſtark mit Jochhölzern verſehene Treckſeil herangeſtellt werden. Jedem Paare wird das betreffende Jochholz übergeworfen und durch einen unter dem Halſe angebrachten Strick

befestigt. Bei jedem Wagen waren drei Schwarze. Der erste führt das vordere Paar, der zweite hat das mittlere und der dritte sitzt vorn auf dem Wagen mit der Ochsenpeitsche in der Hand, deren Bambusrohrstiel 12 und deren Riemen 20 Fuß mißt. Sind alle Ochsen fest gemacht, dann schallts mit lauter Stimme: „Treck!“ — und alle Ochsen ziehen mit einem Male an. Ich und der Eigenthümer von dem Geschirr (Treiber genannt), Herr Jacob, fuhren in einer Karre, mit 2 Eseln bespannt, nebenbei. Herr Jacob ist ein holländischer Bauer und zugleich Mitglied vom Kirchenrat in Boshof. So wurde gefahren bis Nachts zwölf Uhr. Der Kaffernkessel, Brod, Fleisch u. s. w. wurde hervorgeholt. Indessen hatten die Schwarzen Feuer angezündet; es wurde zunächst Kaffee gekocht. Nachdem dieser fertig war, wurde etwas Fleisch direkt am Feuer geröstet. Nachdem auch dieses fertig geworden, setzten wir uns auf den Erdboden um das Feuer herum und ließen es uns nun vortrefflich schmecken. Namentlich schmeckte der heiße Kaffee sehr gut und war für mich sehr wohlthuend, indem die Nächte auffallend kalt sind. Nachdem das Nachtmahl verzehrt war, wurden Felle ausgebreitet, mit wollenen Decken bedeckt. So wurde einige Stunden geschlafen. Die Thiere (Ochsen) legten sich, ohne ausgespannt zu werden, an den Erdboden. Zwei von den Schwarzen mußten das Feuer erhalten und Wache thun. Nach drei Stunden Rast wurde wieder aufgebrochen. So ging es denn wieder vorwärts, bis in der Regel gegen zehn Uhr. Zu dieser Zeit fing es an heiß zu werden. Jetzt wurde wieder Halt gemacht und zwar bis Sonnenuntergang. Die Ochsen wurden ausgespannt, was sehr schnell ging; so auch die zwei Esel und die Thiere liefen, von 2 Schwarzen gehütet, frei umher, um sich das nöthige Futter zu suchen. Dieselbe Mahlzeit wurde jetzt wieder zubereitet. Trotzdem es bei der Zubereitung nicht immer so reinlich zuging, schmeckte mir Alles ganz vortrefflich.

Die Schwarzen schießen oder fangen Vögel, rupfen denselben das Gefieder nothdürftig heraus, braten die Geschöpfe, verzehren sie dann mit dem größten Appetit. Ihre liebste Speise war Mehlbrei, welchen sie sich jeden Mittag kochten. Die Natur bot weiter Nichts. Je weiter wir fuhren, desto mehr wurden die fast kahlen Berge kleiner und weniger, bis schließlich Alles einer Wüste glich. Ich hatte während der Zeit der Rast, welche von 10 Uhr früh bis wieder gegen Abend dauerte, die größte Langweile und so war ich froh, wenn einer der Schwarzen mit seiner langen Peitsche durch eine geschickte Schwenkung einen lauten Knall hervorbrachte, welcher das Signal zum Aufbruch war und von den Schwarzen oft in weiter Ferne vernommen wurde. Es begann nun das Einspannen, welches nicht immer so glatt von Statten ging. Denn kaum waren die Ochsen angetrieben, als einer oder mehrere derselben wieder Kehrt machten. Diesem Beispiele folgten die übrigen und unsre Langohren ebenfalls. So verging oft eine Stunde, bis alles wieder in Ordnung und der Zug in Bewegung gesetzt werden konnte. Der großen Hitze wegen konnte nur von gegen Abend bis zur Mitternacht gefahren werden, und so währte die Ochsenfahrt volle 8 Tage, nicht immer ohne gefahrvolle Zwischenfälle.

Wege giebt es hier gar nicht; die Geschirre fahren über Stock und Stein, über Berge und durch Schluchten. Mir war oft bänglich zu Muthe, wenn ich die Kisten auf den Wagen hin- und hergeschleudert sah. Ueberhaupt war die Fahrt von Gefahren nicht ausgeschlossen. Dieselben hatten allemal ihren Höhepunkt erreicht, wenn wir steile, auch abschüssige Wege, welche sich an tiefen Abhängen hinschlängeln, passiren mußten. Alsdann wurden die Hinterräder mit starken Ketten gehemmt. Der Führer des Gespannes wirft ununterbrochen Steine den Ochsen an die Köpfe, um diese zum Einhalten der Wagen zu bringen. Der Treiber brüllt seine Befehle dem Leiter zu und springt bald auf diese, bald auf jene Seite, um den Wagen vor dem Umfallen zu bewahren. Denn das Gefährte schlägt gegen Felsbänke mit solch einer Gewalt, daß die Funken darum sprühn. Wie oft wurden starke Stricke und Riemen an die Kisten gebunden, und wir Alle mußten gegen die eine Seite halten, um das Umfallen des Wagens zu verhüten. Wenn eine solche Passage zurückgelegt war, wurde wieder frei aufgeathmet. Wir haben mit unsrer Karre öfters umgeworfen, sind aber glücklicherweise mit kleinen Schrecken und Schrammen davon gekommen. Die infamen Esel ließen sich mitunter nicht leiten und lenken, liefen querfeldein, hatten aber das Gute an sich, daß sie wenn die Karre umwarf, mit einem Ruck stehen blieben. Es war den 5. September Morgens, als wir über eine kleine Anhöhe hinweg fuhren und unser ersehntes Ziel in der weiten Ferne liegen sahen. Der Gedanke nun bald an Ort und Stelle zu sein, machte mir Freude. Wir mußten noch bis gegen Mittag fahren, ehe wir dort ankamen. Vor Boshof angekommen, nahmen uns zwei zu Pferd sitzende Gensdarmen (Schwarze) in Empfang. Herr Jacob bedeutete mir, es müsse jeder, welcher nach Boshof wolle, erst geschwefelt werden, indem die Pocken vor kurzer Zeit in Massen aufgetreten wären. Wir wurden in ein kleines, nothdürftig von Stein erbautes Häuschen geführt und allesammt richtig durchgeschwefelt, dann wieder freigelassen. In Boshof wurde ich sehr freundlich aufgenommen und in das I. Hôtel einlogirt. Essen und Trinken stand mir zu Gebote, denn der Kirchenrat hatte mir nicht nur die Reise hin und retour zu vergüten, sondern auch während meines Aufenthalts für Beköstigung zu sorgen. Letztere ist nach meinem Wunsch bis den letzten Tag meines Aufenthalts ausgeführt worden, auch konnte ich jeden Tag Bier trinken, trotzdem die Flasche ca. ½ Liter ℳ 3,50 kostet, meist englisches, schweres Bier. Boshof, nach afrikanischen Verhältnissen eine kleine Stadt, ist sehr ausgedehnt, meist aus Blockhäusern gebaut. Die meisten Einwohner, 600 an der Zahl, sind holländische Bauern oder „Boers“. Die Woche hindurch ist Boshof wie ausgestorben, weil die Bauern auf ihren um Boshof liegenden Farmen wohnen. Die Leute sind sehr religiös, des Sonnabends, in der Regel schon Mittag, kommen sie angefahren, beziehen ihre Häuser und bleiben bis Montag früh. Dann fahren sie wieder zurück, nachdem sie Sonntag zweimal zum Gottesdienst waren. Nach meiner Ankunft entfernte ich die Orgeltheile aus den Kisten. Ich fand zu meinem Erstaunen, bis auf einige Zinnpfeifen, die Beulen bekommen hatten, fast gar nichts beschädigt. Ich habe während der Fahrt gedacht: Wie werden die

Orgeltheile zugerichtet werden! Denn es ist erstaunlich, wie unvorsichtig die Schwarzen mit den Gütern, Kisten u. s. w. hantiren.

Die Kirche, gänzlich von rothem Sandstein erbaut, ist schön; sie hat 300 000 R. Mark zu bauen gekostet, einen bestimmten Baustyl habe ich nicht herausfinden können. Die Aufstellnng und Stimmung der Orgel dauerte 4 Wochen. Zur Hülfeleistung waren mir 2 Schwarze zur Verfügung gestellt. Die Kerle waren wohl etwas gleichgültig, aber mir persönlich sehr zugänglich. Während der Aufstellung hatte ich viel Abhaltung und auch Verdrießlichkeiten auszustehen. Fast den ganzen Tag über waren Neugierige in der Kirche, welche mir bei meiner Arbeit auf die Finger sahen. Von Anfang ließ ich mir das wohl gefallen, später aber, als ich stimmte, schloß ich, auch auf Befehl des Herrn Pastor, die Kirche hinter mir zu. Aber der Teufel mag wissen, wie es zuging: Denn ehe ich mich versah, standen wiederum ein paar schwarze Gesichter hinter mir. Zumal an den Sonnabenden konnte ich nur auf einige Stunden Arbeitszeit rechnen, denn wenn die Bauern angefahren kamen, stiegen sie gleich vor der Kirche mit Weib und Kind aus. Der erste Gang war in die Kirche um die Orgel zu sehen, wovon schon früher und noch mehr jetzt viel gesprochen wurde. Ich war endlich gleichgültig geworden, denn ich sah schließlich ein, daß, wenn ich den guten Menschen willfahrte, es mein Schade nicht war. Den 27. September fand die Abnahme der Orgel durch den Herrn Pastor v. Wyck, dem Lehrer und den sämmtlichen Mitgliedern des Kirchenraths statt. Ich mußte die Orgel den Herren vorspielen und auf Alles aufmerksam machen. Sämmtliche Herren schenkten mir Zutrauen, indem das Gutachten über die Orgel von dem Herrn Hof-Organisten A. W. Gottschalg in Weimar, welches ich schon früher den Herren lesen ließ, einen recht guten Eindruck gemacht hatte. Gleich nach der Abnahme der Orgel wurde das Geld für die Orgel gezahlt, auch das Geld für meine Rückreise und schließlich, als Zeichen der Zufriedenheit, von Seiten des Kirchenraths und der Gemeinde, wurde mir ein Andenken (Geldgeschenk) von 800 ℳ eingehändigt, welches ich natürlich mit dem schönsten Danke annahm. Am folgenden Tage, Sonntag, den 28. September, wurde, durch nur religiöse Feier, die neue Orgel eingeweiht. Die Kirche war von Menschen bis auf den letzten Platz gefüllt; der Gottesdienst war sehr erhebend, auch die Orgel trug mit dazu bei, denn das Fräulein, eine junge Holländerin, von welcher die Orgel nun behandelt wird, spielte ganz vorzüglich. Noch an demselben Tag nahm ich Abschied, zunächst von der Orgel, dem letzten Werke meines guten sel. Vaters, dann von sämmtlichen Mitgliedern des Kirchenrats und schließlich von den guten Bekannten. Der Abschied war mir nicht einerlei, denn ich habe mich noch nie unter fremden Menschen so wohl gefühlt, als gerade dort. Montag, den 24. September, fuhr ich von Boshof nach Kimberley, um dort eine kleine Orgel zu repariren, nicht direct in Kimberley, sondern eine halbe Stunde entfernt auf einer Missionsstation. Die Reparatur der Orgel dauerte 4 Wochen. Die Orgeln in Afrika haben, der großen und anhaltenden Hitze wegen, viel auszuhalten. Eigentlich wollen die Afrikaner von Kirchen-Orgeln nicht viel wissen, denn aus Erfahrungen

wissen sie, daß sich die Orgeln, welche nicht aus ganz besonders gutem und trockenen Material gearbeitet sind, nicht lange halten. Darum findet man in den meisten Kirchen Afrikas an der Stelle einer Orgel ein Harmonium stehen. Kimberley ist eine lebhafte Stadt. Es werden dort viele Diamanten gegraben; die großartigen Gruben und Bergwerke liegen nahe an der Stadt. Durch den Missionar, Herrn K. Meyer, welcher in Kimberlei allgemein geachtet und geehrt wird, wurde ich eingeführt. Dadurch hatte ich Gelegenheit, mir die imposanten Bergwerke, Gruben, Wäschereien 2c. anzusehen. Am 7. November trat ich meine Rückreise an. Ich fuhr zunächst mittelst Postwagen von Kimberley nach der nächsten Bahnstation Hopetown. Die Postwagen sind auch ziemlich groß. Der, mit welchem ich fuhr, war für 20 Passagiere eingerichtet, und mit 12 Pferden bespannt, welche alle 6 Stunden lang umgewechselt werden. Großen Aufenthalt gab es während der ganzen Fahrt nicht, denn mit großen Hindernissen hatten wir hier nicht zu kämpfen. Auf dieser Fahrt wurde der Oranjefluß passiert; Wagen mit sämmtlichen Passagieren, Gepäck wurden auf eine Fähre geschafft und damit übergesetzt. Nach zweitägiger Fahrt langten wir in Hopetown an. Ich benutzte den nächsten Eisenbahnzug, um nach der Capstadt zu kommen. Die Eisenbahnfahrt war wieder für mich sehr interessant. Am 11. November, gegen Mittag, konnte ich die schöne Capstadt wieder begrüßen. Mein Aufenthalt war kurz, denn am folgenden Tage fuhr der große Postdampfer, von hier aus, nach London, „Roslin Castle". Ich überlegte mir die Sache kurz und fuhr am 12. Nov. mit fort. Die ganze Seefahrt von Capstadt nach London war, bis auf einige Tage, an welchen wir schwere Gewitter hatten, erfreulich. Während der ganzen Fahrt wurde nur in Lissabon angelegt. Der kurze Aufenthalt wurde zu einem Ausflug in die Stadt benutzt. Es war am 3. Dezember Nachmittags, als wir in London glücklich landeten. Nach 8 Tagen Aufenthalt benutzte ich einen holländischen Dampfer, um nach Rotterdam zu kommen. Nach 11 Stunden langer Fahrt erreichten wir Rotterdam. Die Weiterfahrt erfolgte des andern Tages nach Köln, über Kassel, nach meiner Heimat Frankenhausen zurück.

Frankenhausen in Thür. A. Strobel.

---

## Conrad Schott, der blinde Orgelmacher zu Stuttgart.

Manuscript von Magister Georg Stöffler, Stadtpfarrer zu Freudenstadt ums Jahr 1650.

**Ein interessantes Culturbild aus dem 16. und 17. Jahrhundert.**

(Fortsetzung.)

### Anfang meiner wohledeln Kunst.

Hinter unserer Wohnung wohnte der Zinngießer Meidele, bei welchem ich öfters das Rad trieb. Einstmals nun machte er zinnerne Röhrchen zu dem Springbrunnen im Lustgarten, für die Lustgrotte.

Diese betastete ich, blies in sie, wie in einen Schlüssel, und erhielt allerlei Töne, je nachdem die Abfallstücklein kurz oder lang, größer oder geringer im Umfange waren. Jetzt band ich an einem Sonntag Abend die geschenkt erhaltenen Röhrlein mühsam zusammen, verklebte die unteren Oeffnungen mit Wachs und setzte die Pfeiflein an die Lippen, wodurch ich auf- und abwärtssteigende Töne erhielt, deren Behandlung ich schon aus meiner Jugendzeit kannte. Nun bohrte ich Löcher in die Röhrchen und schnitt daraus lange Streifchen. Dadurch hatte ich mir schon nach 8 Tagen ein Orgelchen geschaffen, das nicht übel tönte. Mein Dichten und Trachten ging nur dahin, eine Orgel zu machen, zu welchem Endzweit ich einen alten Blasbalg von dem Zinngießer Meidele mir erbettelte. Ich belastete das Bälglein mit Steinen, welche ihn zuzogen, sobald ich ihn mit dem rechten Fuße aufgezogen hatte. Fuhr ich nun mit den Pfeiflein schnell oder langsam darunter weg, so änderte sich auch die Melodie. Dieses Resultat füllte mein Herz mit unnennbarer Freude. Ebenso hatte Meister Meideles Frau, eine gar christliche und gottselige Ehewirthin, erhebliche Freude an meiner Beschäftigung, und oft, wenn ihr Eheherr zankte ob meinem verwunderlichen „Gekruste", war sie es, die mir den Stein im Brett hielt und mütterlich ihren Gemahl oftmals um Gewährung meines Thuns bat. Dies hätte aber am Ende doch nicht mehr geholfen, wenn nicht der Herzog sich meiner gnädigst erinnert hätte. Er kam, um mich aufzusuchen, fand mich aber in Meidelens Werkstatt, sprach mit dem Meister und legte ein gut Wort für mich ein. Dadurch fand sich M. geehrt und geschmeichelt, so daß ich nun als sein unglücklicher Sohn behandelt und geduldet wurde. Ja er mußte manchen Heller für mich verausgaben, um allerhand Bedürfnisse für mein Spielwerk zu erwerben. Und als ich nun am heiligen Christabend 1603, nachts 12 Uhr, vor seine Schlafkammer trat, und mit meinem Orgelein die Melodie des schönen Liedes: „Gottes Sohn ist kommen" vortrug, während die Musikanten auf dem Stiftsthurme das christliche Wiegenliedlein: „Ein göttlich Kind so löbelich" ꝛc. bliesen, da erfreute mein Thun die beiden Eheleute so sehr, daß sie gelobten, mir einen Theil ihres einstigen Nachlasses zuzuwenden, indem sie nur Verwandte, aber keine Kinder hatten. Nachdem, wie man zu sagen pflegt, das Kindlein auf dem Thurme ausgewiegt war, und ich mein Instrumentlein eingesteckt und in mein Kämmerlein gehen wollte, trat meine gütige Wohlthäterin mit dem Lämplein in der Hand aus der Stube und rief mir zu: „Conradle, die uns erwiesene Lieb' soll dein Schaden nett sein, daß du uns's Kindle gewiegt; do hast' nen Groschen"! — Ich nahm mein Gröschlein, bedankte mich gar schön und schlief gar bald sänftiglich ein, nachdem ich noch dem Heiland meine Seele und meinen Leib aufs innigste empfohlen hatte. Den andern Morgen verlangte mich der Meister, der mir ein „Christkindle" gab, mehr als vielleicht sein rechter Sohn erhalten hätte. Auf einer großen Zinkplatte lagen 12 Aepfel; in jedem einzelnen stak ein neuer Kreuzer; über diesen lag ein dicker und dünner „Lappkuch", daneben eine „Guck" mit Pimpernellen, Hanneskrummey und Kutzebohnen, ein Stück Flamkuchen und das Ganze deckte ein „Brustlaztuch", wie man mir sagte,

von Guckwieduwittfort", farbewechselnd, schillernd. Wer war glücklicher als ich; und ehe ich damit meinem Klepperstall zueilte, mußte ich mit den gar lieben Leutlein ein Schüßlein Methmilch und ein Butterhorn genießen. Diese Ehre und die Feier des heiligen Tages brachte in mir den Wunsch und Versuch hervor, ein recht frommer Mensch und ein nützlich Werkzeug der Welt zu werden. Dieser Gedanke beschäftigte mich Tag und Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

# Besprechungen.

## b. Schwere Orgelstücke.

Gottschalg, A. W: Hesse-Album. Auswahl der vorzüglichsten Orgelcompositionen von Adolph Hesse; I. und II Band: 33 größere Vor- und Nachspiele nebst einer Fantasie zu 4 Händen. Leizig, Leuckart, geh. 3 ℳ n.

Die in die betreffende Auswahl aufgenommenen Stücke wurden zunächst kritisch gesichtet, sodann neu phrasirt und systematisch geordnet. Hoffentlich erscheint der dritte Band, der die schwierigsten Meisterwerke des schlesischen Künstlers enthalten soll, in nicht zu langer Zeit. Hesse's Werke sind bei aller Gediegenheit nie trocken, sondern im sogenannten blühenden Style gehalten Ausstattung ganz vorzüglich.

Brosig, Mor., op. 58: 8 Orgelstücke. Leipzig, Leuckart, 2,50 ℳ

Nach „Hesse" dürfte Brosig der bedeutendste Orgelmeister Schlesiens sein. Auch in dem vorliegenden neuen Werke spricht ein edler Geist zu uns. Man findet hier 2 schöne Vor-, 2 Nachspiele, 2 Choralparaphrasen und 2 reizende Trios.

Karow, E: 165 Vorspiele zu den gebräuchlichsten Chorälen, drei-, vier- und mehrstimmig für die Orgel, 2. Aufl. Potsdam, Stein.

Auch ein verblichener schlesischer Meister! Gebot er auch nicht über eine so schöpferische Phantasie wie Hesse, so sind doch seine sämmtlichen Präludien von gediegenem Inhalt, vielseitiger Form, kirchlicher Würde und Orgelgemäßheit.

Kothe, Bernh: Handbuch für Organisten. Sammlung von Orgelstücken in verschiedenen Tonarten. 11. Lieferung 4,50 ℳ n. Leipzig, Leuckart (Sander.)

Dieses namentlich für Seminare und Orgelinstitute berechnete sehr respektable Werk vereinigt Alles in sich, was man nur wünschen kann: a. Präludien und Postludien, b. Trio's und Choralvorspiele, c Fughetten, Fugen und Doppelfugen ꝛc. von verschiedenen Meistern. Den Schluß bildet Seb. Bachs grandiose G-moll-Fuge.

B-a-c-h-Album für Orgel. Sammlung berühmter Orgelcompositionen von Seb. Bach (in systematischer Stufenfolge) von Ernst Wolfram. 1. — 4. Band. Leipzig, Peters.

Auf das Verdienstliche einer derartigen Auswahl hat der Red. d. Bl. schon längst aufmerksam gemacht. Hier liegt nun dieser Wunsch, respektabel realisirt, vor uns. Alle wesentlichen, von dem unerreichten Großmeister cultivirten Formen sind hier zu finden und wurden nach aufsteigender Schwierigkeit geordnet. Ferner ist meistens, wenn auch nicht durchgängig, auf praktische Verwerthung des Aufgenommenen beim Gottesdienste Rücksicht genommen. Der 1. Band enthält 10 Choräle, 5 kleine Choralvorspiele, 4 kleinere Präludien und Fugen, 5 größere Choralvorspiele und 6 Fugen aus dem wohltemperirten Claviere. Die Pedalapplicatur ist beigefügt. Band 2 bringt 30 der schönsten Choralvorspiele, ebenfalls mit beigefügtem Fußsatze. Eins der Vorspiele für Doppelpedal hätte hier, oder vielmehr im 3. oder 4. Bande Aufnahme finden können. Band 3 enthält 15 größere freie Orgelstücke. Das willkürliche Auseinanderreißen zusammengehöriger Piecen können wir indessen nicht gut heißen. Was soll z. B. das weniger bedeutende Präludium in A-dur, ohne die bedeutende Fuge mit dem Thema in ungarischer Weise? Das Präludium in G-moll mit den 32stel Passagen steht ebenfalls isolirt; das originelle Adagio in A-moll (aus der großen C-dur

Toccate, III. Band) ist ebenfalls aus dem Zusammenhange genommen, die nachfolgende Fuge kommt erst später isolirt zum Vorschein. Der Satz aus den übertragenen Vivaldischen Conzerten will uns für eine Bach-Aehrenlese nicht wichtig genug erscheinen. Das Präludium in G-dur hat doch nur vorwiegend technische Bedeutung. Zur F-moll-Fuge fehlt das Präludium. Aus der großartigen symphonischen Einleitung zur Tripelfuge in Es-dur ist auch nur die eine Hälfte vorhanden, die Spitze fehlt. Das E-moll-Präludium ist zwar wichtig genug, aber die prachtvolle Fuge mit der chromatischen Physiognomie möchten wir nicht missen. Die sogenannte Nachtwächter-Fuge (kleine E-moll-Fuge) gehört weit eher in den 3. als in den 4. Band. Die berühmte dorische Fantasie und Fuge ist glücklicher Weise nicht fragmentarisch, sondern ganz vorhanden. Die nach einer Geigensonate arrangirte D-moll-Fuge hätten wir nicht mit ausgewählt. Daß die brillante D-dur-Fuge mit ihrem glanzvollen Vorspiele vorhanden ist, macht uns Freude. Daß zu dem hochherrlichen Präludium in C-moll die prachtvolle fünfstimmige Fuge fehlt, nimmt uns wunder. Die etwas doktrinäre Toccate und Fuge in D-moll hätten wir gern entbehrt. Die beiden großen Sonnenfugen in A-moll G-moll sind glücklicher Weise vorhanden. Trotz der uns etwas unliebsamen Theilung von Zusammengehörigen, und der Aufnahme minder Werthem ist der eigentliche Zweck einer progressiven Bach-Anthologie nicht verfehlt, sondern es ist der Kranz Bachscher Werke, immerhin wohl geeignet, strebsamen Orgelspielern eine Brücke zu klassischer Virtuosität zu werden.

Müller, J. B: op. 12: Sonate (G-moll) f. d. Orgel. Mainz, Schott. 1,55 *M*

Ohne große Prätensionen nach Inhalt und Form wird uns hier die classische Gestalt der Sonate in knappen Umrissen vorgeführt. Der 1. Satz hat ein Paar, wenn auch nicht gerade bedeutende Themen, die regelmäßig durchgeführt sind. Der 2. Satz (Andante tranquillo, Es-dur) ist ein hübsches Lied ohne Worte. Zu Anfang des Finales ertönt das Hauptthema des 1. Satzes und mündet ein in eine gutgearbeitete Fuge in G-dur.

Litzau, J. B., op.: Choralbearbeitungen und leichte Sachen. Nr. 9: Agnus Dei aus der H-moll-Messe von S. Bach; Nr. 10: Choralbearbeitung über: „Jesu Leiden, Kreuz und Pein." Rotterdam, Alsbach, Preis 1 fl.

„Leichte" Sachen sind die beiden betreffenden Piecen durchaus nicht, denn Nr. 9 (die Uebertragung ist sehr gut) hat ziemlich erhebliche rythmische Schwierigkeiten. Auch die contrapunktisch interessante Choralparaphrase ist nicht ohne Klippen.

André, Jul: Andantes & Adagios favoris tirés des oeuvres de L. v. Beethoven et arrangés pour l'Orgne. 3 Hefte. Offenbach, Joh. André.

Verehrer B. finden hier eine große Anzahl herrlicher Tonsätze des unerreichten Meisters in recht angemessener Behandlung. Daß mehrere Piecen wesentlich gekürzt sind, thut der guten Sache vielleicht einigen Eintrag.

Zier, Em., op. 1: 10 Vorspiele (9 Choralbearbeitungen und 1 Weihnachtspastorale.) Dresden, Brauer (Plötner.) 2 *M*

Wer sich so gut einführt mit einem Erstlingswerke, der ist in seinem Berufe gut angeführt und führt seine Leute nicht an. Die Choralbearbeitungen sind gediegen und das Pastorale ist poetisch. Hoffentlich wird der Autor die Zunft der Organisten auch weiterhin nicht verunzieren, oder sein Publikum hinters Licht führen.

Heß, Karl: a. Canon für die Orgel. 0,80 *M* b. Choralvorspiel über die Melodie: „Wer nur den lieben Gott läßt walten", 1 *M* c. Präludium und Fuge für die Orgel, 1 *M* Leipzig, Rieter-Biedermann.

Der Canon klingt und singt ohne Dürr- und Wirrniß; das Präludium fließt und sprießt gar anmutig dahin; das Vorspiel in Trioform und die Fuge sind saftig und kraftvoll, wie das von den stattlichen Schweizern gar nicht anders zu erwarten ist.

Schaab, Rob: Zwei Sätze aus Joh. Brahms: Ein deutsches Requiem für die Orgel zum Conzertvortrage, 1. „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth", (2 *M*) 2 *M* 2. „Denn wir haben hier keine bleibende Statt", und Fuge: „Herr du bist würdig" (3 *M*) Leipzig, Rieter-Biedermann.

Mit sicherem Blick hat der Leipziger Altmeister die beiden Perlen der Br. Schöpfung herausgefunden. Der eine Satz ist gar lieblich und anmuthig, an Mendelssohn etwas anklingend, der andre groß und gewaltig in seiner originellen Haltung. In der Uebertragung für Orgel ist Sch. der Ersten Einer.

Scherzer, Otto, op. 5: Choralfigurationen für die Orgel. Leipzig, Rieter-Biedermann. 4 ℳ

Diese Paraphrasen gehören zu dem Allerbesten, was die neuere einschlagende Literatur dargeboten hat. An dem Alt- und Großmeister S. Bach erstarkt bietet der Autor wahrhaft Künstlerisches. Man sieht die erhabenen Vorbilder eines Bach; aber er copirt nicht sclavisch, sondern gibt eigenes Treffliche. Solche hervorragende Stücke Nr. 5 („Wer nur den lieben Gott läßt walten", mit dem Cantus in den beiden Mittelstimmen, während die Ober- und Unterstimme imitatorisch begleiten), Nr. 9, 10 und 12 (Liebster Jesu wir sind hier") werden heut zu Tage ziemlich selten geschrieben. In der letzteren Nummer tritt namentlich ein modern modulatorischer Zug sehr bedeutsam hervor.

Merkel, Gust., op. 117: 3 Vortragsstücke, 2 ℳ op: 133 Fantasie im freien Style (Nr. 4, E-moll 1,50 ℳ op. 156: 10 Präludien für die Orgel, Heft 1 und 2 à 2 ℳ op. 176: Fantasie (D-moll,) 1,80 ℳ op. 178: 8. Sonate (H-moll, Passacaglia) 1,80 ℳ op. 176; 16 Orgelstücke (8 Präludien und 8 Fughetten) von mäßiger Schwierigkeit. H. 1—2 à 1,50 und 2 ℳ Leipzig, Rieter-Biedermann.

Unter den vorliegenden „Merkelianas" nimmt jedenfalls die Sonate, welche überhaupt als das beste größere Orgelstück, das im vorigen Jahre erschienen ist, zu bezeichnen ist — den höchsten Rang ein. Die Themen zu dem sehr effektreichen Hauptsatze sind prächtig erfunden und vorzüglich verarbeitet. Unter den vielen liedförmigen Sätzen, die der Dresdner Meister geschrieben hat, ist das hier gebotene E-dur-Adagio einer der schönsten. Bei dem Finale in Passacaglia-Form hat dem Verfasser sicher S. Bachs unerreichtes gleichnamiges Variationenwerk vorgeschwebt. Es ist unter diesen Metamorphosen einiges wirklich Geniale. Daß die bei Bach zu findende Doppelfuge hier ausbleibt, nimmt uns wunder, da M. gerade auch auf diesem Gebiete sehr Respektables leistet. Op. 117 sind im freieren Style gehalten und klingen gar „lieb und gut", ohne die Grenzen der Orgelmusik zu überschreiten. Op. 133 ist immerhin „Merkelisch", bietet aber nicht gerade Bedeutendes. Op. 156 bietet Cabinettstücke im engeren Rahmen für „moderirte" Spieler. Op. 176 ist ein glänzendes Werk ohne contrapunktische „Geharnischtheit", für ein großes Publikum berechnet. Das letzte Werk enthält wieder „Kleineres" aus dem reichen Orgelschatze für Anfänger und Mittlere. Auch die höher Stehenden werden manches Interessante finden.

Rheinberger: Orgelconcert mit Orchester. Leipzig, Kistner.

Wir müssen uns begnügen dieses jedenfalls umfangreichste Orgelstück des vorigen Jahres — den Namen noch vorzuführen, da der jetzige Inhaber des K. Verlags sich nicht bewogen fühlte, uns ein Exemplar — auch nur zur Ansicht — mitzutheilen; eine Unliebenswürdigkeit, die uns noch nicht vorgekommen ist.

Bellmann, Jul., op. 22: Introduktion, Thema und Variationen (E-dur) für die Orgel. Berlin, Jul. Schneider, 1,50 ℳ

Diese Veröffentlichung hat uns imponirt, denn die Einleitung ist interessant thematisch aufgebaut, das Thema ist originell recht gut erfunden, die Variationen sind respektabel, sogar eigenartig, so z. B. gleich die 2. Veränderung (Cant. firm. im Tenor) mit reizendem Contrapunkte in der rechten Hand. Var. 3 ist äußerst brillant, doch muß die Orgel gut ansprechen, ebenso das Finale. Wir gratuliren zu dem wirksamen Opus!

Merkel, Gust., op. 30: Sonate f. d. Orgel zu 4 Händen. Arrangem. zu 2 Händen f. d. Orgel von Otto Türke. Leipzig und Zwickau, Kahnt. 3 ℳ

Das fragliche Werk ist die beste Orgelsonate, die wir für zwei Spieler besitzen. Die Bearbeitung für einen Spieler ist sehr verdienstlich und außerordentlich geschickt. Wie inhaltsvoll und wirksam ist der Eingangssatz, wie anmuthig schreitet das Adagio (B-dur) einher und was für eine Prachtfuge ziert den Schlußsatz! —

# Aufführungen.

**Groote Kerk te Zalt-Bommel. Orgelbespeling te geven door J. G. C. P. Peerbolte, Organist van genoemde kerk, met welwillende Medewerking van den Heer Anton Ackermann, Violist uit 's Gravenhage, op Donderdag 28 Augustus 1884, des avonds te 6½ ure Precies. Programma. 1. Sonate voor Orgel op. 115 in F. (a. Allegro. b. Adagio molto. c. Finale.) Gustav**

**Merkel.** 2. Viool-Solo: Andante uit 't Concert voor Viool van F. Mendelssohn-Bartholdy. (1809–1847). 3. a. Adagio uit de Orgelsonate op. 65, No. 1 F. Mendelssohn-Bartholdy. (1809–1847). b. „Sancta Maria" uit het III e deel van 't Oratorium „Bonifacius" van W. F. G. Nicolaï. (Transcriptie voor Orgel-Solo van J. G. C. P. Peerbolte.) 4. Adagio für Violine und Orgel Albert Becker. 5. Toccata en Fuga (in d) J. Seb. Bach) 1685—1750). 6. Sarabande voor Viool-Solo. J. Seb. Bach. 7. a. Fuge No. 3 über den Namen Bach. Rob. Schumann (1810–1856). b. Halleluja uit 't Oratorium „Messias". G. F. Händel (1685—1759). (Transcriptie voor Orgel van Joh. Schneider).

Musikschule in Nürnberg. I. Prüfung Mittwoch, den 25. März 1885 im Saale des „Rothen Rosses." Anfang: Nachmittag 2½ Uhr. I. und II Elementarklasse des Klavierspiels. (Dilettantenschule.) Ramann-Volkmann: *)Stückchen im Umfang von 5 Tönen (I. Elementarstufe.) Döring, H.: *) Etüden aus opus 44/1. Schumann, R.: Jugendalbum aus opus 68/1: Trällerliedchen. Soldatenmarsch. Bolck, O.: *) Kleine Stückchen aus opus 22: Leise, leise Bauerntanz. Franke, H.: Kleine charakteristische Tonbilder, opus 16: *) Volkslied. Melodie. Der frohe Wandersmann. Die Wasserfahrt. Brunner, C. T.: *) Etüden aus opus 386/2. Kullack, Th.: *) Kinderleben, opus 62/1: Schifflein auf dem See. Tänzchen im Freien. Mohr, H: Marsch, opus 29,2 für 2 Klaviere zu 8 Händen. Vogel, M.: Etüden aus opus 31/2. Kuhlau, Fr.: *) Sonatinensatz, Vivace, aus opus 55/1. Döring, H.: *) Etüden aus opus 39. Clementi, M.: *) Sonatinensätze aus opus 36: Spiritoso. Allegro. Brunner, C. T.: *) Etüden aus opus 386 3. Clementi, M.: *) Sonatinensätze aus opus 36: Rondo. Meyer-Olbersleben, M: Albumblätter opus 111: Langsam und träumerisch. Ländler. Mozart, W.: *) Sonate, D-dur, erster Satz, zu vier Händen. Theorie: Stamm-Intervalle. Dur-Tonleiter. Haupt-Dreiklänge. Die Instrumente sind aus dem Magazin des Herrn Reißmann.

New-York. Männer-Gesangverein „Arion". Viertes Conzert. Sonntag, den 17. Mai 1885, Abends 8 Uhr, in der Vereinshalle, unter freundlicher Mitwirkung von Frl. Marie Van, Soprano, Hrn. Edwin Klahre, Pianoforte, Hrn. Carl Walter, Accompagnist, und einem Blas-Orchester von 13 Künstlern. Dirigent, Frank van der Stucken. Programm. 1. Theodore Gouvy, op. 71 (neu), Octett für Blasinstrumente. (Flöte, Oboe, 2 Clarinetten, 2 Fagotte und 2 Hörner.) a. Larghetto — Allegro moderato. b. Allegro (Schwedischer Tanz). c. Larghetto (Romanze). d. Allegretto (Rondo). 2. a. Das Sternlein. Polnisches Volkslied, für Männerchor gesetzt von G. Manzotti (neu). b. Altniederländisches Ständchen, für Männerchor gesetzt von E. Kremser. Arion Chor. 3. Edvard Grieg, op. 40 (neu), „Aus Hollbergs Zeit". Suite für Klavier. a. Präludium. b. Sarabande. c. Gavotte. d. Air. e. Rigaudon. Herr Edwin Klahre. 4. a. Frank van der Stucken, „Ave Maria". b. Franz Schubert, „Die Forelle". Frl. Marie Van. 5. Richard Strauß, op. 7, (neu), „Serenade" (Andante) für Blasinstrumente. (2 Flöten, Oboen, Clarinetten, Fagotte, 4 Hörner und Contrafagott.) 6. a. Max von Weinzierl (neu), „Gute Nacht". b. E. Engelsberg, „Abschied von der Alp." Arien-Chor. 7. Franz Liszt, „Tarantelle" (Venezia e Napoli, Nr. 3). Herr Edwin Klahre. 8. a. F. Mendelssohn-Bartholdy, „Morgengruß." b. E. Lassen, „Ich hatte einst ein schönes Vaterland." Frl. Marie Van. 9. W. A. Mozart, Divertimento Nr. 12, für 2 Oboen, Hörner und Fagotte. a. Andante. b. Menuetto. c. Polonaise (Andante). d Presto assai. 10. Carl von Goldmarck, op. 15 (neu), „Frühlingsnetz". Arion-Chor und Blasorchester.

Wiesbaden. Protestantische Hauptkirche. Sonntag, den 14. December 1884, Abends präcis 6 Uhr: Großes Orgel- und Vocal-Concert von Adolph Wald Pianist und Organist an der protestantischen Hauptkirche zu Wiesbaden, unter gütiger Mitwirkung des Fräulein Lina Beck (Alt), Concertsängerin aus Frankfurt a. M., sowie des Doppel-Quartetts des Wiesbadener „Lehrer-Gesangvereins". Programm. 1. Präludium und Fuge (H-moll) für Orgel J. S. Bach. 2. Arie für Alt: „Schlafe, mein Liebster" aus dem Weihnachts-Oratorium J. S. Bach. 3. Doppel-Quartett: „Salve Regina" Fr. Schubert. 4. Choral-Vorspiel über: „Schmücke dich, o liebe Seele" J. S. Bach. 5. „Bußlied" für Alt Beethoven. 6. Choral-Variationen (Manualiter) über: „O Gott, du frommer Gott" J. S. Bach. 7. Doppel-Quartette: a. „Geistliches Lied" Wilsing. b. „Entsagung" Mendelssohn. 8. Andante aus der F-moll Sonate für Orgel J. Rheinberger 9. Arie für Alt: „Sei stille dem Herrn"

*) Zwei Klaviere unisono.

aus „Elias“ Mendelssohn. 10. Doppel-Quartett: „Sabbatfeier“ Fr. Abt. 11. „Halleluja“ für Orgel Händel.

# Vermischtes.

## Der ächte deutsche Humor.

Wenn ein Deutscher recht lustig ist, singt er:
„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin.“
Wenn er in der Einsamkeit und traurig ist:
„Wir sitzen so fröhlich beisammen.“
Wenn er auf einer Fußwanderung marschirt:
„Im tiefen Keller sitz' ich hier.“
Wenn er mitten in der Nacht eine Serenade singt:
„Ihr Freunde seht, wie herrlich strahlt der Morgen.“
Wenn er im Arrest sitzt:
„Ich bin ein freier Mann und singe.“
Wenn seine Kinder um Brot rufen:
„Wohl auf noch getrunken den funkelnden Wein.“
Wenn ihm vor Zahnschmerz in der Nacht kein Schlummer in die Augen kommt:
„Ungeheure Heiterkeit ist meines Lebens Regel.“
Wenn ihn der Nachtwächter beim Kragen packt:
„Mich ergreift, ich weiß nicht wie, himmlisches Behagen.“
Wenn er die weinenden Kinder in Schlaf wiegt:
„Singe, wem Gesang gegeben.“
Wenn die Sonne aufgeht:
„Guter Mond, du gehst so stille durch die Abendwolken hin.“

# Notizen.

Von dem Red. d. Bl. erscheint bei Licht und Meyer ein neues mus. Organ: „Der Chorgesang.“

Desgl. bei Leuckart (Sander) in Leipzig: Andante von Hans Sitt, für Violine und Orgel eingerichtet; Moderato von Emil Sjögren (aus op. 15), als Conzertstück im freien Style für Orgel bearbeitet; das „Kindleinwiegen“, Variationen über ein schlesisches Volkslied, von Berner und Hesse, neubearbeitet. —

Die Firma L. Römhildt in Weimar wurde bei der Antwerpener Weltausstellung anläßlich zweier vorzüglicher Pianinos mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

Tautenburg b. Jena. Wir haben nun in unsrem hübschen Waldidyll, in unsrem „Luftkurorte“ mit seinen herrlichen Waldpartien, in einer neuen schönen Kirche, auch eine — neue schöne Orgel, welche Weimars erhabene, edle Großherzogin Sophia*), die schon mancher armen Gemeinde ihres Landes zu einem neuen Orgelwerke huldvollst verhalf, unserer armen Gemeinde geschenkt hat. Das Werkchen hat folgende Disposition: a. Hauptwerk: 1. Prinzipal 8', 2. Bordun 16', 3. Hohlflöte 8', 4. Gamba 8', 5. Oktave 4', 6. Mixtur 2—3fach, 2 Fuß. b. Oberwerk (Schwellwerk): 7. Viola d' amour 8', 8. Lieblichgedackt 8', 9. Flauto dolce 4'. c. Pedal: 10. Subbaß 16', 11. Cellobaß 8'. d. Nebenzüge: Manual- und Pedalcoppel, Calcantenruf, Schwellertritte. Die Revision und Abnahme fand am 25. Juni durch Hoforg. Gottschalg statt. Derselbe war höchlich überrascht durch die prachtvolle Wirkung des neuen Orgelwerkes im Ganzen und im Einzelnen. In der akustisch sehr wirksam construirten Kirche erklang die neue Orgel, trotz ihrer ungünstigen Stellung in einer Nische, so voll und brillant, als wenn sie doppelt so viel Stimmen hätte. Die Intonation aller Stimmen war wohlgetroffen, namentlich wirkten die 3 Stimmen des Oberwerkes in ihrer Zartheit und Eleganz sehr schön; der Schweller fungirt sehr wirksam. Trotz des Spieltisches ist die Spielart sehr angenehm. Trotz des beschränkten

*) In ganz Europa dürfte keine Fürstin sein, die an wahrhaft fürstlichem Edelmuthe und fürstlicher Freigebigkeit die ehrfurchtsvoll genannte fürstliche Frau überträfe.

Raumes war die innere Anlage und Arbeit sehr günstig, so daß der Revident von den glänzenden Leistungen Kopp's vollständig überrascht war. Nachmittags 2 Uhr erschien Weimars kunst- und edelsinniger Hof: Se. Königliche Hoheit der Großherzog Karl Alexander, die hohe Schenkgeberin der Orgel, Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Sophia, die Prinzeß Elisabeth, wohl eine der musikalisch begabtesten deutschen Fürstentöchter (hochdieselbe spielt z. B. die beiden Lißtschen Clavierconzerte ausgezeichnet) sammt den Hofstaaten, erfurchtsvoll begrüßt von den zahlreich Versammelten. Die Einweihung des schönen Orgelwerkes fand in Form eines liturgischen Gottesdienstes durch den um unsern Ort hochverdienten Ortsgeistlichen, Herrn Pfarrer Stölten, unter allerhöchster Teilnahme, statt. Der Revident übernahm die Vorführung der Orgel und die Accompagnements der Gesänge. In dem Festpräludium verknüpfte er die evangelische Heldenweise: „Ein' feste Burg ist unser Gott" mit dem katholischen Elisabeth-Hymnus, den Dr. Franz Liszt in seiner Elisabethlegende glücklich benutzt hat, in nicht unebener Weise. Der vortreffliche Liturg vollzog in kurzer, aber inhaltreicher Rede die Weihe. Herr Cantor Anselm Martin, einer der besten Schüler Gottschalgs, übernahm die Harmonium-Parthie vor dem Ertönen der Orgel; später producirte er sich als wohlgeschulter Sänger und Gesangslehrer. Als Postludienthemen benutzte G. die Melodien zum holländischen National- und zu Weimars Volksliede (v. Dr. Liszt). Die allerhöchsten Herrschaften geruheten dem Erbauer des Meisterswerkes Herrn Herm. Kopp aus Bürgel, sowie dem Spieler ihre volle Anerkennung in huldvollster Weise auszusprechen. Wohl alle Anwesenden stimmten andächtig ein in die Schlußworte des genannten Volksliedes: „Möge Gott dich stets erhalten Weimars edles Fürstenhaus!" —

Dr. Hans v. Bülow, welcher vor einiger Zeit in Paris konzertierte und sehr gefallen hat, ist über den, wie es scheint, nicht erwarteten Erfolg so entzückt, daß er sich veranlaßt sah, einen überschwenglichen Dankbrief an den Pariser Kapellmeister Herrn Colonne zu richten, der, voll Komplimente für diesen und sein Orchester, von den meisten Orchester-Dirigenten in sehr geringschätzigem Tone spricht. „Das Orchester", ein Dresdener Theaterblatt, veröffentlicht das eigentümliche Schreiben, welches folgendermaßen lautet: „Mein lieber Herr Colonne! Wenn in London die Musiker nicht Zeit finden, ihre Kunst auszuüben, wie unser großer Meister Hektor (sc. Berlioz) schon vor mehr als 40 Jahren konstatierte, so hat in Paris der Generalissimus der musikalischen Heerschaaren, Edouard, keine Muse für andere Dinge. Ich sollte zwar nicht so egoistisch sein, mich zu beklagen: jedoch, indem ich Ihren Mitbürgern zu Ihrer unermüdlichen Thätigkeit gratuliere, kann ich mir nicht versagen, Ihnen mein Bedauern darüber auszudrücken, daß ich Paris ohne Abschied von Ihnen habe verlassen müssen und ohne ein paar Augenblicke der Plauderei mit dem Künstler genießen zu können, der mir die außerordentliche Ehre erwiesen, mich in seinen herrlichen Konzerten der Elite des europäischen Publikums vorzustellen. Nehmen Sie also jetzt meinen schriftlichen Dank dafür entgegen, daß sie den Traum, den ich fast seit einem Vierteljahrhundert gehegt, einmal in meinem Leben in einer etwas weniger bescheidenen Rolle als der eines einfachen Tannhäuser entschiedenes Fiasko in der großen Oper dort auftreten zu können, zu verwirklichen, sich bereit finden ließen. Brauche ich dieser Versicherung ewiger Dankbarkeit etwa noch erst abgeschmackte Komplimente über Ihre Schöpfung, Ihr Muster-Orchester, hinzuzufügen? Es hat Eindrücke in mir hervorgerufen, bedeutender als jene, die ich einst bei der hinreißenden Aufführung der Beethovenschen Pastoral-Symphonie seitens des Kgl. Konservatoriums empfand. Aber diesem idealen Orchester fehlte der lebende Odem einer mächtigen leitenden Persönlichkeit. Mit den Kapellmeistern ists dieselbe Geschichte wie mit den Küchen-Chefs (rôtisseurs). Zu letzteren muß man nach Brillant-Savarien geboren werden, während jedermann Musiker, d. h. gewöhnlicher Koch werden kann. Von 100 Berufenen nur ein Auserwählter! In Ihnen habe ich endlich einen solchen gefunden, einen wirklichen Kapellmeister von Gottes Gnaden, der, Gott sei Dank, auch von der nationalen Intelligenz als solcher anerkannt und bestätigt ist. Nichtsdestoweniger scheint mir das Prestige Ihrer Unfehlbarkeit ein wenig bedroht durch eine großmütige Unvorsichtigkeit Ihrerseits. Haben Sie mich nicht öffentlich als einen der größten Subskribenten zum Berlioz-Denkmal bezeichnet? Doch nein, das geht nicht an. Gestatten Sie mir, lieber Kollege, Ihnen ein Dementi zu ersparen, indem ich Sie bitte, das inliegende Tausendfrank-Billet meiner ersten Spende vom Jahr 1882 zur Verherrlichung des Antipoden Offenbachs und seiner ernsthafteren, aber weniger begabten Rivalen

hinzufügen zu wollen. Nieder mit der Zwergenmusik (musiquette). Es lebe die (große wahre) Musik; vivant die Delibes, Fauré, Lalo, Massenet und Saint-Saëns der Gegenwart und Zukunft. Mit brüderlichem Gruß Ihr ganz ergebener Diener Hans v. Bülow." „Was hat wohl", fragt dasselbe Blatt, „Herr v. Bülow zum Denkmalfonds des deutschen Komponisten C. M. v. Weber gezeichnet?" —

Am 28. Juni fand in Stadtilm die festliche Enthüllung des wohlgelungenen Denkmals für den dort geborenen (6. Oktbr. 1785) populären Komponisten Joh. Albert Gottlieb Methfessel statt. Das Denkmal ist entworfen von dem Architekten Schober in Halle a. S., und besteht in einem metallenen Medaillon, welches in eine imponierende Sandsteinsäule eingelassen ist. Umgeben ist das auf dem dortigen geräumigen Marktplatze prangende schöne Erinnerungszeichen von 4 ehernen Candelabern, zu welchen man durch mehrere Stufen von Sandstein gelangen kann. Mit der Enthüllung war ein wohlgelungenes Männergesang- und Volksfest verbunden, das von dem schönsten Wetter begünstigt wurde. Methfessel war nicht blos für volksthümliche Gesänge, wie z. B.: „Hinaus in die Ferne", „Stimmt an mit hellem frohen Klang" 2c., sondern auch für populäre Kirchenmusik, wie die schönen Cantaten: „Danket dem Herrn" für Soli, Männerchor, Orgel und Blasinstrumente, die Weihnachtscantate für Männerchor und Orgel 2c. wohlbefähigt. Deswegen wird sein Andenken für lange Zeit fortleben.*) —

Am 30. Juni ging zur ewigen Ruhe ein der emeritirte Cantor und Schullehrer Joh. Gottlieb Kirsten, geb. 1811, d. 26. Aug. in Stadtfulza, 1833—1875 Cantor in Kleinkromsdorf b. Weimar. Seit dieser Zeit wohnte er in letzterem Orte. Der Verklärte war eine hervorragend begabte pädagogische Natur und ein durchweg edler, hochehrenwerther Charakter als Mensch, Christ und Standesgenosse. Er hat um die Entwickelung des Weimarischen Schulwesens in jeder Beziehung große Verdienste. Als pädagogischer Schriftsteller war er auch in weiteren Kreisen rühmlichst bekannt. Als Bienenwirth war er längere Zeit durch seine Schriften eine anerkannte Autorität. Auch der Musik war er sehr ergeben. Unser Blatt verdankt ihm einige gelungene Beiträge humoristischer Natur. Seinen Freunden und Angehörigen wird er unvergeßlich bleiben, denn er war — „nehmt Alles in Allem" — „ein Mann nach dem Herzen Gottes." Have pia anima! — — —

Dr. Rob. Franz wurde anläßlich seines 70. Geburtstages von vielen Seiten durch wohlverdiente Huldigungen ausgezeichnet. Neuerdings erschien von dem Altmeister eine neue Bearbeitung von Seb. Bachs H-moll-Suite f. Flöte, 2 Violinen, Viola, Cello und Contrabaß mit ausgeführtem Clavier-Accompagnement. (Leipzig, Leuckart, Part. 4, St. 3,50).

In Berlin fand am 30. Juni eine Organisten-Versammlung statt, in welcher der Kgl. Musikdirektor Otto Dienel einen Vortrag über englische Orgeln und Orgelmusik, insbesondere über die Orgeln der Ausstellung der Erfindungen in London hielt.

Hofcapellmeister Dr. Wilh. Stade in Altenburg erhielt vom kunstsinnigen Herzoge daselbst anläßlich seines 25 j. Dienstjubiläums die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft mit der Krone. Der Jubilar ist als trefflicher Orgelvirtuos und als Orgelcomponist bestens bekannt. Neuerdings hat er eine Suite für sein Instrument geschrieben.

Der Oberlehrer Reinhardt in Ballenstedt a. H. erhielt vom Herzoge in Anhalt den Verdienstorden für Kunst und Wissenschaft.

Am 7. Juli starb in Bad Elster (sächs. Vogtland) Christoph Wolfgang Hilf im 102. Lebensjahre. Seine 4 Söhne sind unter dem Namen Gebrüder Hilf in der musikalischen Welt bekannt. Auch verschiedene Enkel des verklärten Veteranen haben dasselbe Metier ergriffen.

Bei Leuckart (C. Sander) in Leipzig erschien: Andante tranquillo aus dem 2. Violinconzert in A-moll v. Hans Sitt (op. 21a) für Violine und Orgel eingerichtet v. A. W. Gottschalg, Pr. 1,80. Das 2. Violinconzert von Sitt ist eins der vorzüglichsten neuern derartigen Erzeugnisse. Der ganze prächtige Tonbau ist aus wenigen Themen construirt. Das Andante ist eine lyrische Perle ersten Ranges. —

*) Der rühmlichst bekannte Großherzogl. Hoforgelbauer Ad. Eifert hatte zu gleicher Zeit eine prächtige Orgel mit 22 klingenden Stimmen (2 Man. und Pedal) aufgestellt und ist das schöne Werk für Tannroda bestimmt.

Eßlingen, den 7. Juli 1885. (Jubiläumsfeier des Prof. Fink. Professor Fink feierte am 7. Juli sein 25 jähriges Amts-Jubiläum als Hauptlehrer der Musik am hiesigen Königlichen Seminar und als Musikdirektor und Organist an der Hauptkirche. Bekanntlich ist Fink schon während seines 7 jährigen Aufenthaltes in Leipzig (1853—1860) besonders als Orgelvirtuos in den Riedelschen Konzerten, bei der ersten Tonkünstler-Versammlung (Graner Messe von Liszt ꝛc.) zu großer Anerkennung gelangt und damals auch zum Ehrenmitglied des Riedelschen Vereins ernannt worden. Dem mehrmals an ihn ergangenen Rufe nach Eßlingen folgte endlich Fink und trat am 7. Juli 1860 in seine Aemter ein. Schon nach 2 jähriger Thätigkeit am Kgl. Seminar erhielt er von seinem König den Titel und Rang eines Professors. Nach nunmehrigem 25 jährigem Wirken wurde dem Prof. Fink von Sr. Majestät dem König im Hinblick auf die hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Tonkunst als Komponist, Orgelvirtuos und Dirigent und auf seine erfolgreiche) 25 jährige Thätigkeit am Seminar und Kirche die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Württembergischen Kronenordens in Gnaden verliehen. Der hiesige Stiftungsrat ließ durch eine Deputation dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche und den Dank für bewiesene gewissenhafteste und erfolgreiche Amtsführung, sowie für sein klassisches Orgelspiel in Kirche und Konzert aussprechen. Ständchen wurden dem Professor Fink gebracht von seinen ihn hochverehrenden Zöglingen, tags darauf, bei ungeheurer Menschenmenge, von sämtlichen hiesigen Männergesangvereinen. Die eigentliche Festfeier war am Mittwoch den 8. Juli. Seminar-Rektor Pfisterer begrüßte den Jubilar unter wärmster Anerkennung seiner Verdienste auch um die musikalische Ausbildung der nach vielen Hunderten zählenden Seminar-Zöglingen. Er überreichte dem Jubilar als Ehrengabe Richard Wagners „Parsival", wodurch Fink außerordentlich erfreut war. Verschiedene Toaste auf Se. Majestät den König und auf den Jubilar würzten die ungemein gehobene Feststimmung der Theilnehmer. Alles stimmte zum Schlusse des Festes in den Wunsch ein: Möge Herrn Professor Fink es noch lange vergönnt sein, als Künstler und Lehrer, als Musikdirektor und Organist wie als Dirigent des Oratorienvereins im Segen zu wirken! —

Bei Breitkopf & Härtel ist ein Portrait von G. P. Palestrina (nach dem Originale des Archives der Basilika Vaticana, Folio, Radirung 4,50, Photographie 6 ℳ) erschienen. —

# Briefwechsel.

Herrn P. in H.: Das ächte Verständniß für das Kunstschöne ist ziemlich spärlich verbreitet. Es wird also, um den Forderungen der Mode und des ästhetischen Anstandes Genüge zu leisten, erheuchelt. Leider! Herrn L. in D.: Pfeffel sagt: „Die ganze Weisheit junger Thoren ist keinem Tag Erfahrung werth." — Herrn D. in M. und Frau: „Lieber mit einem Genie und Meister einmal in flüchtigem Irrthum handeln, als mit Tausenden beschränkter Geister den staubigen Heerweg der Schafe wandeln. — Herrn Orgelbaumeister H. in S.: Der alte Lucius Annäus Seneca, berühmter Gelehrter aus der Schule des Pythagoras, hat schon vor mehr als tausend Jahren gesagt: „Derjenige hat eine Sache schon halb erfunden, der die Erfindung für möglich hält." (Quaest. nat. B. VI., Cap. V). —

**Zinnarbeiter**
finden dauernde und lohnende
Beschäftigung bei
**F. A. Mehmel,**
**Stralsund.**

**Töpfer, Orgelbaukunst.**
4 Bände mit Zeichnungen wird
zu kaufen gesucht von
**E. Weingart,**
Buchhändler in Erfurt.

*Erfurt*, Verlag von E. Weingart vormals Körner'sche Buchhandlung. Druck von Otto Conrad, Erfurt.

# URANIA.

## Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

**№ 9.** Zweiundvierzigster Band. **1885.**

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark, und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.



Inhalt. Poetisches. — Prof. Dr. Volckmars goldenes Amtsjubiläum. — Alex. Guilmant. — Reden ist nicht immer Silber. — Conrad Schott (Forts.) — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Notizen. — Briefwechsel. —


Am 26. August † Prof. **A. G. Ritter,** unser ältester, hochverdienter Mitarbeiter.

### Künstlerlied.

Frei umrauscht, ein Siegpanier,
Uns der Freude Flügel,
Brüder singt aus voller Brust,
Herren sind wir froher Lust,
Ohne kalt Geklügel.

Wenn auch Blüth' auf Blüthe fällt
Von des Lebens Stamme,
Tief im Innern, frisch und jung
Schaffet der Begeisterung
Gott geweihte Flammen.

Das ist Künstler-Lebenskraft,
Gluth und Muth im Bunde;
Nennts auch der Philister Wahn,
Zaubrisch hat's uns angethan
Eine Geisterkunde.

Unser heilges Losungswort,
Wahrheit sei's und Reinheit;
Ferne vom gemeinen Sinn
Schirm's Gemeinsinn immerhin
Unsres Bundes Einheit!

Freudig nach dem Ziele fort,
Lohn ist unser Streben;
Echte Menschen laßt uns sein,
Dann wird ohne falschen Schein
Unsre Kunst auch leben.

Jul. Hammer.

### Nie fertig am Ziele.

Wenn ich geglaubt, daß ich gelangt zur Rast,
Wenn ich gehofft, gewähnt, daß ich erfaßt,
Die Harmonie des Weltgesanges schon —
Wars nur ein Ton!

Wenn ich geglaubt im Duft der Sommernacht,
Daß mich gelockt der Liebe süße Macht,
Daß mein sie schon und mein der Segen auch —
War's nur ein Hauch!

Wenn ich gewähnt, daß eines Ruhmes Höhe
Mein spähend Aug' im Lorbeerschmuck geseh'n,
Und früchtereich der Zukunft goldner Baum —
War's nur ein Traum!

Das Leben rollt; wenn ich am letzten Tag
Zum letztenmal noch glauben, wähnen mag,
Eh', daß ich fahr in's Land der Schatten ein —
Was wird es sein? — — —

Hugo Oelbermann.

## Professor Dr. Wilhelm Volckmars goldenes Amts-Jubiläum.

Das 50jährige Amtsjubiläum des ersten Lehrers am Königlichen Lehrerseminar in Homberg, Herrn Professor Dr. Wilhelm Volckmar wurde am 30. April cr. in herzerhebender, würdiger und durchaus gelungener Weise gefeiert. Schon der Vorabend des Festes wurde dazu benutzt, um den verehrten Jubilar durch angemessene Ovationen zu erfreuen. Beim Einbruch der Dämmerung brachte ihm eine Sängerschar aus Homberg und Treysa ein Ständchen, während dessen der Vorstand des „Schwalmthal-Sängerbundes" dem Jubilar als seinem Dirigenten einen prächtigen silbernen Tafelaufsatz überreichte. Bald nachher zogen die Schüler beider Seminare vom Marktplatze herab nach dem neuen Seminare und ehrten ihren geliebten Lehrer durch einen Fackelzug, bei dem auch ein Musikchor nicht fehlte. Daß während dieser beiden Feierlichkeiten ein großer Theil der Bevölkerung Hombergs, sowie die bereits eingetroffenen Festgäste von auswärts zugegen waren, sei nur angedeutet. Der Herr Jubilar verbrachte den Abend im Kreise seiner Familie; die drei Söhne mit Frauen und Kindern, drei Brüder der Gattin und andre Verwandte umgaben ihn; zahlreiche Geschenke wurden aus diesem engern Kreise überreicht.

Am eigentlichen Jubeltage eröffnete ein Morgengesang der Seminaristen die Reihe der Feierlichkeiten. Von Nah und Fern trafen bei dem herrlichsten Frühlingswetter eine große Zahl von Schülern und Freunden des Jubilars ein. Um 10½ Uhr eilten sodann alle Mitfeiernden nach dem geschmückten neuen Seminar.

Dort sollte ja zu dieser Zeit der eigentliche Festaktus stattfinden. Die schön dekorirte Aula erwies sich für eine solche Feier als zu klein, um Alle aufzunehmen. Nachdem der Jubilar durch zwei seiner Herrn Kollegen eingeführt war, wurden zunächst 2 Strophen des Liedes: „Sollt' ich meinem Gott nicht singen?", gesungen. Nun hielt Herr Seminar-Direktor Dr. Otto die Festrede. Ausgehend von dem Bibelworte 1. Buch Moses 32, 9 und 10, hob er in zutreffender Weise die Gefühle hervor, die unsern Jubilar an diesem Ehrentage erfüllen müßten. Daß die amtlichen Verdienste des Gefeierten hierbei gehörig gewürdigt wurden, ist selbstverständlich. — Hierauf trugen die Seminaristen unter Leitung des Herrn Meister den 121. Psalm von Gebhardi vor und erfreuten durch die präzise und wohlnüancirte Ausführung alle Anwesenden.

Die lange Reihe der Beglückwünschungen eröffnete nun der Herr Direktor Dr. Otto, indem er im Namen des Provinzial-Schulkollegiums sprach und mit Ueberreichung des von Sr. Majestät dem Kaiser und König dem Jubilar verliehenen „Kronenordens 3. Klasse mit der Zahl 50" schloß. — Herr Pfarrer Lohrmann überreichte sodann ein Glückwunschschreiben des Königlichen Konsistoriums. Herr Seminarlehrer Kohlmann gratulirte im Namen seiner Kollegen und überreichte ein herrliches Bild: „Das heilige Abendmahl". Ein Seminarist überwies unter trefflicher Ansprache im Auftrage seiner Mitschüler dem geliebten Lehrer ein neues schönes Harmonium, ein Präparand in derselben Weise einen bequemen Sessel. — Als Vertreter des großen Festkomitees trat nun Herr Lehrer Armbröster-Kassel vor den Jubilar hin, begrüßte und beglückwünschte denselben im Auftrage des Komitees und zugleich im Namen aller der Schüler, Freunde und Verehrer, die sich an dem etwa 1600 ℳ betragenden Ehrengeschenk für den Herrn Professor betheiligt haben. Schließlich überreichte der Redner dem Gefeierten ein Album, welches die Namen aller an der Festgabe Betheiligten in alphabethischer Reihenfolge enthält. — Herr Bürgermeister Winter händigte hiernach dem Herrn Jubilar, unter entsprechender Ansprache, das Diplom als „Ehrenbürger der Stadt Homberg" ein. Ein Kirchenältester gratulirte im Namen des Presbyteriums, Herr Inspektor Keßler im Auftrage der Taubstummenlehrer und Herr Kantor Menkel für die Lehrer der Stadtschule, Herr Musikdirektor Brede-Kassel übermittelte die Glückwünsche des „Kasseler Lehrer-Gesang-Vereins." — Herr Rabe-Kassel sprach im Namen des Hessischen Volksschullehrervereins und überreichte schließlich ein Glückwunschschreiben vom Hauptausschuß. Zugleich brachte Herr Rabe Grüße von der „Kasseler Liedertafel" und behändigte dem Herrn Jubilar ein Ehrendiplom dieses Vereins, dem ꝛc. Volckmar einst (1835) als aktives Mitglied angehört hatte. Herr Armbröster übergab dann noch im Auftrage der Frau Landgräfin Marie von Hessen-Philippsthal dem Gefeierten eine Brillantnadel in feinem Etui. Herr Direktor Dr. Otto entledigte sich ebenwohl noch der ihm persönlich vom Herrn Regierungs- und Schulrath Dr. Falckenheiner zu Kassel und vom Bruder des Jubilars, Herrn Professor Dr. Volckmar in Zürich, gewordenen Aufträge, indem er von letzterem zugleich dessen neueste, dem Bruder mit rührenden Worten gewidmete Schrift überreichte.

Nach einem weitern Chorgesang der Seminaristen („Harre, meine Seele" von Räder) nahm der gefeierte Herr Professor das Wort und dankte sichtlich tief bewegt in vortrefflicher Rede Allen, die ihm diesen seltenen Ehrentag bereitet und verschönt hatten. Er that dabei einen sehr interressanten Rückblick auf die hinter ihm liegenden 50 Amtsjahre und gedachte in besonders ehrender und rührender Weise seines längst entschlafenen Freundes Müller.

Der allgemeine Gesang des Liedes: „Nun danket alle Gott" schloß die würdige Feier, der sich selbstverständlich noch unzählige Gratulationen der persönlich Anwesenden anreihten.

Um 5 Uhr fand in dem festlich geschmückten Rathhaussaale unter zahlreicher Betheiligung ein Festessen statt, das ebenfalls in harmonischer

würdiger Weise verlief. An Tischreden fehlte es nicht. Herr Direktor Dr. Otto brachte das erste Hoch Sr. Majestät dem Kaiser; Herr Musikdirektor Brede toastete auf den Jubilar, dieser auf alle seine Schüler, Freunde u. s. w., Herr Dr. Glückemeyer auf die Familie Volckmar, Herr Martin auf den Jubilar als Ehrenmitglied des Hessischen Lehrervereins, Herr Gehrich auf die Frau Professor, Herr Superintendent Zeiß auf das Komitee, Herr Armbröster auf die „Einheit und Einigkeit aller Lehrer" u. s. w. Daß auch die Stadt Homberg nicht vergessen wurde, sei noch ausdrücklich erwähnt.

So kann denn der Herr Jubilar sowohl, als auch jeder Mitfeiernde mit hoher Befriedigung auf den vorzüglichen Verlauf des Festes zurückblicken. Daß auch die nicht anwesenden Schüler, Freunde und Verehrer des Herrn Professors des Ehrentages gedachten, davon gaben die sehr zahlreich einlaufenden Geschenke, Briefe und Telegramme beredtes Zeugniß.

Möge nun dem Jubelgreis noch ein langes, gesegnetes Wirken im Amte und in seiner herrlichen Kunst und ein recht heiterer Lebensabend beschieden sein! Das ist gewiß der Wunsch Aller, die ihm in Liebe und Verehrung zugethan sind. —

---

## Ein großer Künstler und seine Werke.

### Alexander Guilmant,

ein französischer Meister der Orgel.

Man wird sich des außerordentlichen Erfolges erinnern, den bei der allgemeinen Ausstellung von 1878 die prächtigen Orgelconcerte, die jede Woche in dem großen Saale der Trocadérofeste stattfanden, erlangten. Diese Concerte waren, mit Hülfe von Gott weiß welcher Energie und Willenskraft, durch Herrn M. Alexander Guilmant, in's Leben gerufen worden, der sich daselbst zuerst als Orgelspieler und zu gleicher Zeit als Componist zeigte und in dieser doppelten Richtung den Beifall des Publikums erwarb, ganz besonders aber auch durch die Vorführung seiner schönen Symphonie für Orgel und Orchester, eines Meisterwerks, das die Gunst, die ihm zu teil ward, wohl verdiente.

Von da an gab Herr Guilmant jedes Jahr im Trocadéro eine Reihe Orgelconcerte, die stets das Publikum anziehen, und wo sein Talent Wunder thut. Es ist wohl nicht unnütz, in Kürze das thätige Leben und die wichtigen Arbeiten dieses der Achtung und Liebe so würdigen Künstlers bekannt zu machen, für welchen Fremde, die vertrauter mit der Kunst sind, die er übt, als wir, eine wahre Verehrung an den Tag legen.

Herr Guilmant besitzt die Eigentümlichkeit, seine musikalische Bildung außerhalb Paris erlangt zu haben, der Belehrung der Hauptstadt also nichts zu verdanken und sich durch Geduld, Willenskraft, Arbeit und Energie beinahe allein gebildet zu haben. Er ist den 12. März 1837 in Boulogne-sur-mer geboren, und hatte als *ersten* Lehrer seinen Vater, der nahe an 50 Jahre Organist der St.

Nicolaikirche dieser Stadt war. Kaum 12 Jahre alt, ersetzte er schon oft seinen Vater an der Orgel, und in demselben Jahre begann er das Studium der Harmonie unter der Leitung eines sehr verdienstvollen, wahrhaft ausgezeichneten Künstlers Gustav Carulli, Sohn des berühmten Guitarrespielers dieses Namens und Autors zahlreicher Compositionen, der sich zufällig in Boulogne niedergelassen hatte. Wie ich indessen sagte, kann man beinahe behaupten, daß Herr Guilmant sich, Dank fleißiger Arbeit, geistiger Beharrlichkeit und ungewöhnlicher Willenskraft allein gebildet hat, indem er zahlreiche Abhandlungen las, die Werke der Meister studierte und analysierte und sich durch ihr Genie begeistert, sich jeden Tag 2 oder 3 Stunden in die Kirche einschloß, um dort an dem Instrument zu arbeiten, das er verehrte, endlich beständig schrieb, und, da er älter wurde, stets über seine Kunst nachdachte. Mit dem 16. Jahr wurde er zum Organisten der St. Josephskirche ernannt, und mit 18 Jahren ließ er in St. Nicolaus seine erste feierliche Messe (in F), der bald zwei andere (in G-moll und in Es-dur) und mehrere Motetten, ebenfalls mit Orchester, folgten, Werke, die mit allgemeiner Gunst aufgenommen wurden. Im Jahre 1857 wurde er Kapellmeister von St. Nicolaus und kurz darauf Solfeggienprofessor an der Musikschule; zu gleicher Zeit beschäftigte er sich mit der Schöpfung eines Orpheon, das unter seiner Leitung mehrere wichtige Preise bei verschiedener Bewerbung eintrug. Endlich hielt Herr Guilmant, der nicht nur ein vorzüglicher Orgelspieler, und Pianist ist, zu gleicher Zeit auch eine Altpartie in der philharmonischen Gesellschaft.

Als im Jahre 1860 der berühmte, belgische Orgelspieler Lemmens Gelegenheit gehabt hatte, ihn zu hören, war er von seinen seltenen Eigenschaften überrascht und bot demselben an, ihn mit seinen kostbaren Ratschlägen zu unterstützen. Der junge Künstler hütete sich, einen so nützlichen und schmeichelhaften Vorschlag zurückzuweisen und ward der Lieblingsschüler dieses großen Meisters. Bald machte sich Herr Guilmant zu wiederholten Malen bei Concerten bemerklich, die in verschiedenen Städten bei der Weihe neuer Orgeln stattfanden, und sein Talent bestätigte sich wahrhaft glänzend. Man kann das aus den folgenden Zeilen beurteilen, die ein nach dieser Richtung hin besonders geschickter Kritiker, Adrien de la Fage, bei der Einweihung der Orgel von Arras in der Revue et Gazette musicale vom 3. Nov. 1861 ihm weihte.

. . . . „Was Herrn Guilmant anbetrifft, so kennen wir ihn schon aus einigen Compositionen, welche die Gewohnheit einer ernsten und gewissenhaften Arbeit beweisen; aber wir hatten ihn noch nicht gehört. Er hat in demselben Concert gespielt, und es wäre schon ein beträchtliches Lob zu sagen, daß es seinem Talent gelungen ist, in der Mitte oben genannter Künstler, deren Ruf ein so verdienter ist, geschätzt zu werden; wir müssen aber in Beziehung auf ihn zu einigen Einzelheiten übergehen; denn zwei Tage vorher hatten wir ihn in einem Privatconcert gehört, in dem er dieselbe Orgel mit dem größten Erfolge gespielt hat. Ein Stück, dem er den Titel „Méditation" gab, hatte unter seinen Fingern auf alle Zuhörer den lebhaftesten Eindruck

gemacht. Es konnte auch nicht anders sein; denn es finden sich in demselben mit vielem Glück die Hülfsquellen der Wissenschaft und der Ausdruck der Begeisterung vereinigt. Bei Herrn Guilmant scheint sich die Begeisterung Grenzen vorzuschreiben, die ihn aber keineswegs beengen. Uebrigens spielt er auch nicht nur seine eigene Musik. Er hat seine Studien unter Lemmens beendigt, dies sagt genugsam, daß er sich im Lesen der großen Meister gefällt und das edle Prinzip zu haben scheint, in ihre Fußtapfen zu treten, er scheint sogar den Pfad zu ihnen schon gefunden zu haben, denn als Herr Fétis seine ebenerwähnte Meditation hörte, ohne den Autor zu kennen, glaubte er, sie wäre das Werk eines jener Männer, denen man nur das Beste zuschreibt. . . . ."

Ein noch größerer Erfolg wurde Herrn Guilmant vorbehalten. Nachdem er am 2. April 1862 mit mehreren andren Künstlern an der Orgelweihe der berühmten Orgel von St. Sulpice in Paris teilgenommen hatte, gab er allein am folgenden 2. Mai ein interessantes Privatconcert auf diesem wunderbaren Instrumente, worüber ein anderer Kritiker, Elwart, ein alter, in Rom preisgekrönter und Professor der Harmonie am Conservatorium, folgendermaßen berichtet:

„Der geschickte Boulogner Organist hat aufeinanderfolgend eine Toccate und eine Fuge in D-moll von Seb. Bach, ein Pastorale von Kullak und mehrere Stücke eigener Composition gespielt, unter denen eine Communion von vorzüglichem Gefühl sehr bemerkenswert war. Endlich hat der junge Künstler, Schüler seines Vaters und des berühmten Lemmens einen Marsch in großem Style über ein Händelsches Thema, von ihm selbst arrangiert, gespielt. Die Orgel von Cavaillé-Coll ist beim Mischen der unzähligen Spiele, aus denen sie besteht, so compliciert, daß mehr als ein Monat dazu gehört, um sie gut kennen zu lernen. Alexander Guilmant brauchte nur 2 Stunden, um sich vorzubereiten!

Ein Jeder hat den Geist des Organisten von St. Nicolaus bewundert, und nach dem Concert haben ihn die Künstler, die er zu sich eingeladen hatte, aufs lebhafteste beglückwünscht. Es ist schön von einem jungen Künstler, seine Neigung und seine Arbeiten zu verlassen, um sich in Paris die Taufe eines aufgehenden Ruhmes zu holen. Bei seiner Rückkehr nach Boulogne wird Alexander Guilmant die Glückwünsche seiner Familie und seiner Mitbürger über seinen ruhmvollen Ausflug nach der Hauptstadt in Empfang nehmen.

Man sieht wohl, daß sich Herr Guilmant lange vor seiner Anstellung in Paris, die erst im Jahre 1871 stattfand, einen festen Ruhm erworben hatte, der nur noch durch die Reisen wuchs, die er Gelegenheit hatte, nach dem Auslande und besonders nach England zu machen, wo sein Talent bei der Weihe und Übergabe verschiedener Kirchenorgeln geschätzt ward. Eines der Concerte, das ihm in dieser Beziehung die meiste Ehre brachte, ist das, welches in Paris bei der Weihe der großen Orgel in Notre-Dame stattfand, und bei welchem er mit großem Effekt seinen prachtvollen Trauermarsch hören ließ. Bald fand der junge Orgelspieler eine seiner würdige Stellung. Der bedauernswerte Chauvet, auch ein Künstler ersten Ranges, war im Januar 1871

durch ein Brustleiden, das durch patriotische Aufregung verschlimmert wurde, durch den Tod abgerufen worden. Herr Guilmant wurde berufen, denselben an der Trinité in seinen Funktionen als Organist zu ersetzen, und seitdem nimmt er einen Platz unter unsren größten Künstlern dieser Art ein, und sein Ruf nimmt beständig zu. Dieser Ruf hat sich, wie in Frankreich, auch nach dem Auslande verbreitet, Dank den schönen Compositionen des Herrn Guilmant, der heute als einer der größten Orgelspieler Europas betrachtet wird.*)

Seine Reisen übrigens haben nicht wenig dazu beigetragen, diesen Ruf zu befestigen, besonders die, welche er nach Rom machte zur Weihe der prächtigen Orgel der Nationalkirche St. Louis-des-Français, die von dem geschickten Orgelbauer, Herrn Merklin, erbaut wurde. Während 14 Tagen hat Herr Guilmant jeden Tag ein Concert vor den bedeutendsten Personen in dieser Stadt gegeben, was ihm immer neue Erfolge brachte. Der Aufenthalt in Italien hat für die Künstler immer eine Offenbarung, und seit dieser Zeit hat man angefangen, in diesom Lande die Musik der großen Meister zu arbeiten, die man ganz hatte liegen lassen. In diesem Zeitraum wurde Herr Guilmant Komthur des St. Gregororden's. Herr Guilmant besitzt alle Eigenschaften, die den großen Orgelspieler machen. Mit einer soliden, ausgedehnten, vielseitigen Bildung, unermüdlichem Leseeifer, einem beständig geübten und in Athem gehaltenen Gedächtniß, das ihm erlaubt, die größten Werke der unsterblichen Meister der Kunst, wie Frescobaldi, Händel, Bach, zu behalten, vereinigt er die theoretischen und praktischen Kenntnisse, die den vollendeten Musiker bilden, das Phantasieren unterstützen und demselben Reiz, Adel und Solidität geben; endlich weiß er durch das beständige Studium der vielfachen Hülfsquellen des Instrumentes, der Anwendung und Mischung seiner verschiedenen Spiele die entgegengesetztesten, unerwartetsten und verschiedensten Effekte zu erzielen. Sein Talent als Componist ist nicht weniger bemerkenswerth. Die Eingebung wird bei ihm durch das Wissen fruchtbar, und die bis zu diesem Tag durch Herrn Guilmant veröffentlichten Werke geben ebensosehr unbestreitbare Beweise von der Fruchtbarkeit, dem Reichtum und der Macht seiner Einbildungskraft, als von der Vorzüglichkeit in der Strenge seiner künstlerischen Grundsätze. (Fortsetzung folgt.) Arthur Pougin.

*) In seiner interessanten Schrift über die Orgel des Industriepalastes zu Amsterdam (Amsterdam 1876) hat Herr Philbert folgendes geschrieben: „Herr Alexander Guilmant ist der Lieblingsorgelspieler des englischen Publikums geworden. Jedes Jahr geht er über den Canal, um besonders in Sheffield eine Reihe Concerte auf dem bewundernswerthen, von Herrn Cavaillé-Coll erbauten Instrument zu geben. Nach dem Ausspruch von Lemmens, von dem er einer der besten Schüler ist, nimmt er das Publikum so ein, daß vortreffliche Orgelspieler des Landes sich fürchten müssen, nach ihm sich hören zu lassen. Man kann in derselben Schrift die Triumphe (dieses Wort hat hier nichts Uebertriebenes) lesen, die Herr Guilmant in Amsterdam, bei seiner Reise nach jener Stadt zur Weihe der Orgel des Industriepalastes, erlangte. Und ich weiß, da ich es selbst von Mehreren gehört habe, daß auch Holland vortreffliche Orgelspieler besitzt."

## Reden ist nicht immer Silber, aber — „Schweigen ist Gold."

### Eine Jugenderinnerung.

Auf der waldgekrönten Höhe liegt das freundliche Dörfchen im lieben Thüringerlande, wo diese kleine Geschichte passierte. Der „alte

Kantor", weit und breit bekannt durch seine Kirchenkompositionen,*) hatte das Zeitliche gesegnet. Zu seiner Nachlassenschaft gehörte auch der Adjuvantenchor, den der „neue Kantor"**) anfangs mit rührigem Eifer weiter leitete. Jetzt war der „neue Kantor" aber auch schon ein Mann mit graumeliertem Haar, und das alte Institut war durch verschiedene Umstände leider (oder auch nicht leider!) in die Brüche gegangen. „Hähnert's Fritz" hatte sein Fagott schon längst in die Rumpelkammer gestellt, dem Trompeter, dem alten Kräuter, waren die Zähne ausgefallen, „Vetter Louis" hatte sein Horn auf den Boden gehängt und Vaters Klarinetten wurden von der kunstliebenden Nachkommenschaft demoliert, nachdem die Schnäbel schon längst unter den Händen des Schreibers dieser Zeilen ihre letzten Töne ausgequikt hatten. Seit Jahren schlummerte die Muse der kirchlichen Tonkunst im Dörfchen und fast schon wuchsen die Dornen der Sage über ihr zusammen. Die „kaiserlose, die schreckliche Zeit" konnte im deutschen Volke nicht schlimmer empfunden werden, als im Herzen unsrer Thüringer die „kirchenmusiklose." Leider erwies sich der Versuch, einen Gesangverein zu gründen, als nicht lebensfähig, bis sich aus dem kaum eine halbe Stunde entfernten O. eine Anzahl sangeslustiger Männer und Jünglinge entschloß beizutreten. Die einzelnen Stimmen wurden von den alten Adjuvanten gut geführt. Horn und Fagott saßen jetzt als Stützen des zweiten Basses am Viereck der Tische, mein Vater führte den ersten Baß, „Dietzen's Otto" den zweiten Tenor und der „Steuerrat" sang im ersten Tenor Solo, trotz seines Alters, wie ein Junger. Die Neulinge folgten zunächst zaghaft, dann mutiger ihren ernsten Führern und bald sollte die erste „Kirchenmusik gemacht" werden. Die Stimmen waren schon einzeln fleißig einstudiert und heute sang man das „Kirchenstück" zum erstenmale zusammen. Nicht nur die Sänger, auch die übrigen Einwohner der uniirten Ortschaften sahen dem Verlauf der Sache mit Spannung entgegen.

Ich war Jüngling noch an Jahren, sechzehn zählte kaum ich nur, aber mit des Basses Grundgewalt nahm es meine schmächtige Person sogar mit Vetter Louis auf. Als Verstärkung der wichtigen Grundstimme wurde ich vom Kantor (gesegnet sei sein Andenken; der väterliche Freund ruht lange schon unter grünem Moos!) mit Freuden begrüßt, als ich in den Ferien erschien und mich bereitwillig zur Verfügung stellte. Zwischen Hähnert's Fritzen und einem knurrigen Knasterbarte aus O. wurde ich einquartirt und zu dreien sangen wir von einem Blatte: „Vater, du verstehest meine Worte."***) „Bei Gott ist kein Ding unmöglich", dachte ich als die Geschichte losging und weiter noch: Heiliger Kühmstedt, vielleicht wäre dir's lieber, wenn die guten Leute die nächste Zeile wörtlich beherzigten: wenn mein Herz in stummer Andacht spricht." Jedoch nach den unvermeidlichen „Noch einmal" „und noch einmal" konnte man merken, daß der ländlichen Sängerschaar eine „Götterdämmerung" kam von dem, was sie eben verbrochen hatte, aber auch, daß weiteres fleißiges Üben, wenn auch nicht

*) Das war der alte, gute Volland, der über 800 Kirchenstücke geschrieben hatte. Red.
**) Das war der unvergeßliche Wilhelm Werner in Ettersburg bei Weimar. Red.
***) Aus Kühmstedts Oratorium: „Die Verklärung des Herrn."

Früchte, doch immer etwas recht gut Genießbares zeitigen würde. Eine kurze Pause stärkte die durstigen Kehlen und füllte den Raum mit jenem Gemisch von Qualm aller möglichen und unmöglichen Knasterſorten, was man einen formidablen „Hecht“ nennt.

Nun wieder frisch an's Werk! Die lieben Sangesbrüder aus O. hatten mich zum teil als Knaben wohl gekannt, jetzt war ich den meisten ein langaufgeschossener, blasser Jüngling aus der Fremde. Vorgestellt war ich auch nicht worden, da ich mit Eintritt der Ruhezeit dem beginnenden Opferdampfe der Pfeifen entwichen war, um des Berges reinen Athem zu trinken. Mein alter Platz wurde mir wieder eingeräumt und ich sang die „stumme Andacht“ möglichst laut und mühte mich, meinen Nachbarn die richtigen Töne einzutrichtern, was leider bei dem Einen sehr nötig, doch nur stellenweise von Erfolg war, da er öfter daneben tappte und zwar bei einigen Accorden so konsequent, daß mich stets ein leises Entsetzen schüttelte. Im Allgemeinen aber klärten sich die trüben Wogen, und als eine neue Pause kam, konnte sich der Dirigent gratulieren. Noch ein paar solcher Abende und man konnte sich hören lassen. Freilich waren mehrere alte Helden aus O. der sonderbaren Meinung, es ginge schon recht gut. Besonders mein Nachbar zur Linken, der alte Meyer wunderte sich, daß nach der letzten Kunstleistung des Gesangvereines sein Leiter immer noch nicht vollständig zufrieden war und konnte seine halblauten knurrenden Bemerkungen, die er mit seiner Strohbaßstimme zum Besten gab, nicht unterdrücken.

Auf das Liebreichste sagte jetzt der Herr Kantor: „Nun, welche Stimme sich noch nicht ganz sicher fühlt, die kann sich melden, dann nehmen wir die betreffenden Stellen noch einmal einzeln durch.“ Ruhe und allgemeines Schweigen folgte der Aufforderung. Da konnte ich's nicht über das Herz bringen und meinte: „Na, — hier und da hapert's noch ein wenig im zweiten Baß.“ Hei! wie fuhr mich da der Recke Meyer grimmig an: „Wennses nech konn, da sengense nech mätt“ (Wenn Sie es nicht können, so singen Sie nicht mit)!“

Wie ein Blitz durchzuckte mich die plötzliche Einsicht, eine grenzenlose Dummheit begangen zu haben, da eine Kritik zu üben, wo ich zwar recht hatte, wo aber Eitelkeit die Herrschaft führte und rücksichtslose Grobheit die vernichtenden Keulenschläge der Gegenkritik sausen ließ. Stumm sprang ich auf, um das Weite zu suchen. Aber o weh! Hinter mir brach der Sturm los! Rede und Gegenrede schnoben auf einander wie grimme Streiter, und es schien sich ein kleiner Sängerkrieg in handgreiflicher Weise zwischen den erregten Gegnern zu entspinnen. Mich dauerte nur der arme Dirigent! Meine Freunde, vor allen meine Verwandten, wollten endlich meinem Beispiele folgen und dem Verein den Rücken kehren. Mit vieler Mühe gelang es endlich dem Oele meiner Beredtsamkeit, mehr noch den begütigenden Ermahnungen des Herrn Kantors, die Wogen der aufgeregten Masse zu stillen, und als gar der alte Meyer kam und bekannte, eine rechte Dummheit begangen zu haben (ich hatte fast mit denselben Worten das Gleiche schon vorher offen zugestanden), da wurde der Sängerkrieg mit einem ewigen Frieden geschlossen. Als der Tag der Aufführung

kam, merkte Niemand, der nichts von dieser Affäre wußte, welch feindlicher Sturm die süßen Harmonien beinahe aus dem Leim geblasen hätte.

Wie oft habe ich später noch auf meinem Platze zwischen den beiden alten Sängern gesessen und mit ihnen manch schönes Lied gesungen. Das ist freilich lange her. Seit Jahren hat sich der schon damals nicht ganz junge Meyer als Sänger pensioniert. Als ich ihn vorigen Sommer wieder traf, vom Alter gebeugt, dennoch bei schwerer Arbeit, erkannte er mich nicht sogleich wieder, (der „schmächtige Junge" war nach und nach ein „dicker Kerl" geworden), und wir haben eine Zeit lang vom Schimmer und Glanz vergangener Tage geplaudert, die er als thätiges Mitglied des Gesangvereins erlebt, und zusammen eine Friedenscigarre geschmaucht, die ihm trefflich mundete.

Und die Moral von der Geschichte? — Durch dieses kleine Erlebnis bin ich für spätere Zeiten gewitzigt worden und habe mir das zwar nicht klassische aber höchst praktische Reimlein fest eingeprägt:

„Gar übel steht sich oft ein Mann,
Der spricht, wo er doch schweigen kann."

Schleiz. W. B.

---

## Conrad Schott, der blinde Orgelmacher zu Stuttgart.

Manuscript von Magister Georg Stöffler, Stadtpfarrer zu Freudenstadt ums Jahr 1650.

**Ein interessantes Culturbild aus dem 16. und 17. Jahrhundert.**

(Fortsetzung.)

Am kommenden Neujahr 1604 hieß es: Der Herzog Friedrich werde in Bälde gen Freudenstadt reiten, um daselbst den Grundstein zu einer neuen Kirche zu legen. Mein Vater sagte: „Das wird eine Kirche, wie die Liebfrauenkirche, die schon 300 Jahre steht, und noch keine Orgel hat. Nach seiner Ansicht gehörte nämlich die Orgel nur auf die Jahrmärkte, aber in keine Kirche. Dessenungeachtet wagte ich bei meinem Vater die Bitte, mir die große Pfahlkammer einzuräumen, um zu versuchen, ob ich in meiner leiblichen Nacht ein Orgelwerk für die neue Kirche zurecht bringen könnte. Mein Vater lachte herzlich über den Wunsch, räumte mir den Stall ein und ebnete den Boden mit Dielen, damit ich nicht fallen und die Gegenstände darin gerade stehen könnten.

Sodann erhielt ich von dem Herrn Notarius J. Brodtbeck eine Hobelbank, mehrere Hobel, zween Sägen, etliche Speidel, Meißel, Fugeisen und Bohrer, da dieser gutmüthige Herr altershalber nicht mehr zur Leibesbewegung „bäscheln", d. h. tischlern konnte. Holz fehlte mir nicht, denn in einem Seitenbaue war genug davon vorhanden. Wenn ich etwas zu drehen hatte, so ging ich zu meinem guten Meidelen, und dieser that mir alle Liebesdienste und unterrichtete mich mit Handhabung der Drehspeidel ꝛc., so daß ich nach kurzem niemand mehr als Beihilfe bedurfte. Wo ich irgend jemand wußte, der eine Orgel schon irgendwo gesehen hatte, zu dem lief ich, begleitet von meinem Hunde, welchen ich an einem Seile hielt und der mich stets sicher führte, um über die Beschaffenheit

solcher Instrumente die nöthige Auskunft zu bekommen. Auch ging ich oftmals in die Stiftskirche, betastete, behorchte und merkte mir diese und jene Einrichtung, besonders die der Windladen.

(Fortsetzung folgt.)

# Besprechungen.

Lux, Fried., op. 73: Etüden in Tanzform, Nr. 1. Walzer (1 ℳ); Nr. 2: Galopp (0,75); Nr. 3: Menuett (0,75). Mainz, Diemer.

Hier heißts mit Recht: „Utile cum dulci" (Das Nützliche mit dem Angenehmen). Der berühmte Mainzer Orgelmeister hat sich veranlaßt gesehen, sein claveristisches „Pfund" in bester Weise darzulegen, indem er eine Reihe Tanzformen entwarf, welche gleichzeitig im Dienste der musikalischen Idee und der technischen Uebung stehen; reizende Form und bildender Inhalt! Die Uebungen im Accordspiel, Fingerstaccato, Legato, Arpeggin, Handgelenk, Oktavenspiel, Läufer, Triller, Sprünge ꝛc. sind ohne allen Zwang im anmuthigsten Gewande dargelegt. Diese Studien sind das Interessanteste, was uns gegenwärtig auf bewegtem Gebiete begegnet ist.

Filitz, C. A. Ed., op. 8: Orgelfantasie und Fuge f. 2 Spieler. Leobschütz, Kothe, 1,50.

Diese 3teilige Novität darf mit allem Rechte warm empfohlen werden. Zuerst kommt eine pompöse langsame Einleitung (C-moll), sodann ein melodiöses Andante (Es-dur) im $^3/_2$ Takte und schließlich eine gut gearbeitete, durchsichtige Fuge in C-moll.

Palme, Rud., op. 36: Feierklänge. 36 Festmotetten und rel. Festgesänge f. 3 st. Kinder-, Frauen- oder Männerchor nach d. Ordnung d. christl. Kirchenjahr. m. Originalbeitr. v. Engel, Fink, Götze, Grünl, Herzog, Jansen, Markuo, Piutti, Tschirch ꝛc. Part. 2 ℳ 50 Pfg., geb. 3 ℳ, jede Stimme dauerh. carton. 50 Pfg. Leipzig, Hesse.

Neben gutem Bekannten ist auch viel Neues in bester Form zu finden. Die Arbeit ist überaus schätzbar und verdient weiteste Verbreitung.

Carl M. v. Weber. Vortrag v. S. Bagge. (Basel, Schweighauser (Schwabe).

Angesichts des 100 j. Geburtstages des großen Romantikers ist es wohl gar Manchem angenehm einen Abriß von dem Leben und Wirken dieses ächt deutschen Meisters zu besitzen. Hier kommt man diesem Bedürfniß entgegen.

Transcriptionen vorzüglicher Tonwerke von Kirchengesängen ꝛc., der größten Meister älterer und neuerer Zeit namentlich aus dem Gebiete des sogen. strengen Styls für Harmonium leicht spielbar bearb. v. Bernh. Mettenleiter. H. 1 à 1,80. Regensburg, Seiling.

Vorgenanntes Sammelwerk ist auf 12 Hefte berechnet. Es verspricht eine wahre Fundgrube für classische Kirchenmusik reichhaltigster Art zu werden. Etwas gleich Gediegenes ist noch nicht vorhanden. Mit wenigen Modificationen läßt sich fast Alles auch für Orgel benutzen. —

## Choralbücher.

Dörffel, Alfred: Choralbuch für Clavier und Gesang z. Schul. und häuslich. Gebrch. Leipzig, Peters.

Das schön ausgestattete Werkchen enthält 90 nach dem Inhalte geordnete Choräle mit vollständigen Texten. Dichter und Componisten sowie die Entstehungszeit sind angegeben. Die Gesichtspunkte, wonach diese gut bearbeiteten Tonweisen gewählt sind, waren theils das kirchliche, theils das häusliche Bedürfniß, so daß man wohl für alle Fälle im Leben irgend ein geistliches liebliches Choral-Lied mit seiner Melodie finden wird. —

Wolfram, Ernst H: 100 Meisterchoräle zum Studium und zur gottesdienstl. Anwendung. Leipzig, Peters.

Nach dem Alphabet geordnet, von verschiedenen Meistern bearbeitet, mit einer Zeile Text versehen, präsentirt sich ein ganzes Hundert der edelsten Perlen deutschen evangelischen Glaubenslebens. Die nötigen hymnologischen Notizen sind vorhanden. Der Form nach sind die vorhandenen kirchlichen Weisen theils im quantitirenden, theils im accentuirenden Rhythmus mitgetheilt.

Zimmer, Fr.: Evangelisches Choralbuch vierstimmig f. Orgel und Klavier bearb. 3. Aufl. Quedlinburg, Vieweg, 6 *M*

Der Inhalt dieses zeitgemäßen und ganz verdienstlichen Werkes besteht in 213 Chorälen mit accentuirt. Rhythmus, d. h. Weisen in gleich langen Noten, 21 Chorälen mit ungleichen Noten, 15 bezifferten Chorälen mit 4 verschiedenen Bässen, die 9 Psalmentöne, liturgische Sätze für 1 st. Gemeindegesang mit Orgelbegleitung, für 3- und 4 st. Chor (gem. und Männerstimmen, Vater unser und Einsetzungsworte, Register. Die Applicatur für die Füße ist angegeben. Zwischenspiele sind in mehrfacher Gestalt zwischen den Strophen zu finden. Sichere hymnologische Angaben fehlen natürlich nicht. Kurzum: die Z. Arbeit ist eine der allerbesten, welche uns neuerdings zu Gesicht gekommen ist.

Müller-Hartung, C.: Choralbuch z. d. Gesangbuche f. d. ev. Landeskirche im Großherzogthum Sachsen im Auftrage des Cultusministeriums bearbeitet. Weimar, L. Werner. 12 *M* n.

Vor einigen Jahren erschien ein neues Gesangbuch für die ev. Landeskirche des obengenannten deutschen Staates. Das früher gebrauchte Töpfersche Choralbuch reichte dazu nicht mehr aus. Deshalb wurde der, auf dem Gebiete der praktischen Kirchenmusik als Autorität dastehende Verfasser beauftragt, ein neues Choralbuch zu entwerfen. Mit Lust und Liebe ging der Beauftragte an die Lösung seiner Aufgabe, um ein Werk zu schaffen, das wirklich reformatorisch eingreifen, resp. vollkommen auf der Höhe der Zeit stehen sollte, der Ansicht huldigend, daß auch der Choralgesang mit der Zeit vorwärts schreiten müsse, wenn er nicht der allmäligen Erstarrung anheim fallen sollte. Leider wurde diese hochzuschätzende Absicht nicht acceptirt und so sahe sich der Herausgeber genöthigt, mehrfache Zugeständnisse zu machen, um die Annahme seiner Arbeit bei den maßgebenden Faktoren zu erzielen. Trotzdem ist das Werk in mehr denn einer Beziehung als ganz hervorragend zu bezeichnen. Seine Vorzüge bestehen in folgenden Punkten: Bei Feststellung der Lesarten war die Urform und der kritisch-musikalische Sinn maßgebend. Die Zwischenspiele, inmitten der einzelnen Choralzeilen, sind beseitigt. Die zwischen den einzelnen Strophen sind wohlweislich beibehalten. Um den Chorälen Fluß und rhythmische Festigkeit zu geben, war eine feste Norm für die Länge der bei jedem Reime gebräuchlichen Fermaten wünschenswerth. Diese Norm glaubte der Verfasser darin zu finden, daß der Halter vor einem Auftakte oder Jambus 3 Sylbenlängen dauert, dagegen 2 Sylbenlängen vor einem schweren Takttheile. Daher ist in dem Buche die Dauer der Halter in die rhythmische Einheit des Chorals eingefügt und ausgeschrieben worden. Durch diese kleinen Einschiebsel wird der Charakter des Chorals nicht gestört. Die größeren Strophenintерludien sind meistentheils aus Motiven der vorhandenen 180 Choräle entlehnt. Die Harmonirung hält die rechte Mitte zwischen zu großer Dürftigkeit und zu weit gehenden modernen Fortschritten. Mehrere Weisen sind in älterer und neuerer Form gegeben. Auch mehrere neue Weisen von dem Verf. sind ganz beachtenswerth. Die nöthigen Register und liturgischen Beigaben sind vorhanden. Das Charakteristische und Neue des vorliegenden Werkes besteht 1. in der festen rhythmischen Gestaltung aller Choräle bei möglichster Festhaltung des Cantus planus, vorzugsweise herbeigeführt durch die rhythmische Einfügung der Halter in das Choralganze; 2. in der Wiederherstellung des natürlichen Rhythmus verschiedener älterer Choräle; 3. in der Darbietung neuer Choralmelodien, die nicht allein melodiös und zugvoll, sondern auch kirchlich sind: 4. darin, daß das Werk in wirklich orgelmäßiger Schreibart hergestellt ist. Unter den neuerdings veröffentlichten derartigen Arbeiten nimmt das M. H. Choralbuch sicher den ersten Platz ein. An Widerspruch wirds zwar auch nicht fehlen; ob er aber helfen wird?!

Die äußere Ausstattung des bedeutenden Werkes macht der Verlagshandlung alle Ehre.

Heß, Carl: Andante con moto f. Violine und Orgel. Leipzig, Rieter-Biedermann, 1,50.

Das melodische Motiv ist angemessen verwerthet, so daß die kleine Pièce einen angenehmen Eindruck macht.

Müller, J. B.; op. 9: „Abend-Andacht". Adagio f. Viola alta od. Violine, u. Orgel od. Harm. oder Pianof. Mainz, Schott, 1 ℳ

Ein schätzenswerther Versuch der vom Prof. Ritter erfundenen Altviola ein Compliment zu machen. Auch für Violine klingt das Sätzchen nicht uneben. —

Magnus, R., op. 21: Dornröschen (Dichtung von Herm. Leisering) f. 5 Solost., gem. Chor, Declam. und Pianof. Clav. Auszug 10 ℳ, Solost. 2, Chorst. 4 ℳ, Textbuch 30 Pfg. Berlin, Paez.

Dieser Märchenstoff hat einen der tüchtigsten und liebenswürdigsten Berliner Organisten (an der neuen Kirche) zum Ritte ins romantische Land begeistert. In 12 Nummern ist der anmuthige Stoff gegliedert: Einleitendes Lied, Chor der Hofleute, Chor der Feeen, Zwiegespr. Dornr. mit dem Waldvöglein, Chor der Hexen, Lied der Spinnerinnen, der Waldvöglein Klage, Sturmlied, Gesang der Geister, fröhliche Botschaft, Lied des Prinzen, D. Erwachen. Die textliche Vorlage ist entschieden werthvoll, die Musik ist charakteristisch, gediegen, mit einem Worte kerngesund und nicht sehr schwierig. Kein Wunder, daß das schöne Werk schon mehrfach mit besondrem Erfolg aufgeführt wurde. —

# Aufführungen.

Cäcilienverein Kaiserslautern. (Dirigent Max Brauer.) Zur Feier des zweihundertjährigen Geburtstages von Joh. Seb. Bach. Erster Tag. Sonntag den 3. Mai 1885, Nachmittags 3½ Uhr in der Stiftskirche unter gütiger Mitwirkung des Herrn Hofopernsänger Guggenbühler aus Carlsruhe, des Herrn Organisten Hahn von hier, sowie verschiedener hiesiger Solokräfte. Programm. Compositionen von Joh. Seb. Bach. 1. Chor: „Wer da glaubet und getauft wird" aus der Cantate „Festo ascensionis". 2. Toccate und Fuge in F-dur für Orgel. 3. Zweiter Theil der Passionsmusik nach den Worten des Evangelisten Matthäus. Zweiter Tag. Montag, den 4. Mai 1885, Abends 8 Uhr in der Fruchthalle unter gefälliger Mitwirkung der Herren Pauer, Pianist aus London, Bühlmann, Hofmusiker aus Carlsruhe und mehrerer Mitglieder der Carlsruher Hofcapelle. Programm. Instrumentalcompositionen von Joh. Seb. Bach. 1. Suite in C-dur für Streichinstrumente mit obl. 2 Hoboen u. Fagott. 2. Clavierconcert in D-moll. 3. a. Bourrée in H-moll für Clavier allein, b. Gavotte und Rondo in E-dur für Clavier allein. 4. Sonate in A-dur für Violine und Clavier. 5. Chacconne für Violine allein. (Herr Bühlmann.) 6. Präludium und Fuge in A-moll für Clavier (bearbeit. v. F. Liszt). 7. Instrumental-Einleitung zu der Cantate: „Wir danken dir, Gott!" componirt zur Rathswahl 1731.

# Vermischtes.

## Drollige Ehrenerklärung.

„Meine angebliche Beleidigung, die ich beim Nahen einer Schafherde gesagt haben soll: „Jetzt kommt der Schmiedefelder Gesangverein", nehme ich hiermit zurück.
Wallendorf, 2. Decbr. 78. Ad. Kohl. (Saalfelder Kreisblatt)

# Notizen.

Rossinis Wittwe, welche vor 2 Jahren gestorben ist, hat testamentarisch eine Summe von 800,000 Fr., zur Gründung eines Asyls für bejahrte Künstler, vorzugsweise Musiker, in Paris bestimmt.

Für das Weber-Denkmal in Eutin sind leider erst bis jetzt ca. 6500 ℳ eingegangen. Aecht deutsch!

In Brooklyn (New-York) fand am 5.—7. Juli das 14. deutsche Sängerfest statt.

In London hat ein Streichorchester, aus 60 jungen Damen bestehend — höhere Arostokratie — unter Leitung der Lady Falkestone, zu wohlthätigen Zwecken concertirt.

In Sondershausen fand eine Aufführung von Tristan und Isolde statt. Allen Respekt! Jedenfalls ist's die kleinste Stadt, 6—7000 Einwohner, wo die Aufführung des Riesenwerkes ermöglicht wurde.

Eine „Fürstin Dolgoruky" concertirte am 18. Juli als Violinvirtuosin in Baden-Baden. Ob sie auch „fürstlich" spielte wissen wir nicht. Von einer andren fürstlichen deutschen Dame wissen wir dies. Es ist die Prinzeß Elisabeth von Sachsen-Weimar-Eisenach. Höchstdieselbe spielt Lißtsche und Chopinsche Conzerte auswendig und mit Orchesterbegleitung — mit größter Auszeichnung. „Unter solchen Umständen", meinte Großmeister Dr. Franz Liszt, „sind weitere „Hofpianistinnen" überflüssig!" Von einem unglücklichen Sturze mit dem Pferde hat sich die wahrhaft feingebildete und hochherzige Fürstin, zur allgemeinen Freude des Landes, glücklicherweise erholt. — Se. Königliche Hoheit der regierende Großherzog Karl Alexander, einer der kunstsinnigsten, erleuchtetsten und edelsten deutschen Fürsten, hat die Gnade gehabt, eine ansehnliche Erweiterung der Orchesterschule (neuer Conzertsaal ꝛc.) auf Höchstseine Kasse zu übernehmen. Ein neuer Cursus dieses wohlrenommirten Kunstinstitutes begann den 15. September d. J.

Sultan Abdul Hamidals Komponist. Der Beherrscher „aller Gläubigen", seit Jahren als eifriger Wagnerianer bekannt, macht sich jetzt als tonangebende Persönlichkeit bekannt. Eine neue Etüde, die er für seine Hauskapelle componirt und seiner ersten Gattin, der gleichfalls sehr musikalischen Tochter des Sultans Abdul Haziz gewidmet, wird von Fachkennern als bedeutendes Werk anerkannt. Der Sultan pflegt sich allabendlich bei seiner Lieblingsgattin einzufinden und mit ihr und ihrem Sohne Selem zu musiciren. Die Werke der abendländischen Tondichter sind ihm geläufig; er betrachtet es als ein Ausruhen von ermüdenden Regierungsgeschäften, sich in ihren Geist zu versenken. — Einige größere Kompositionen, die Sultan Abdul Hamid im Verein mit seiner Obergemahlin jetzt vollendet hat, sollen unter einem Pseudonym beim größeren Publikum eingeführt werden.*)

Neuerdings macht eine neue Erfindung, das sogenannte Antiphon, erfunden vom Hauptmann M. Pleßner von sich reden — im Guten, wie im Schlimmen. Das fragliche Instrument soll dazu dienen, den Straßenlärm, musikalischen Unfug einer rücksichtslosen Nachbarschaft, sowie alle belästigenden Tonschändlichkeiten, wie sie z. B. das Getriebe großer Städte mit sich bringt, vom Trommelfell abzuhalten und allen Personen, welche mit dem Kopfe arbeiten, die nothwendige Ruhe zu verschaffen. Der Apparat besteht aus zwei kleinen vernickelten Metallkugeln, welche einen ankerartigen Styl tragen, mittelst dessen sie in der Ohrmuschel festliegen und den Gehörgang leicht und bequem verschließen. Die Wirkung ist eine durchaus zweckentsprechende. (?)

Dr. Rob. Hirschfeld in Wien weiset in seiner Schrift: „das kritische Verfahren Ed. Hanslicks" (Wien, Löwitz) nach, daß dessen Behauptung: vor Bach und Händel habe die Musik kein lebendiges Interesse mehr für die Gegenwart, eine vollständig irrige sei. — Man hätte dem Herrn Dr wohl noch mehr „Irriges" nachweisen können. Uns fällt dabei ein geflügeltes Wort Dr. Liszts, Hanslick gegenüber, ein, das der berühmte Meister dem gefürchteten Kritiker ins Gesicht sagte: „Ihre Kritik spielt doch nur die sechste oder siebente Violine!"

Dr. Paul Marsop sagt in seiner Oppositionsschrift: „Der Einheitsgedanke in der deutschen Musik", (Berlin, Barth), daß das Einschachtelungssystem der deutschen Musikhistoriker, die Alles säuberlich in Perioden, Epochen, Gruppen ꝛc. theilen, vom Uebel sei, ebenso wie die Unterscheidungen zwischen den Begriffen des Classischen und Romantischen. Gluck, Händel und Liszt schließt er, als nicht der deutschen Musik angehörend, aus. Hierin werden ihm nur Wenige beistimmen, namentlich hinsichtlich der erstgenannten Meister. Was Dr. Franz Liszt anbetrifft, so ist nicht zu vergessen, daß dieser Meister unauflöslich mit der deutschen Musik verbunden ist. Daß Liszt die neuere deutsche Musikepoche, die man getrost „Liszt-Wagnerepoche" bezeichnen kann, eingeleitet resp. eingeläutet hat, wird kaum bestritten werden können. Ohne Liszts

*) Einer unverbürgten Nachricht zu Folge — ähnlich der, wie Dr. Franz Liszt öfters vor der Errichtung eines Conservatoriums in Apolda oder Bieselbach spricht — soll auch ein Conservatorium am goldnen Horn errichtet werden; unsere Herrn Doktors Ph. Grobgedackt und Pfeife haben Hoffnung auf günstiges Placement. (Ein andrer Herr Doktor soll als Calcant; d. h. als „Hofwindmacher" angestellt werden. Wir gratuliren!)

thatkräftige allseitige Unterstützung wäre Wagner wohl schwerlich das geworden, was er eben geworden ist. Gar manche seiner Werke sind ächt deutsch, wie z. B. seine Faustsymphonie, seine Ideale nach Schiller, sein Göthe-Marsch, seine Musik zu Herders entfesselten Prometheus u. m. A. —

Fr. E. Heinze hat (bei Breitkopf und Härtel herausgegeben) W. A. Sonaten für Violine und Pianoforte bearbeitet. Daß Ed. Grieg einige dieser Mozartschen Meisterwerke mit einem 2. Pianoforte versehen (Leipzig, Fritzsch) veröffentlicht hat — ganz vortreffliche Arbeiten — wollen wir hier vornämlich in Erinnerung bringen.

Die St. Jakobikirche in Chemnitz wird eine neue Orgel von Fr. Ladegast in Weißenfels erhalten.

Hofkapellmeister Dr. W. Stade in Altenburg, der vor einiger Zeit sein 25 jähr. Dienstjubiläum feierte, wird zu Michaelis d. J. als Seminar-Musiklehrer in den Ruhestand treten.

Das Preis-Ausschreiben für Kirchenchöre, welches vor einiger Zeit der evangel. Verein für geistliche und Kirchenmusik der Provinzen Ost- und Westpreußen erließ, ist dahin erledigt, daß die Preisrichter den 1. Preis, einhundert Mark, eine Composition des Pfarrers Kittan in Prießnitz bei Borna — als Schriftsteller und Componist bereits bekannt — den 2. dem Chordir. Jork in Neustadt (Schlesien) zuerkannt haben. Das geplante Kirchen-Chorbuch wird bei Gadow und Sohn in Hildburghausen erscheinen. Durch eine vom Cultusministerium in Berlin zugesicherte Beihilfe, ist der Verein in den Stand gesetzt worden, eine neue Preisaufgabe, mit vorläufig 700 Mark Honorar (Erhöhung vorbehalten) auszuschreiben. Diese Aufgabe besteht in einer „in allgemeinem verständlicher Form gehaltenen wissenschaftlichen Untersuchung der Geschichte und Bedeutung der preußischen Tonschule." Die Concurrenzarbeiten sind bis zum 1. Oktober 1887, unter den gewöhnlichen Formalien, an die Buch- und Musikalien-Handlung der Herren Breitkopf & Härtel in Leipzig einzusenden.

Das Wiener Conservatorium hat den ersten Violinpreis einem 10 jähr. Knaben, Friedr. Kreisler, Sohn eines Wiener Arztes, zuerkannt.

Das große Instrumental- und Vokal-Conzert zum Besten des „Vereins deutscher Lehrer in England", hat in der Prinzeßhall zu London am 20. Juni mit großem Erfolg unter Hans Richters Leitung stattgefunden. Wagners Siegfried-Idyll bildete eine Glanznummer.

Zum Besten des Denkmals für Abt Vogler in Darmstadt — bekannt durch seine auffälligen Programm-Orgelconcerte und sein Simplificationssystem fand in Ems am 29. ein besuchtes Conzert durch den Kölner Männergesangverein statt.

In einem Conzert der Braunschweiger Gesangvereine kamen zu Gunsten des Abt-Denkmals nicht weniger denn 2700 ℳ ein.

Auch das Raff-Denkmal in Frankfurt a. M. hat neuerdings beträchtliche Fonds erhalten.

Nr. 19 von Wangemanns Tonkunst (Spandau, Osterwitz) bringt einen biographischen Artikel über den durch seine große B-moll-Messe und seine Reformations-Cantate mit Recht zur Anerkennung gekommenen, hochbegabten Professor Albert Becker in Berlin.

Der in d. Bl. schon oft genannte geniale Hof-Orgelbaumeister Wilh. Sauer in Frankfurt a. O. hat dieses Jahr folgende Orgelwerke zu liefern: in die Petrikirche zu Leipzig (60 St.), Saratow a. Wolga (6 St.), Slavanka bei Petersburg (18 St.), Leitmeritz in Böhmen (25 St.), Inowatzlaw (24 St.), Worms (10 St.), Berlin (engl. Kirche 14 St.), Altendorf (Rheinland, 22 St.), Werden a. Ruhr (15 St.), Berlin (Brüdergemeine, 21 St.), Eickel (Westphalen, 33 St.), Tempelburg, kath. Kirche, 8 St.

Von dem rühmlichst bekannten Kapellmeister und Direktor der Musikschule in Augsburg, Dr. H. M. Schletterer ist eine interessante Broschüre „die Augsburger Musikschule in den ersten 12 Jahren ihres Bestehens" (1. Novbr. 73 — 28. Febr. 85) Augsburg, Lampert, erschienen.

Der Seminar-Musiklehrer Phil. Wolfrum in Bamberg, ausgezeichneter Orgelcomponist, ist seit einem Jahre am theol. Seminar der Universität Heidelberg thätig und zwar docirend und musicirend, auch dirigirt er den Bachverein.

Die Orgel- und Harmoniumfabrik des Herrn Steinmeyer in Oettingen am Ries führt in ihren Harmoniums auch Mixturen, eine Bereicherung, die unsres Wissens noch nirgends angewendet wurde.

Bei Beutelrock & Comp. zu München ist ein neupatentirter Notenlinier-Apparat zu haben. Derselbe ermöglicht 5 verschiedene Systeme nach deren Weite.

Auch dieses Jahr hatten sich wiederum eine ziemliche Anzahl Damen und Herren eingefunden, um bei Hochmeister Liszt Studien im höheren Klavierspiel zu machen, als: a. Damen: Frl. Hedwig von Liszt (eine Nichte des Großmeisters), Adele aus d. Ohe, Frau H. Mildner aus Prag, Frl. Helene Geiser (Amerika), Frl. Fritz von Friedenlieb (Ungarn), Frl. Mar. Schnobel (Weimar), Frl. Leubuscher (Berlin), Frl. Burmester, Frl. Sonntag (Wien), Frl. Bregenzer (Mannheim), Frl. Mettler (Ancona), Miß Fischer (Brooklyn), Frl. Stärk, Frl. Vocke; b. Herren: Arth. Friedheim, Alex. von Siloti, Aug. Stradal (Böhmen), H. Lutter (Hannover), Emil Sauer, M. Rosenthal, Anforge Liebling II (Amerika), Max von der Zandt (Holland), Lomba, Aug. Göllerich, Thoman (Ungarn), Morris Bagby (Illinois), Emil Brodhag (München), Stavenhagen, Dayas, Dr. Westphal 2c. —

Am 3. August veranstaltete der unsern wohlgeneigten Lesern „wohlbekannte", vortreffliche Pianist, Alexander von Siloti, einer der besten — und, was nicht zu unterschätzen ist, — auch dankbarsten Schüler Dr. Franz Liszts, eine hochinteressante Soiree, worin er ein neues Manuskriptwerk des Moskauer Professor Paul Pabst für Pianoforte, eine Fantasie über Themen aus Tschaikowshs Oper Mazeppa mit großer Meisterschaft zu Gehör brachte. Das Werk, ganz in der Liszt'schen modernen Behandlung des Piano wurzelnd, ist riesig schwer und sehr geistreich concipirt. Meister Liszt interessierte sich sehr für das effektvolle Opus und spielte schließlich selbst eine freie Fantasie zum höchlichen Entzücken aller Anwesenden. Der hier gebrauchte Stutzflügel von L. Neufeld in Berlin übertraf die kühnsten Erwartungen in Bezug auf Ausgibigkeit, Brillanz und Schönheit des Tones, so daß er manche berühmte deutsche Firmen vollständig in den Schatten stellt. Fräulein Arma Senkrah spielte mit Jungmeister Siloti des Altmeisters ung. Rhapsodie für Violine und Clavier mit seltener Kraft und Schönheit.

Herr Orgelbaumeister Grüneberg in Stettin theilte uns bei seiner Durchreise in Weimar gef. mit, daß eine noch größere Orgel als in Riga, von ihm in Liebau gebaut werde. Dieses Werk wird nicht weniger denn 130 klingende Stimmen, sonach 5 Stimmen mehr als in Riga, mit 152 Registerzügen, erhalten, nämlich das Hauptwerk allein 52, das Brustwerk 24, das Oberwerk 17, das Echowerk 12, das Pedal 25. In dieser Orgel finden sich 4 Zweiunddreißigfüße.

Antwerpen. Die Ausstellungsorgel von der Firma Anniessens Mennicns de Grammont hat 7 16 f. Register unter 35 klingenden Stimmen, 3 Claviaturen und Pedal 10 Combinationstritte nebst einem Crescendozuge. Diese Orgel enthält nicht nur pneumatische, sondern auch elektrische Maschinen.

# Briefwechsel.

Domorg. L. in L. Auf Ihre „grobkörnige" Karte antworten wir in philosophischer Ruhe mit Fritz Reuter: „Wenn einer kömmt und tun mi seggt: Ick mack es allen Minschen recht — dann segg ick: Leiwe Fründ, mit Gunst, o lihre S' mi' doch dej' schwere Kunst!" Uebrigens können wir Ihnen — nach Bedarf — auch auf eine „andere Manier" dienen; denken Sie doch an die 95 Streitsätze „Antireiter." Eine Pimpel- oder Simpel-Ley wirds sicher nicht werden. — Mister John W. Warmann in S' Dunstan's Canterbury: Eine Angabe der ältern Orgelbau-Literatur finden Sie in Töpfers Orgelbaukunst (Weimar, Voigt) Band 1, Seite 16. Die neuerdings erschienenen Werke sind in der Urania besprochen. Alles Andere findet sich in Wangemanns Geschichte der Orgelbaukunst.

Erfurt, Verlag von E. Weingart vormals Körner'sche Buchhandlung. Druck von Otto Conrad, Erfurt.

# URANIA.

## Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

**№ 10 & 11.** Zweiundvierzigster Band. **1885.**

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark, und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.



Inhalt. Der Genius. — Die neue Grazer Concertorgel v. Walcker. — Alex. Guilmant u. seine Werke. — Conrad Schott (Forts.) — Besprechungen. — Aufführungen. — Notizen. — Briefwechsel. —


### Genius.

Mir winkt ein Stern, wenn dieser Stern nicht glömme,
Mich hüllte schaurig Todesdunkel ein;
Mich trägt ein Strom, wenn ich auf ihm nicht schwömme,
Im Wüstensand verdorrte mein Gebein.

O bleib mir treu, du Leitstern meiner Pfade,
Versiege nicht, du Linderin der Gluth —
Ihr seid mir Himmel, Seligkeit und Gnade,
Darin erschöpft mein ganzes Wesen ruht.

Ihr könnt allein des Herzens Sehnsucht kühlen,
Du Stern, du Strom herzeigner Schöpferkraft,
Nur wenn ich bilde, mag ich Mensch mich fühlen,
Und meine Seele lebt nur, wenn sie schafft.

Karl Henckell.

---

### Disposition

der von E. F. Walcker & Co. in Ludwigsburg für den Musik- und Gesellschaftssaal der Steyermärk'schen Sparkasse in Graz (Steiermark) erbauten Concert-Orgel mit 43 klingenden Stimmen, 3 Manualen u. 1 Pedal.

I. Man. (C—$\overline{a}$ 58 Tasten).

1. Prinzipal 16', Zinn fronte, 2. Prinzipal 8', Zinn fronte, 3. Bourdon 8', Holz, 4. Viola di Gamba 8', Zinn, 5. Gemshorn 8', Holz u. Zinn, 6. Hohlflöte 8', Holz, 7. Dolce 8', Holz u. Zinn, 8.

Trompete 8', aufschlagend, 9. Oktave 4', Zinn, 10. Rohrflöte 4', Zinn, 11. Gemshorn 4', Zinn, 12. Quinte 5 1/3', Zinn, 13. Quinte 2 2/3', Zinn, 14. Oktave 2', Zinn, 15. Mixtur 2 2/3', 5 fach, Zinn, 16. Cornett 8', Ton 5 fach, Zinn.

II. Man. (C—a 58 Taſten.)

17. Bourdon 16', Holz, 18. Flötenprinzipal 8', Holz und Zinn, 19. Salicional 8', Holz und Zinn, 20. Quintatön, Zinn, 21. Aeoline 8', Holz und Zinn, 22. Voix celeste 8', Zinn, 23. Oboe 8', einschlagend, 24. Traversflöte 4', Holz, 25. Fugara 4', Zinn, 26. Piccolo 2', Zinn.

III. Man. (C—a 58 Taſten).

Schwellwerk:

27. Geigenprinzipal 8', Holz und Zinn, 28. Liebl. Gedackt 8', Holz, 29. Concertflöte 8', Holz, 30. Harmonika 8', Holz und Zinn, 31. Clarinette 8', einschlagend, 32. Flauto dolce 4', Holz.

Pedal: (C—f 30 Noten).

33. Prinzipalbaß 16', Holz, 34. Subbaß 16', Holz, 35. Violonbaß 16', Holz, 36. Posaunenbaß 16', aufschl., 37. Quintbaß 10 2/3', Holz, 38. Oktavbaß 8', Holz, 39. Gedacktbaß 16', Holz, 40. Violoncello 8', Holz und Zinn, 41. Trompete 8', aufschlagend, 42. Clairon 4', aufschlagend, 43. Oktave 4', Zinn. Zuſammen 2578 Pfeifen.

Coppelungen, Combinationstritte und Nebenzüge:

1. Coppelung II. Manual zum I. Manual, } mit pneumatiſchen
2. " III. " " I. " } Druckknöpfen zwiſchen
3. " III. " " II. " } den Manualen.
4. " I. " " Pedal.
5. " II. " " "
6. " III. " " "
7. Collektivpedal für Tutti, } 10. Collektivpedal für Mezzoforte,
8. " " Fortiſſimo, } 11. " " Piano.
9. " " Forte, }
12. Combinationstritt nach Belieben verſtellbar,
13. 1 Tritt für Fortepedal-Abtheilung,
14. 1 " " Pianopedal- "
15. Schwelltritt für den Echokaſten des III. Manuals,
16. " " Oboë 8' im II. Manual,
17. Tremolo " " " II. "
18. " fürs III. Manual,
19. Abſtoßer für ſämmtliche Regiſter des I. Manuals,
20. " " " " " II. "
21. " " " " " III. "
22. " " " " " Pedals.
23. Crescendo und Decrescendo fürs ganze Werk auf jedem beliebigen Punkt auslösbar.
24. Abkoppelung der Crescendo-Walze.

Das Gebläſe iſt ſowohl zum Hand- als Maſchinenbetrieb eingerichtet und wird in Graz mittelſt eines Waſſermotors betrieben. —

Graz. Vor kurzem übergab die Firma E. F. Walcker & Comp. aus Ludwigsburg die von ihr hergeſtellte Conzertorgel dem Vereine

der steierm. Sparcasse. Für diesen Uebergebungsakt sollte auf Wunsch des Erbauers ein Probespiel vor geladenen Sachverständigen stattfinden und sohin das schöne Kunstwerk, das bereits hinreichend von sich reden gemacht, — approbirt und übernommen werden. Es war nun nicht mehr als eine persönliche Auszeichnung für den Künstler, daß man diesen Uebergebungsact in eine festlichere Form brachte und Hunderte von Personen aus den hervorragenden Gesellschaftsschichten unserer Stadt hiezu einlud. Man hat zugleich auch diesen Gesellschaftsschichten ein Entgegenkommen bewiesen, welches allseitig auf das Freudigste acceptirt wurde. Beweis dessen, daß sich dieses Probespielen zu einem förmlichen Festconcerte gestaltete, welches von einem fast überfüllten Saale erzählen kann. An hervorragenden Persönlichkeiten waren erschienen: Ihre königlichen Hoheiten Prinz Alfonso und Prinzessin Maria, Ihre Excellenzen Statthalter Freiherr v. Kübeck und Gemahlin, Graf Meran und Graf Gleispach u. s. w.

Das erste Mal sah dieses illustre Publikum den neuen Stephanien-Saal in festlicher Beleuchtung und bewunderte dessen vornehme Ausstattung, mit welcher die Architektur und Farbe der neuen Orgel ebenso wunderbar harmonirte, wie diese — sofort beim ersten Vernehmen — der Akustik des Saales vollends angepaßt erschien. Schon in dieser gelungenen akustischen Berechnung der gegebenen Raumverhältnisse liegt ein großes Stück Meisterschaft, welche das Publikum durch wiederholten Hervorruf des Herrn Walcker anerkannte.

Auch in künstlerischer Beziehung bot der Abend ganz entsprechend dem Instrumente ein hervorragendes Programm. Zuerst wurde das Werk „im freien Spiele", wobei natürlich alle Stimmen und sonstigen dynamischen Effectvorrichtungen zur Vorführung gelangten, vorgeführt, sohin eine Toccate und Fuge (D-moll) von J. S. Bach, eine Meditation von A. Guilmant, endlich die Sonate in D-moll, op. 65, Nr. 6, von Mendelssohn-Bartholdy — in der That ein Programm für ein Orgelconcert, wie man sich kaum ein besseres derzeit wünschen kann — vorgetragen, und haben wir mit diesem Vortrage zugleich einen fertigen Organisten kennen gelernt, zu dem man sich ebenfalls gratuliren kann. Herr Dr. Johann Zechner, ein als Pianist und Harmoniumspieler in Grazer Kreisen längst vortheilhaft bekannter Künstler, hat sich während der kurzen Zeit der Zusammenstellung des Werkes ganz vortrefflich eingespielt, so daß er sich kühn an die Ausführung des obigen Programmes wagen durfte.

Selbstverständlich wird es ihm, der sich in so kurzer Zeit in so hohem Grade mit dem Instrumente vertraut gemacht hat, gelingen, alle jene Feinheiten demselben abzuringen, die sich eben erzielen lassen, und steht daher unserem Publikum sicher noch öfter ein gesteigerter Genuß von Seite dieses einheimischen Künstlers bevor. Das Werk selbst machte einen geradezu imponirenden Eindruck. Für Jemanden, der ein größeres Orgelwerk noch nicht gehört hat, mag dieser Eindruck ab und zu bis ins Zauberhafte gestiegen sein. Für den Fachmann bleibt jedoch das Imposanteste das Werk in seinen Theilen und mit seinen Einrichtungen selbst. Unser Blatt brachte bereits im vorigen

Jahr (27. Sept., Nr. 223) ein beschreibendes Feuilleton über die Bestandtheile dieser Orgel. Allein wer bei der Zusammensetzung des Instrumentes die ganze mechanische Arbeit verfolgte, der konnte so recht den Geist des ganzen Werkes bewundern, als dessen Träger die Familie Walcker auf dem Gebiete des Orgelbaues ihre Weltberühmtheit erlangt hat. Schon der gleichnamige Vater des heutigen Erbauers, Eberhard Fried. Walcker (geb. 1794 zu Kannstadt), hat durch seine genialen Erfindungen (wie z. B. der Kegellade) auf dem Gebiete des Orgelbaues förmliche Umwälzungen hervorgerufen und seine Söhne, welche heute in Wahrung des vom Vater begründeten Ruhmes das Geschäft fortführen, erwiesen sich bisher als nicht minder erfinderisch. Ist doch unsere Orgel selbst wieder ein Beweis der fortwährenden Vervollkommnung ihrer Kunst, wie z. B. der pneumatische Apparat zur Erzielung einer leichteren Spielart. Unsere Orgel mit ihren 43 Stimmen und 2578 Pfeifen gehört zudem nicht einmal zu den umfangreichsten Werken dieser Firma, welche bis 1880 bereits 384 Werke geschaffen hatte, darunter eines in Ulm mit 100 Stimmen, in Boston mit 86 Stimmen, in Frankfurt mit 74, sowie mehr als 50 mit 30—70 Stimmen.

Der Verein der steierm. Sparkasse hat mit dem Stephanie-Saale und der Walcker'schen Orgel für Graz und die Steiermark etwas geschaffen, was vom Publikum nach Jahren immer mehr gewürdigt, von den Fachmännern aber schon heute als ein höchst kostbares, in cultureller Beziehung fast unschätzbares Gut anerkannt werden muß. Wer bringt heute der Kunst in Oesterreich ein derartig solides Opfer? Die heute sich fast durchwegs regenerirenden ersten musikalischen Vereine von Graz können in diesem Geschenke ein Wahrzeichen für die Gunst ihrer ehrlichen Bestrebungen erblicken, die steiermärkische Sparkasse aber hat ihren conservativen Tendenzen den schönsten Ausdruck durch die Wahl dieses Geschenkes gegeben, indem sie der Literatur eines Sebastian Bach eine Heimstätte schuf. Sie hat aber zugleich bewiesen, daß man bei solchen Tendenzen doch auf dem Wege des Fortschrittes primo loco situirt sein kann. Mögen alle, welche hiezu berufen sind, diesem Beispiele folgen und die musikalische Kunst in Graz wird bald auf Höhe der Zeit stehen. (Gr. Ztg.) — ch.

---

## Ein großer Künstler und seine Werke.

### Alexander Guilmant,

ein französischer Meister der Orgel.

(Fortsetzung.)

Lassen wir die uns bekannten Werke des Meisters kürzlich die Revue passiren.

I. Première Sonate pour Orgue, op. 42 (D-moll). Paris et Bruxelles. Schott, 15 Fr.

Nach einer kurzen Einleitung beginnt das energische Hauptthema des 1. Satzes pedaliter und wird später manualiter aufgegriffen.

Darauf erscheint der liebliche Seitensatz in F-dur, wonach der Hauptgedanke wieder verwerthet wird. Durch Alternirung beider Themen entstehen ganz interessante Combinationen. Die thematische Arbeit ist sehr interessant. Das nun folgende liebliche Pastorale (A-dur, $^{12}/_{8}$) hat eine eigenartige Physiognomie und zeichnet sich, besonders nach dem Schlusse hin, durch überaus zarte Klangfarben aus. Das Finale in D-moll und D-dur bringt zunächst ein gangartiges Motiv in brillanter Haltung und wechselt mit einem contrastirenden Seitenmotive ab, um schließlich grandios abzuschließen.

Der illustre Meister hat dieses Opus außerordentlich wirksam zu einer Symphonie für concertirende Orgel mit großem Orchester bearbeitet. Licht und Schatten sind für beide Instrumentalkörper sehr gut vertheilt. Dabei ist die Orgelpartie nur mäßig schwer. Eine deutsche Organistin, Frl. Cornelia Kirchhoff, brachte das effektreiche Werk in England und Deutschland mit großem Erfolge zur Ausführung.*) Die Partitur von dieser Neugestaltung kostet 10, die Stimmen 30 Fr. —

II. 2. Sonate f. d. O., op. 50, D-dur, 9 Fr. (Paris, Schott).

Der erste Satz ist über schlichte Themen aufgebaut, die Durchführung ist vortrefflich, die Figuration erinnert an deutsche Art. Der 2. Satz (Larghetto, B-dur) ist verhältnismäßig kurz; in rhythmischer Hinsicht ist er originell und athmet lyrische Beschaulichkeit. Das Finale hat Händelsche Physiognomie, ist zum Theil leicht fugirt und steigert sich bis zum triumphalen Schluße.

III. 3. Orgelsonate, op. 56 (ebendas.), C-moll, 9 Fr., ebendas.

Der originelle 1. Satz hat Präludienform, öfters recitando auftretend. Die Durchführung bietet mancherlei Finessen und die Steigerung bis zum Schluße ist sehr effektreich. Der 2. Satz ist ein schönes Cabinetstück lyrischen Inhalts, eine Art Lied ohne Worte. Der Schlußsatz besteht aus einer wirksamen Fuge, ohne pedantischen Floskelkram. Der Schluß klingt einheitlich, an das 1. Thema erinnernd, und wirksam aus.

IV. 4. Orgelsonate, op. 61, in D-dur, ebendas., 15 Fr.

Diese neueste Sonate ist ganz anders als die vorherigen construirt, ein Beweis von vielseitiger, schwer zu erschöpfender Erfindungskraft. Das 1. Thema tritt homophon (unisono) auf, worauf alsbald das 2. Fortissimo folgt. Das 3. Motiv contrastirt sehr wirksam und es kommen hier sehr schöne Klangwirkungen zum Vorschein. Aus diesen 3 Gedanken entwickelt sich geist- und lebensvoll der erste, mit großen Accordmassen abschließende Satz. Das edel gehaltene Andante in F-dur ($^{3}/_{8}$) ist von seltenem melodischen und harmonischen Reize. Ein sehr fesselndes Stück ist das 3., Menuett genannte Stück, mit 2 Trios und einem Finale voller Leben und Kraft. Nach kurzer Einleitung (Adagio) entrollt sich der Schlußsatz, auf ein sprühendes Thema aufgebaut. Danach folgt eine ruhigere Melodie, dieselbe contrastirt mit dem gegensätzlichen Motive öfters und schließt siegesgewiß in D-dur ab. Die

*) Die deutschen Organisten sind vielfach schwerfällig, denn sonst würden selbige hervorragende Werke wie z. B. Töpfers Cantate „die Orgel" ꝛc. besser in Ehren halten.

vorhandenen Schwierigkeiten sind nur mäßig, die Haltung ist mehr homophon.

V. Noëls. Offertoires, Elevations, Communions etc. comp. pour Orgue (ou Harmonium) sur des Melodies anciennes. 1. Liv. 10 Fr.; ebendas.

Der Meister hat hier mehrere, zum Theil auch in Deutschland bekannte alte Weihnachtsmelodien im leichteren Style verarbeitet; die Wirkung ist eine sehr angenehme.

IV. Pieces dans differents Styles pour Orgue, in 12 Liefrg. à 9 Fr. Paris u. Brüssel, Schott.

Heft 1: Schlichtes und leichtes Vorspiel in G-dur; Marsch über ein Händelsches Thema (F-moll), eine interessante Arbeit mit brillantem Schluße; ziemlich schwer. Die pastorale Cantilene in H-moll, womit diese Lieferung schließt, ist für 3 Man. und Ped. geschrieben. Hier tritt uns ein neuer Effekt entgegen, der eigens vom Autor erfunden scheint, nämlich die eigenartige Benutzung der rechten Hand, welche, mit Hilfe des Daumens, zwei Manuale spielt.

Heft 2: Andante con moto (E-dur) ist ein nobeler und weihevoller Liedsatz. Der elegische Mittelsatz hebt sich merklich von dem Hauptsatz ab. Der Schluß ist reizend. Dieses Heft ist dem berühmtesten der französischen Orgelbauer, Herrn Cavaillé-Coll in Paris, gewidmet. „Die Gabe ist des würdig, der sie gab und der sie nahm."

Priere (F-dur). Auf einer Begleitung in Arpeggien mit Pizzikatobässen baut sich eine schöne Cantilene mit 2 Nebenstimmen auf dem Soloclaviere auf. Im weiteren Verlauf wird der Satz vierstimmig indem das 2. Manual mit dem Daumen der rechten Hand benutzt wird.

Das Scherzo (F-dur) ist allerdings nicht kirchlich concipirt, aber im Uebrigen ganz orgelmäßig gehalten. Eine gut ansprechende Orgel und ein flotter Orgler sind eine conditia sine qua non. Die harmonische Unterlage verräth den geistreichen Franzosen.

Heft 3: Nach einem kurzen, aber harmonisch feinem Gebete und zwei noch kürzeren musikalischen Amen, kommt eins der bedeutendsten Stücke der ganze Sammlung, eine Trauermusik in Form eines Marsches in C-moll, mit seraphischem Gesange.*) (C-dur.) Dieses Marschgebilde mit seinem Haupt- (C-moll) und Nebensatze (Es-dur) ist bewundernswerth aufgebaut und bis zum Schlusse großartig gesteigert. Die Ueberleitung zu dem feinen Engelgesange (Mel. im Pedal) ist fein gemacht und gedacht. Die zarte Melodie in der Tenorlage ist von duftigen Arpeggien umspielt, der linke Fuß giebt den Grundbaß piccicato. Eine derartige Construktion ist meines Wissens in der bisherigen Orgelliteratur nicht vorhanden. Zur Darstellung dieses ungewöhnlichen Tempoëms gehört eine moderne Orgel und ein tüchtiger Spieler — ohne Zopf und Perücke. Die folgende Nummer wird von einem der feinfühligsten und liebenswürdigsten Liedsätze gebildet, die G. überhaupt geschrieben hat. Die hier zu wählende Registratur erfordert einen Organisten mit besonderem Klangsinne. Wir machen auf dieses reizende lyrische Cabinettstück besonders aufmerksam. Antienne pour le dimanche de Quasimoda (Alleluja) bewegt sich *im strengkirchlichen Style* (ionischer Modus.)

*) Der Mutter des Meisters gewidmet.

Heft 4: Großer Chor im Händelschen Style (D-dur.) Festliches Gepräge mit Händelschen Pathos. Der Mittelsatz enthält eine feine Anwendung des Staccato für moderne Orgeln. Das sich hieran schließende Allegro (Fis-moll) enthält eine dreistimmig gehaltene Cantilene für die rechte Hand, mit nachschlagender Begleitung in der linken. Die Wendung nach Ges-dur fordert sehr feine Stimmen. Das Ausklingen in Fis-dur klingt mild versöhnend.

Die nun folgende Invocation ist ebenfalls ein sehr feines originelles Stück mit zweistimmiger Cantilene und eigenthümlicher Tremolobegleitung. Nur auf einer feinen Orgel von gehoffter Wirkung.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Conrad Schott, der blinde Orgelmacher zu Stuttgart.

Manuscript von Magister Georg Stöffler, Stadtpfarrer zu Freudenstadt ums Jahr 1650.

**Ein interessantes Culturbild aus dem 16. und 17. Jahrhundert.**

(Fortsetzung.)

### Meine erste Orgel.

So kam es, daß ich nach 6 Monaten ein Instrument mit 6 Pfeifen fertig hatte, das gar nicht so unebene Töne von sich gab. Nun machte ich noch 8 Pfeifen hinter die erste Reihe, etwas höher und weiter als erstere, verklebte sie gut mit Papier, machte einen Hebel über den Balg, wodurch ich die Windfülle erhöhen konnte. Darnach brachte ich Klappen an den Pfeifen an, die mittelst Drähten geöffnet und sobald man den Zug nachließ, durch kleine Bleigewichte sich wieder winddicht schlossen; auch befestigte ich ganz kleine Pfeifchen von Spielkarten darunter, welche die Ausströmungen auffingen und gar liebliche Töne von sich gaben. Diese Einrichtung vervollkommnete die Tonänderungen dermaßen, daß ich, nach Umfluß eines Jahres, drei Kirchenlieder melodisch begleiten konnte, und zwar das Lieblingslied des Markgrafen von Brandenburg, der 1557 starb und in frommer Ergebung also sang: „Was mein Gott will, gescheh' allzeit", und: „Kyrie, Gott Vater in Ewigkeit", und endlich: „Von Adam her gar lang die Zeit." Glücklich über meinen gelungenen Versuch, bat ich meinen Vater, doch einmal in meine Werkstatt zu treten und meine Arbeit zu betrachten. Er erstaunte über meine Leistungen, verbot mir aber das Orgelchen in eine Kirche zu verkaufen, denn dadurch würde nur dem Götzen- aber nicht dem Gottesdienste genützet. Auch andere Leute strömten herbei, um die Arbeit des armen Blinden zu sehen und zu hören. Ich erhielt Geschenke und Lobsprüche. Bald bekam auch der Herzog von meiner Orgel Kundschaft. Er besuchte mich und ich sang ihm ein Lied vor, welches ich in meiner Kindheit von meiner guten Mutter hörte; es lautet also:

Wenns trüblich mißlieblich im Herzli gar isch,
Nach Labky i schnapp, wi uff Dürrsand a Fisch,
Wenns dunnert und hachelt vom Glockener Kupp,
Aendt Altkrum mir feckelt zur Kinderlihupp,
No guck i durchs Kläckli ins Zugvögli Haus,
Aendts huitig verkümme uff monna isch aus! :,:)
(Und's heutige Sorgen auf morgen ist aus!)

Der's Flatterli atzet, der's Gemsböckli tränkt,
Uff yssigem Gretscher, g'wiß och an mi denkt!
Aes Hützwerk mir flicket, äs Sohlwerk mir näht,
Mein Nestli mir wärmet, sys fruh o dach spät!
Und gehts drunt und drüber, wirds allweitig noth,
So lebt doch no itzund der Altätti Gott! :,:
(So lebt doch jetzt noch der Altvater — Gott.)

Verwehet, verhauchet myn Leibpreſt nächſt gar,
Sys heuti, sys monna, sys üb no viel Jahr
Gib d' Hand y gen dem, der die Macht üb mi hat,
Wir äll händ jo hie koine bleibende Statt,
Sys vonehm, sys ämlich, sys stolzig, sys gring,
Was nutzets? Was schädets? — ym Tod isch ain Ding :,:

Drum gönn ich den Fürste ihr Zepter änd Kron,
Ihr'n Mädle die Prinze, ihr Buba den Thron;
Den Zwingherrn die Schlösser, den Pfaffen ihr' Ruh,
Den Salzburger Deintel ihr Flinterlischuh,
Ich wünsch mir für die Zytt fürwerl kyn Par'dies,
Wünsch nur, daß mir druba der Himmel isch g'wiß! :,:

Herzlich erfreut darüber klopfte mir der Monarch auf die Schulter und sagte: „Wenn du mir eine brauchbare Orgel für die Kirche zu Freudenstadt bauſt, so werde ich dich fürstlich bezahlen und will Sorge tragen, daß dir hierzu nichts mangelt.“ Dieſe Aufforderung fiel anfangs wie ein ſchwerer Stein auf mein Herz. Jemehr ich aber darüber nachdachte, deſto mehr trat mir die Möglichkeit der Ausführung dieſer Aufgabe vor die Seele. Tagelang ſaß ich in meiner Kammer, die jetzt durch die Huld des Fürſten heizbar gemacht wurde, und ſann über das Orgelwerk nach. Dann erbat ich mir von dem Baumeiſter der Kirche, Herrn Schikarden, das Maß der Räumlichkeit, allwo die Orgel angebracht werden könnte und er gab mir dasſelbe. Es ſtellte ſich aber heraus, daß das ganze Werk in Schrauben gehängt werden müßte, wenn es an einem günſtigen Orte angebracht werden ſollte. Deshalb verſtändigte ich mich bald mit der Einrichtung und Bauart des Gotteshauſes. Ich begann die Orgel und mit Ablauf zweier Jahre hatte ich meine Aufgabe ſo gelöſet, daß ich die erſte Probe darauf ſpielen konnte, vor einer Menge Zuhörer, darunter auch Herzog Friedrich, der mit eigener Hand die Inſchrift daran ſchrieb: Haec ego Conradus Schott feci organo coecus, haec mentemque sonis offero concta Deo. Jetzt brachte ich meine Arbeit, im Jahre 1606, nach dem beſtimmten Orte und in wenigen Wochen darauf erfüllten meiner Orgel Töne das Haus des Herrn. Meine Kniee ſanken zuſammen, als ich ſie von dem trefflichen Orgelſpieler Simon Schenk aus Sulz das erſte Mal hörte. Mein Herz ſchlug fieberhaft, als wollte es aus ſeiner Wohnung ſpringen; meine Füße zitterten und meine dürren Augen ſchwammen in heißen Thränen. Und abermals ſprach ich dem königlichen Sänger David nach: „O, daß ich bleiben könnte im Haus des Herrn, ihm zu dienen mein lebenlang!“

## Aufenthalt in Freudenstadt.

Die Häuser der Stadt wurden mit grünem Zweigwerk verzieret, und die Kirche*) im Innern mit Kränzen und Blumen geschmückt. Auch Friedrich, der edele Herzog, kam unverhofft zu dieser Feierlichkeit, und ich aß an seiner Seite in der Herberge „zum goldnen Barben." Diese Herberge wurde früher das „Schenkhaus" genannt. Der Wirth aber war darüber, daß der Herzog bei ihm speiste, so erfreut, daß er einen großen Barbenfisch mit Goldstücken spickte und denselben mit den Worten darreichte:

Durchlaucht'ger Fürst! Nicht nur, was schwimmt im Wasser
Hab'n wir in unsrem Waldrevier!
Auch das, was suchen allwärts Reichsverprasser,
Golderz und Silber find't man hier:
Auch das, was sunst der Magen noch wöllt verlangen,
An Sauen, Roth- und Niederwild,
Kann dero Maullust gnädiglichst hier fangen,
Selbsteigen wohl das fürstlichste Gewild,
Das über Erz, Barb', Sauen und Wildvieh
Ein Herzbeut hat, wie sonst ein Fürstleib nie!
Bitt nur fürs Zech, daß nach dem Wispelstrauß
Ich hängen dörft' ein „golden Barbthier" aus!

„Hängt aus, was ihr wollt; am schicklichsten aber wärs, wenn Ihr Euch selbst als „goldnen Esel" aufhängtet!" — sagte der Herzog etwas beleidigt und gereizt, lachte aber bald wieder gar herzlich, als der Wirth in größter Verwirrung erwiderte: „Hab keinen Verstand hierzu, Durchlaucht! Habe auch Kinderlein, derenthalben ich noch etwelche Jährlein leben möcht, wo's Hängken immer noch z'bäld isch."

*) Diese Kirche wird in einer Privatchronik also beschrieben: „Die herrliche und wunderschöne Kirche darin steht auf einem lebendigen Felsen, darauf eine E. Knappschaft aus St. Christophsthal, der das Fundament ernstlich gesucht, den 2. Mai anno 1601 am Eik bei dem untern Thurm ein schöner Hand- und Grundstein aus dem fürstlichen Bergwerk gelegt. Sie ist nicht rund oder viereckig gebaut, sondern in Form oder Gestalt eines Winkelmaßes, hat vier Kirchthüren, welche nach den 4 Himmelsgegenden gerichtet sind. Oberhalb jeder Thür stehet eine schöne biblische Historie von dem Bildhauer in Stein gehauen, als gegen Occident das göttliche Werk der Schöpfung, gegen Orient die Geburt Christi, gegen Mitternacht die Historie von der Sündfluth, gegen Mittag aber steht Moses mit seinem Gesetz. So hat es auch in dem Gemäuer der Kirche viele unterschiedliche helle Fenster, durch deren Helle die ganze Kirche erleuchtet wird. Auf beiden Seiten dieses Gotteshauses hat es auch zwei starke Thüren, welche die Kirche gleichsam zusammenhalten und starke Pfeiler daran sind. Inwendig aber hat die Kirche einen gepflasterten Boden, so rautenweiß geplattet.

Hat auch eine herrliche kunstreiche und wohlklingende Orgel, welche mit gutem Fug für ein Miraculum naturae, und für ein sonderliches Wunderwerk der Welt mag gehalten werden, sintemal sie von einem blinden Meister ist gemacht worden, ja von einem solchen, der dieses Handwerk nie von einem andern Meister gelernet oder ergriffen hat, welches er selber bekennet in einem lateinischen Disticho und deutschen Reimen, die er neben sein Conterfei über das außbündig schöne und köstliche Clavier, so von lauter Perlemutter und Ebenholz gemacht, hat setzen lassen.

Haec ego Conradus Schottius feci organo coecus,
His mentemque sonis offero cuncta Deo. Das ist:
Dies Orgelwerk machte Conrad Schott, die Gnad hat er allein von Gott,
Niemand hat ihm solches demonstrirt, weil ihm sein Gesicht schon war verführt,
Im 7. Jahr seines Alters geschwind, durch großes Hauptweh war er blind.
Nun hat ihm Gott die Gnad auch geben, Discipul hat er gelehrt daneben.
Da war sein Aug, sein Kunst, sein Ehr, Alles in Allem Gott sein Herr,
Dem sei ewig Lob, Preis und Ehr. —

So hat diese Orgel sehr liebliche Register, und thuts andern Orgeln bevor; ist durch den Kalkschneider und Maler mit schönen Historien und allerlei musikalischen Bildern herrlich schön gezieret und herausgestrichen. Zwischen diesen Tafeln stehen die Bilder, 4 große und 12 kleine Propheten. Das Gewölbe ist hoch und kunstreich mit vielen schönen Wappen, gleichsam als der ausgespannte Himmel mit Sternen geziert. In der Mitte steht das fürstliche Wappen, gleichsam als die Sonne derjenigen Fürsten und Grafen, welche mit dem Hause Württemberg befreundet und verschwägert sind. Auf diese fürstlichen Wappen seind gesetzet die Wappen der Klöster im Lande; auf beiden Seiten herwach die Wappen und fürnehmsten Marktflecken in dem Herzogthume. An die Anfänge des Gewölbes sind Brustbilder der starken Engel und Cherubim gesetzet.

„Je nun, wie g'meint, hängt aus, was Euch beliebt; aber wie kommt Ihr dazu, einen Fisch auf dieser wasserarmen Höhe zum Zeichen Eurer Herberge zu machen?" „Durchlaucht, aus zween Ursach; einmal darumb, dieweil, als man die größte Tanne auf Euerm hochfürstlichem Stadtgrund umhauen, und die Wurzel ausgrub, um die Kirche an diesen Ort zu bauen, urplötzlich ein heller, reiner Wasserquell aus dem Loch ausfloß, und ein leibhaftiger Barb darin sich gezeiget, zur Freude aller Beiseienden, wie männiglich bekannt. Es mag daher mein Wirthszeichen ein merklich Erzählwunder für die Spätenkel abgeben und ein ewig Gedächtnis sein, daß bei uns auch unter der Erde Fischhäuser seind." (Fortsetzung folgt.)

# Besprechungen.

Bartmuß, Rid., op. 4: Leicht ausführbare Kirchenmusiken f. gem. Chor mit Begl. eines mittleren oder kleinen Orch. oder d. Orgel comp. Nr. 1: Kantate für das Weihnachtsfest, Nr. 2. Kantate f. d. Osterfest, Part. 3, Chorst. 1 M., Orchst. 3. Nr. 3. Kantate für das Pfingstfest, Part. 3, Chorst. 1 M., Orchst. 3. Nr. 4. Kantate für besondere Feste, (Dankf.) Part. 3, Chorst. 1 M., Orchst. 3. Delitzsch, R. Pabst.

Die Kirchenmusik, mit Instrumentalbegleitung namentlich auf dem Lande und in kleineren Städten, scheint leider auf dem Aussterbeetat zu stehen. Wir meinen: sehr mit Unrecht! Was war noch vor 30 — 40 Jahren für ein gedeihliches kirchenmusikaliches Leben z. B. in ganz Thüringen! Fast jedes ansehnliche Dorf hatte sein Adjuvantenchor. Die Leistungen waren allerdings mitunter sehr mittelmäßig, öfter aber auch verhältnißmäßig gut; bisweilen aber auch sogar überraschend. Die musikalischen Leistungen, mochten sie nun sein, wie sie wollten, machten aber den Ausführenden und Zuhörenden große Freude. Heut zu Tage sind fast die meisten Adjuvantenchöre verschwunden, leider! Nur in sehr vereinzelten Orten wird die edle Kirchenmusik vocaliter und instrumentaliter gepflegt. Höchstens beschränkt man sich auf vocale Kirchenmusik, obwohl die instrumentale Kirchenmusik ebenso gut wie die vocale ihre volle Berechtigung hat, wenn sie nur rechter Art ist. Ist ja doch die Orgel mehr oder minder auch ein Orchester! —

Seit Jahren ist uns keine derartige Novität zu Gesicht gekommen. Um so angenehmer wurden wir überrascht durch die vorliegenden Stücke, von denen uns Nr. 2 und 3 zugegangen sind. Beide Cantaten sind kirchlich würdig, wenn auch nicht im puristischen Palestrinastyl gehalten, kurz und bündig, wirkungsvoll und unschwer auszuführen. Kleineren Chören werden sie sicher — zur Abwechselung — willkommen sein.

Lux, Friedr., op. 75: Fantasie für d. Orgel über Mozarts Weihelied: „Brüder reicht die Hand zum Bunde." Mainz, Diemer, 1,75.

Eins der besten neuern Orgelstücke im populären Style und doch von kunstvollster Haltung. Das größere Publikum will nicht immer künstliche, im geharnischten Contrapunkte daherschreitende Präludien und Fugen haben, sondern auch Werke, denen es mit einigem Verständnis folgen kann. Der Charakter der Orgel und des Orts muß natürlich immer gewahrt bleiben. Die Einleitung des vorliegenden werthvollen Werkes ist „wurzelächt", denn sie bringt Anklänge an's Thema. Dieses erscheint dann in G-dur, abwechselnd in der tiefern, bald in der höhern Lage. Die 1. Durchführung ist dreistimmig — figuraliter. Die 2. Metamorphose (im geraden Takt) hat die Melodie im Tenor; Sopran und Alt ergehen sich in lieblichen Arabesken. Die 3. Bearbeitung (3/4) beschäftigt namentlich das Pedal mit brillanten Triolenpassagen. Die 4. Var. bewegt sich außerordentlich reizvoll in Moll. In der folgenden Veränderg. liegt der C. f. theils im Pedal, theils frei umschrieben in der Oberstimme, umgeben von glänzenden Manual- und Pedalfiguren. Die plötzliche modulatorische Wendung von G-dur nach As-dur macht sich pompös, nicht minder die nun folgende prächtige Steigerung mit der rhythmischen Umbildung des Thema.

Bülow, Dr. Hans v.: Fr. Chopins 4 Impromtus f. Piano. Instruktive Ausgabe m. Fingers., ergänzenden Vortragszeichen u. erläuternd. Anmerkg., compl. in 1 Heft 3 ℳ n. München, Aibl.

Bülow, Dr. Hans v., L. v. Beethoven, 3 Variationenwerke f. Clav. (aus d. Jugendzeit) genau redig. u. mit Vorw., Fingersatz, Vortragszeichen u. instruktiven Anmerkg. versehen. H. 1: 24 Var. über eine Ariette: „Vieni amore“ v. Righini, 2,50; H. 2: 12 Var. über ein russ. Tanzlied, 2 M; H. 3: 7 Var. über ein Thema v. Winter, 2,50; compl. in 1 H. 4,50. München, Aibl.

Der Herausgeber ist als einer der feinsten Chopinspieler bekannt, er hat, wie wir früher bemerkten, die weniger gespielten Etüden desselben Meisters, in einer instruktiven Ausgabe veröffentlicht. Die hier vorliegenden, außerordentlich reizvollen Impromptüs Ch. sind für das Selbststudium und den Unterricht außerordentlich vielseitig ausgestattet. — Bezüglich der Beethovenschen Var. ist es befremdlich, daß dieselben in den uns bekannten Ausgaben der B. Klavierwerke gänzlich fehlen, trotz ihres ungewöhnlichen Werthes. Die B. Gestaltungskraft ist schon hier eminent und die, von ihm aus nicht gerade bedeutenden Themen entwickelten Gebilde, sind ungewöhnlich interessant und für das Studium außerordentlich werthvoll. Daß sich auch hier der Meininger Meister als einer der hervorragendsten Interpreten und Instruktoren bewährt, findet man nachweislich auf jeder Seite.

Raff, Joach.: 2 Märsche zu Bernhard v. Weimar für Clav. zu 4 H. Uebertr. v. Rich. Strauß. München, Aibl. 4 M.

Ein nachgelassenes werthvolles Werk des zu früh aus der Bahn gerissenen Frankfurter Meisters. Gar keine gewöhnlichen Marschrhythmen für Parade und Bierkonzerte, sondern symphonisch gut entwickelte Charakterbilder, welche zunächst für großes Orchester entworfen waren. Der 1. Satz hat den Charakter eines Triumphmarsches, während der 2. mehr elegischer Natur ist. Der Klaviersatz ist wirksam. —

Hennes, Al., Haydn, Sonaten f. das Pianof. Volksausgabe.

— — Mozart, Sonaten f. das Pianof. Volksausgabe. 1. und 2. Bd. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Mit den bloßen Ausgaben der Noten jener Meister ist dem aufs Selbststudium Angewiesenen und dem viel beschäftigten Lehrer wenig gedient. Hier sind zweckmäßige Schulausgaben der mus. Classiker eine unerläßliche Bedingung. Herr Hennes ist durch seine Clavier-Unterrichts-Briefe bekannt. Die Werke der genannten Heroen sind nicht nur stufenmäßig geordnet, sondern auch mit allen für den Unterricht erforderlichen Bezeichnungen versehen. Nur die werthvollsten Sonaten sind aufgenommen. Wesentliche Neuerungen dieser Ausgabe sind: 1. Genaue Phrasirung; 2. Staccatopunkte, um nicht Zusammengehöriges anzudeuten; 3. logischer Fingersatz; 4. Stellen von besonderer Schwierigkeit sind mit einer Klammer bezeichnet; 5. besonders wichtige Fingersätze sind durch eine Klammer bezeichnet; 6. schwierige Rhythmen sind durch Taktziffern angedeutet; Stellen, bei denen die Schüler gern falsch zuzugreifen pflegen, sind besonders durch Buchstaben markirt; 8. alle Verzierungen wurden ausgeschrieben.

Kliebert, Karl: Lieder u. Gesänge für gem. Chor, op. 1: Ein geistlich Lied a capella, 1,50, St. 1 M., op. 2: 6 Lieder (a. c.) 1, 50, St. 2 M. München, Aibl.

Wie es scheint Erstlingswerke, die aber viel Talent und sorgfältige Schulung documentiren. Die Stimmung ist getroffen und die sorgfältige selbstständige Haltung der Stimmen (freie Polyphonie) macht einen sehr guten Eindruck. Die weltlichen Lieder zeigen von recht hübscher frischer Erfindung. Wir machen auf diese Erstlingsgestalten besonders aufmerksam. Der Autor bringe bald mehr, wo möglich eben so Schönes und wo möglich — noch Schöneres.

Psalter u. Harfe. Geistliche Gesänge aus alter und neuer Zeit f. gem. Chor u. f. 4 st. Männergesang. 3. H.: Leicht ausführbare Motetten u. geistl. Lieder f. 4 st. Männergesg. Zusammengestellt und zum Theil bearb. v. Ernst Rabich. Langensalza, Beyer.

Die vielseitige Brauchbarkeit dieser sehr schätzbaren Sammlung haben wir schon bei den früheren Heften besonders betont. Auch hier findet sich in 51 Nummern (mit einem Anhang liturg. Gesänge) Altes und Neueres aus dem großen Schatze edler Kirchenmusik sorgfältig gesammelt, gesichtet und vorzüglich bearbeitet. In letzterer Beziehung sehe man z. B. die Neugewinnung des altberühmten Ave Maria v. Arkadelt für Männerchor und den protestantischen Kirchengesang. Schwierigkeiten sind für ernst strebende Chöre kaum erheblich. —

Wermann, Oskar, op. 22: Hymnus f. Altsolo (Psalm 5) f. gem. Chor und Orgel. Dresden, Brauer. Kl. Aszg. 2,50, Singst. 3 M., einzeln 75 ₰

Dieser Psalm ist unstreitig die beste Composition, welche uns in der fraglichen Gattung in der Jüngstvergangenheit entgegengetreten ist. Es bildet dieser Hymnus ein würdiges Seitenstück zu Mendelssohn-Bartholdys berühmter Hymne: „Hör mein Bitten!“ Die dankbar gestaltete Solostimme beginnt mit den Worten: „Herr, höre meine Stimme!“ Der Chor setzt mit den Worten ein: „Ich aber will in dein Haus gehen.“ Später beginnt ein sehr wirksamer Zwiegesang zwischen beiden Faktoren. Die allmälige Steigerung bis zum Schlusse ist erbaulich und imponirend. Die Ausführung erfordert nur mäßige Kräfte. —

a.) Fantasie v. Emil Sjögren, op. 15, N. 1. Als Conzertstück für Orgel frei bearbeitet v. A. W. Gottschalg, Pr. 1 ℳ b.) Andante tranquillo aus dem 2. Violinconcert in A-moll v. Hans Sitt, op. 21. Für Violine und Orgel (od. Harmonium) einger. v. A. W. Gottschalg, Pr. 1,80. c.) Das Kindleinwiegen. 5 Variationen über ein schlesisches Volkslied f. Orgel v. F. W. Berner u. Adolph Hesse, für den Conzertgebrauch herausgegeben v. A. W. Gottschalg. Pr. 1 ℳ Leipzig, Leuckart.

Das nach einem Klavierstück „Morgenwanderung“ des jungen sehr talentirten schwedischen Componisten Sjögren hergestellte Orgelstück ist geist- und lebensvoll, und was nicht zu unterschätzen ist — originell. Es ist durchweg im freien Style gehalten, ohne Zopf und Perücke. Dabei ist an eine 3manualige moderne Conzertorgel gedacht worden, doch läßt sich das anmuthige Stück auch auf einer 2man. Orgel ausführen. Für nicht contrapunktisch gebildete Musikfreunde wird das reizende Tongebilde sehr symphatisch sein; kurzum: es ist ansprechend! — b. Sitts 2. Violinconzert ist überaus werthvoll. Das hochansehnliche Ganze ist über wenige Themen meisterhaft aufgebaut. Hat man einen guten Geiger zur Stelle, so wird man mit diesem musterhaften Stücke Furore machen. — c. Die beiden verklärten schlesischen Meister spielten über ein einfaches Volkslied in den Kirchen Breslaus, in der Christnacht, in Folge einer Stiftung, einige Variationen, zur großen Gemüthsergötzung des Publikums. Als „Ausgang“ oder Postludium dürfte die populäre Doppelarbeit auch anderwärts Freude erregen. —

## Aufführungen.

Donnerstag, den 23. April, Abends 8 Uhr in der Jerusalemskirche Concert mit Chor und Orchester wie unter solistischer Mitwirkung der Concertsängerin Fräulein Therese Zerbst veranstaltet von Cornelia Kirchhoff. Vertretung des Chors: der Siegfried Ochssche Gesangverein, des Orchesters: der unter Leitung des Herrn H. Urban stehende Berliner Dilettanten-Orchester-Verein. Programm. 1. Ouverture aus der D-dur-Suite für Orchester, S. Bach. 2. Adagio aus der F-moll-Sonate für Orgel, Mendelssohn. C. Kirchhoff. 3. Der 62. Psalm für Sopran A. Becker. Fräulein Zerbst. 4. a. Morgengebet für vierstimmigen A-capella-Chor, Mendelssohn. 4. b. Ave Maria für Frauenchor mit Sopransolo und Orchester, Mendelssohn. 5. Sinfonie (D-moll) für Orgel und Orchester, A. Guilmant. Largo. Allegro. — Pastorale (Andante). — Finale (Allegro). Orgel: C. Kirchhoff. 6. a. „Die Himmel rühmen“, Beethoven. b. Lied: „Sei still“, Raff. Fräulein Zerbst. 7. Allegro aus der F-moll-Sonate für Orgel, Mendelssohn. C. Kirchhoff. 8. a. Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott“ für Chor, L. Haßler. b. Chor: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ aus der „Schöpfung“ (mit Orchester), Haydn. Die Orgelbegleitung hatte Herr A. Bird freundlichst übernommen. Ein Theil des Reinertrages des Concerts ist für den Parochialverein der Jerusalemkirche bestimmt.

## Notizen.

Der rührige Orgelbaumeister Ad. Eifert in Stadtilm hat neuerdings eine Orgel mit verbesserter Kegelladen- und eine andre mit neu construirter Röhrenpneumatik hergestellt.

Orgelbaumeister Hermann Kopp in Bürgel ist gegenwärtig emsig beschäftigt den Umbau der Stadtkirchenorgel in Weida fertig zu stellen.

Auch die neue große Orgel für die Stadtkirche zu Frankenhausen durch die Firma Gebrüder-Strobel daselbst, geht ihrer Vollendung entgegen.

Die neue große Orgel für die Johanniskirche in Gera von U. Kreutzbach aus Borna ist am 12. und 13. Septbr. revidirt und abgenommen worden. Das Ganze ist ein glänzender Triumph der neuesten deutschen Orgelbaukunst. Der hochbegabte Erbauer darf sich getrost um den 1. Preis bewerben. Genaueres über das neue Meisterwerk wird die Urania Nr. 1 (fürs neue Jahr) bringen.

Prof. Herm. Thureau in Eisenach leitete eine glänzende Aufführung der Matthäus-Passion von Seb. Bach, in der Bearbeitung von Rob. Franz, am 9. September d. J. mit größtem Erfolge Wir gratuliren bestens dazu! Das Riesenwerk brachte zuerst in Thüringen Prof. Müller-Hartung in Weimar zur Aufführung. Daß sein Eisenacher College die nächste derartige Darbietung glanzvoll zu Stande brachte, gereicht ihm zur höchsten Ehre.

Am 12. September starb unerwartet der frühere preußische Finanz-Minister Bitter, im 73. Lebensjahre. Bekanntlich war der Verklärte auch ein vorzüglicher Musikkenner und Musikschriftsteller. Seine Werke über Seb. Bach, Mozarts Don Juan, Glucks Iphigenia in Tauris, Karl Philipp Emanuel und Wilhelm Friedemann Bach und deren Brüder, über Gervinus Händel und Shakespeare, Beiträge zur Geschichte des Oratoriums ꝛc. sind Versuche, die dem verblichenen Finanzmanne auch in der Musikgeschichte einen ehrenvollen Platz sichern.

Die geistliche Musik hat durch das am 15. September erfolgte Ableben des Professor Friedrich Kiel in Berlin einen großen Verlust erlitten. Für Orgel hat der Verklärte 3 Fantasien geschrieben.

Die Großherzogliche Orchester- und Musikschule in Weimar ist durch die Munificenz Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs von Sachsen neuerdings so angemessen erweitert worden, daß in derselben scenische Aufführungen mit verdecktem Orchester, nach dem Bayreuther Muster, stattfinden können. Dadurch ist es möglich geworden mit der Orchester- und Musik- auch eine Opern-Schule zu verbinden, an der das ausgezeichnete Künstlerpaar, Herr und Frau v. Milde und der Opernregisseur B. Schmidt thätig sind. Die Schule steht unter Oberaufsicht der Großherzoglichen General-Intendanz und unter der technischen Leitung des als musikalischen Organisator und vorzüglichen Musikpädagogen noch lange nicht genug bekannten Prof. K. Müller-Hartung. In seiner Natur war das fragliche Institut das erste seiner Art in Deutschland, so viel uns bekannt ist. In seinen Leistungen wird es wohl kaum von der Concurrenz übertroffen werden; ebenso wird es die einzige Kunstanstalt sein, die ohne staatliche oder irgendwelche andere Subvention existirt und fröhlich gedeiht.

Der neue Consul in Zanzibar — ein Schulmeister. Daß unsre Schulmeister die Schlacht von Sadowa mit gewonnen haben, ist sehr oft und nicht ganz mit Unrecht behauptet worden. Daß sie aber auch als Diplomaten von der Regierung verwendet werden, wo es gilt drohende Kriegswolken zu zerstreuen und einem etwas dunkelfarbigen Ehrenmann Mores zu lehren, das war uns bisher unbekannt geblieben. Nun kommt aber ein sehr bekanntes Wiener Blatt und plaudert ein großes Geheimniß sehr gelassen aus, nämlich daß die deutsche Reichsregierung einen ehrsamen Kantor nach Zanzibar, als ihren Vertreter gesandt habe, indem sie schreibt: „An Stelle des Herrn Rohlfs, den bisherigen deutschen Konsul in Zanzibar, ist der frühere Konsul und Kantor, Herr Travers, ernannt worden.“ Alle Achtung vor diesem Schulmeister und vor dem deutschen Schullehrerstande überhaupt; mag es derselbe noch recht weit bringen! Da unsre wohledlen Kantoren in der deutschen Kunst des Gesanges nicht ganz unbewandert sind, so wollen wir hoffen, daß Herr Travers dem Herrn Bargasch in Z. gehörig den Text lesen nach dem Liede: „Wo du nicht bist, Herr Organist“ ꝛc. — Anm. des Setzers: Sollte mein schwarzgelber College nicht etwa gelesen haben: „Herr Travers, früher Konsul in Kanton? —

Kopenhagen. Der Organist der Trinitatiskirche, Herr Gottfried Matthison-Hansen, hat vor kurzem die dritte Serie seiner Orgelvorträge beschlossen. Diese Vorträge finden bekanntlich immer Montags und zwar von 2—3 Uhr Nachmittags statt. Wie schon früher mitgetheilt, machen Händels Konzerte für die Orgel mit Begleitung des Orchesters, die von Herrn Matthison Hansen für die Orgel allein übertragen wurden, neben Bachs Orgelkompositionen, einen wesentlichen Bestandtheil dieser Matinéen aus. Die zweihundertjährigen Geburtstage der beiden großen deutschen Meister mußten

daher selbstverständlich ganz besonders gefeiert werden. Am 23. Februar hatte Herr Matthison-Hansen für den ersten Vortrag in diesem Winter nur den einen Namen Händel auf seinem Programm; von ihm hörten wir die für Klavier komponirte C-dur Phantasie, die Orgelkonzerte aus D-moll und G-moll, sowie das Andante aus dem F-dur Konzert. Der zweite Vortrag, am 23. März, war dem Andenken Joh. Seb. Bachs gewidmet; Herr M.-H. spielte von ihm das Präludium und die fünfstimmige Fuge aus Es-dur, die G-moll-Fuge, das G-dur-Conzert, und das Pastorale. Ueber die Händelkonzerte schreibt das hiesige „Dagblad" unter Anderem: „Wenn Herr Matthison-Hansen diese Konzerte spielt, hat er eine zweifache Aufgabe zu lösen, da er sowohl die Orchesterpartie wie die Orgelstimme auf einem Instrumente aufführen muß; er löst die Aufgabe auf glänzende Weise, die Orgel kommt durch seine Wahl und Behandlung der verschiedenen Instrumente der Orgel den Orchesterklängen so nahe, wie nur irgend möglich. . . . . Die wahrhaft künstlerische Ausführung sämmtlicher Stücke, die seltene Deutlichkeit, sowie die fein berechnete Instrumentirung ließen Alles in schönstem Lichte hervortreten." — Ueber die Bach-Matinee sprechen die Blätter ein einstimmiges Lob aus. Geschmackvolle Registrirung, rhythmische Präcision, große Deutlichkeit des Vortrags, insbesondere aber die schöne Phrasirung, sowie große Fertigkeit im Manual- und Pedalspiel, dies sind Vorzüge des Konzertgebers, die immer aufs Neue hervorgehoben werden. — „Der dritte Vortrag", sagt das „Musikblad", war so reichhaltig und abwechselnd, daß Herr Matthison-Hansen seine Zuhörer den schönen Frühlingstag draußen vergessen machte. Mit der Kunst seines erfahrenen Konzertgebers hatte er sein Programm so zusammengesetzt, daß die schönsten und neuesten Klangwirkungen auf zuletzt aufgespart wurden. Sehr verschiedenartig gefärbt hatte der Künstler die beiden Stücke von Ritter (In einer ersten Cummunion) und Liszt (Tu es Petrus) instrumentirt; er hatte für dieselben die schönsten Register der Orgel gewählt. Das größeste musikalische Interesse hatte jedoch die „Studie" von Schumann sowie das D-moll-Konzert des Konzertgebers. Dieses Werk behauptet einen hohen Rang unter den neueren Orgelkompositionen; edle Einfachheit ist in demselben mit interessanter moderner Polyphonie verbunden; das langsame Stück hat viel Anmuth und Wohlklang, das erste Allegro und das Finale stehen jedoch am höchsten an Vollgewicht der Gedanken. Dieses Konzert ist vor kurzem bei C. F. Kahnt in Leipzig im Album für Orgelspieler herausgegeben." — Der vierte Vortrag enthielt als Hauptstück die in Kopenhagen soeben herausgekommene, aber schon vor 20—25 Jahren komponirte und auch von Herrn Matthison-Hansen vor 15 Jahren in einem Konzert des königlichen Theaterchores in der Frauenkirche nach dem Manuskripte des Komponisten ausgeführte große, höchst interessante Orgelsonate aus G-moll, Op. 58 unseres ältesten Tondichters, des Professors J. T. E. Hartmann, dessen 80. Geburtstag 14. Mai) auf verschiedene Weise gefeiert wurde, der auch diesen Vortrag wie überhaupt alle diese Matineen, mit seiner persönlichen Gegenwart beehrte; ferner eine sehr klangvolle Phantasie des ebenfalls beinahe 80 jährigen Roskilder Domorganisten, Professor Hans Matthison-Hansen, ein Andante von Rheinberger (op. 98) und die D-moll-Fuge von Bach. —

Büren in Westf. Durch Ministeralverfügung ist nunmehr der zwischen dem Provinzial-Schulkollegium zu Münster und dem Orgelbaumeister Franz Eggert zu Paderborn vollzogene Vertrag behufs Lieferung einer neuen Orgel für unsre Seminarkirche perfekt geworden. Seit Erbauung dieser prachtvollen Kirche (durch die Jesuiten) entbehrt sie bis heute eines ihrer Größe und Schönheit entsprechenden Orgelwerkes; nur eine alte, abgenutzte, aus einem benachbarten Kloster stammende Orgel wurde bis jetzt benutzt. Die neue Orgel erhält 24 klingende Register, 2 Manale und freies Pedal. Sie wird nach dem Kegelladensystem gebaut und mit allen bewährten technischen Neuerungen versehen werden. Ohne Zweifel wird sie unsern Seminaristen und künftigen Organisten als Musterorgel instruktiv dienen. Das Gehäuse, nach einem prächtigen Entwurf des Herrn Bauinspektors Spanke zu Krotoschin, wird ganz besonders zur Zierde dieses schönen Gotteshauses dienen.

Vor einiger Zeit starb der renommirte Orgelbaumeister Mauracher in Salzburg.

In recht anziehender dramatischer Form schildert Henrik Rudbeck in dem 4 aktigen Lustspiele „die Entführung" (Berlin, Fr. Luckhardt) eine reizende Episode aus Mozarts Liebesleben, welches in seiner Oper „die Entführung aus dem Serail", die der Unsterbliche bekanntlich in seinem glücklichen Bräutigamsstande schuf, seinen

beredten Ausdruck gefunden hat. Bei einigermaßen gutem Spiel wird das neue Erzeugniß der dramatischen Muse überall gut aufgenommen werden, da es dem Verf. gelungen ist, die handelnden Personen höchst charakteristisch und drastisch zu zeichnen und das Ganze zu einem hübschen Ensemble zu verknüpfen. Der Verfasser hat sich bereits schon in seiner Herzogin von Ferrara als ganz talentvoll erwiesen. Der Bearbeitung liegt übrigens Jahns treffliche Biographie zu Grunde.

Der Organist Dr. G. Bridge in London hat ein neues Oratorium „Daniel" komponirt und mit Erfolg aufgeführt. —

Organist Ed. Lamy zu St. Hilaire in Rouen starb in dem Alter von 18 Jahren, desgleichen Org. Thurner in Rouffach (Elsaß) 79 Jahre alt; desgleichen Org. Max Pangritz in Breslau am 16. August.

Am 13 August starb der ausgezeichnete Klarinettist und Instrumentenhändler Wilh. Leßmann aus Magdeburg, bei seinem Sohne Otto Leßmann in Charlottenburg, im 69. Lebensjahre.

Desgleichen der Operncomp. Giuf. Mazza, im 97. Lebensjahre zu Triest.

Vom Professor Rheinberger in München ist die 9. Orgelsonate, Alex. Guilmant in Paris gewidmet, in Leipzig bei Forberg erschienen.

Weingarten, 18. August. Unter ungemein zahlreicher Begleitung von hiesigen und auswärtigen Leidtragenden wurden heute Vormittag um 9 Uhr die sterblichen Ueberreste des Chordirektors Dreßler zur letzten Ruhestätte gebracht. Vor dem Trauerhause sang der Kirchenchor ein Lied. Dem Sarge voraus gingen die Schulkinder, der Kirchenchor von Baindt mit Fahne, der Liederkranz mit Fahne und der hiesige Kirchenchor. Auf dem Friedhofe wurde der Leichenzug mit dem von der Regimentskapelle gespielten Beethoven'schen Trauermarsch empfangen, worauf der Liederkranz ein Lied vortrug. Herr Vikar Buck gab in der nun folgenden Leichenrede ein Bild des Verstorbenen, indem er denselben in seiner musikalischen und pädagogischen Thätigkeit schilderte. Nach den kirchlichen Gebeten legte Herr Musikdirektor Kaim von Biberach im Namen und Auftrag des Vorstandes des Diözesan-Cäzilienvereines (Herrn Domkapellmeister Walter in Rottenburg) einen prächtigen Lorbeerkranz auf das Grab nieder und sprach hierbei einige gerührte Worte des Dankes für die großen Verdienste Dreßlers um die kirchliche Musik. Es soll zum Schluß nicht unerwähnt bleiben, daß der Verstorbene, wohl in Vorahnung seines frühen Todes, in den letzten Jahren wiederholt und zuletzt noch vor einigen Wochen die für seinen Grabstein bestimmte Inschrift schriftlich mitgeteilt hat. Sie lautet: **Hic jacet et tacet, qui diu cantavit in honorem Dei et ss. sanguinis, Ottmarus Dressler. Regens chori Weingartensis.** Zu deutsch: Hier liegt und schweigt, der lange gesungen zur Ehre Gottes und des heiligsten Blutes, Ottmar Dreßler, Chordirektor in Weingarten.

In Berlin (Ackerstr. 13) ist unter der Firma Hochmann & Böhner, welche Herren früher in der bekannten Fabrik Bechstein thätig gewesen sind, eine neue Pianofortefabrik ins Leben getreten. Die neue Fabrik baut Flügel und Pianinos neuester Construktion. Besonders sind die Flügel der jungen Firma außerordentlich günstig beurtheilt worden durch Franz Rummel, Dr. Stade (Altenburg), Professor Scholz (Dresden), Professor Schumann (Berlin.) Infolge der vortrefflichen Qualität ihrer Instrumente ist die neue Firma durch das Prädikat Hofpianoforte-Fabrik, seitens des Herzogs von Altenburg, ausgezeichnet worden.

Die Orgelbaufabrik von Welte & Schmöle in Freiburg (Breisgau) erhielt bei der Antwerpener Ausstellung die goldene Medaille.

Der in d. Bl. öfters genannte ausgezeichnete Pianofortevirtuos Alex v. Siloti hat kürzlich in Antwerpen die seltensten Triumphe gefeiert.

Der bisherige Dirigent des Kölner Männergesangvereins, der berühmte Orgelvirtuos und Orgelkomponist S. de Lange, wird demnächst seinen bisherigen Wirkungskreis verlassen, um einem Rufe nach Haag zu folgen.

Die rüstig strebende Firma Steingräber in Hannover hat auch dieses Jahr einen schmucken und recht handlichen Musikerkalender für das Jahr 1886, zu dem billigen Preise von 1 Mark erscheinen lassen. Es enthält derselbe: 348 Druckseiten, (reich gebunden in rothem Kaliko), Unterrichtstabellen und Notizen, Führer durch die gesammte Klavierliteratur in 7 Stufen, Tonkünstlerlexikon, 1000 Nummern, mit kurzen Biographien bis auf die neueste Zeit fortgeführte, Katechismus der Musik (1000 Fragen

und Antworten, die allgemeine Musiklehre betreffend), Musikalienverleger und Druckereien, Musikzeitungen, Pianoforte-Fabrikanten, musikalische Sachverständigen-Vereine, Gesetze über Urheberrecht ꝛc.

Bei der 59. Aufführung des Leipziger Zweigvereins vom allgemeinen deutschen Musikverein wurden 2 ganz vorzügliche Salonflügel der Firma L. Neufeld in Berlin gebraucht, die an Schönheit und Ausgiebigkeit des Tones alle uns bekannten deutschen großen Concertflügel in Schatten stellten. Dr. Franz Liszt schrieb darüber an den Besitzer der fraglichen Fabrik: „Sehr geehrter Herr! Bei dem vorzüglichen Virtuosen Alex. Siloti machte ich in angenehmster Weise Bekanntschaft mit einem Ihrer sehr lobenswerthen Flügel. Klang und Spielart sind vortrefflich. Freundlichst Franz Liszt. Weimar, im Aug. 1885." Herr Martin Krause und der genannte „vorzügliche" Pianist Siloti executirten L. Festklänge für 2 Pianos; Fräul. Magd. Jahns, frühere Elevin der Weimarer Musikschule, sang mit ihren prachtvollen Stimmmitteln 3 Lieder von Liszt; Frl. Anna Senkrah, die „wunderholde Geigenfee", spielte unter Assistenz von Siloti, Liszts 1. Elegie und ungarische Rhapsodie, mit so großem Erfolge, daß man sie allgemein über Frl. Teresina Tua stellte. Ein junger Amerikaner, Herr William Dayas hatte mit Liszts Schumann-Sonate (H-moll) einen überaus glänzenden Erfolg. Derselbe ist auch ein vorzüglicher Orgelspieler. Eine uns vorliegende wirkungsvolle Orgelsonate in F-dur berechtigt zu schönen Hoffnungen. —

Bei dieser Gelegenheit lernten wir auch aus der Fabrik der Herren Fritzsch & Fischer in Leipzig gefertigtes Pianino kennen, das durch schönen Klang, brillante Tonstärke und angenehmste Spielart mit vielen andern Fabrikaten wetteifern kann. Hinsichtlich des Preises steht es über Allen, d. h. ein so vorzügliches Instrument kostet wenig über — 400, schreibe: vierhundert Mark. Wir wünschen dem genannten Etablissement, aus dem auch die neue „Adiphons" (der Ton wird durch abgestimmte Stahlgabeln hervorgebracht) hervorgegangen sind, den besten Erfolg.

Das 4. deutsch-evangel. Kirchengesangfest fand in Nürnberg am 15.—16. Septbr. statt. Seminarinspektor Zahn aus Altdorf sprach über die musikalische Ausbildung der Geistlichen, Organisten und Cantoren. Neben kirchenmusikalischen Vorträgen fand auch eine Ausstellung kirchenmusikalischer Werke älterer und neuerer Zeit statt. —

# Briefwechsel.

Die Herren Dir. Z. und Prof. Dr. H. in Br: „Aus dem Gruß vom treuen Lande Tyrol entnehme ich: „Dem edlen Johannes gehts wohl. Dieses allerdings kein sonderlich Wunder ist, da ihm ein „Herzog" das Leben versüßt. Den schönsten Gruß entsend' ich Euch Lieben! Ich bin unterdeß bei Franz Liszt geblieben".

Herr M. H. van P. Kruijs in Rotterdam bemerkt, daß seine Orgel (s. *Urania* 8, S. 114) nicht 1772, sondern 1792 angefangen, bis 1821 nicht gefördert, *doch nach* dieser Zeit erbaut worden ist. — Zum Siege schreiten wir durch Kampf und Streiten; und stets das Heute ist die beste aller Zeiten. — M. S. in H: Mit sanften Händen kannst du Vieles wenden. — W. H. in H: Geht dir dein Rock in Stücken, so mach' ihn wieder dicht, und was sich geistig trennen will, das — flicke nicht. (Emmer.)

In meinem Verlage erschien:
**Dreißig kurze Präludien**
für die Orgel von
**Gustav Merkel.**
Op. 171. Pr. 2 Mark.

Der Altmeister Merkel bietet in diesen leichten Präludien ein vortreffliches Werk für alte und junge Organisten.
**Adolph Brauer.**
Dresden.

Erfurt, Verlag von E. Weingart vormals Körner'sche Buchhandlung. Druck von Otto Conrad, Erfurt.

# URANIA.

## Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

**A. W. Gottschalg.**

**№ 12.** Zweiundvierzigster Band. **1885.**

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark, und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.



Inhalt. Inhaltsverzeichniß. — Liedesgruß. — Aphorismen. — Musterorgel oder nicht? — Alex. Guilmant. — Conrad Schott (Forts.) — Orgelmusikalien v. 1884. — Notizen. — Briefwechsel.


### Liedesgruß.

Liedesgrüße sind die Glocken,
Die ins Herz den Frieden läuten,
Die mit jubelndem Frohlocken
Sein geheimes Klopfen deuten.

Lieder sind die lichten Sterne
Die mit ihren Silberblicken
In die Heimath, aus der Ferne,
Liebe Angedenken schicken.

Grüße aus dem Reich des Schönen,
In die Menschenbrust zu dringen,
Wenn die Worte in den Tönen
Süßer Harmonien erklingen.

K. Stelter.

### Aphorismen.

Ein Kunstwerk soll dreierlei Bestandtheile haben: Einen für den Augenblick, der Sinn und Geist fesselt, durch welchen es die Gegenwart schön und kräftig erfüllt; Einen für die Weiterbildung, der uns reinigt, erhebt, durch den wir wachsen, der für unser ganzes Leben nachhält; und Einen, der unvergänglich für alle Zeiten dauert und es bei den Völkern unsterblich macht. Wem fällt dabei nicht Mozart ein?

Das Alphabet des Tadels hat Millionen Buchstaben mehr als das des Lobes.

Ich mag die nicht, deren Leben nicht mit ihren Werken im Einklange steht.

Der Künstler halte sich im Gleichgewicht mit dem Leben, sonst hat er einen schweren Stand.

Es kann einem nichts Schlimmeres passieren, als von einem Hallunken gelobt zu werden.

Das ist der Fluch des Talentes, daß es, obgleich sicherer und anhaltender arbeitet, als das Genie, kein Ziel erreicht, während das Genie längst auf der Spitze des Ideals schwebend und sich lachend oben umsieht. Das Talent arbeitet, das Genie schafft.
R. Schumann.

## Versuch eine große complete Orgel zu construiren, bei welcher die Zahl der Stimmen auf ein Minimum beschränkt ist.

Aufgestellt v. d. Orgelbaumeistern Michell & Thyme bei der Erfindungs-Ausstellung in London.

### I. Hauptwerk.

1. Violon 16′, 2. Prinzipal 6′, (?)*) 3. Prinzipal 8′, 4. Claribel 8′, 5. Oktave 4′, 6. überbl. Flöte 4′, 7. Oktave 2′ mit Quinte 2⅔′, 8. Großmixtur 19, 22, 26, 29 (4reih.) 9. Trompete 8′.

Nebenzüge. 1. Coppel zur Suboktave, 2. Schweller, 3. Solo, 4. Koppel zur Rauschquinte (Nr. 7), 5. Coppel zu Nr. 8 u. 9, 6. 2 pneumatische Pistons unter der Claviatur, 7. 3 Combinationspedale.

### II. Chororgel.

10. Flute d' amour 8′, 11. Viola dolce 8′, 12. Gedackt 8′, 13. Gemshorn 4′, 14. Zartflöte 4′, 15. Vox humana 8′.

Nebenzüge. 1. Ventil, (?) 2. Oktavenkoppler, 3. Pneumatischer Zug, der I abwechselnd regiert. 4. Schweller, 5 Tremulant.

### III. Schwellorgel.

16. Flauto traverso 8′, 17. Viola di Gamba 8′, 18. Vox coelestis 8′, 19. Salicet 4′, 20. Piccolo 2′, 21. Echomixtur (4fach, 19, 22, 26, 29), 22. Trompete 16′, 23. Corno 8′, 24. Oboe 8′.

Nebenzüge. 1. Oktavencoppel. 2. Ventilzug zu Piccolo 2′. 3. Coppelzug zu Mixtur und Rohrwerk, 4. 2 pneumatische Pistons, 5. Tremulant. 6. 3 Combinationspedale.

### IV. Soloorgel.

25. Harmonikaflöte 8′, 26. Violoncello 8′, 27. Tuba 8′, 28. Clarinette 8′.

Nebenzüge. 1. Oktavenkoppel, 2. 2 pneumatische Pistons, 3. Tremulant.

### V. Pedal.

29. Contrabaß 32′, 30. Prinzipalbaß 16′, 31. Subbaß 16′, 32. Bombarde 16′, 33. Flötenbaß 8′.

Nebenzüge. 1. Coppel zur Chororgel, 2. Coppel zum Hauptwerk, 3. Coppel zum Schwellwerk, 4. Coppel zur Soloorgel.

### Manualcoppel.

1. Chor-Supperoct. mit d. Chorreg., 2. Chor-Supperoct. zum Hauptwerk, 3. Schwell-Superoct. z. d. Schwellreg., 4. Schwellwerk z. Hauptwerk, 5. Soloorg. z. Hauptwerk, 6. Schwellwerk z. Soloorgel.

*) 6 füßige Prinzipale giebt es nicht.

Deutsche Orgelbauer würden im Verein mit deutschen Orgelspielern — beide gehören nothwendigerweise zusammen, da gar manche Orgelbauer ihre Orgeln nicht zu spielen verstehen — würden eine solche „Modellorgel“ doch etwas anders construiren. — Die Redaktion.

## Ein großer Künstler und seine Werke.

### Alexander Guilmant,

ein französischer Meister der Orgel.

(Fortsetzung und Schluß.)

Heft 5: Allegretto (H-moll) ein ebenfalls eigenartiges Stück. Die Melodie liegt in der rechten Hand, die linke accompagnirt in keineswegs landläufigen Rhythmen. Das Pedal markirt das Ganze piccicato. Im weitern Verlaufen kommt ein feiner Echoeffekt; die rechte Hand agirt auch hier auf 2 Clavieren mit Hilfe des Daumens. Die Wendung nach Des-dur ist sehr schön. Das weiter erscheinende Offertorium benutzt zwei alte Weihnachtslieder, davon das eine zu: „Herbei, o ihr Gläubigen“, auch in Deutschland gesungen wird. Die 3 folgenden Stücke sind weniger umfangreich, aber immerhin anziehend, namentlich die Verset-Fantasie.

Heft 6: Meditation — anmuthiges Conzertstück von pastoralem Charakter. Die schöne B-dur-Caprice verlangt raschen Wechsel der Manuale und ist eine recht dankbare Studie.

Heft 7: Morceau de Concert (Prelude, Theme, Variations, Finale,) G-dur. Auch dieses Gebilde enthält feine und effektvolle Partien. Die hier angewendeten Spielformen sind noch nicht abgegriffen.

Heft 8: Hochzeitsmarsch. E-dur. Das Thema ist nicht grade bedeutend, aber der Mittelsatz ist graciös und die Verarbeitung anziehend. Die Elevation ist ein freundlicher liedförmiger Satz. Die D-dur-Fuge giebt ein brillantes Postludium oder Conzertstück.

Heft 9: Antienne (G-moll, $^2/_4$) ist etwas alterthümlich gehalten. Das 2. Offertorium verbreitet sich über populäre Weihnachtslieder. Im Verbum supernum scheinen verschiedene alte Kirchenweisen benutzt zu sein. Das G-dur-Andante verarbeitet einen naiv melodischen Grundgedanken.

Heft 10: Fuge in Asdur. Das Thema ergeht sich in Quintenschritten, der Aufbau zeigt den gewiegten Contrapunktiker.

Canzonn in A-moll. Volksthümliches Motiv, auf verschiedenen Clavieren zum Austrag gebracht. Der Canon in B-dur athmet blühendes Leben, keine Spur von gelehrter Steife oder Trockenheit; das Finale in Es-dur ist ein Prachtstück im großen Style. Dem Tonsetzer scheint hier die alte, neuerdings wieder ausgegrabene Suitenform vorgeschwebt zu haben.

Heft 11: Adoration. Liedform von guter Wirkung. Die Elegie-Fuge ist eins der gelungensten Charakterstücke der Guilmantschen Tonmuse. Man denkt an: „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen, Angst

und Noth sind des Christen Thränenbrod. — Prozessionsmarsch über zwei Kirchengesänge (F-dur), feine thematische Arbeit, vielfache Benutzung der verschiedenen Klangfarben, Melodie im Pedal, freie Fugirung und brillanter Schluß.

Heft 12: Lamentation (Klagegesang); D-moll mit Benutzung einer alten Kirchenmelodie. Sehr ergreifend ist der Schluß. Versetz und Amen. Tempo di Minuetto. Hier werden viele der deutschen Collegen stutzen. Kirchlich ist der letztere Satz allerdings nicht, aber stets interessant und orgelgerecht. Der kleine Satz unter dem Titel Communion (A-moll) ist liedförmig und angenehm entwickelt.

Von weiterem Interesse ist:

Guilmant, Alexandre: L' Organisto practique. Collection de Pieces pour grand Orgue. Paris et Bruxelles, Schott. 1.—12. Liefrg.

Diese verdienstliche und interessante Sammlung enthält zumeist Stücke kleineren Calibers für den praktischen Gebrauch der „sogenannten Dutzend-Organisten", deren es ja auch in Deutschland die Hülle und Fülle giebt.*)

L. 1: Communion, einfaches Vorspiel in C-moll. Marsch — weniger bedeutend als in der vorigen Sammlung, Thema sogar ziemlich weltlich. Deux Antiennes in D-moll und G-dur; kleine schlichte Tonstücke unter Berücksichtigung älterer Styleigenthümlichkeiten.

L. 2: Offertorien über alte Weihnachtslieder. Sehr gut paraphrasirt. Magnificat Prozessionsmarsch — etwas weltlich anklingend. Prelude in Es-dur. Ansprechender Eingangssatz, auch protestantischerseits zu verwerthen.

Liefrg. 3: Trauermarsch in C-moll. Wenn auch nicht so großartig wie der in der ersten Sammlung, so doch recht wirksam. Das Trio ist fast tief ergreifender als in dem früher besprochenen Trauerstück. Die Melodie (G-dur) ist vielleicht nach einem weltlichen Volksliede concipirt. Priere (B-dur): einfach, kurz, kirchlich. Communion (D-dur) und Cantabile (F-dur) vorzugsweise melodisch.

Liefrg. 4: Canzone (F-moll.) Das Thema erinnert an eine alte Troubadur-Melodie, ebenso das bewegliche Trio. Offertorium in Es-dur: weit ausgeführtes Pastorale. Sortie (Postlude, F-dur), lebhaftes Nachspiel, etwas an Händel anklingend. Absolution in E-moll: einer der ernstesten und würdigsten Sätze der ganzen Sammlung.

Liefrg. 5: Auch der hier vorhandene große Triumphmarsch in A-dur erinnert an Meister Händel, aber die innere Struktur ist wesentlich complicirter, als der populäre Chor: „Seht er kommt mit Preis gekrönt." Am Schlusse bringt der Autor wieder einen ihm eigenthümlichen Effekt, in dem er die modernen Combinationstritte in besonderer Weise benutzt. Die übrigen Sätze geben zu keiner eingehendern Bemerkung Veranlassung. In dem Offertorium hat der Tonsetzer mit Glück einen alten Ostergesang benutzt, den auch Franz Liszt in seinem Christus-Oratorium eingeführt hat.

*) Würden sie nur besser bezahlt, so würden sie mehr auch leisten. Präp. Dr. Piefke. — Das „Bezahlen" allein machts noch lange nicht, sondern Lust und Liebe zum Dinge. Dr. Hans Gratzgeb.

Liefrg. 6: Invokation, quatre Versetts, Madrigal Letzteres ist hervorzuheben.

Liefrg. 7: Großer Chor im gregorianischen Style; Offertorium (D-dur); auf diese Arbeit sei ganz besonders hingewiesen. Andante con moto; ganz bemerkenswerth durch seine anfängliche antike Haltung, die später ans Moderne streift. Das Postludium enthält u. A. eine wirkungsreiche Fuge.

Liefrg. 8: Allegretto (H-dur) liedförmig, auf feiner Harmonie basirt. Fuga a la Händel, kurz und bündig, ohne technische Kümmer- und Hindernisse. Piere (As-dur.) Neu in Haltung, immer interessant. Allegro non troppo, A-moll und A-dur. Die Wendung am Schlusse von dem trüben Moll nach dem heiteren Dur glänzt wie ein heller Maimorgen nach dunkler Nacht.

Liefrg. 9: Symphonisches Scherzo (C-dur.) Weder kirchlich noch geistlich, aber geistreich und der modernen Conzertorgel wie auf den Leib geschnitten. La Creche (Pastorale in Adoration in A-dur und A-moll.) Ansprechende Weihnachtsmusik, wie man sie in katholischen Kirchen Welschlands öfters hört.

Liefrg. 10: Das Pastorale in E-dur ist neu in der Form und inhaltlich fesselnd. Der Marsch ist ebenso wenig geistlich als kirchlich, aber ansprechende Musik für die Orgel. Die Strophen zur Hymne: Salutes humanae sator sind kleine Improvisationen. Die Meditation in H-moll und H-dur ist ein ganz bemerkenswerthes Stück von pastoralem Charakter. Die mit Absicht angebrachten Quintenparallelen sind nicht der schrecklichste der Schrecken für abgefeimte Quinten- und Oktavenjäger von Prima-Qualität, sondern sie klingen für ein nicht gar zu verwöhntes Ohr, wenn auch nicht gerade himmlisch schön wie Sphärenmusik. Der Ausgang ist wie bei vielen Stücken unsres Orgelhelden — poetisch und geistreich.

Liefrg. 11: Präludium und Fuge in E-moll. Epithalam (Hochzeitschor.) Dieses Präludium zum heiligen Ehe- und Wehestande gefällt uns noch besser als das ähnliche Stück in der ersten Serie, da es eigenartiger, nobler und schwungvoller ist als das frühere. Andante con moto in Es-dur. Die Hauptpartien sind durch hübsche Interludien verknüpft.

Liefrg. 12: Marche aux Flambeaux (F-dur.) Brillantes Tonstück von ziemlich weltlicher Haltung. O salutaris hostia, einfaches und kurzes Adagio in F-dur. Communion sur: „Ecce panis Anglorum.“ Schöne Paraphrase eines geistlichen Liedes.

Daß ein so reichbegabter Orgelmeister auch das verwandte Harmonium bedenken würde, liegt auf der Hand. Eine ganze derartige Serie liegt uns vor in Morceaux pour Harmonium in 6 Heften. Auch hier findet sich viel Neues und Schönes. Auch auf dem Gebiete der Transcription hat sich unser „Obermeister“ rühmlichst hervorgethan. Die übertragenen Stücke von Bach und Händel, sowie vom Lulli verrathen ein „Meistergeschick.“

Auch für Pianoforte und Harmonium ist unser französischer College fruchtbar gewesen. Wir erinnern in dieser Beziehung an sein

op. 26: Pastorale, Duo pour Harm. et Piano (Paris, Schönewerk & Durand, Fr. 7,50); op. 34: Marche triumphale (Paris, Schott, 9 Fr.); op. 36: Scherzoso capriccioso (Schott, 12 Fr.)

Außerdem kennen wir noch:

Priere, Melodie pour Violoncello avec accomp. de Piano, op. 22, ebendas. 4 Fr.

Ce que dit le Silence. Reverie pour Tenor ou Soprano. Avec accompagnement de Piano et Harmonium, ebendas. 6 Fr.

Endlich noch eine lyrische Scene „Balthasar," Poesie de Ed. Guilmant, op. 51, ebendas.

In diesem Gesangwerke pulsirt eine entschieden dramatische Ader, so daß wir glauben, unser Herr College würde auch als Operncomponist Erfolge haben; jedenfalls vielleicht soviel als Herr Camille Saint Saëns. Er wäre jedenfalls ebenso befähigt dazu wie sein alter Landsmann und Kollege Jean Philippe Rameau, der Begründer unsrer modernen Harmonielehre. Wünschen wir Herrn Guilmant vorläufig „vollste Erfolge" auf den Brettern, welche die Welt bedeuten.

Ziehen wir nun noch schließlich ein Resumè aus dem Vorhergesagten, so müssen wir vorurtheilslos bekennen, daß A. G. gegenwärtig der fruchtbarste und bedeutendste Organist Frankreichs ist. Er beherrscht, bei vielseitigster Erfindungskraft, alle Orgelformen des strengen und freien Orgelspiels gleich meisterhaft. Er hat die classischen Vorbilder einer großen Vergangenheit eingehend studirt, aber nicht sclavisch kopirt, ohne die neuere musikalische Entwickelung zu vernachlässigen. Seine Bestrebungen sind wahr und klar. Aus den alten Formen sucht er neue zu entwickeln. Die Ausdrucksfähigkeit der modernen Orgel benutzt er aufs ausgiebigste, so daß er auch hier den Besten seiner Zeit genug gethan hat. Daß er für — alle Zeiten in der Kunstgeschichte leben wird, ist für uns durchaus keine Frage.

A. W. G.

---

## Conrad Schott, der blinde Orgelmacher zu Stuttgart.

Manuscript von Magister Georg Stöffler, Stadtpfarrer zu Freudenstadt ums Jahr 1650.

**Ein interessantes Culturbild aus dem 16. und 17. Jahrhundert.**

(Fortsetzung.)

### Schlechtes Jahr.

„Zu zweit hängk ich ein Fischthier gern darum aus, damit jeder Fremde und Heimling, der an meiner Schenke vorbeigeht, denken möge:

Fürwahr, wo weilt ein Barbenfisch,
Muß sein das Tränken rar (gut) und frisch!"

„Schon recht, Albrecht; gebt aber dem Fisch nur nicht zu viel Wasser!" „Mit nichten Fürst!" meinte der Schenke, „bin selbst ein Wasserhasser!" „So, so," sagte der Fürst, „da hättet Ihr lieber eine „goldne Sonne" als Schildzeichen wählen sollen!" Der Wirth: „Bitt um Gnad', Herr Herzog, hinter der würd' ich bäldiglich verbrennen,

wozu es lebläuftig noch mehr als 30*) Jahresläng wohlen bei mir noch Zeit sein mag, und ich nicht schon die Höll auf Erden möcht' haben." Fürst: „Der seid ihr freilich drüben ausgesetzt, weil ihr ein „reicher Mann" seid, dem nach dem Evangelio derblich schlimmer erging, als dem Lazerus!" Wirth: „Des Brands und der Höllqual vermag ich abwendig zu machen, daß ich nicht nur den Bresthafter beispring, sondern auch mein Gold und Silber, so ich welches erring, alljährlich meinem gnädigen Herrn Herzog, wie heut geschieht, aushande!" Fürst: „Ihr seid ein schlauer Fuchs; behaltet nur Euer Geld, das Ihr Eurem Fisch ins Maul stopft, und empfanget für Euren Barben, was Euch gebührt." Recht heitern Gemüthes verließ der Herzog die Schenke, um einer Predigt in der neuen Kirche beizuwohnen, zu welcher er vor 3 Jahren den Grundstein gelegt hatte unter dem linken Thurm, der, wie der rechte, eine Höhe von 170' hat. Das Merkwürdige an dieser Kirche ist, daß sie ein Dreieck bildet, was gar sonderlich anzuschauen sein soll, in deren Raum die Weiblein die Männlein nicht sehen können, wohl aber Alle die Predigt gleich gut den Prediger verstehen können. Auch mein Orgelwerk machet eine gleich gute Wirkung, wo man auch stehen mag.

An gleichem Abend war es nicht möglich von Friedrichstadt abzukommen; daher übernachtete ich in dem neu creirten „goldnen Barben", und fuhr den nächsten Tag wieder nach Stuttgart, wo ich erst in später Nacht ankam. Diesmal wurde aber zu St., wie zu Herzogs Friedrichs Leben gar oft, die Nacht zum Tage gemacht, und ich war manchmal recht froh, blind zu sein, um den Weltunsinn nicht zu sehen. Es war ein Herzog von Mantua, genannt Urbanus der Jüngere, auf Besuch allhier angekommen, und da merkte man nicht, daß Frost, Hagel und Nässe in diesem Jahre eine wahre Hungersnoth gebracht hatten. Alles, was fürstlichermaßen aufzubringen war, ward aufgetrieben, um St. als Paradeis in Küche und Keller vorzustellen, obgleich Tausende an armen Leuten am Hungertuche nagen mußten. Das Jahr 1606 war so elendiglich, daß fast die Mäuslein in der Erde vor Hunger starben, in der Aernte, und sie Scherufüße laufen mußten nach einem Körnlein. Der Wein wurde so schlecht und sauer, daß man den Eimer allhier für 4 Gulden kaufen konnte. Etliche Mäkler kauften viel Wein, ließen ihn aber den darauf folgenden Winter in großen Fässern in den hiesigen Keltern, im Hofe der Bebenhäuser und der Adelberger einfrieren, und zapften ihn dann bei strengster Kälte ab. Dadurch wurde der Trank insonderheit besser, so daß für den Eimer Eiswein um Lichtmeß 15—18 Fl. gelöst wurden. Der übrige Wein aber, der noch im Faß als Eis starrte, war nach Aufthauung desselben pure „Fuselleig" und keines Menschen Trunk mehr. Der Laisenbach wurde damit getränket, so daß den Spekulanten der Gulden auf 18 Batzen kam. Mit dem Frühjahr stieg die Noth so

*) Zu bemerken ist, daß wirklich 30 Jahre später, im Jahr 1632, d. 24. Mai am Himmelfahrtstage, am nämlichen Tage, Feuer in diesem Gasthause ausbrach, das 139 Gebäude verzehrte und dieser Wirth darin, in seinem 70. Jahre, seinen Tod fand, nebst noch mehreren Personen in andern Häusern. „Dies Unglück war ein entsetzlicher Jammer und fast gar als ein Strafzeichen anzumerken über den Spott, den der Barbenwirth vor just 30 Jahren mit dem Herzog über das Evangelium Lucä. gehabt haben soll, wie er selber mehrmahlen vor seinem Tode eingestanden haben soll. Möge Gott seiner Seele gnädig sein!" — so sagt eine alte Chronik.

hoch, daß des Tags nur einmal und zwar — schmal gegessen werden konnte von Meister und Gesind. Und wo Jemand fernt oder fernfernt etwas erholet oder sich bei den Solennitäten des Herzogs etwas erbeutet und erübert hatte, der mußte vorkehren, und wäre sein Nothpfennig hinter 9 Zeunen versteckt gewesen. Zu all diesem wurden die Steuern sehr vermehrt und mit außerordentlicher Strenge durch den Herrn Kanzler Matthäus Enzlin eingetrieben. Denn der Herzog hatte stets Geldnoth, absonderlich dem Jahr 1607, indem außer den gewöhnlichen Steuern, noch „eilfmal hunderttausend Gulden" gefordert wurden, alles zum Luxus und für vermehrtes Militair. Und was der Herzog wünschte — hat er auch erhalten. Die erste gemachte Zahlung verwendete er dazu, daß er auf dem Schloßplatz ein fürstliches Schenkhaus bauen lassen wollte und auch alsbald den Grundstein gelegt, sowie auch der große Keller gemacht wurde. Da aber der Tod des Herzogs unerwartet schnell, 10 Monate darauf, den 29. Jan. 1608 eintrat, so wurde einstweilen nur ein Bretterdach über das angefangene Bauwesen gemacht, dagegen drüben in der Stiftskirche für den Verstorbenen eiligst eine Gruft gewölbt. welche binnen 17 Tagen fertig war und den planvollen Fürsten aufnahm! Er dachte so, und Gott anders. — Wenige Wochen später, am 5. Aug. 1608, war ich aber auch beinahe verbrannt, denn neben meinem Stüblein brach in der Nacht um 2 Uhr, bei Gerber Eisenmann, Feuer durch eine Hauswäsche aus und verzehrte 2 Häuser, das des Gerbers und das des Esaias Huldenreich gehörige. Wäre nicht das innere Eßlingerthor zwischen den Flammen gewesen, so hätten sie unfehlbar dem Ringelbeiken sein Backhaus und dicht darneben das Becherwirthshaus angezündet. Das Schrecklichste bei diesem Unglück war auch noch, daß von des Gerbers Kindern, nur mit großer Gefahr und stark verletzet, nur 3 aus dem Feuer gerettet werden konnten; das 4 aber, ein Mägdlein von 8 Jahren, das eben an den Durchschlechten darnieder lag, sammt seinem Bettlein erbärmdiglich verbrannte.

(Fortsetzung folgt.)

## Orgelliteratur. 1884.

### 1. Concerte.

Rheinberger, op. 137. Conzert m. Streichorch. u. 3 Hörnern. Leipzig, Kistner. Part. m. 6 n. Orgelst. M. 3 n. Orch. S. 1. M. 6 e. arr. f. Pfte. z. 4 Hdn. ℳ 6.

### 2. Quartette.

Schubert, Franz, op. 90. Nr. 3 Impromptu f. V., Vcello, Org. u. Pfte. Wien, J. Gutmann. ℳ 2,75.

### 3. Trios.

Beethoven, Adagio aus der Sonate op. 106 f. V., Vcello u. Orgel. Leipzig, Fritzsch. ℳ 3,50.

Weber, Edmund, op. 27. Terzetto p. Hautbois, Vcelle et Org. Stuttgart, Ebner. ℳ 2.

### 4. Duos.

Clément, Lied p. V. et Org. Paris, Richault & Comp. ℳ 4,80.

Faucanier, op. 140. Cantabile (G) p. Cornet à Pistons av. Org. Hamburg, Aug. Cranz. ℳ 1,30.

— Op. 140 bis Cantabile (As) p. Cornet à Pistons av. Org. Ebendaſelbſt. ℳ 1,30.
Fitzenhagen, op. 41. Ave Maria f. Vcello m. Orgel. Berlin, Luckhardt. ℳ 1,20.
Hepworth, op. 11. Andante f. Vcello und Orgel. Leipzig, Stoll. ℳ 1.
Heß, Carl, Andante con moto f. Org. u. V. Leipzig, Rieter-Biedermann. ℳ 0,80.
Hüllweck, op. 7. Arioſo f. Vcello u. Org. Leipzig, Breitkopf & Härtel. ℳ 2.
Kowal, Adagio f. Vcello (od. V., Waldhorn in F.) m. Orgel. Berlin, Paez. ℳ 1,50.
Müller, J. V., op. 9. Abendandacht. Adagio f. Vla alta (od. V.) u. Org. Schott, Mainz à ℳ 1.
Niedermeyer, Trois Mélodica transcr. p. Piano et Org. Paris, Richault & Comp. à ℳ 7,20.
Oeſten, Max, op. 142. Stunden der Weihe. Original-Tonſtücke u. Arrangements als Duos f. V. (od. Vcello) u. Org. Berlin, Simon. ℳ 1,50.
Sitt, op. 17. Romanze f. V. (od. Vcello) m. Orgel. Leipzig, Leuckart. à ℳ 1,50.

## 5. Soli.

Asthon, op. 11. Interludium. Album f. Orgelſpieler. Eine Sammlung v. Orgelcompoſitionen älterer u. neuerer Meiſter zum Studium u. öffentlichen Vortrag. Leipzig, Kahnt.
Lf. 78. Bach, Joh. Seb., Sinfonie-Einleitung zum 2. Theile des Weihnachts-Oratoriums f. Org. bearbeitet u. z. Conzertgebrauch einger. v. R. Schaab. ℳ 1,30.
Lf. 79. Matthiſon-Hauſen, G., op. 15. Conzert. (D-m.) ℳ 3.
Bach-Album. Sammlung berühmter Orgelcompoſitionen v. Joh. Seb. Bach, hrsg. v. Ernſt H Wolfram. 4 Bände. Leipzig, Edit. Peters. à ℳ 1,50.
Baumert, op. 38. Feſtpräludium zu dem Choral: „Ein' feſte Burg iſt unſer Gott". Leipzig, Merſeburger. ℳ 0,90 n.
Becker, Albert, op. 9. Präludium und Fuge. Leipzig, Sulzer. ℳ 0,80.
— Op. 31. Fuge. Berlin, Ries & Erler. ℳ 1,50.
Beethoven, Andantes u. Adagios aus ſeinen Werken. 3 Bde. Offenbach, André. ℳ 1.
Bellmann, Jul., op. 13. Zwei Bagatellen z. Gebr. beim öffentlichen Gottesdienſte. Berlin, Jul. Schneider. ℳ 0,60.
— Op. 16. Trauermarſch. Ebendaſelbſt. ℳ 0,75.
Bibl, op. 50. Zwei Orgelſtücke. Wien, J. Gutmann. ℳ 3.
— Op. 53. Zehn ſehr leichte Präludien f. Anfänger. Wiener Neuſtadt, Wedl. ℳ 1,20. n.
Brahms, op. 45. Zwei Sätze aus „Ein Deutſches Requiem" zum Conzertvortag bearb. v. R. Schaab. Leipzig, Rieter-Biedermann. ♯ 1, ℳ 2. ♯ ℳ 3.
Broſig, Ausgewählte Orgelcompoſitionen. Leipzig, Leuckardt. ℳ 3. n.
Engelbrecht, op. 6. Charalbearbeitungen als Vor- u. Nachſpiele beim Gottesdienſte. Quedlinburg, Vieweg. ℳ 1,50. n.
Franck, Céſar. 3 Pieces. Paris, Durand, Schönewerk & Comp. ℳ 4. n.
Gebhardi, op. 15. Vierſtimm. Taſchenchoralbuch. Leipzig, Siegel. Geb. 2,50. n.
Goetſchius, op. 10. Hochzeits-Marſch. Stuttgart, Zumſteg. ℳ 1,30.
Händel, Conzerte. Mainz, Schott. ℳ 2,50.
Harder, Liturgiſche u. andere Sätze zum Gebr. beim ſonn- u. feſttäglichen Gebrauch. Elenshorn, Groth. ℳ 0,80. n.
Herzog, op. 55. 20 meiſt leicht ausführbare Orgelſtücke, zum Gebrauch beim Gottesdienſte, ſowie zum Studium in muſikal. Lehranſtalten. Regensburg, Capenrath. ℳ 2,40. n.
Heß, Carl, Canon. Leipzig, Rieter-Biedemann. ℳ 0,80.
— Choralvorſpiel über die Melodie: „Wer nur den lieben Gott läßt walten". Ebendaſelbſt. ℳ 1.
— Präludium und Fuge. Ebendaſelbſt. ℳ 1.
Heſſe-Album, Auswahl der vorzüglichſten Orgel-Compoſitionen v. Adolf Heſſe. Hrsg. v. A. W. Gottſchalg. I Band, enth. 77 leichte und mittelſchwere Orgelſtücke m. beigefügter Pedal-Applikatur. Leipzig, Leuckart. ℳ 3. n.
Karow, 165 Vorſpiele zu den gebräuchlichſten Chorälen. Potsdam, Stein. ℳ 4,50. n.
Kern, Carl Aug., Orgelſchatz. °/₀ Langenſalza, Schulbuchhandlung. à ℳ 1,20. n.
Kothe, Memorier-Stoff. Leobſchütz, Kothe. cplt. ℳ 3. n.
Lange, Sde., Vier Andantes. Rotterdam, Lichtenauer. ℳ 1,70. n.
Liſzt, der Choral: „Nun danket Alle Gott", (Chor m. 2 Tromp., 3 Poſ., Tuba u. Pauken ad. lib.) Leipzig, Breitkopf & Härtel. ℳ 4,50.

Mendelssohn-Album, neues. 24 Hauptstücken aus Werken v. Mendelssohn f. Org. (od. Harm., od. Pedelflügel) zur Erbauung, zum Studium u. Concertgebrauch systematisch bearbeitet v. A. W. Gottschalg. Langensalza, Beyer & Söhne. ℳ 3. n.
Merk, op. 4. 24 Orgel-Vorspiele. Leipzig, Leuckart. ℳ 2. n.
Merkel, op. 117. Drei Vortragsstücke. Leipzig, Rieter-Biedermann. ℳ 2.
— Op. 133. Fantasie in freiem Style Nr. 4. Ebendaselbst. ℳ 1,50.
— Op. 156. Zehn Präludien. Ebdaselbst. à ℳ 2.
— Op. 171. Dreißig kurze Präludien. Dresden, Brauer. ℳ 2.
— Op. 176. Fantasie Nr. 5. Leipzig, Rieter-Biedermann. ℳ 1,80.
Müller, J. B., op. 10. 30 Choral-Vorspiele thematisch u. leicht ausführbar. Quedlinburg, Vieweg. ℳ 2,50.
— Op. 12. Sonate.
Nourney, op. 5. Variationen über Sullivan u. Melodie zum Fest-Choral: „Angel voices ever singing round Thy throne of light". Leipzig, Rieter-Biedermann. ℳ 2,50.
— Op. 6. Einfache u. melodische Tonstücke hauptsäch Vorspiele zu deutschen u. englischen Chorälen. Ebendaselbst. ℳ 2.
Organum comitans ad graduale romanum.
Palme, op. 37. Der angehende Organist. Leipzig, M. Hesse. ℳ 2. n.
Piel, op. 36. Zwölf Orgel-Trio. Düsseldorf, Schwann. ℳ 1,60.
— Op. 37. Zwölf Orgel-Trio. Ebendaselbst. ℳ 2,40.
Rebling, Präludium u. Fuge. Leipzig, R. Sulzer. ℳ 0,80,
Reinbrecht, 22 Orgel-Vorspiele in den gebräuchlichsten Tonarten. Quedlinburg, Vieweg. ℳ 1,50.
— Präludienbuch. Ebendaselbst. ℳ 3. n.
Reinhard, Aug., op. 12. 24 Präludien. Berlin, Simon. ℳ 1,80.
Rust, op. 40. Orgel-Compositionen. Leipzig, Sulzer. ℳ 1,30.
Saint-Saëns, Praélude du Déluge, op. 45. Paris, Durand, Schoenewerk & Comp. ℳ 4,80.
— Marche du Synode de Henry VIII. Ebendaselbst. ℳ 4.
Schaper, op. 13. Präludien. Magdeburg, Heinrichshofen. ℳ 120. n.
Scherzer, op. 5. Choralfigurationen. Leipzig, Rieter-Biedermann. ℳ 4.
Schreiner, Kl., Dream and away. Idyl. Altona, Hinz. ℳ 1.
Skop, op. 11. Zur Orgelschule. Insbruck, Groß. ℳ 2. n.
Stecher, op. 46. 24 Orgelstücke. Annaberg, Graser. ℳ 1,75. n.
— Op. 47. 24 leichte Orgelstücke. Annaberg, Graßer. 1,75. n.
— Op. 49. 20 Orgelstücke. Mainz, Schott. ℳ 2.
Steinhausen, op. 21. Choralbuch. Neuwied, Heuser. ℳ 5. n. geb. ℳ 6. n.
Stern, Theophil. Drei große Orgel-Fantasien. Zürich, Gebr. Hug. ♯ 1, ℳ 1,60 n. ♯ 2, ℳ 1,10. n. ♯ 3, ℳ 0,90. n.
Sulze, op. 87. Ave Maria v. Liszt. Berlin, Bahn. ℳ 1,20.
Volckmar, op. 509. Orgelalbum. Langensalza, Schulbuchhdlg. ℳ 1,20. n.
Westbrook, Transcription de Morceaux choisis. Mainz, Schott.
Winckelmann, P., 25 leichte Choralvorspiele. Breslau. Hientzsch. ℳ 1,25. n.
Zimmer, F., Evang. Choralbuch. Quedlinburg, Vieweg. ℳ 6. n.

### 6. Lehrbücher.

Merkel, op. 77. Orgelschule. Leipzig, Rieter-Biedermann. ℳ 5. n.
Oberhoffer, op. 36. Die Schule des kathol. Organisten. Trier, Lietz. ℳ 9. n.
Pistl, Lehrgang. Wiener-Neustadt, Wedl. ℳ 3. n.

## Notizen.

Von Prof. Wilh. Langhans Geschichte der Musik des 17. 18. u. 19. Jahrhunderts, in chronologischem Anschluße an die Musikgeschichte v. A. W. Ambros (Leipzig, Leuckart) ist gegenwärtig die 13. Lieferung erschienen (1 ℳ). Sie verbreitet sich über Haydn, Mozart, Beethoven neben den Dichtergrößen jener Zeit, deutsche Theoretiker, das musikalische Leben unter dem Einfluße der Politik, die Musik in Frankreich.

Von Dr. Riemanns Operellexicon ist die 7. Lieferg. (Leipzig, Koch) erschienen.

Von Naumanns illustr. Musikgeschichte (Stuttgart, Spemann) erschien die 31. Liefrg.

Von B. Mettenleiters Transcriptionen vorzügl. Tonwerke f. Harmonium (Regensburg, Seiling) erschien die 2. Liefrg. (à 1,80 ℳ).

Die durch den Rücktritt ihres seitherigen Inhabers, Herrn Junne, am 1. Oktober vacant gewordene Organistenstelle an der reformirten Kirche zu Leipzig, ist Herrn Dr. Friedr. Stade übertragen worden.

Der ausgezeichnete russische Pianist und Componist Jul. Zarembski aus der Lisztschen Schule, Lehrer am Conservatorium in Brüssel, ist in Jitomir (Rußland) kürzlich unerwartet gestorben. —

In Hereford wurde das Musikfest der vereinigten 3 Chöre von Worcester, Hereford und Gloucester mit einer Aufführung von Mendelssohns Elias eröffnet. Als Dirigent fungirte Dr. Langdon-Colborne, Organist der Kathedrale von Hereford. Der 2. Tag brachte Gounods Trilogie die Erlösung, und der Abend: Spohrs Oratorium „die letzten Dinge" u. Seb. Bachs Cantate: „Eine feste Burg ist unser Gott!" —

Dr. Franz Liszt in Weimar hat an den Redakteur der allgemeinen Musikzeitung, Musikdirektor Leßmann in Charlottenburg, folgenden Brief erlassen:

„Geehrter Herr Redakteur!

Das Vergessen Theodor Kullak's ist von seinen Erben wieder gut zu machen. Anders müßte man es scharf rügen als Vergehen dem Künstlerstande gegenüber. Eine Hinterlassenschaft von mehreren Millionen, durch Musikunterricht erworben, darf nicht ohne Berücksichtigung der Musikbeflissenen eingescharrt verbleiben. Wenn es die Erben nicht vorziehen eine Kullakstiftung zu gründen, so halte ich es für ihre Pflicht und Schuldigkeit, die bestehenden vier Musikstiftungen — Namens Mozart, Mendelssohn, Meyerbeer, Beethoven — jede mit 30000 Mark, — Total 120000 Mark — zu dotiren.

In bekannter Gesinnung, der Ehre des Künstlerstandes eingedenk, und ergebenst

Weimar, d. 5. Septbr. 85. F. Liszt."

Der Organist F. J. Veith in Cöln feierte am 16. Septbr. sein 60jähriges Organisten-Jubiläum. —

Der in diesen Blättern schon öfters genannte hochtalentirte Gloswin Sökeland aus Hamburg, gegenwärtig 13 Jahre alt, spielte bei Dr. Liszt die chromatische Fantasie und Fuge von Seb. Bach auswendig in allen 12 Tonarten! Außerdem noch Webers F-moll-Conzert, Chopins 2. Klavier-Conzert, Waldesrauschen v. Liszt. Dieser meinte: „Ein höchst talentvoller Bursch! Der ist jetzt schon eine Berühmtheit!" — Auch als Componist hat er hübsche Versuche gemacht.

Nicht weniger denn 4 Organisten schieden in der Letztzeit aus dem Leben, nähmlich: 1. Charl. Noble, am 10. Septbr., 73 Jahre alt, in Southwell. 2. J. Godefroy, Organist an der Peterskirche zu Leyden, 12. Aug.; Jam. Robertf. Murray, Org. in London, 3. Septbr.; J. van Hartroy, Org. in Leyden. —

Die Firma Breitkopf & Härtel in Leipzig veröffentlicht eine Gesammtausgabe der Werke des berühmten Heinrich Schütz genannt Sagittarius*), in 10 Foliobänden, die bis 1890 sämmtlich vorliegen sollen.

Das 9. Mecklenburgische Musikfest in Rostock, unter Leitung des Prof. Dr. Kretschmar, ist in würdiger Weise und unter großer Theilnahme des Publikums verlaufen. Im 1. Conzert kamen zur Aufführung: „Saul, was verfolgst du mich", f. 3 Chöre mit 14 St. v. H. Schütz; Ein' feste Burg ist unser Gott", v. Seb. Bach, Arie von Bach: „Schlaf mein Liebster," Arie aus dem Messias von Händel, Requiem (1. Hälfte) von Berlioz, Arie von Mendelssohn aus Paulus, Triumphlied v. J. Brahms. Im 2. Conzert wurde Händels Israel in Egypten vorgeführt. Daran schloß sich eine Matinée für Kammermusik. Das Schlußconzert brachte: D-dur-Suite v. Bach, Arie v. Mozart, G-moll-Conzert von Bruch, Arie v. Weber, Rhapsodie v. Brahms, Siegmund's Liebeslied v. Wagner, Introd. u. Rondo f. Violine v. Saint-Saëns, Quintett aus Wagners Meistersingern, 8. Symphonie v. Beethoven.

*) Seb. Bachs größter Vorgänger wurde bekanntlich geb. am 8. Okt. zu Köstritz im sächs. Voigtlande, und starb am 6. November 1672 zu Dresden.